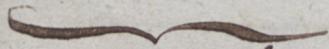


Biblioteka
UMK
Toruń

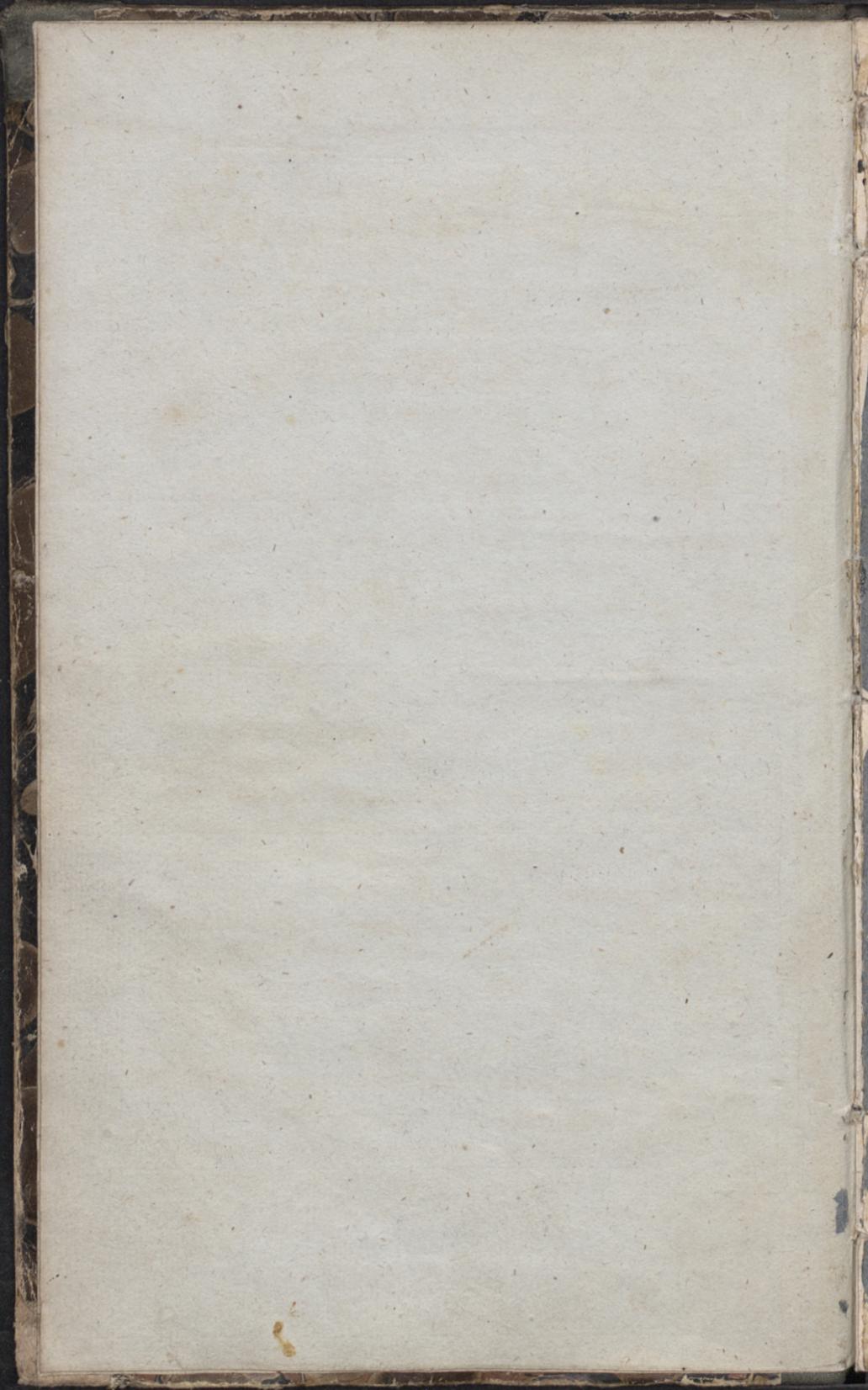
376338



N^o 170.



256.



Die
Rolle der Diplomatie

bei dem

FALLE POLENS.

Ein

belehrendes Beispiel für alle Völker.

Von

einem ausgewanderten Polen.

« L'ordre règne à Varsovie! »
 Sebastiani, ministre d'état.

St. Gallen und Leipzig,
 im Bureau des Freimütigen.

1835.

Nov 26 1835 VII, 262
 8 X, 153

Rechts der Diplomatie

FAKTE POLNIE

Lehrbuch des Rechts für alle Völker

Lehrbuch des Rechts für alle Völker



376338

K 615/66

VORREDE.

»Die Zeit ist gekommen, wo die Freiheitsfreunde öffentlich von allen Seiten der Erdkugel die Hände sich reichen müssen, um in ihrer Geburt die Keime der von der Diplomatie der Höfe verbreiteten Staatsübel zu töden.«

GARRANT. *)

Nicht mit Unrecht sind Philosophie und Geschichte von den Freunden sowohl als von den Feinden der Freiheit von jeher als Eltern der Gesittung in menschlichen Gesellschaften angesehen worden; wesshalb die einen sie sorgfältig gehegt und gepflegt, die andern aber zu verfälschen und zu unterdrücken gesucht haben. So war es die Aufgabe der Sophisten, Scholastiker und der Mehrzahl der Theologen, aus der Wissenschaft der Wahrheit ein Gewirr von dunkeln und unbegreiflichen Mysterien zu machen, um *den gesunden Menschenverstand* zu umgarnen, welcher für Jedermann eine Quelle der *Wahrheit* ist, und um die Grundlagen

*) Siehe das wenig gekannte überaus schätzbare Werk über Polen: »Recherches politiques sur l'état ancienne et moderne de la Pologne. An III par I. Ph. Garrant, Représentant du peuple, Introduction, pag. 10. —

der öffentlichen Sittlichkeit zu verkehren und zu verrücken, durch welche der Genuss des *Rechts* für Jedermann bedingt wird; auf der andern Seite aber, um aus der Philosophie und ihrer in der Religion liegenden Moral Stützen zu schaffen für Unterdrückung und Gewaltherrschaft, welche ohne Lug und Trug, Finsterniss und Verbrechen nicht bestehen und gedeihen kann. — Und so entstellten feile und besoldete Schriftsteller in derselben Absicht die Geschichte und fälschten sie mit Unwahrheiten und verdrehten That- sachen, wodurch die Völker über Alles, was das öffentliche Leben angeht, verblindet, in Unwissenheit und Vorurtheil bestärkt und zu freiheitsmörderischen Irrthümern verleitet wurden.

Demzufolge konnte es nicht fehlen, dass ein in den Jahrbüchern der Geschichte unerhörtes Verbrechen an der Freiheit und an dem Leben nicht eines Einzelnen, sondern eines *ganzen Volkes* von den Unterdrückern und ihren Dienern bei Aufzeichnung der Völkergeschichten dieselbe Behandlung erfuhr; — ein Verbrechen an einem Volk, welches seinen bedrängten Nachbarn so oft zu Hülfe gekommen ist, welches die Christenheit vor dem Schwert der Barbaren gerettet hat, welches ein Wall war gegen die Gewaltherrschaft und Erstarrung asiatischer Barbarei, und welches, ohne an den Gräueln kirchlicher oder den Staat betreffender Verfolgungen Theil zu nehmen, in Europa friedfertig neben andern Nationen Jahrhunderte lang gelebt hat.

Allerdings bedurfte es, um das Verbrechen voll zu machen, und um sich seiner als Muster bei ähnlichen Gelegenheiten in der Folge bedienen zu können, dem Unwillen der staunenden Völker gegenüber einer

ganz besondern Thätigkeit von Seiten der Unterdrücker. Man verleumdete das gemordete Volk, man schwärzte es an, man entstellte Thatsachen und erdichtete Vorwände, um die Meinung derjenigen Völker einzunehmen, welche bei dem für europäische Rechtsbildung schmachvollen Schauspiele unthätige Zuschauer geblieben waren.

Unter der Maske des Beileids mit Krokodilstränen in den Augen trieb dieselbe Diplomatie, von welcher das unglückliche Polen umgarnt worden war, ihre Nichtachtung des öffentlichen Rechtsgeföhles so weit, dass sie sich nicht entblödete, zu behaupten, Polen sei der Feuerherd politischer Umtriebe, der Sammelplaz von Jakobinern und der Hauptsiz von Clubs geworden, welche mit den französischen in Verbindung stehen, (obwohl es jetzt anerkannt ist, dass es damals noch gar keine Clubs in Polen gegeben hat!) — und es müsse daher eine solche Nation zur Beruhigung und zum Heil anderer Völker aufhören zu sein. Ja, man gieng noch weiter und erklärte sogar im Angesicht der ganzen Welt, die theilenden Mächte sehen sich *wider ihren Willen* genöthigt der grossen Republik zum Besten der Menschheit und zu ihrem eigenen Wohle sich zu bemächtigen und sie zu zerstücken, wie etwa ein geschikter Arzt zur Rettung des Ganzen lieber ein einzelnes Glied tödet. —

Die Völker hörten es und glaubten zum Theil daran, aber sie thaten nichts und bedachten nicht, dass dieselbe Gefahr, in welcher Polen untergegangen war, auch ihnen drohte.

So lag Polen im Grabe von 1795 — 1830, wo die tapfere Jugend des unglücklichen Landes die Thüren der Todesgruft sprengte und den Sarg ihres Vater-

landes öffnete. Noch blutend von den Wunden seiner Mörder stellte sich der Leichnam vor das Angesicht der Völker, die über das Wunder der göttlichen Gerechtigkeit staunten. Er forderte stillschweigend sein Recht von den richtenden Völkern und er hatte Anspruch darauf, es zu erwarten. Selbst die Urheber des Verbrechens am Völkerrecht zitterten. Allein alsbald war auch die heuchlerische Diplomatie wieder da! Sie hatte den Lebenden getödet, sie übernahm es mit denselben Künsten auch den Auferstandenen wieder zur „*Ordnung*“ zu bringen und wieder in den Sarg zu legen. Wie eine erfahrene Buhlerin naht sie sich mit geschickten aber heimtückischen Schmeicheleien. Mit lojolistischer Geschmeidigkeit und Beredsamkeit, mit falscher Freundlichkeit in den Augen, mit schmeichelhaften Versprechungen im Munde bemächtigt sie sich der im neuerstehenden Polen herrschenden und ihr befreundeten Aristokratie, leitet mit deren Hülfe das auferstandene Volk, führt es die alten Irrgänge, welche zum Kirchhof gehen, und welche schon ein Mal benutz worden waren, bringt es unter der Maske des Beschützers an sein Grab, entwaffnet es mit Hinterlist, während rohe Gewalt diejenigen niedermacht, welche ihr bei ihrem Geschäft den Weg vertreten wollen, stösst endlich das unglückliche Polen noch ein Mal hinunter, und schlägt von Neuem die Thüren seiner Todtengruft zu.

Dieses neue Verbrechen im 19. Jahrhundert fordert neue Verleumdungen zu seiner Rechtfertigung. *Man sucht also auch über dieses grosse Ereigniss so viel als möglich die Geschichte zu verfälschen.*

Allerdings waren dies Mal Clubs oder Schutzvereine in Polen — und wollte Gott sie wären stark

genug gewesen, um entscheidenden Einfluss auszuüben, Polen wäre nie gefallen! — allein von Allem dem, was sie gewollt, gestrebt, vertheidigt, gerathen haben ist nichts, ja meist das *Gegentheil* geschehen, weil von Anfang bis Ende nicht *sie*, sondern ihre *erbittertsten Feinde* das Staatsruder gelenkt haben. Nichtsdestoweniger bemühen sich diejenigen, welche zur Vollendung des neuen Verbrechens mitgeholfen haben, die wahren Ursachen und den wahren Hergang der Dinge vor den Augen der Völker zu verhüllen, theils um neue Verbrechen zu begehen, theils um die lastende Blutschuld von sich abzuwälzen. Warum sollten sie nicht zu demselben Mittel greifen, was sie schon ein Mal mit so vielem Erfolge angewendet haben? So hört man also auch jezt wieder von denjenigen, welche Polen zum zweiten Male vernichtet haben, das Geschrei: „*Die Demokratie und die Clubs haben Polen zu Grunde gerichtet!*“

Wie ein Trupp Wölfe, nachdem er ein Mal Menschenfleisch gekostet, nach neuer Beute lüstern ist, so scheint auch der zur Völkerbedrückung verschworne Schwarm von Zwangherren und ihren Knechten, nachdem ihm Polen als Beute ungeahndet in die Hände gefallen, vom Durst nach neuen Opfern zu brennen. Ein einziges für ein Jahrhundert ist nicht genug. Sie arbeiten daran sich eines neuen zu bemächtigen, und da sie aus der Geschichte und dem Staatsleben freier Völker sehr wohl wissen, welche Schutzwahl bürgerlicher Freiheit *Volkvereine* (meetings und Clubs in England, Associations in Frankreich) und *Volkversammlungen* sind, so haben sie ihr Augenmerk besonders auf diese gerichtet, um sie zu vernichten. Begreiflich sucht man denjenigen den man besiegen will, zuerst zu entwaffnen.

Das ist der Grund, warum die feilen Knechte der Unterdrückung nicht aufhören in Europa die Verleumdung auszusprengen, als haben die in Polen bestandenen Clubs Schuld an Polens Untergang. Die Völker sollen Verdacht und Misstrauen gegen das Vereinsrecht, eines ihrer kostbarsten Rechte, bekommen, und diese starke Waffe, die man mit Gewalt ihnen nicht entwinden kann, von selbst streken.

Was aber Polen anbelangt, so erwarteten diejenigen, welche von den Verleumdungen gegen die Clubs betroffen worden waren, mit Ruhe ihre Rechtfertigung von unparteiischen Geschichtschreibern. Allein die Erfahrung hat leider gezeigt, dass die Verleumdung desto frecher geworden ist, je länger die damit Gemeinten stillgeschwiegen haben.

Ein längeres Stillschweigen würde daher ein ebenso grosses Verbrechen an der heiligen Wahrheit der Geschichte, als eine verwerfliche Theilnahme an dem Frevel des *Völkerbetrugs*, so wie nicht weniger eine Nichtachtung der Pflicht, vor der öffentlichen Meinung sich zu rechtfertigen, von Seite der Angegriffenen sein. Auch wird es eben so grossen Nutzen stiften, die Deke von den Triebfedern eines der wichtigsten Ereignisse unseres Jahrhunderts zu heben, und die Sache in ihrem wahren Lichte darzustellen, als die Verleumdungen darüber allen und namentlich den freien Völkern verderblich bisher geworden sind und noch werden können.

Dies sind die Betrachtungen, welche zu gegenwärtiger Schrift Veranlassung gegeben haben. Man wird darin weder Parteigeist noch Rachsucht, sondern nichts als Streben nach Wahrheit und Liebe zur gerechten Sache der Völker finden.

Ohne auf den Nutzen und die Bedeutung einzugehen, welche Volksvereine und Volksversammlungen zu allen Zeiten namentlich in Rom und Griechenland gehabt haben und zumal in England, *dem besten europäischen Staate*, noch jetzt haben, beschäftigen wir uns in den folgenden Blättern lediglich mit der Geschichte des Verfalls der polnischen Republik, ihren letzten Kämpfen, und dem Freiheitskampf in dem J. 1830 — 1831, wobei sich herausstellen soll, *dass die Aristokratie und Diplomatie nicht nur zu allen Zeiten Polens Unglück gewesen sind, sondern dass sie auch namentlich wieder das letzte Mal die einzigen Ursachen des Misslingens eines so glorreich begonnenen Ereignisses waren, und dass die Clubs, welche ohnedies nur Einfluss auf die letzten Begebenheiten haben konnten, weit gefehlt zum Untergange Polens beizutragen, vielmehr nichts gewollt haben, als was nach dem Urtheil aller unbefangenen und wahrheitsliebenden Männer das Vaterland allein im Stande gewesen wäre zu retten. Besonders hervorzuheben haben wir die Rolle gesucht, welche die Diplomatie bei dem ganzen traurigen Schauspiele durchgeföhrt hat.* —

Bei Lösung einer Aufgabe, welcher so viele Vorurtheile entgegenstehen, wie der unsrigen, wo eine Kette von Ränken und Kniffen, die länger als ein Jahrhundert andauerten, nachzuweisen war, — wo eine für ein kurzes Werk nur zu grosse Masse noch unbekannter Thatsachen sich andrängte, war es unvermeidlich eine Menge von Anführungen und Anmerkungen beizufügen, welche vielleicht manchem Leser un bequem sind, aber dem in der Schrift Gesagten zum Belege dienen. Völker und Freiheitsfreunde, welche aus dem schreckenden Beispiele der Geschichte,

welches wir mittheilen, vielleicht ihre wahren Freunde von den falschen sondern lernen, welche wahrnehmen, was sie zu vermeiden haben, um ihre Freiheit zu erhalten, was sie thun müssen, um ihre Feinde abzutreiben, werden doch lieber diese kleine Unbequemlichkeit ertragen, als eine Belehrung über Mittel verabsäumen, wodurch ein dem unglücklichen Polen ähnliches Schicksal von ihrem Vaterlande abgehalten werden kann. Die Blutbäder und die Schaffotte, deren Schauplaz seit mehr als einem halben Jahrhundert Polen gewesen ist, sprechen, glaub' ich, dringend genug zu den Herzen aller derjenigen, die ihr Vaterland lieben und deren Vaterland noch frei ist.

Was die innere Eintheilung des Werkes anbelangt, so haben wir vier Abschnitte für nöthig gehalten. Der *erste* handelt vom ersten Einnischen fremder Mächte in die inneren Angelegenheiten Polens, bis zum Fall der polnischen Republik; man wird daraus ersehen können, auf welche Weise und mit welchen Mitteln freie Völker zumal durch die Diplomatie im scheinbaren Frieden um ihre Freiheit gebracht werden können. Der *zweite, dritte und vierte* beschäftigt sich mit der Zwischenzeit und dem Anfang des letzten Freiheitskampfes bis zur Schlacht von Grochow, von da bis zum 15. August, und von da bis ans Ende, woraus man sehen kann, was ein Volk zu vermeiden hat, wenn es gezwungen worden ist, für seine Freiheit mit den Waffen in der Hand in den Kampf zu gehen.

Möge diese Darstellung den freien Schweizern in der jezigen Zeit zur heilbringenden Warnung dienen! Dies ist der aufrichtige und wohlgemeinte Wunsch
Schweiz, den 10. März 1835.

des Verfassers.

ERSTER ABSCHNITT.

Von der ersten Einnischung der Fremden in innere Angelegenheiten der polnischen Republik bis zu ihrem Untergange.

Charakter von *Stanislaus Augustus*, — *v. Ignaz Potocki*, Grossmarschall von Lithauen. — Noten fremder Gesandten. — Warschau der Hauptsiz der Republik Polen. — Krakau, ehemalige Hauptstadt. — Ursache von Polens Untergang. — Peter I. und August II. — Haus *Czartoriski* ruft moskowitische Truppen. — *Adam Malachowski*, Reichsmarschall. — Der Titel Kaiser aller Reussen. — Der russische Gesandte *Saldern* stiftet Zwiespalt zwischen Dissidenten und Katholiken. — Der russische Gesandte *Repin* schreibt die Grundsätze vor, wornach die polnische Regierung handeln muss, — giebt Geseze und Traktate zu machen auf. — *Baarer Conföderation*. — Notensterm. — *Josef Putawski*. — *Drewitsch*. — Catharina, freundnachbarliche Beschützerin Polens. — Russland, Preussen, Osterreich beschliessen die Theilung 1770. — *Casimir Putawski*. — Entfernung von Stanislaus Augustus aus Warschau. — *Lukawski*. — Erste Theilung September 1772. — Neuer freundschaftlicher Schuz von Seiten Osterreichs, Preussens und Russlands. — Verfassungsrath in Polen 1788. — Gewährleistung und Allianz des Königs von Preussen mit der Republik 1789. — Preussischer *Comte Lucchesini*. — Neue Verfassung vom 3. Mai 1791. — Wiederholung der Gewährleistung und Versicherung der Unterstützung der neuen Verfassung und der Republik vom König

von Preussen 1791. — Russischer Gesandte *Buthakoff*. — Neuer Notenstein. — Complot von Targowitz. — Reichstag von Grodno. — Russischer Gesandte *Siewers* und preussischer *Buchholz*. — Ihre Tyranni. — Preussen, Österreich und Russland theilen zum zweitemale die polnischen Provinzen. 1793. — *Kosciusko*. *Suwaroff*. — Blutbad in Praga. — *Dombrowski*. — Untergang der polnischen Republik.

Stanislaus Augustus, das Haupt der polnischen Republik zur Zeit ihres Falles, war ein grosser, hübschgewachsener Herr, so gut und schön wie ein Weib. Sein Inneres stimmte ganz zu seinem Äussern. Er war nur zu gut. Er glaubte jedem fremden Gesandten, wie die altgriechischen Courtisanen ihren Cavalieren, — liebte sehr sein Vaterland und vergoss manche Thräne um dessen Wohlfahrt, ohne zu wissen, dass er es zu Grabe trage. Er that sehr viel für die Verbesserung des Schulwesens, wesswegen er die Liebe seiner Mitbürger sich erwarb; — aber seine Unentschlossenheit und sein Mangel an Energie in den damaligen schwierigen Verhältnissen des Vaterlandes haben leider ihn und sein Vaterland zu Grunde gerichtet! — Er war nicht an seinem Plaze und ausser Stand, das dem Sturm ausgesetzte Schiff zu führen. In der Zeit der Ruhe hätte er der beste Regent sein können, inmitten schwieriger Verwickelungen aber wurde er der Mörder seines Vaterlandes und am Ende seiner selbst, — und derjenige, welcher seiner Gutmütigkeit und Gelehrsamkeit wegen die Liebe und den Segen seines Vaterlandes hätte verdienen können, lud dessen Abscheu in einem Grade auf sich, dass der Fluch der Nachwelt ewig auf seinem Grabe lasten wird! — Alles das nur desswegen, weil er zu viel Schwäche, Eigenliebe und Eigensinn besass, um sich entschliessen zu können, entweder sein System zu ändern oder das Ruder des Staates niederzulegen. Welche grosse Lehre für die grossen Herren!

Derjenige, welcher zu Ende der polnischen Republik der Organisation des Landes nach, man kann sagen, die

zweite Würde im Staate bekleidete, der Grossmarschall Lithauens, *Ignaz Potocki*, vorher Mitglied des Verfassungsrathes (*assemblée constituante*), später im obersten Nationalrath (*conseil suprême national*) Chef der auswärtigen Angelegenheiten, war ein biederer Mann, voll Kraft und Würde, der es sehr wohl begriffen hatte, *dass in einem Freistaate von der Diplomatie nichts zu erwarten ist.*

Die Zukunft hat gezeigt, dass er sehr Recht gehabt hat. Es war seine innerste Überzeugung, die er sehr oft, und besonders als Mitglied des Verfassungsrathes, geäußert hat, dass ein Land, welches frei sein will, nur von seiner innern Kraft die Freiheit sich erhalten und gewährleisten kann. Er war durchdrungen und begeistert von männlichem Patriotismus und dem stolzen Bewusstsein nationaler Würde.

König *Stanislaus* dagegen setzte sein ganzes Heil so wie die Rettung Polens in die Künste der Diplomatie und in die Verbindungen mit fremden Höfen und Gesandten, so dass er sich sogar zum Besuche ihrer geheimen Conferenzen erniedrigte.

Dem Klange der Waffen geht immer eine Schaar diplomatischer Noten voraus. Noch jetzt kann man die vielen Hunderte lesen, wodurch in den letzten Jahren Polens der lange vorher beschlossene Untergang dieses unglücklichen Landes bis zur Reife gebracht wurde.*) Sie waren die Nahrung des armen Königs, von welcher er, wie die Fliege, die bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens das versüßte Gift schlürft, sich nicht losmachen konnte. *Ignaz Potocki*, dessen Name mit Segen genannt wird, so lange ein Pole athmet, suchte dagegen — und mit ihm alle vaterländischgesinnten Männer von Einfluss —

*) In dem Werke: *Histoire des Révolutions de Pologne*, welches 1778 in Warschau und Paris erschien, sind unter dem Titel *pièces justificatives* 169 Noten und andere diplomatische Schreibereien abgedruckt, welche lediglich der Theilung von 1772 vorausgingen, und doch sind sie noch nicht einmal alle mitgetheilt. —

zu allen Zeiten den König aufzurichten, und beschwor ihn, von fremdem Einflusse jeder Art, doch wenigstens nach der traurigen Erfahrung der ersten Theilung, sich um jeden Preis loszureissen, — auf diplomatische Verhandlungen keine Hoffnung zu bauen, — an die Vaterlandsiebe der Polen zu appelliren, — und auf nichts als die innere Kraft des Landes sein Vertrauen zu setzen. — Allein der schwache König hörte ihn nicht. Statt seinem weisen Rathe zu folgen, sonderte er sich von ihm und seinen weisen Freunden ab unter dem Vorwande, lieber durch Erkaufung des Friedens das Vaterland zu retten, in Wahrheit, um sich bei den fremden Gesandten angenehm zu machen, und das ist eine von den Hauptursachen des Unterganges von Polen gewesen. —

M Der Hauptsiz der damaligen polnischen Republik war die Wojewodschaft ~~W~~usowien mit ihrer Hauptstadt Warschau. Die Bewohner des Landes waren ein gutgesinntes, aber in politischen Verhältnissen durch die von Oligarchismus und seiner natürlichen Begleiterin der Unterdrückung herrührenden Blindheit unerfahrenes Volk. In der Stadt selbst waren die Bürger vom Mittelstande biedere Vaterlandsfreunde; nur unter den grossen Herren herrschten, wie bei den Aristokraten aller Länder, Ehrgeiz, Herrschsucht und Eifersucht, Stolz und Selbstsucht, und die Zukunft hat deutlich offenbaret, dass das russische, österreichische und preussische Cabinet, lange bevor sie ihre Heere in das Land schikten, unter ihnen schon viele Anhänger sich erworben hatten. Unter diesen waren Einige, welche sowohl in der Kammer der Abgeordneten, als in den *Constitutionellen* Blättern und in der *Warschauer Zeitung*, obwohl mit fortwährender Vertheidigung der fremden Gesandten und unter unaufhörlichen Schimpfreden gegen die Propaganda, den Dämon der Demagogie und gegen die allein volksthümlich und kraftvoll handelnde Wojewodschaft Krakau, — dennoch viel und immer wieder für die Nationalität und Unabhängigkeit des Vaterlandes sprachen, um ihre trügerische und verderbliche Lehre desto eher an den Mann und unter das Volk zu bringen.

Der Hauptort der damaligen Republik in anderer Beziehung war die Wojewodschaft und Stadt Krakau, als ehemalige Hauptstadt der polnischen Republik — an deren Spitze wakere Patrioten und wahre Biedermänner standen. Sie waren entschlossene, brave Bürger, wie es nur der schwierige Zustand des Landes erheischen konnte. — Hätte zur Zeit der Theilung Polens die Wojewodschaft Krakau das Ruder des Staates in den Händen gehabt, Polen wäre nie gefallen. Das ist eine heilige Wahrheit, welche Niemand, der den damaligen Zustand des Landes kennt, in Abrede stellen wird. *)

Alles in der Welt hat seine schlechte und gute Seite. — Die verbündeten Freistaaten (föderativen Republiken) haben gewöhnlich den Vortheil, dass sie den Siz der Obergewalt wechseln. Dadurch wird verhindert, dass Intriguen an dem nemlichen Orte Wurzel schlagen. In der zu einer Einheit gebrachten monarchischen Republik des damaligen Polen war es unmöglich, den Gespinnsten der Diplomatie einen festen Damm entgegen zu setzen.

Dies erkannten die gutgesinnten Patrioten, und versuchten desshalb zu verschiedenen Zeiten den Siz der Obergewalt des Landes nach Krakau zu versetzen; allein ihre Bestrebungen wurden leider zum Unglücke Polens allezeit verhindert, und die auswärtigen Mächte führten ungestört ihre Plane bis zu Ende.

*) Es darf hier nicht verschwiegen werden, dass die Wojewodschaft Krakau niemals von den einmal angenommenen Grundsätzen abgewichen ist; sie ist sich, ihrer Politik und Polen immer treu geblieben und zwar stets mit ebensoviel Consequenz als Nachdrücklichkeit. — So stimmt also auch hier das Leben und die Erfahrung mit der richtigen Theorie überein, denn durch dieses Benehmen setzte sich die Wojewodschaft Krakau in solche Achtung, selbst bei dem Feinde, dass sowohl nach der ersten polnischen Revolution als nach der letzten im Jahr 1830 die Russen nicht eher ihr Gebiet zu betreten wagten, als bis sie sich im ganzen übrigen Polen festgesetzt hatten; und noch jetzt ist die Stadt Krakau der einzige Rest polnischer Unabhängigkeit.

Wer den Fall Polens von seiner letzten Zerstücklung 1794 zu berechnen anfängt, irrt sich sehr; — sein eigentlicher Untergang hatte stattgefunden, — wenn nicht schon 1768, als die unumwundene *Einnischung* des russischen Gesandten *Repin* in die *innern Angelegenheiten* vom Reichstage geduldet und angenommen worden war, — doch wenigstens nach seiner ersten Theilung von 1772. Damals schon war Polen nicht mehr. Die spätern Ereignisse waren nur die natürliche Folge des Anfangs. Wehe dem Neste, in welches der Raubvogel einmal seine blutdürstigen Fänge eingehauen hat. Umsonst tröstet sich die verwaiste Taube mit dem ihr übrig gebliebenen Kinde! — es gehört nicht mehr ihr, sondern dem wiederkehrenden Mörder.

Schon Peter I., Staats-Oberhaupt des *Moskowitzischen Czarats*, hatte bereits auf der mit Despotengräuch besudelten Charte seines neugebauten Reiches den Untergang Polens angezeichnet. Die Ausführung dieses im Geheim beschlossenen Raubplanes wurde auch nicht wenig begünstigt theils durch des Volkes Sklaverei — (ein Überrest mittelalterlicher Schmach und Tyrannei!) — theils durch die Herrschsucht unermesslich reicher polnischer Aristokraten, welche, der Landeswohlfahrt in jeder Hinsicht entgegen, zu Gunsten Augusts II., Churfürsten von Sachsen, um ihre unmenschlichen Bevorrechtungen noch mehr zu erweitern, gegen Karl XII., König von Schweden und den tugendhaften *Stanislaus Leszcinski* mit dem Czar Peter I. in Bund traten. Dieses traurige, durch Eigennuz herbeigeführte Ereigniss geschah bereits in den Jahren 1700 bis 1710. *)

*) Den 4. September 1698 hatte Peter I. bei seiner Durchreise durch Polen eine Zusammenkunft mit *August II.*, worin der Grund zur Vernichtung Polens gelegt wurde; — in Folge derselben beschlossen diese Fürsten den gemeinschaftlichen Krieg gegen Karl XII., und 1704 wurde das erste Bündniß von Peter I. mit Polen geschlossen, wodurch die Republik in die moskowitzischen Schlingen fiel. Im Jahre 1705 trat Peter I.

Seit dieser Zeit arbeiteten seine Nachfolger unablässig daran, ihren Einfluss in Polen zu vergrößern, Partheiungen zu machen, aus denen sie Nutzen ziehen könnten, und Zwietracht und Spaltung auszusäen.

Nach dem Tode August's III. oder des Starcken, Churfürsten von Sachsen und König von Polen, trat das Haus *Czartoriski*, das vornehmste unter dem polnischen Adel, mit dem russischen Hofe in diplomatische Verbindung, in Folge deren die moskowitzischen Truppen mit dem Fürsten Staatskanzler Michael und dem Fürsten Palatin von Reussen *August Czartoriski* an ihrer Spitze, unter dem Vorwande, den Reichstag unter ihren Schutz zu nehmen und die Ruhe im Innern zu erhalten, in Polen als Freunde einrückten. *)

Der Marschall des Reichstages, *Adam Malachowski*, ein braver Pole, weigerte sich, Reichstag unter fremdem Einflusse zu halten, und schloss die Sizungen. Aber Fürst *Adam Czartoriski* (der Vater des Regierungspräsidenten während der letzten Revolution) bemächtigte sich ungesetzlicher Weise des Marschallstabes, **) und war der Erste in Polen, welcher durch Beschluss des Reichstages dem Churfürsten von Brandenburg den Titel eines Königs von Preussen, und der moskowitzischen Czarin mit Hülfe ihrer Truppen den einer Kaiserin aller Reussen verschaffte. ***)

mit seinem Heere angeblich zum Schutze August's II. gegen Karl XII. in Polen ein, drang bis vor Warschau, plünderte Polen aus, und zerstörte mit Feuer und Schwert die Städte *Rawicz*, *Rossiennie*, *Bojanowo* und *Katisch*. Das waren die Folgen des Bündnisses zwischen Polen und dem moskowitzischen Czarat. — (S. Puffendorf *Histoire russe*. pag. 247.) —

*) Man vergl. *Lelewel's* Geschichte von Polen. *Les dix siècles écoutés de l'ancienne Pologne*. Varsovie. 1827. —

**) Man vergl.: *Tableau historique de la Pologne par Leonard Chodzko* — und *Fayot* — *Histoire de Pologne*. T. II. p. 3.

***) Als der Fürst *Adam Czartoriski* der Czarin *Katharina II.* den Titel *Kaiserin aller Reussen* verschafft hatte, versicherten ihre Botschafter den 23. Mai 1764 durch eine Kundmachung dem Reichstage im Namen ihrer Souveränin: «dass nicht nur dieser Titel niemals den geringsten Anspruch auf die Domänen und

Auf diese Weise zeigte es sich, dass die freundnachbarliche Einmischung, angeblich um die Ruhe im Innern aufrecht zu erhalten, in der That keinen andern Zweck gehabt hatte, als einen Titel zu erzwingen, welcher in der Folge dazu dienen sollte, die auf die russisch-polnischen Provinzen gerichteten Ansprüche zu begründen. Die Zeit der Theilung war damals noch nicht gekommen.*)

gegenwärtigen Besitzungen der Republik, wie sie durch den Vertrag von 1686 festgesetzt worden wären, begründen könnte, sondern dass auch I. k. Majestät ihr (der Republik) gegen und wider Alle eine feierliche Gewährleistung aller ihrer Besitzungen bewilligte.» — (S. *Histoire des trois démembrements de la Pologne. Paris 1820. par Ferrand. T. I. Liv. 1. pag. 125.*) Der König von Preussen machte dem Fürsten Primas in einem Schreiben vom 24. Juli 1764 zur Pflicht, der Republik seinen Dank für ihre Bewilligung des königlichen Titels zu sagen, wobei er feierlichst zusicherte: «gewissenhaft und unverleztlich die Friedensverträge und Bündnisse zwischen seinen Vorfahren und der Republik aufrecht zu halten und die freundnachbarlichen Pflichten sorgfältig zu unterhalten und wo möglich noch zu vermehren.» (S. *Ferrand pièces justificatives Nro. 5 und Histoire des révolutions de Pologne. Varsovie et Paris chez François Bastion 1788. T. I. pièces justificatives Nro. 26. pag. 302.*) — Diese Geschichte lehrt, was die diplomatischen Betheuerungen werth sind! —

*) Es wird hier nicht uninteressant sein, anzudeuten, auf welche Weise der *Czar von Moskau* zu dem Titel eines Kaisers von Russland und Selbstherrschers aller Reussen gelangte, um auf diesen bloßen Titel, der keinen historischen Grund hat, seine Ansprüche auf die polnisch-russischen Provinzen zu gründen.

Das Land von der *Ladoga* bis *Moskowa*, welches man seit seiner Unterjochung unter die Herrschaft der Tataren durch *Tschingis-Chan* den Grossen im 13. Jahrhundert *Tatarisch-Moskowien*, später aber seit Basilius dem Wüthenden (*gróznói*) das *Moskowitzische Czarat* nannte, wurde von wilden Völkern verschiedener Stämme, von denen die Vornehmsten unter dem Namen der *Ouiguren* und *Samojeden* (*Samo* heisst sich selbst und *ied* Esser) uns bekannt sind, bewohnt. — Diese Nationen, deren Herrscher durch Eroberung der wirklich *reussischen* oder russischen Länder, die sämmtlich mit Polen

Die Kaiserin aller Reussen bezeigte wenig Lust, mit dem blossen diplomatischen Titel sich lange Zeit zu be-

verbunden waren, erst seit Kurzem, ohne dass das übrige Europa seine Augen anfänglich dorthin richtete, das jezige sogenannte *russische Reich* gebildet haben, stehen mit den *Slaven* überhaupt, und also auch mit dem slavischen Stamme der wirklichen *Reussen* oder *Russen* in den altpolnischen Provinzen in gar keiner Verwandtschaft, obwohl sie von dem Petersburger - Cabinet und in der diplomatischen Sprache *gegenwärtig* auch *Russen* sich nennen lassen und von dem übrigen Europa so genannt werden. Dass diese Völkerschaften des ehemaligen moskowitzischen *Czarats* aber wirklich mit den *Slaven* nichts gemein, sondern dass sie einen andern Ursprung und eine andere Sprache hatten, das beweist nicht nur die Geschichte überhaupt, sondern namentlich der berühmte Geschichtschreiber *Constantin Porphyrogenitus*, wenn es nicht schon hinreicht zu wissen, dass die Länder, wo sie wohnten, bis zur Zeit von *Catharina der Grossen* 1764 von ihnen selbst nie *Russland*, sondern nur das *moskowitzische Czarat* genannt worden sind.

Was aber die wirkliche russische oder reussische Nation (*Rus*) oder die Bewohner von *Weissrusland* (*biała Rus*) von *Schwarzrusland* (*czerna Rus*), von *Rothrusland* (*czzerwona Rus*) oder von *Volhynien*, *Podolien*, der *Ukraine* und *Galizien* d. h. die wirklichen Reussen oder Russen anbelangt, so sind sie *polnische Slaven*, welche weder selbst noch mit ihren Ländern his zu den Theilungen der polnischen Republik jemals zu dem moskowitzischen Czarat, welches sich jezt das russische Kaiserthum nennt, gehört haben. — Sie führen ihren Namen *Russen* oder *Reussen* nach den Geschichtschreibern *Prokop* und *Nestor* und nach den Nachrichten des tatarischen Fürsten und Geschichtschreibers seiner Nation *Ubutgesi-Bajadur* von ihrem Anführer *Rus*. Sie hatten, wie alle slavischen Völkerschaften, früher ihre eigenen Fürsten in mehreren Fürstenthümern — sie verbanden sich aber schon zu Ende des 13. Jahrhunderts und namentlich im Jahr 1320 unter dem lithauischen Fürsten *Gedemin*, welcher von *Kiow* die *Tataren* und ihre Vasallen, die *Moskowiten*, fortgejagt hat, (siehe *Gragnini Descriptio Lithuaniae in Gedimino — L'Erêque ibid.* Tom. III. pag. 400) enger mit ihren lithauischen und später slavisch - polnischen Brüdern, und seit der Zeit bildeten sie eine Nation und ein Reich mit polnisch Lithauen bis zur Zer-

gnügen; sie wollte nun auch die reussischen oder russisch-polnischen Provinzen der That nach besitzen. Unterdessen

† der Fürsten thames
Smolensk und
Siewier und

stüklung Polens. Sie haben, mit Ausnahme † von vorübergehenden Eroberungen, welche sie in den Ländern jenseits des Dnieper (Moskau, Nowogorod) gemacht haben, beständig den grossen Landstrich, der bei dem Flusse *San* in Galizien, jetzt zu Österreich gehörig, anfängt, bis zu dem Flusse *Dnieper* oder *Borysthenes* bewohnt, der noch jetzt mit Urwäldern umgeben ist. (Bor bedeutet im Slavischen *Wald*, stene Mauer.) Sie haben auch in der That lange die Mauer gebildet gegen die wilden Völkerschaften, die das Reich, ehemals das moskowitische Czarat genannt, bildeten, jenseits des Dnieper wohnten, und sich Moskowiten nannten, die aber von den Reussen oder Russen (Rusini), welche mit ihnen in Handelsverkehr standen, mit einem allgemeinen Namen *Rassianie*, d. h. auf deutsch *Herumtreiber* oder *zerstreute Völkerschaften* genannt wurden, so, dass dann bei den Reussen oder Russen die Länder jenseits des Dnieper oder das moskowitische Czarat mit dem Namen *Rassieja*, d. h. *das Land der zerstreuten Herumtreiber*, belegt wurde. —

Diese Namen nun, *Rassianie* für Moskowiten, und *Rassieja* für moskowitisches Czarat, sind von den Moskowiten fortwährend für eine Beschimpfung angesehen worden, worüber oft Streitigkeiten entstanden. Die Geschichtschreiber unter *Peter* dem Grossen und seinen Nachfolgern bedienten sich ihrer nie, und noch zur Zeit *Peter* des Grossen war es sogar verboten und verpönt, das *moskowitische Czarat* *Rassieja* zu nennen. Allein weil *Rassieja* mit dem Namen *Russen*, einige Ähnlichkeit hat, so setzte *Catharina II.* sich über diese Empfindlichkeit hinweg, und verlangte vom polnischen Reichstag, dass er dem bisher bei den Russen nur im gemeinen Sprachgebrauch üblichen Namen *Rassieja* diplomatische Gültigkeit und ihr den Namen *Vsiech Rassiei, Kaiserin aller zerstreuten Völkerschaften* geben sollte. Dass aber *Catharina* keine anderen Ansprüche auf den Titel aller Reussen hatte, geht auch aus dem damaligen Länderbestand des moskowitischen Reiches hervor. Die Kaiserin besass damals nicht nur nicht alle russischen Länder, sondern kein einziges — weder Schwarz- noch Weiss- noch Rothrussland oder Reussen, und mit Ausnahme der Stadt *Kiow* (welche die moskowitischen Czaren einstweilig von dem schwachen *Johann Casimir* durch den 15jährigen Waffenstillstand von 1667 erhalten hatten,

wiederholte sie die Versicherungen ihrer aufrichtigen Freundschaft gegen die Republik, und die schwachen, verblendeten Grossen hatten ihre unverstellte Freude daran. Der König war stolz auf seine diplomatische Weisheit.

Allein ihre angenehme Täuschung war nicht von langer Dauer. Man hatte nun einmal der fremden Einnischung die Thüre geöffnet und das moskowitische Cabinet säumte nicht, auf diesem Wege bis zum Herzen von Polen zu dringen.

Fragen über directe und indirecte Ruhestörung, über politische Flüchtlinge oder Handwerksburschen - Vereine gab es damals noch nicht; man musste also einen andern Vorwand suchen.

Während des Reichstages von 1766 bestürmte Fürst *Repnin*, der russische Gesandte, denselben mit drohenden Notizen unter dem Vorgeben, dass seine Herrin und Kaiserin als treue Verbündete und aufrichtige Freundin des polnischen Reiches dessen kirchliche Angelegenheiten nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könne, und dass sie die Hand bieten wolle, um die an sich unbedeutenden, aber durch die diplomatischen Kniffe des russischen Ge-

und deren Besitz ihnen der eben so schwache Staatsmann als tapfere Soldat *Sobieski* 1686 durch den sogenannten *Grzymaltowski* - Vertrag bestätigte,) — war das gesammte Gebiet aller derjenigen Länder, welche auf den reussischen oder russischen Namen Anspruch machen können, in den Händen der polnischen Republik, und der erwähnte Vertrag von 1686 selbst erkennt den *Borysthenes* als die Grenze beider Reiche an. Auch *Catharina*, als sie den Titel *Vsiech Rassiei* von Polen erhielt, versicherte, dass sie diese Grenze aufrecht halten wolle. Als sie aber einmal arglistig den Titel bekommen hatte, gründete sie darauf ihre Ansprüche auf alle reussischen Länder, nahm sie weg und nannte sie deshalb die *wiedervereinigten*. So ist aus dem moskowitischen Czarat ein Kaiserthum aller Reussen geworden. Eine grosse Lehre, welche zeigt, dass die Diplomatie aus der geringfügigsten Kleinigkeit den Vorwand zum Unerhörtesten nimmt, wenn sie es für ihre Raubpläne dienlich erachtet. —

sandten *Saldern* *) heftiger angefachten Missthelligkeiten zwischen Katholiken und Dissidenten friedlich beizulegen. Viele andere Cabineten stürmten mit ähnlichen Noten auf Polen ein, um die Anforderungen der Kaiserin zu unterstützen. **)

Nur der erste Schritt kostet Überwindung, aber hat man diesen die Diplomatie einmal ungeahndet oder gar entgegenkommend thun lassen, so darf man nichts Anderes erwarten, als dass die andern in immer steigendem Maasse von selbst nachfolgen.

Der Reichstag, anstatt den Fürsten Replin mit seinen anmassenden Noten wegzuweisen, liess sich auf diplomatische Verhandlungen mit ihm ein.

Durch die fortdauernde Schwäche des Reichstages fasste endlich der Einfluss Replins so festen Fuss, dass er nach und nach uneingeschränkte Gewalt ausübte, mehrere die russischen Plane begünstigende Geseze geben liess und schon am folgenden Reichstage, 1768, den nachtheiligen Traktat mit Österreich und Preussen abzuschliessen auflegte. Ja er gieng so weit, dass er nach dem Schlusse dieses Reichstages sich er-

*) S. das Werk: *Essai historique et politique sur la Pologne par Pierre Maliszewski. Paris 1832. Seconde partie. Chap. 8. pag. 194.* — Ich ergreife diese Gelegenheit, um meine Leser auf dieses Werk aufmerksam zu machen, wenn sie den Charakter, die Tugenden, die Leiden und die Wechselfälle der polnischen Nation ganz kennen lernen wollen. Auch für die Polen selbst ist es sehr lehrreich wegen seiner gründlichen und tiefen philosophischen, politischen und historischen Betrachtungen. *Maliszewski* war der Schwiegersohn des reinen französischen Republikaners *Garrans*, der auch ein schätzbares Werk über Polen geschrieben hat. —

**) S. in dem Werke: *Histoire des Révolutions de Pologne 1778. entre les pièces justificatives T. I.* Die Noten des russischen Cabinets (Nro. 24 und 41) — des preussischen (Nro. 27, 40 und 43) — des englischen (Nro. 45) — des Königs von Dänemark (Nro. 47) — des Königs von Schweden (Nro. 64) — des Pabstes (Nro. 73) — des türkischen Sultans (Nro. 6) — des tatarischen *Chan's* (Nro. 13).

frechte, vier der ausgezeichnetsten Mitglieder des Reichstages, welche seinen Maassregeln Widerrede entgegen gesetzt hatten, auf ihren eigenen Schlössern bei nächtlicher Weile aufheben, und unter Bedeckung von Kosaken zu Fuss in das Innere des moskowitischen Reiches schleppen zu lassen. Es waren der Bischof von Krakau *Gaetan Soltyk*, der Starost *Venzeslas Rzewuski* nebst seinem Sohne *Severin*, und der gelehrte Bischof von Kiew *Zaluski*. — Auf diese Weise überlieferte und sicherte die Duldung fremder Einnischung, welche anfänglich ganz harmlos und unverfänglich erschien, die ausersehene Beute, und die Eroberung, welche im Jahr 1772 statt fand, war schon damals in den Händen Russlands.

Indessen mangelte es nicht an biedern und braven Polen, welche das über dem Vaterlande schwebende Verderben sahen, und die Mittel erkannten, wodurch es allein abgewendet werden konnte. Aber der König wollte die Stimme dieser Edeln nicht hören. Alle Rettungsmittel, welche nicht auf diplomatischem Wege erreicht werden könnten, erlangten nie seine Zustimmung, und die Aristokraten handelten mit dem Feinde des Vaterlandes im Einverständnisse. Die Vaterländischgesinnten erhoben also selbst die Fahne des offenen Kampfes gegen den Despotismus des russischen Gesandten unter dem bekannten Namen der *Baarer Conföderation* d. 29. Februar 1768. Der König trat ihr zwar auch später bei, verliess sie aber sodann wieder. An ihrer Spitze stand der Starost von Warka, *Josef Pulawski* mit seinen beiden Söhnen und zwei seiner Neffen, *Franz Potocki*, Palatin von Kiew und *Michael Krasinski*.

Völker, die ihr euch der Segnungen der Freiheit noch erfreut, nehmt euch die Lehre dieser Geschichte wohl zu Herzen! Erwartet nicht in Stumpfheit und Schwäche das Ende des diplomatischen Kampfes und des Krieges mit der Feder. Stosst mit der einen Hand jene Noten von euch, welche das Recht einer unabhängigen Nation verletzen, und zieht mit der andern das Schwert, so lange es noch Zeit ist, zu eurer Vertheidigung! Wenn

der Krieg mit den Noten zum Vortheil des Stärkern geendet hat, beginnt der Krieg der Grausamkeiten und der Tyrannei gegen den Schwächern. Oft ist es dann schwer und zu spät, um ihm Widerstand zu halten; und was anfänglich mit geringer Aufopferung hätte erreicht werden können, erlangt man dann später nicht mehr mit den grössten Opfern, und mit der heldenmüthigsten Hingebung. — So war es gerade mit Polen. — Die Spaltungen, welche *Repin* und seine Parteigänger zwischen den einzelnen Wojewodschaften verursacht hatten und nährten, und der barbarische, in den Jahrbüchern der Geschichte unerhörte Vertilgungskrieg des Hauptes der russischen Armee *Drewitsch* gegen die Conföderirten verfehlten ihren Zweck nicht. *)

Nach diesen blutigen Kämpfen verfiel Polen in einen Zustand gänzlicher Entkräftung, um ohne Widerstand jedem, der sich seiner bemächtigen wollte, in die Hände zu fallen.

Endlich naht die Stunde des Unterganges. Nachdem die freundnachbarliche Beschützerin, *die grosse Kaiserin Catharina*, das unglückliche Polen durch alle Künste der Diplomatie hatte zu Grunde richten lassen, verbindet sie sich nun ingeheim mit den übrigen Nachbarn und bietet ihnen einen Theil der Beute an, um mit ihnen über den Genuss derselben in keinen Streit zu gerathen. Diese Verschwörung gegen das Leben eines Volkes von zwanzig

*) Ich fühle mich ausser Stand, ein Bild von den Grausamkeiten zu entwerfen, welche das Scheusal *Drewitsch* damals verübt hat; ich verweise meine Leser in dieser Beziehung auf die Geschichte von *Routtier*. (*Histoire de l'Anarchie de Potogne*.) Es wird hinreichen zu erwähnen, dass er den Conföderirten, welche in seine Gefangenschaft fielen, Nase und Ohren abschneiden, Arme abhauen, und dass er sie an Bäume binden liess, um den Rekruten bei ihren Schiessübungen mit der Flinte zur Zielscheibe zu dienen; so wie, dass er ihnen auf eine gewisse Weise die Haut abschinden liess, um die Nationalkleidung der Polen, bei welcher die Ärmel auf dem Rücken hängen, nachzubilden und zu verspotten. —

zig Millionen Seelen, dessen mehr als tausendjährige *Geschichte voll Ruhm und Glanz, wie diejenige keiner andern Nation, nicht im Stande war, die heillosen Hände der Räuber abzuhalten*, kommt ohne Schwierigkeit zu Stande, und als jezt nach Jahre langen Intriguen die verbündeten Raubmächte die Frucht für reif halten, — und nachdem sie sich überzeugt haben, dass die entkräftete Beute keinen Widerstand von Erfolg mehr leisten kann, — ziehen sie endlich im Jahr 1770 unter dem Vorwande, dass der Krieg Russlands mit der Türkei das übrige Europa nebst Polen mit der Pest bedrohe, eine bewaffnete Sperre um die polnischen Grenzen. — Diese angebliche Besorgniss hielt sie jedoch keineswegs ab, mit derselben bewaffneten Macht bald darauf in Polen einzudringen *) und die verschiedenen Theile der Republik, welche einem jeden zugedacht waren, unter dem Vorwande, die Ordnung wieder herzustellen, mit Truppen zu besetzen. —

Wozu hatte nun die Nachgiebigkeit des Königs gegen den auswärtigen Einfluss geführt? — wozu sollte jezt noch Mässigung dienen? —

Unter ausserordentlichen Umständen muss man zu ausserordentlichen Mitteln greifen, wie sie durch die Schwierigkeit der Verhältnisse geheiligt werden. Wo Mangel an heilsamen Gesezen oder Fehlerhaftigkeit in den Staatseinrichtungen dem Staate Gefahr drohen, da dürfen

*) «Das Wienercabinet machte den Anfang, und besetzte eine angrenzende polnische Provinz von drei Starosteien, indem es erklärte, dass, als seine Ingenieure in diesen Starosteien vorgedrungen wären, einige einheimische Geistliche ihnen gesagt hätten, dass sie ursprünglich ihre Landsleute wären; dass diese Landestheile dermaleinst zu Ungarn gehört hätten; dass diese Ingenieure darüber mit einigen Männern, berühmt durch ihre Gelehrsamkeit, sich in Berührung gesetzt hätten; dass man im Begriff stehe, in den Archiven desshalb nachzusuchen, und dass man auf alle Fälle durch die Besetzung das Land vor den Schrecken des Bürgerkrieges bewahren wolle.» (Ferrand. T. I. Liv. 1. pag. 91 et suiv.)



die Häupter des Vaterlandes vor aussergewöhnlicher Hülfe nicht erschrecken! —

Von den Urhebern der Baarer Conföderation war ein Einziger dem blutdürstigen Schwerte des Tyrannen *Dre-witsch* entflohen. Es war der in beiden Welttheilen bekannte Held *Casimir Pulawski*. Er erkannte die Lage des Landes und seine Pflichten, und entfaltete noch einmal die Fahne der polnischen Unabhängigkeit. Viele gutgesinnte Polen und ausgezeichnete Staatsmänner sammelten sich um ihn.

In solchem Zustande befand sich also Polen nicht durch die Schuld der Clubs, welche es gar nicht gab, schon im Jahre 1770.

Der Directorial-Hauptort der polnischen Republik musste entweder von Warschau nach Krakau versetzt werden, um den Händen der Diplomatie entrissen zu werden, oder Polen musste fallen; — so schien es im Buche des Schicksals geschrieben zu stehen! —

Obschon König Stanislaus in den Schlingen fremder Gesandten lag, und das Land zum Theil von fremden Truppen besetzt war, so schickte *Pulawski* doch etliche Mal von Krakau an den König, um ihn zu bestimmen, Warschau zu verlassen und nach Krakau seinen Sitz zu verlegen. Stanislaus kannte sehr gut die Wichtigkeit dieser Forderung; allein, ob er sich schon mehrere Mal entschloss, ihr nachzugeben, so war doch seine Schwäche von der Art, dass er es nie bis zur Ausführung bringen konnte. Es war dem unglücklichen Manne nicht gegeben, sein Vaterland zu retten. Er wollte lieber in fremder Hand sein.

Der unerschrockene *Pulawski* verlor desshalb den Muth nicht. Auf den Antrag *Strawinski's* befehligte er eine kleine Abtheilung seiner Truppen unter Anführung des Majors *Lukawski* ab, um bei Nacht den König aus der bereits wie in russischer Gewalt befindlichen Hauptstadt zu holen, ihn von der schmachlichen Oberaufsicht der fremden Gesandten zu befreien, und ihn unter Bedekung in die Wojewodschaft Krakau, wo der neue



Hauptort der Republik sich bilden sollte, in das Lager der polnischen Vaterlandsfreunde zu bringen.

Lukawski entledigte sich seines Auftrages aufs Beste. Er hob den König in der Nacht vom 3. zum 4. November 1771 in dem Augenblicke auf, als er das Schloss seines Onkels verliess. Reitpferde standen bereit, der König folgte seiner Bedeckung. Die Nacht war finster. Der Pelz des Königs gieng verloren, und, um seine Gesundheit zu schonen, gab man sich alle Mühe, ihn wieder zu finden. Um dem Könige weitere Bequemlichkeit zu verschaffen, eilte *Lukawski* voraus, um den Wagen herbeizuholen, welcher im Walde von *Bielany* für den König bereit stand, und in diesem Augenblicke war die Unternehmung fehlgeschlagen. Der Officier, welcher beim Könige zurückblieb, Namens *Kuzma*, war ebenso schwacher Sinnesart als der König selbst. — Beide verloren, während die andern den Pelz des Königs suchten, den Weg, und der König, anstatt der Schmach, die in Warschau über seinem Haupte schwebte, zu entfliehen und sein Vaterland von dem Grabe zu retten, an dessen Rand es bereits stand, wandte vielmehr die ganze Kraft seiner Beredsamkeit dazu an, seinen Begleiter zu überreden, dass er mit ihm nach Warschau zurückkehre, weil man ihn, den König, morden wolle, — als wenn man das nicht schon seit einer Stunde hätte thun können, — wenn es beabsichtigt worden wäre. Der thörichte und schwachherzige *Kuzma* liess sich hintergehen. Beide traten, um sich vor *Lukawski* zu verbergen, in eine Mühle. *) So wurde ein neuer Grundstein zum Grabe der polnischen Republik gelegt.

Der schwache König kehrte nach Warschau zurück, welches später seine entwürdigende Entthronung feiern sah, und von seinem ehrlösen Wegzuge im Nachtrab der russischen Pakwagen Zeuge war; — und da auf diese

*) Vergl. *Les trois démembrements de la Pologne par Ferrand. T. I. Liv. 3. pag. 358. 379 — 382. Maliszewski. Seconde Partie. Chap. XI. p. 253.*

Weise *Pulawski's* Plan gescheitert war, so konnte Polen vor dem tödtlichen Einflusse der fremden Mächte nicht mehr geschützt werden.

Lukawski nebst Genossen wurden wegen beabsichtigten Königsmordes auf das Grausamste hingerichtet. Die vornehmsten Volksfreunde verliessen das Land, um in Paris und Constantinopel um Schuz für die Unverletzbarkeit des polnischen Gebietes nachzusuchen, und *Pulawski* gieng nach vielen vereitelten Bestrebungen nach Amerika, wo er im Freiheitskampfe auf den Schlachtfeldern der Sawannen den Tod eines Braven starb.—

Die verbündeten Mächte aber, anstatt die Ruhe im Innern herzustellen, begiengen nun ungescheut 3 Monate nach der Rückkehr des Königs von der Mühle nach Warschau den ersten Raub, und theilten im Monat März 1772 unter sich einige der grössten polnischen Provinzen. *) Sonderbarer Weise hielten es die theilenden Höfe, nachdem sie so oft wiederholt hatten, dass sie auf keinen Gebietsheil der Republik Ansprüche machen würden, und dass sie nur gekommen seien, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, doch nun für nöthig, ihre angeblichen Rechte auf die Theilung amtlich den erstaunten Völkern

*) Den 12. September 1683 befreite Polen unter *Johann Sobieski* die Christenheit, Deutschland und namentlich Österreich vom ottomannischen Joche durch die Entsezung von Wien. Das *Haus Habsburg* hat den Polen damals seine Rettung verdankt. Im Jahre 1515 belehnte *Sigismund I.* aus Grossmuth Albert den Gründer des *Hauses Brandenburg* als polnischen Vasallen mit dem Fürstenthume Brandenburg und gründete auf diese Weise die Macht des in Preussen herrschenden Hauses. — Im Jahre 1700 trat *August II.* König von Polen in engere Verbindung mit *Peter I.*, rettete dadurch das damalige moskowitzische Reich von dem Untergange, welchen *Karl XII.*, im Bunde mit der Türkei, ihm bereitete, und befestigte die Krone des in *Moskau* herrschenden *Hauses*. Im Jahre 1772 theilten dieselben drei Häuser Polen unter sich. — Das ist die Zuverlässigkeit, Rechtschaffenheit und Gewissenhaftigkeit der Diplomatie. So können sich Völker auf sie verlassen! —

zu erklären. Dies geschah vermittelt offener Briefe oder einer Rechtserklärung der drei Höfe, gezeichnet vom 11. und 13. September 1772. Sie bewiesen darin freilich nichts als die gänzliche Nichtigkeit, Haltlosigkeit und Abgeschmacktheit ihrer vorgeblichen Rechte.*)

Um jedoch eine zweite Theilung vorzubereiten, erklärte man sogleich von Neuem die freundnachbarliche Absicht, für die Erhaltung der Ordnung im Lande auch in der Folge sorgen zu wollen, und übernahm für die übriggebliebenen Theile der Republik feierlichst die Gewährleistung.

Der König tröstete sich, die Aristokraten und Verwäther freuten sich, und die Patrioten vergossen Thränen des Schmerzes.

Umsonst träumt der Löwe von seiner Freiheit, wenn er einmal in die Falle gegangen ist; er rüttelt umsonst an den eisernen Stäben seines Käfigs; — aber warum lernen diejenigen, die es sehen, an ihm nicht klug und frei zu sein? —

Nach dieser ersten Theilung sind alle spätern Versuche, Polen den Händen seiner Mörder zu entreissen, misslungen. Die auswärtigen Mächte fuhren fort, vermittelt drohender Noten, diplomatischer Intriguen und gekaufter Anhänger und Spione, das Land in solche Verwicklungen und in einen solchen Zustand von Schwäche zu versetzen, und zu gleicher Zeit in solchem Grade Zwiespalt zwischen den einzelnen Wojewodschaften und

*) (S. die *Histoire des révolutions de Pologne* von 1778 und unter den angehängten *pièces justificatives* Nro. 55, 56. und 57. — *Ferrand. T. II. V. pag. 26 sq.* und *Maliszewski II. Cap. 12. S. 258.* Letzterer sagt, nachdem er mit eben so viel geschichtlicher Gelehrsamkeit als Rechtskunde die Rechtserklärung der Höfe als nichtig nachgewiesen, mit vollem Rechte: «Wenn solche Urkunden, wenn Verträge dieser Art das Staatenrecht bilden könnten, so würden Ränke und Schikane alle Völker, alle Erbrechte der Fürsten, alle Rechte der Regierungen umstürzen können.»)

Parteien auszustreuen und zu nähren, dass am Ende kein Widerstand mehr möglich war. Die Beute gieng glücklich in die Falle.

Was das russische Cabinet betrifft, so war man über seine Absichten freilich nach der ersten Theilung im Klaren. Niemand glaubte mehr weder an seine Redlichkeit noch an seine Versprechungen. Nur die von Russland erkaufte und bestochene Verräther *Brannecki*, *Stanilas Felix Potocki* und *Severin Brewuski*, — welche in der Folge auf den Antrag der Czarinne das sogenannte Complot von *Rapgowitz* bildeten, neigten sich zu ihm hin. Aber König Stanislaus hatte sein Vertrauen zur Diplomatie, von welcher Seite sie auch kommen mochte, noch nicht verloren. Er liess sich noch einmal täuschen.

Im Jahre 1788 schien die polnische Republik von ihrem Todtenschlafe erwachen zu wollen. Man kam zur Erkenntniss des Übels, was schon einmal tödtlich gewesen war, und widmete sich der Verbesserung des Landes im Innern, ohne dem Machiavellismus der Diplomatie länger Zutrauen zu schenken. So wurde der sogenannte vierjährige Reichstag (*diète de 4 ans ou assemblée constituante*) zusammenberufen. Russland war damals mit der Türkei beschäftigt, und England, Schweden und Preussen, welche den Wachsthum Russlands fürchteten, ermunterten Polen, das Joch des Petersburger Cabinets abzuschütteln.

Allein im Jahre 1789 bot der König von Preussen der polnischen Republik durch seinen Gesandten *Lucchesini* seine Gewährleistung an und schloss eine Allianz mit ihr, wie sich bald zeigte, nicht etwa um sie zu schützen, sondern um vorerst den russischen Einfluss zu schwächen, aber in der Folge desto sicherer an dem Raube Theil nehmen zu können. *)

*) « Auf diese Weise, » sagt *Maliszewski* (T. II. Liv. 19. p. 352), « verwickelte sich Polen ohne es zu wissen in die finstern Berechnungen der Cabinette von Berlin und London, um von Neuem zu beweisen, wie sehr die Politik der Cabinette sich

Czarinne
Jar.

Im Jahre 1791 trat die wohlbekannte Constitution vom 3. Mai in Kraft. Sie würde Polen noch gerettet haben, wenn es auf seine innere Kraft sich verlassen und nichts mehr mit der Diplomatie zu thun gehabt hätte. Die Kaiserin Catharina war in Polen allgemein gehasst, und selbst der König schien sich von ihr und der russischen Partei losmachen zu wollen. Österreich hatte nur eine schwache Partei.

So war es also bloß noch das Berliner-Cabinet, welches auf Polen diplomatischen Einfluss ausüben konnte. Es versäumte auch diese Gelegenheit nicht, ohne welche das freie Land den Händen der Diplomatie glücklich entronnen wäre.

Nachdem die Constitution in allen Provinzen angenommen worden war, beauftragte *Friedrich Wilhelm*, König von Preussen, den 16. Mai 1791, seinen Gesandten in Warschau, den Polen anzuzeigen, dass er die lebhafteste Zufriedenheit empfunden habe über die Nachricht von der glücklichen Revolution, welche dem polnischen Reiche eine weise und regelmässige Verfassung gegeben habe, und dies sind seine eigenen Worte, welche er an *Stanislaus Augustus* schrieb (den 23. Mai): „Ich wünsche mir Glück, zur Aufrechthaltung der Freiheit und Unabhängigkeit der polnischen Nation beitragen gekonnt zu haben, und es wird einer meiner angenehmsten Gedanken sein, die Bande, welche uns an einander knüpfen, zu unterhalten und zu befestigen.“ — Seine Gewährleistungen vom Jahre 1789 und 1790 bestätigte er nochmals feierlichst. *)

gleich ist; wie sehr sie übereinstimmt mit ihren Mitteln, übereinstimmt in ihren Zwecken; wie sehr sie hauptsächlich dem Treuglauben der Völker verhängnissvoll und der Vernunft und der Gerechtigkeit, diesen ewigen Stützen jeder menschlichen Gesellschaft, feind ist.»

*) Ferrand. Liv. X. p. 121. — Mémoires de Michel Oginski sur la Pologne. Paris 1826. T. I. Liv. 1. Chap. 7.

Der König nahm sie an, worin er diesmal leider selbst von guten Patrioten bestärkt wurde, und gab dadurch der Freiheit und Unabhängigkeit Polens den letzten Stoss; denn (möchte es doch nie vergessen werden!) ein Reich, das sich nicht durch eigene Kraft von selbst erhalten will oder kann, sondern unter fremden Schutze sich begiebt, ist schon nicht mehr frei, es ist die Provinz seines Beschützers.*)

Der Schluss liess nicht lange auf sich warten. Nachdem gleich im folgenden Jahre, den 14. Mai 1792, Catha-

*) Dies war einer der schönsten Zeitpunkte in der polnischen Geschichte. Die Staatseinrichtungen im Innern waren durch die Constitution vom 3. Mai 1791 nach bester Einsicht angeordnet worden, — 100,000 Mann stehende Truppen, welche dem Könige zur Verfügung gestellt worden waren, und die dictatorische Gewalt, mit der man ihn bekleidet hatte, setzten das Oberhaupt des Staates in Stand, die Würde und Selbstständigkeit des Landes auf's Beste aufrecht zu halten; — die ganze Nation, welche zur Erkenntniss gekommen war, dass das Gesandtschaftswesen zum alleinigen Zwecke hatte, Polen in seine Schlinge zu locken, erklärte, dass sie unabhängig von jedem auswärtigen Einfluss und fremden Schutze handeln wolle. Da kam der König von Preussen und warf die polnische Republik durch seine Verbindung mit ihr von Neuem in das Chaos der Diplomatie. Sein Cabinet griff nicht mit Noten, sondern durch heimliche Einfüsterungen, treulose Versprechungen und scheinheilige Rathschläge an und spielte die Rolle der Freundschaft so gut, dass selbst *Ignaz Potocki* sich täuschen liess. — Auf diese Weise kann man sagen, dass zu dieser Zeit das preussische Cabinet mit seinem Vorfechter, dem preussischen Gesandten *Lucchesini*, mit dem der König, die Regierung und die Vaterlandsfreunde stets ohne Hehl zu Werke giengen, die Hauptrolle in dem weltgeschichtlichen Schauspiele, wodurch Polen zu Grunde gerichtet wurde, gespielt haben. — *Maliszewski* enthält in seinem schon angeführten Werke folgende für die Völker lehrreiche Stelle: «Welche Erfahrungen,» sagt er, «seit 1772 bis zum berühmten Tractat von Basel für die gesunde Politik! Diese Erfahrungen thun kund, was diese Kniffe, was diese Handlanger in Polen gethan haben, um die Vaterlandsfreunde zu täuschen und die Nation zu vernichten.» (*Maliszewski. Chap. XII.*)

rina zu Petersburg das Targowitzer Complot zur Vernichtung Polens, welches sie eine Conföderation zu nennen wagte, obwohl es im Ganzen aus nicht mehr als 13 Mitgliedern bestand, gebildet hatte, liess sie den 18. Mai durch ihren Minister *Bullhakoff* der Republik eine Note überreichen, worin sie die Aufhebung der Constitution vom 3. Mai, als *einer zu demokratischen*, verlangte *) und zu gleicher Zeit erklärte, dass sie keine andern Absichten habe, als der Republik zu bessern Staatseinrichtungen zu verhelfen, wesshalb sie nicht ermangeln werde, ihre verbündeten und befreundeten Truppen in das Gebiet der Republik einrücken zu lassen. Acht Tage nach Einreichung der Note, den 21. Mai, traten wirklich 80,000 Mann Linientruppen und 20,000 Kosaken von Seite Russlands in Polen ein und besetzten und plünderten das Land. Die polnischen Truppen schlugen sich mit den Hereindringenden, wo sie sie nur finden konnten, mit Tapferkeit und dem Muth der Verzweiflung bei *Zielence*, *Polonna*, wo *Mokronowski* sich als grosser Held bewies, und bei *Dubienke* unter dem Oberbefehl *Kosziusko's*. Die polnischen Truppen waren siegreich; demungeachtet gab König Stanislaus Augustus, der zu keiner Zeit an etwas Anderes als an den diplomatischen Weg gedacht hat, und welcher sein Vertrauen auf das Freundschaftsbündniss mit Preussen setzte, dem Fürsten *Josef Poniatowski* den Befehl, die Truppen nach Warschau zurückzurufen, schloss einen Waffenstillstand, und eröffnete Unterhandlungen auf

*) «Die Verfassung vom 3. Mai 1791 nahm den Stand der Landbebauer unter den Schutz des Gesetzes und der Regierung, versprach ihm eine abgesonderte Magistratur, ermächtigte zu Übereinkommnissen mit den Grundherren, und gab den Verfassungen, Freiheiten, Bewilligungen, deren diese Classe genoss, oder in Zukunft geniessen könnte, Gesetzeskraft.» (*Joachim Lelewel* in seinem Werke: *Les trois constitutions polonaises. p. 107.*) — Daher besonders der Hass Catharina's gegen die Constitution von 1791, weil sie sah, dass wenn die polnischen Bauern frei würden, das Land zum kräftigen Widerstande nach Aussen erstarken müsste!

diplomatischem Wege. Hierauf wandte sich der König an den preussischen Gesandten, den Marquis *Lucchesini*, und da er von diesem keine hinreichende Antwort erhielt, an seinen Verbündeten, den König *Wilhelm* selbst. Er theilte ihm am 31. Mai die russische Note mit und forderte nun die Erfüllung seiner Gewährleistung und der vorhergegangenen Bündnisse. — Allein König *Wilhelm*, dessen Glückwunsch von 1791 wir oben gelesen haben, entblödete sich nun nicht, den 8. Juni 1792 zu antworten: „dass er nie daran gedacht hätte, die Verfassung aufrecht zu halten, welche ohne sein Wissen gemacht worden, und dass er nahe daran sei, lieber mit der Kaiserin *Catharina* und dem *Wiener-Hofe* sich zu vereinigen.“ *) Hierauf rückten schon am 17. Januar 1793 die preussischen Truppen in *Grosspolen* ein, besetzten einige Landestheile und begleiteten ihren Schritt mit einer Kundmachung (*Manifest*), dessen Eingang lautet, wie folgt: „Es ist ganz *Europa* bekannt, dass die am 3. Mai 1791 in *Polen* ohne Mitwissen und ohne Mitwirkung der freundnachbarlichen Staaten angelangte *Revolution* nicht gesäumt hat, das *Missvergnügen* und die *Widersezlichkeit* eines grossen Theils der *Nation* zu erzwicken.“ Sodann wird darin der zu grosse *Demokratismus* getadelt, der *Polens* sich bemeistert hätte, (als wenn man nicht vielmehr über den zu grossen *Aristokratismus* hätte klagen müssen!) und dieser *Demokratismus* mit der *französischen Revolution* und dem *Dasein* der *revolutionären Clubs*, die es gar nicht gab, in *Verbindung* gesetzt, woran man noch andere nicht weniger ungerichte oder unrichtige *Beschwerden* knüpfte. — Die *Erklärung* schloss mit den Worten: „Der *König* ist geneigt, sich zu *schmeicheln*, dass er mit so *friedfertigen Veranstaltungen* auf den geneigten Willen einer *Nation* werde zählen können, deren *Wohl* ihm nicht *gleichgültig* sein könnte, und welcher er *Beweise* seines *Wohlwollens* und seiner *Zuneigung* zu geben wünschte!“ **) O! möchten doch

*) *Memoiren von Oginski. T. I. Liv. 1. p. 177.*

**) *Oginski. T. I. Liv. 2. Chap. 3. p. 223.*

die Völker aller Zeiten an dem Beispiele des unglücklichen Polen lernen, was die Diplomatie unter Beweisen von Wohlwollen, Zuneigung, freundschaftlicher Gesinnung, was sie unter Volkswohl und friedfertigen Veranstaltungen zu dessen Begründung zu verstehen gewohnt ist! —

Den 4. April zwang die preussische Armee unter General *Raumer*, nach vorhergegangener Absperrung, die Stadt Danzig ihre Thore zu öffnen, wobei eine neue Erklärung des Königs von Preussen, gezeichnet vom 24. Januar, sagte: „dass dieselben Gründe, welche den König vermocht hätten, seine Truppen in Grosspolen eintreten zu lassen, *ihn in die Nothwendigkeit versetzten*, der Stadt Danzig sich versichern zu lassen.“ *)

Als hierauf beinahe das ganze Land von den verschworenen Raubmächten besetzt war, berief der russische Gesandte, um der neuen Wegnahme den Schein von Gesezlichkeit zu geben, unter der Oberaufsicht der Bajonette und der Targowitzer Meute eine Art von Reichstag nach *Grodno*, einen Reichstag, dessen Mitglieder er selbst bestimmte, indem er durch ein von den Targowitzer Landesverräthern auf seinen Befehl erlassenes sogenanntes *Sancitum*, (Dekret in Form eines Gesezes) alle diejenigen von der Wahl und von der Wählbarkeit in demselben ausschliessen liess, welche an der Verfassung oder der bestehenden Ordnung der Dinge festhielten, oder welche der Kaiserin *Catharina* verdächtig oder abgeneigt wären. Dieser angebliche Reichstag in seiner Missgestalt wurde den 17. Juni 1793 eröffnet. Der russische Minister *Sievers* mit seiner bewaffneten Macht und der preussische Gesandte *Buchholz* herrschten unumschränkt wie *Dictatoren*. Gleich nach der Eröffnung nahmen aber die Aristokraten der *Targowitzer Verschwörung* wahr, dass man ihnen die gegebenen Versprechungen nicht erfüllen wollte, und dass sie nur den diplomatischen Ränken zum schlechten Werkzeuge dienen sollten, um der Selbstständigkeit, Unabhän-

*) *Oginski*. T. I. Liv. 2. Chap. 3. p. 225.

gigkeit und Untheilbarkeit Polens ein Ende zu machen. Dies hatten sie freilich nicht gewollt, sondern nur durch auswärtige Mächte ihre Gewalt wieder herstellen oder aufrecht erhalten, und sie legten nun selbst öffentlich Verwahrung ein und erklärten sich gegen das unbedingte Schalten und die Gewaltthätigkeit der fremden Gesandten mit ihren Truppen. — Da löste der russische Gesandte *Sievers* den Targowitzer Bund auf, und erklärte, dass er nichts über den Reichstag zu verfügen hätte, sondern dass letzterer vielmehr ein ausserordentlicher sei und als von und für sich selbst in einen Bund zusammengetreten betrachtet werden müsste. — Indessen scheiterte der Plan, den neuen Räubereien den Schein von Gesezlichkeit zu geben, dennoch an dem Volksgefühl selbst eines von den Russen zusammengesetzten polnischen Reichstages. — Nach siebenwöchentlichen diplomatischen Angriffen und den grössten Barbareien gegen den Reichstag konnte sogar die Aufhebung und Abführung mehrerer Reichsmitglieder nach Sibirien *) die Festigkeit selbst dieser russisch Gesinnten in Bezug auf die Untheilbarkeit Polens nicht erschüttern. Mit Ausnahme des Reichstags-Marschalls zeigten sich alle übrigen Mitglieder als wahre Spartiaten. Nichts konnte ihnen die Zustimmung zu einer neuen Theilung abzwängen, und als man den Sizungssaal von russischen Truppen und Kanonen hatte umringen, siebenundzwanzig Stunden lang die Mitglieder im Sizungssaale festhalten und endlich selbst in den Saal neben die Mitglieder Offiziere setzen lassen, ohne die geforderte Zustimmung zu erhalten, so erklärte endlich *Sievers* mit dem an die Russen verkauften Reichstags-Marschalle, dass die Zustimmung zu der neuen Theilung als vom Reichstage gegeben zu betrachten wäre, weil die Mitglieder auf die

*) Gleich zu Anfange des Reichstages zu *Grodno* wurden vier Abgeordnete, *Szydowski* — *Krasnodembski* — *Mikorski* und *Starzynski*, welche den Antrag des russischen Gesandten *Sievers* nicht annehmen wollten, um Schrecken zu verbreiten, gefangen genommen und nach Sibirien geschafft.

gemachte Forderung nicht geantwortet, sondern dazu *stillgeschwiegen* hätten. Nach diesem erzwungenen Still-schweigen, was von den Russen für eine Zustimmung ausgelegt wurde, schloss man den Reichstag. Der Vertrag der Theilung wurde ausserhalb des Reichstages von einigen Männern, die man einen Reichstagsausschuss nannte, unterzeichnet. *) So wurde die zweite Theilung vollendet, wodurch von Neuem ein grosser Theil der Republik in die Hände auswärtiger Unterdrücker fiel und das Gebiet der Republik immer mehr beschränkt wurde. **) Auch diesmal legte das Volk feierlich gegen ein solches Verfahren Verwahrung ein, und noch in derselben Nacht wurden zu Grodno zahlreiche Verwahrungen unterzeichnet; allein das sind geschichtliche Urkunden, die nur für die Zukunft dienen! — !! —

Um jedoch auch den Rest des Landes noch wegzunehmen, unterliess man nicht, von Neuem diplomatischen Briefwechsel mit dem Könige anzuknüpfen, der Republik die Unverletzbarkeit des übrig gebliebenen Gebietes feierlichst zuzusichern, und ihr den lebhaftesten Antheil und die freundnachbarlichsten Absichten von Seiten der fremden Mächte zu bezeugen. Aber diesmal glaubte kein Mensch mehr — leider zu spät! — an die diplomatischen Arglisten und Betrügereien. — Eine allgemeine Empörung über dieses treulose Benehmen entflamte nun freilich gegen die weder mehr zu bemäntelnden noch abzuläugnenden Raubpläne der drei Mächte. Nun endlich erhob sich auf allen Punkten eine allgemeine Landesbewaffnung zur Vertheidigung der heiligsten Rechte.

Kosziusko, als Oberbefehlshaber der polnischen Truppen, ***) leitete den Gang des Krieges in der Wo-

*) S. die diplomatischen Actenstücke, welche zu Warschau 1830 erschienen und *Ferrand*. T. III. Liv. XII. pag. 292 à 323 — *Ojinski*. T. I. Liv. 2. Chap. 8. p. 284 à 305.

**) Vergl.: *Lord Brougham. Histoire du Partage de la Pologne.*

***) *Kosziusko*, der zum Oberbefehlshaber der ganzen bewaffneten Macht der Republik ernannt worden war, beschäftigte sich auch mit der innern Verfassung des Landes, als der Quelle

jewodschaft Krakau, der tapfere Schuhmacher *Kilinski* in Warschau, General *Jasinski* in Wilna, und General *Dombrowski* in Grosspolen. Allein es war leider alles schon zu spät. Die grössten und schönsten Thaten fruchten nichts, wenn sie nicht bei rechter Gelegenheit geschehen! — So tapfer Polen unter *Kosziusko* kämpfte — war es doch nur der letzte Kampf eines mit dem Tode ringenden Löwen. — *Die auswärtigen Mächte hatten sich wohl zum Angriffe rüsten können, ohne von Seiten der polnischen Regierung darin gestört zu werden; aber Polen war während derselben Zeit nicht zum Widerstande bewaffnet, sondern vielmehr durch die innern Händel seiner Aristokraten und die äussern Verwicklungen von Seiten der Diplomaten abgespannt, ermüdet und geschwächt worden.*

Kosziusko fiel unter der nicht von ihm verschuldeten Übermacht seiner Feinde, und seine letzten Worte: *Finis Poloniae!* waren der Vorläufer zu jenem beispiellosen Blutbad in *Praga*, dessen Kunde in ganz Europa erschallte, und das unglückliche Polen und mit ihm die ganze leidende Menschheit in tiefe Trauer versenkte. *) So büsste Polen

der Volkskraft, in seinem Reglement vom 7. Mai 1794, worin er den polnischen Bauern ihre Freiheit zusicherte. Die beiden ersten Artikel dieses Reglements heissen: « Art. I. Das Volk genießt Kraft der Geseze den Schuz der Regierung. — Art. II. Jeder Bauer hat persönliche Freiheit; er kann sich festsetzen, wo es ihm gefällt, vorausgesetzt, dass er bei der Commission zur Aufrechthaltung der guten Ordnung seines Palatinats die Erklärung über den Ort abgiebt, wo er sich niederlassen will; dass er seine Schulden bezahle, wenn er deren hat, und dass er die öffentlichen Auflagen, zu denen er pflichtig ist, entrichte. » Dieses Reglement vereinigte die ganze Nation und gab ihr Kraft; und das ist der Grund, wesshalb während des letzten Befreiungskampfes ähnliche Maassregeln von der Diplomatie gefürchtet wurden, und wesshalb die Diplomatie im Jahre 1831 alle ihre Kräfte aufbot, um die polnische Regierung davon abzuhalten. Sie war auch so glücklich, Führer zu finden, die schwach genug waren, nicht den edlen *Kosziusko*, sondern den König *Stanislaus* zu ihrem Muster zu nehmen.

*) Man vergleiche über die schaudervollen Einzelheiten dieser

die Fehler seines Oberhauptes, in welche er durch seine schwache Politik verfallen war.

Schandthat: *La vie de Catharine II. par Castera*. Kosziusko war den 4. October in der Schlacht bei Maziciowize verwundet und gefangen genommen worden. Hierauf eilte alles, was sich retten konnte, in Praga sich einzuschliessen, wohin Suwaroff folgte. Die Belagerung von Praga dauerte nicht lange. Zwei Tage nach seiner Ankunft (den 2. November) begann Suwaroff den Sturm, und nachdem er sich dieser Vorstadt bemestert hatte, liess er nicht blos die Soldaten, sondern alle Einwohner, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, über die Klinge springen. ~~Zwei~~²⁰tausend Mädchen, Weiber, Kinder und Greise wurden unter ausgesuchten Martern geschlachtet, weil ein Volk es gewagt hatte, seine Selbstständigkeit gegen die ungerechteste und bis dahin unerhörteste Gewaltthat zu vertheidigen. Mit dem Blute dieser Unglücklichen bespritzt, zog der russische General an der Spitze seiner Barbaren in Warschau ein. Als die Kaiserin Catharina diese Gräuel erfuhr, erhob sie zur Belohnung Suwaroff zum Feldmarschall und schrieb ihm: «Sie wissen, dass ich Niemanden ausser der Reihe vorrücken lasse. Ich darf keinem Ältern zu nahe treten, aber Sie haben sich selbst durch die Eroberung Polens zum Feldmarschall erhoben!» (*Castera. T. IV. pag. 13. s.*)

Russland hat nicht allein mit Polen so verfahren. Ganz nach demselben Plane, den es bei jedem Lande anzuwenden scheint, wenn es ihm den Untergang zgedacht hat, ist es auch bei andern Ländern zu Werke gegangen. Ein anderes Beispiel liefert ein Volk, das fast zu der nemlichen Zeit in die Schlingen der Diplomatie fiel. Der Kaiserin war es gelungen, in der Krim zwischen zwei Brüdern, Sahim und Selim Gherai, Khans, Streitigkeiten zu veranlassen, um den Erstern gegen den Andern beschützen zu können. Unter dem Vorwande, die Selbstständigkeit der Krim gegen die Türkei aufrecht zu erhalten, liess die Fürstin ihre Truppen in die Krim einrücken, mit der Bitte, lediglich dem Heere den Durchzug nach der Türkei zu gestatten. In der Folge aber weigerte sie sich, das besetzte Land zu räumen, schloss zum Nachtheile der Krim Frieden mit der Türkei und erklärte in einer Kundmachung gegen alles Völkerrecht, dass sie die Tataren der Krim mit ihrem Reiche vereinige, in der Absicht, die öffentliche Ordnung daselbst zu erhalten und ihren innern

Nach dem Falle *Kosziusko's* und dem Verlust der Schlacht bei Praga hatte man noch 200 Feuerschlünde und 10 Millionen poln. Gulden im Staatsschaz. Man hätte noch 20—30 Tausend Mann polnischer Truppen zur Verfügung gehabt, wenn sie vereinigt worden wären, und es fand sich noch ein zweiter *Casimir Pulawski* in der Person des unerschrockenen Generals *Dombrowski*, welcher dem Nachfolger *Kosziusko's*, dem Oberfeldherrn *Mawizecki*, vorschlug, alle verfügbaren Truppen zu sammeln, in Güte oder mit Gewalt den König, den Schaz und das Arsenal mit fortzunehmen, und durch Deutschland zum französischen Heere zu stossen, welches am Rhein kämpfte. Dies hätte in damaliger Zeit und unter den Umständen, worin Europa sich damals befand, den polnischen Angelegenheiten eine ganz andere Wendung geben müssen.*)

Allein, wie *Fayot* in seiner polnischen Geschichte

Streitigkeiten ein Ende zu machen. Ein grosser Theil der Tataren, welche nun die verderblichen Folgen der diplomatischen Kniffe kennen gelernt hatten, entschlossen sich, ihre Freiheit zurückzufordern und vom russischen Joche sich zu befreien. Da befahl der russische Generalissimus *Potemkin*, nach dem Willen seiner Herrin dem Fürsten General *Prozorowski*, Befehlshaber der Besazung in der Krim diejenigen Tataren, welche die Räumung des Landes von den Russen verlangen würden, als *Empörer mit dem Tode zu strafen*. Der russische Fürst hatte die edle Standhaftigkeit, darauf zu antworten, dass er nicht fähig sei, einen solchen Mord zu begehen. Allein der Generalissimus wandte sich an seinen Neffen, den General *Paul Potemkin*, welcher mit kaltem Blute dreissig Tausend Tataren ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes niedermezeln liess. (*Castera L'Histoire de la vie de Catharine. T. II. p. 138.*) Fast das gleiche Loos traf die Kosaken. (*S. Les Annales de la petite Russie, par Scherer. T. I. c. 16 et 20.*)

*) Die noch nicht herausgegebenen Memoiren des Generals *Dombrowski* (Stifter der polnischen Legion unter Napoleon) enthalten darüber Aufschlüsse. Sie werden im Archive der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau aufbewahrt. *Oginski. T. II. Liv. V. c. 6. p. 72 et suiv.*

sehr gut sagt: *) „Der stumpfsinnige und kleingeistige *Stanislaus Augustus* war nur da, um jeder grossen Handlung in die Quere zu treten.“ Demnach sah man sich genöthigt, in Folge seines Widerspruchs, den Russen sich zu ergeben.

So wurde dem grössten Verbrechen der europäischen Diplomatie die Krone aufgesetzt, — *Stanislaus Augustus* feierlich entthront, und der grosse Freistaat Polen, welcher während 10 Jahrhunderten glorreichen Daseins Europa vor dem Eindringen und dem Despotismus asiatischer Barbarei geschützt hatte, auf der Karte von Europa ausgestrichen.

Nicht also politische Vereine oder Clubs, welche es damals in Polen noch gar keine gab, sondern engherzige oder verrätherische Hingebung in die seit Jahrzehenden vorbereiteten Schlingen diplomatischer Arglist, in Verbindung mit der Herrschsucht selbstüchtiger Aristokraten, sind die alleinigen und wahren Ursachen von Polens Untergang.

Und wie damals, so haben erst wieder vor drei Jahren Polens letzten Fall ganz die nemlichen Ursachen herbeigeführt. —

*) *Fayot Histoire sur la Pologne. T. II. c. 305.*

ZWEITER ABSCHNITT.

Von dem Untergange der polnischen Republik bis zur Befreiungs- Schlacht von Grochow.

Polen in Frankreich und Petersburg. — Dombrowski. — Adam Czartoriski. — Grossherzogthum Warschau. — Kaiser Alexander's Verheissungen. — Polnischer Ausschuss zur Abfassung einer Verfassung für ein neues Polen. — Napoleons Antwort. — Sein Rückzug. — Alexander's neue Verheissungen. — Geduld und Vertrauen. — Czartoriski's Bittschrift. — Alexander und Kosziusko. — Wiener Kongress. — Talleyrand, Castlereagh, Metternich und Czartoriski. — Königreich Polen. — Wiederholte Verheissungen Alexander's. — Verfassung. — Russisches Corps Woronzow. — Pestel und Bestuziew. — Das grüne Buch. — Slavischer Freistaat. — Patriotische Vereine in Polen und Russland. — Bestuziew und Grodecki. — Verschwörung Murawiew's. — Nikolaus. — Constantin Caesarewitsch. — Der Abend des 29. November's 1830. — Die polnische Revolution wider die Diplomatie und Aristokratie. — Geschichtsquelle des letzten polnischen Freiheitskampfes. — Die politischen Parteien in Polen. — Lubezki, Czartoriski, Chlopizki. — Ihr Plan, mit Nikolaus sich auszusöhnen und Polen auf diese Weise wieder zu unterwerfen. — *Verwaltungsrath* und seine Proklamation. — Verbot der polnischen revolutionären Cokarde. — Die russische weisse Cokarde. — Der patriotische Club. — Lelewel. — Provisorische Regierung. — Dictator Chlopizki. — Constantin und sein Corps. — Diplomatie. — Bittschrift und Gesandtschaft nach Petersburg. — Auflösung des patriotischen Clubs. — Reichstag. — Ladislaws Ostrowski, Reichstagsmarschall. — Anerkennung der polnischen Revolution. — Nationalausschuss und Aufsichtsausschuss. — Manifest des Reichstags. — Proclamation des Kaisers Nikolaus. — Verhaftung

der Freigesinnten. — Welezynski. — Nikolaus Brief an Chlopizki. — Entlassung *Chlopizki's*. — Rückkehr der Gesandtschaft aus Petersburg. — Lubezki. — «*Unterwerfung ohne Bedingung.*» — Paz. — Swiedzinski. — Radziwill. — Jezierski. — Antrag *Roman Soltyk's*. — Leduchowski. — Niema Mikolaya. — Entthronung von Nikolaus. — Polen eine Monarchie. — Feste Regierung. — Czartoriski und keine Verbesserungen im Innern. — Verwerfung des Antrags, die Bauern zu befreien. — Folgen der Diplomatie. — Dwernizki. — Diebitsch. — Polnische Kriegsvorräthe. — Vorabend der Schlacht bei Grochow. —

Nach dem Falle der polnischen Republik theilten sich die polnischen Patrioten in zwei Theile. Die Kriegskundigen und Republikaner giengen nach Frankreich, wo sie sich anfänglich unter der Leitung des polnischen Geschäftsführers bei der französischen Republik, Herrn *Barsziz*, sammelten, sodann aber unter General *Dombrowski*, Befehlshaber der polnischen Legion, dienten.*) Die polnischen Diplomaten und Constitutionellen dagegen sahen Polens Heil, wie immer, an fremden monarchischen Höfen, erblickten in *Paul I.*, und besonders in Alexander, einen Hoffnungsstern für Polen und vereinigten sich um das Cabinet von St. Petersburg.

An der Spitze des letztern Theiles stand *Adam Czartoriski*, im Jahre 1830 und 1831 Präsident der polnischen Regierung, vorher erster Minister und erster Günstling des russischen Kaisers Alexander.

Die Dienste, welche die polnischen Republikaner dem Kaiser *Napoleon* bei seinen meisten Feldzügen leisteten, bewirkten die Herstellung eines kleinen Mittelpunktes vom Vaterland in dem Grossherzogthum Warschau, welches im Jahre 1807 unter der Regierung *Friedrich August's* (König von Sachsen und Vater der Prinzessin Auguste,

*) Aus dieser Zeit rührt das bekannte Lied: «*Noch ist Polen nicht verloren.*» Es wurde für die polnische Legion unter *Dombrowski* gedichtet und gesetzt.

Erbin des polnischen Thrones nach der Verfassung von 1791,) neugeschaffen wurde. Die Dienste, welche die polnischen Constitutionellen dagegen dem Kaiser Alexander geleistet haben, hätten etwas mehr als ein Grossherzogthum Warschau gelten sollen, nemlich die Wiederherstellung des ganzen freien und unabhängigen Polens, welches durch ein Schuz- und Truzbündniß mit Russland verbunden diesem Reiche nicht nur nichts geschadet, sondern ihm vielmehr grössere Sicherheit im Innern und nach Aussen verschafft hätte.

Alexander fühlte das Unrecht der russischen Krone gegen Polen und versicherte daher zu allen Zeiten dem Fürsten *A. Czatoriski*, dem Senator Michael Grafen *Oginski* und anderen polnischen Grossen sein aufrichtiges Streben, das Unrecht seiner Grossmutter wieder gut zu machen. Aber im Jahre 1812, wo Napoleon sein Reich bedrohte, gieng er sogar so weit, als die Feindseligkeiten zwischen ihm und Napoleon ausbrachen, den General *Arnauld* und den Baron *Rosenkampf* mit Abfassung einer Verfassung für die russischen Landestheile zu beauftragen, und dem Herrn *Witt* und dem Fürsten *Casimir Labomirski* den Befehl zu geben, den Plan zur Bildung einer Armee dieser Landestheile zu entwerfen, und als er sich in's Feldlager gegen Napoleon begab, erklärte er, um einen Aufstand Polens für Napoleon zu hintertreiben, den Polen in seiner Umgebung freiwillig, er wolle Polen wieder herstellen, liess einen Ausschuss (*Députation de 1812*) von polnischen Bürgern, welche er aus einer ihm von den polnischen Grossen angefertigten Liste wählte, niedersezzen, um den Entwurf zu der von ihm versprochenen Erschaffung eines neuen Polen aus Lithauen und den russisch-polnischen Provinzen auszuarbeiten, und eröffnete ihnen, dass es ihm, wenn es Polen gefiele, zu grosser Genugthuung gereichen werde, den Titel eines Königs von diesem neuen Polen anzunehmen.*)

*) Siehe: *Le coup d'oeil sur l'état politique du Royaume de Pologne. Paris 1812.* p. 10 — 12 und *Oginski's Memoiren* über

Auf solche feierliche Verheissungen Alexanders gestützt haben die polnischen Constitutionellen und Diplomaten zur Zeit des napoleonischen Feldzuges gegen Russland das russische Reich gerettet, indem sie nicht nur die Bestrebungen der polnischen Republikaner und Kriegserfahrenen zu Gunsten Napoleons lähmten, sondern auch durch ihren ganzen Einfluss den Aufstand Lithauens und der übrigen polnischen Provinzen, wodurch Alexander vernichtet worden wäre, und Napoleon hätte siegen müssen, vereitelten. Die Zweideutigkeit, welche in der *berüchtigten Antwort Napoleons an die polnische Abordnung zu Wilna* während des Feldzuges 1812 lag, und wesswegen diese Antwort in vielen tausend Exemplaren von den polnischen Aristokraten in ganz Polen verbreitet wurde, so wie die Gewaltherrschaft, welche leider dieses grossen Feldherrn sich bemächtigt hatte, arbeiteten den schon vorher stattgefundenen diplomatischen Bestrebungen des Fürsten *Czartoriski*, der mit Herz und Seele dem Kaiser Alexander ergeben war, wirksam in die Hände. Der Untergang Napoleons war von der Zeit an unvermeidlich, wie er auch eingetreten ist.

Als er auf seinem Rückzuge durch Warschau reiste, sagte ihm der französische Gesandte *de Pradt*: „Heben Sie 10,000 polnische Kosaken aus; *eine Lanze und ein Pferd reichen hin; man hält die Russen damit auf; (une lance et un cheval suffiront, on arrêtera les Russes avec cela)*. Dieser Rath war klug. Alexander sah voraus, dass ein Aufstand des Herzogthums Warschau seiner

Polen, namentlich: Tom. III. L. IX. Ch. II. à VIII. Tom. III. L. X. Ch. VI. à VII. Tom. IV. L. XII. Ch. II. p. 160 — 171. Tom. IV. L. XII. Ch. VI. Dasselbst sind alle Beweise und Actenstücke zu finden, worin Alexander feierlich die Wiederherstellung Polens vor dem Siege über Napoleon, vor und auch nach dem Wiener-Congress, verhiess. — Wir müssen hier zugleich bemerken, dass schon der Vater Alexanders, Paul I., ähnliche Versprechungen den Polen gegeben hatte, wie Fürst *Gagarin* in der Beschreibung von Paul's Zusammenkunft mit Kosziusko im Gefängniss, erzählt.

Armee den Untergang bereiten könnte, *) gleich wie die Kälte Napoleons Heere zu Grunde gerichtet hatte, und gebrauchte daher alle erdenkliche List, um die Insurrection zu verhindern und Polen in der Hoffnung auf die Wiederherstellung der Republik zu erhalten. Indem er Petersburg verliess, sagte er zu *Oginski*: „Ich verlasse Petersburg, aber wir werden uns bald wieder sehen . . . Gott segnete unsere Armeen — ich gehe, um sie einzuholen . . . Sie können begreifen, dass ich in diesem Augenblicke nur an die Benützung unsrer Vortheile denken kann. — Sobald unsre Truppen das Herzogthum Warschau besezt und wir Napoleon nicht mehr zu fürchten haben, werde ich mein Versprechen halten und auf die Wiederherstellung Polens denken; — — meine Gesinnung in dieser Beziehung ist Ihnen bekannt. Ich gedenke, Sie bald zu mir zu berufen — und zähle auf Ihre Geduld und Ihr Vertrauen.“ **) „*Geduld und Vertrauen*“ so lauteten die Worte, welche Alexander allezeit den Polen wiederholte und womit er sie hintergieng.

Während der Niederlagen Napoleons vereitelte das Haus *Czartoriski*, welches seit dem Jahre 1764 vom Schicksal bestimmt gewesen zu sein scheint, russische Herrschaft über Polen zu gründen und zu befestigen, ***)

*) *Pradt* erzählt noch Folgendes: „Napoleon fragte mich: « was wollen die Polen? » — Preussisch sein, entgegnete ich ihm, wenn sie nicht mehr polnisch bleiben mögen. — « Und warum nicht Russisch? » — Ich entwikelte ihm hierauf die Gründe von Polens Anhänglichkeit an das preussische Regierungssystem; dieses hatte er nicht vermuthet. Mir war solches desto mehr bekannt, weil Tags zuvor einige Minister des Herzogthums, als sie nach dem Mittagessen bei mir verweilten, beschlossen, zu der preussischen Regierung wie zu einem aus dem Schiffbruche rettenden Brette, ihre Zuflucht zu nehmen.“ (Siehe *L'histoire de l'Ambassade en Pologne par Mr. de Pradt*, pag. 211.)

**) *Oginski*. Tom. IV. L. XII. Chap. II. p. 167.

***) Vom ganzen Hause *Czartoriski* war der einzige *Josef Czartoriski* (Stolnik der republikanischen Krone, und ein reiner,

auch dieses Mal die Wiederherstellung Polens. Derselbe Fürst *Adam Czartoriski*, welcher im Jahre 1831 wie ge-

bewährter Freistaatsbürger, welcher von der Jugend vergöttert, und vom Volke bis zu seinem Tode geliebt und angebetet wurde) derjenige, welcher keine Anhänglichkeit an den russischen Hof gezeigt hat. Auch die Nachkommen von diesem Czartoriski haben durch ihre edle Vaterlandsliebe sich ausgezeichnet. Er hinterliess zwar keine Söhne, sondern nur vier Töchter, aber die Kinder von diesen haben sämmtlich — selbst die Frauen nicht ausgenommen — einen sehr thätigen Antheil an dem letzten Freiheitskampfe genommen. Sein Enkel *Roman Sanguszko* gerieth in russische Gefangenschaft, als er von *Jankowski* mit Depeschen beauftragt war, und büsst in den Bergwerken Sibiriens bis jezt den ihm von seinem Grossvater vermachten Patriotismus. Nicht Verblendung, nicht Unwissenheit, nicht sklavische Unterwürfigkeit gegen äussere Grösse, sondern die Anhänglichkeit der Polen an diesen Zweig des Hauses *Czartoriski*, welche freilich nicht auf alle seine Glieder hätte übertragen werden sollen, und die Verbesserungen, welche unter dem Fürsten Adam in den Schulen der russischen Provinzen, während er ihr Curator war, stattfanden, erwarben ihm die Nachsicht der Polen für seine antipopulären Grundsätze, seine politischen Missgriffe und seine innigen Verbindungen mit dem russischen Hofe. Obgleich man diese Verbesserungen des Erziehungswesens mehr als ihm dem Minister des öffentlichen Unterrichts, dem edlen Russen *Zawadowski*, und vorzüglich der unermüdeten Sorgfalt des Gelehrten *Thadäus Czacki*, einem vollendeten Patrioten, und dem Gründer der berühmten polnischen Schule zu *Krzemieniez* zu verdanken hatte, so reichte dennoch schon Czartoriski's Beistand und Bewahrung freundschaftlicher Verhältnisse mit diesen Männern hin, um ihm die Liebe und ein gewisses Vertrauen seiner Mitbürger zu erwerben. Dieses waren die Ursachen, wesshalb man während des letzten Freiheitskampfes in Polen die frühere Geschichte des Fürsten *Adam Czartoriski* vergass, ihn mit Vertrauen umgab, ihn an die Spitze der Geschäfte stellte, und ihm grosse Achtung zollte; weil aber Fürst *Adam Czartoriski* noch jezt im Auslande nicht aufhört, so viel möglich nach denselben Grundsätzen, die schon so wiederholt Polen in's Verderben gestürzt haben, in den polnischen Angelegenheiten zu wirken, was jeden freigesinnten und vaterländischen Polen um so mehr mit Unmuth erfüllen

sagt an die Spize des für seine Unabhängigkeit kämpfenden Polens trat, brachte durch seine aristokratischen Umtriebe eine Bittschrift an den Kaiser *Alexander* zu Stande, worin diesem Polen, das Grossherzogthum Warschau inbegriffen, angeboten, und von ihm seine Vereinigung mit Russland verlangt wurde. Diese Bittschrift war von einigen wenigen Grossen des Adels im Grossherzogthume unterzeichnet, und wurde dem Kaiser auf seiner Reise nach Frankreich im Hauptquartiere zu Freiburg im Breisgau zugestellt. Zur Unterstützung derselben reiste Fürst *Czartoriski* dem Kaiser nach. Er traf ihn zu *Bar sur Aube*, und drang so inständig auf die Annahme des Grossherzogthums, dass *Alexander* selbst, — dies ist eine geschichtliche Thatsache — dadurch blosgestellt zu werden befürchtete, und, seines Sieges über Napoleon noch nicht gewiss, dem Fürsten Stillschweigen gebot. Als nun die gegen Napoleon verbündeten Fürsten in der berüchtigten Erklärung von Frankfurt vom 1. Dezember 1813 den Völkern Europa's verkündeten, dass ihr Feldzug wie ihr Bündniss nur die Unabhängigkeit der Nationen, insbesondere Frankreichs, Deutschlands, Italiens und der Schweiz und deren Befreiung von der Tyrannei Napoleons bezwecke und als endlich die verbündeten Truppen, nachdem sich die Völker durch diese Erklärung hatten irreführen lassen, in Frankreich einfielen und in Folge der Verrätherei der Marschälle und Minister Napoleons Paris nahmen — legte Napoleon in dem Glauben, dass es nur um ihn sich handle, seine Krone nieder. Nach seiner Abdankung zu *Fontainebleau* entliess er seine polnischen Legionen und empfahl sie und ihr Vaterland *Alexander's* Grossmüthigkeit. Allein *Dombrowski* erklärte in einer Proclamation oder Kundmachung, dass die Polen es vorziehen würden,

muss, als seine Mittel verwerflich sind, und die Männer, deren er sich als Werkzeuge bedient, durch ihre Rohheit und niedrige Gesinnung sich auszeichnen, so hat sich neulich in öffentlichen Blättern die polnische Emigration genöthigt gesehen, den Fürsten für ihren und Polens Feind zu erklären.—

Kriegsgefangene zu bleiben, als in ihr Vaterland, ohne von dessen Befreiung versichert zu sein, zurückzukehren. Alexander, der die Vaterlandsliebe der Polen sehr wohl kannte, und der die Nothwendigkeit einsah, durch die heuchlerische Rolle eines Wiederherstellers der Völkerfreiheit den Freiheitsgeist zu unterdrücken, überhäufte die polnischen Krieger mit Schmeicheleien und den feierlichsten Zusagen, und benutzte geschickt die Achtung und Liebe, welche jeder Pole für *Kosziusko* hegt, zu seinen Ränken. Er wandte sich an diesen Edlen, versprach ihm, Polen wieder herzustellen und seine Gränzen bis zur *Dzwina* und dem *Borysthenes* auszudehnen; *) zugleich lud er ihn ein, bei diesem edlen Werke ihm beizustehen. Hierauf schrieb *Kosziusko* den als geschichtliche Urkunde merkwürdigen Brief an Alexander vom 9. April 1814, worin er ihm seine Dienste unter folgenden Bedingungen zusagt: 1) dass Alexander Polen ganz und ungetheilt wieder herstellen wolle; — 2) dass er den Plan habe, Polen eine freie Verfassung, nach Art der englischen, zu geben; — 3) die Leibeigenschaft in Zeit von zehen Jahren abzuschaffen; und 4) für die Landleute auf Kosten der Regierung Schulen errichten zu lassen. — Alexander antwortete in einem eigenhändigen Schreiben, den von jedem Polen gefeierten 3. Mai unterzeichnet, worin er diese Bedingungen mit Entzücken annahm, der braven und achtbaren polnischen Nation, wie er sie nannte, nochmals ihre Wiedergeburt in kurzer Zeit zusagte, und zugleich seine Bitte an *Kosziusko* erneuerte, über dessen versprochene Hülfe er mit Begeisterung sich ausdrückte. **)

*) Vergl. das Schreiben *Kosziusko's* von 13. Juni 1815 an den Fürsten *Adam Czartoriski* in den *Memoiren Oginski's*. Tom. IV. p. 211 — 15, worin der Beweis von diesem Versprechen Alexanders liegt.

**) Beide Schreiben sind mitgetheilt bei *Oginski* ebend. p. 174 sqq. und im *Comp. d'oeil sur l'état politique du Royaume de Pologne sous la domination Russe de 1815 à 1830. Paris, Heideloff et Campe 1832 — p. 16 sq.*

Obgleich damals alle Welt durch Alexander sich täuschen liess, so hat doch die Zeit gelehrt, dass diese Schau-
stellung der heiligsten Gefühle von seiner Seite nichts
war als — Diplomatie.

Hicrauf versammelte sich der Congress zu Wien,
um die Ordnung in Europa wieder herzustellen. Es ist
kein Geheimniss, dass die Gesandten von England und
Frankreich lebhaft die Wiederherstellung Polens vom
Jahre 1772 verlangten, und auf keine Weise die Ver-
einigung des Grossherzogthums Warschau mit dem russi-
schen Reiche zugeben wollten.*)

Während des Congresses erwarteten die Gesandten
von Frankreich und England mit Ungeduld nur die An-
kunft von Abgeordneten aus dem Herzogthum Warschau,
um die Rechte Polens geltend zu machen, wie es für
ganz Europa nothwendig war. Es ist unzweifelhaft, dass
Fürst *Talleyrand* mehrere Polen, die damals in Wien sich
aufhielten, und welche am k. k. österreichischen Hofe im
Dienste standen, mit der lebhaftesten Unruhe fragte:
„Wann wird denn Ihre Deputation kommen? — ach,
warum verliert man doch so viele Zeit!“ Die Personen,
an welche diese Fragen gerichtet wurden, sind noch am
Leben; es wäre leicht, sie namhaft zu machen.

Es ist zwar sicher, dass die fragliche Bittschrift dem
Kaiser Alexander nicht das geringste Recht auf Polen
geben konnte; denn es steht nirgends geschrieben, dass
einige Herren das Recht hätten, eine ganze Nation, die
sie weder beherrschen noch besitzen, irgend jemanden
anzubieten; — allein in der Diplomatie hat jede Staats-
urkunde zu Gunsten des Stärkern einen gewissen Werth,
und es reichte schon zur Unterstützung der Ansprüche
Alexanders auf Polen hin, dass in Folge dieser Bittschrift
keine polnische Deputation in Wien ankam, um die Wieder-
herstellung ihres Vaterlandes zu verlangen.

*) Siehe in dem Werke: *Coup d'oeil sur l'état de Pologne, Con-
grès de Vienne, pag. 7—37* und in *pièces justificatives note
du prince Talleyrand au prince Metternich, Nro. 1.*

Fürst *Adam Czartoriski* dagegen kam nun von Paris mit Alexander zum Congress der heiligen Allianz nach Wien, um der Sache Alexanders zu dienen. Am Wiener Hofe hörte man von den polnischen Diplomaten immer nur die Worte wiederholen: „Zwanzig Millionen Polen sind bereit, die Ansprüche des russischen Kaisers zu unterstützen,“ während von der andern Seite Lord *Castlereagh*, Fürst *Talleyrand* und auch Fürst *Melternich* mit Wärme die Ansprüche Alexanders streitig machten.

Inmitten lebhafter Verhandlungen über das Schicksal Polens erfolgte plötzlich Napoleon's Landung bei *Cannes*. Die Nachricht davon traf in Wien den Congress bei einem diplomatischen Essen. Die Erkältung zwischen den Fürsten selbst und zwischen ihren Ministern, namentlich wegen Polen, über welches man sich nicht verständigen konnte, hatte den höchsten Grad erreicht. Manche sprachen schon nicht mehr mit einander. Napoleons Rückkehr vereinigte sie wieder, und da man zu Verhandlungen keine Zeit mehr hatte, so wurden die wichtigsten Fragen über das Knie abgebrochen, auch die wegen Polen. Man beschloss über Kopf und Hals, das Herzogthum Warschau mit Russland zu vereinigen. Dieser Beschluss, an dem Fürst *Adam Czartoriski* grosse Schuld hat, fiel wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel auf das unglückliche Polen. Die Botschafter von Frankreich und England konnten weiter nichts erlangen, als den Namen eines Königreichs Polen für das Herzogthum Warschau, und die Zusicherung der Volksvertretung und vaterländischer Staatseinrichtungen für die sämmtlichen Provinzen Polens vom Jahre 1772, offenbar, um die völlige Unabhängigkeit in einem günstigen Augenblicke für sie geltend zu machen.

Auf diese Weise wurde Polens Schicksal einstweilen in Eile festgesetzt, die völlige Entscheidung aber hinausgeschoben. Man hatte *Kosziusko* nach Wien berufen, welcher die meisten Ansprüche gehabt hätte, das Schicksal seines Vaterlandes zu entscheiden. Allein da er bemerkte, dass die Verheissungen wegen Wiederherstellung Polens, welche Alexander auch ihm gemacht hatte, eine ganz

entgegengesetzte Wendung nahmen, weigerte er sich, durch seinen Einfluss dem russischen Kaiser zu dienen, verliess Wien, nachdem der Congress beendet war, und als wollte er sein grosses Leben mit einer Handlung, würdig eines reinen Republikaners, besiegeln, hinterliess er die zwei schriftlichen oben erwähnten geschichtlichen Denkmale, einen Brief an den Kaiser Alexander, worin er ihn beschwört, einen Blick auf den armen polnischen Bauer zu richten, um ihm sowohl eine bessere Erziehung, als grössere Freiheiten zu geben, und einen andern an den Fürsten *Czartoriski*, worin die rechtmässigen Ansprüche in den gegebenen Zusicherungen nachgewiesen werden. —

Nachdem Alexander den polnischen Thron bestiegen, überhäufte er Polen mit zwar diplomatisch eingekleideten, aber doch nur zu schmeichelhaften und lokenden Verheissungen, und der Saz in seiner Rede vom Thron, worin er den mit Russland vereinigten Landestheilen verfassungsmässige Staatseinrichtungen zusagte, und wobei er eine Hoffnung auf ihre Vereinigung mit dem Königreiche Polen durchblicken liess, machte einen so günstigen Eindruck, dass man ihn mit goldenen Buchstaben auf eine Marmortafel setzen liess, welche seitdem in dem Reichssaale im Schlosse der alten Könige der polnischen Republik aufgestellt gewesen ist.

Im Jahre 1815 wurde das Königreich Polen in's Leben eingeführt, welchem der russische Kaiser als König von Polen eine neue Verfassung gab. *)

*) Bei der Bekanntmachung derselben sprach Fürst *Adam Czartoriski*, obschon er wusste, welche Rolle Alexander im Congress zu Wien spielte, in seiner Rede in der Pairskammer unter Andern: « Alexander hätte durch Macht allein herrschen können, aber durch den kräftigen Geist seiner Tugenden geleitet, wollte er nicht allein durch Macht herrschen, sondern durch Dankbarkeit, durch Anhänglichkeit und durch jene Wunderkraft, die statt der Schreckensverpflichtung, statt des Zwanges, Hingebung und freiwillige Aufopferung erzeugt. » (Vergl. *Minerva* 1816, p. 189.)

Das polnische Volk erfuhr nichts von dem, was seine Grossen mit der europäischen Diplomatie untereinander ausgemacht hatten, wie es mit allen Völkern, die unter dem Einflusse von Diplomaten stehen, der Fall ist. Es wird ja diesen Herren so leicht gemacht, unter dem Vorwande der Nothwendigkeit Staatsgeheimnisse zu bewahren, das Volk in Unwissenheit, Täuschung und blindem Gehorsam zu erhalten. Die polnische Nation kannte die Vorgänge während des Wiener-Congresses nicht. Alexander entschuldigte sich in allen seinen Proclamationen *) bei den Polen desshalb, dass es ihm unmöglich gewesen sei, bei dem Wiener-Congresse mehr, als geschehen, für sie zu erhalten, und schob die Schuld der Nichtwiederherstellung Polens auf die übrigen Souveraine, wobei er nicht ermangelte, die Polen von Neuem um Geduld zu ersuchen, welche er seiner Versicherung nach mit günstigem Erfolge seiner Zeit zu krönen wissen würde. So kam es, dass man die Wiederherstellung eines polnischen Königreichs durch den Kaiser Alexander im Allgemeinen als ein Geschenk der Gnade betrachtete.

Alle Herzen wandten sich dem neuen Wohllhäter zu. Er wurde lange Zeit wie ein Vater der polnischen Nation angesehen; aber nach und nach waren die Vorgänge und Einzelheiten des Wiener-Congresses den Polen ruckbar geworden, und je mehr dies geschah, desto grösser wurde die Erbitterung über die Verletzung der polnischen Verfassung, die Herrschaft Constantin's und seine unbedingte Willkürherrschaft, und desto höher stieg in Polen das Missvergnügen.

Der Aufenthalt des russischen Corps Woronzow in Frankreich, welches um diese Zeit nach Russland zurückkehrte, öffnete den Russen die Augen über den rechts-

*) Siehe in dem Werke: *Coup d'oeil sur l'état politique du Royaume de Pologne. Paris 1832.* Unter den «*Pièces justificatives*» Nro. 3. Alexanders Brief an den Senatspräsidenten *Ostrowski* vom 13. April 1815. — Nro. 4. Alexanders Proclamation an die Polen von $13\frac{1}{2}$ Mai 1815.

losen, ordnungswidrigen und wilden Zustand im Innern Russland's, welchen man auch in Russland mit dem so oft in Europa entweihten Worte *der öffentlichen Ordnung* bezeichnet. Die Leibeigenschaft wurde für alle aufklärten und vaterländischen Russen ein Gegenstand unerträglichen Widerwillens.

In solcher Gesinnung hatte schon vor der Rückkehr des genannten Corps ein geheimer Verein oder Club unter der Benennung *des grünen Buches* (*Czielanaja kniha*) in Russland sich gebildet. Er war eine Nachahmung der unter dem Namen der russischen Wahrheit (*prawda Ruskaia*) bekannten altrussischen Vereine. Der Zweck des Vereines war, alte Gebrechen zu heilen und namentlich der Bestechlichkeit der Beamten und dem Missbrauche der Amtsgewalt für Geld entgegenzuwirken, wesshalb man würdige Beamte in Schutz zu nehmen, käufliche und feile dagegen zu verfolgen suchte. Dieser Club übte grossen Einfluss, der Kaiser selbst wusste darum, und die Officiere des Woronzow'schen Corps schlossen sich an ihn an.

Der Obrist *Pestel*, ein mehrjähriger Schüler des deutschen Gelehrten und berühmten Philosophen *Krause*, aus dessen Lehre er in seiner Jugend die Grundsätze allgemeiner Menschlichkeit und reiner Menschenliebe schöpfte, stellte sich an die Spitze dieses Vereines, welcher in der Folge nicht nur den Namen wechselte, sondern auch eine starke und Ehrfurcht gebietende Stellung einnahm. Der junge *Rumin Bestuziew*, vielleicht der grösste Geist unsers Jahrhunderts, gesellte sich zu ihm.

Nach dieser Umänderung des Vereins, wonach er den Namen des *patriotischen Vereines* annahm, war der Zweck eine vollständige Umgestaltung *der gesellschaftlichen und öffentlichen Verhältnisse*.

Man beabsichtigte also nicht blos Aufhebung der Leibeigenschaft, sondern auch Gründung eines grossen slavischen Freistaates nach Art des alten *Nowogorod* und der altrussischen Fürstenthümer mit halber Volksherrschaft, wobei die bessern Staatseinrichtungen der übrigen Staaten benutzt werden sollten. Anfangs lag es auch in Plan der

Verschwornen, den Kaiser *Alexander* zum Präsidenten dieses Freistaates zu machen. Man legte den ersten Grundsatz des Christenthums diesem Freistaate zu Grunde, nämlich: *redde quod debes* (entrichte deine Schuld, oder: *thue deine Pflicht*).

Man schickte eine Abordnung an die Polen mit der Bitte, nicht in die russische Umwälzung, wenn sie statt haben sollte, sich einzumischen, und liess sie wissen, dass im Falle des Gelingens, Polen eine freie und unabhängige Republik, wie im Jahre 1772, sein solle. Man verlange dagegen von Polen nichts, als ein Freundschaftsbündniss mit Russland, und dass es im Fall des Aufstandes den Grossfürsten *Constantin* mit seinen Truppen in Polen zurückhalte.

In diesem Sinne kamen *Rumin Bestuziew* russischer Seits und *Anastasius Grodezki* polnischer Seits in Kijow zusammen und brachten eine Verbrüderung der damals in Polen vorhandenen patriotischen Vereine mit dem patriotischen Verein in Russland zu Stande. Diese edle und unauflösliche Verbrüderung war in ganz Polen bekannt und beschwichtigte als ein neuer Hoffungsstern die Gemüther der Polen, die ohne das Dasein ihres Vaterlandes selbst nicht mehr dasein wollten.

Es ist nicht der Zweck der gegenwärtigen Schrift, die Geschichte dieses Vereines zu beschreiben, welcher zuletzt im Auslande unter dem Namen der Verschwörung *Murawiew's*, eines seiner Häupter, bekannt war. *)

Ihr beklagenswerthes Ende durch das besondere Zusammentreffen von Neben Umständen ist bekannt. Der

*) Siehe die Akten der grossen Petersburger Untersuchungs-Commission unter Vorsiz des Grossfürsten Michael für die *Murawiew'sche* Verschwörung, welche eben so wichtig für den Geschichtsforscher, als belehrend für den Freiheitsfreund sind, und amtlich unter dem Titel eines Berichts (*rapport*) an den Kaiser herausgegeben wurden, nachmals aber wegen ihrer Gefährlichkeit für die Regierung zu unterdrücken gesucht wurden.

plötzliche Tod *Alexander's* erledigte den polnischen und russischen Thron. *Constantin* sollte Kaiser werden; — der Senat und die Kaiserin Mutter hatten ihm bereits den Eid der Treue geleistet, allein einige Tage darauf erklärte sich *Nikolaus* zum Kaiser. Petersburg erhob sich zwar zu Gunsten *Constantin's*, allein die Kanonen behielten die Oberhand. Die Theilnehmer des Aufstandes, so wie eine grosse Menge von Unschuldigen, endeten ihr Leben entweder in der Newa oder auf dem Schaffot. Bei dieser Gelegenheit wurde eines der Häupter der Verschwörung des Murawiew, der Fürst *Trubezki*, der nebst seiner Frau an dem Aufstande für *Constantin* theilgenommen, in's Gefängniss geworfen und dadurch auch die schon früher verrathene Verschwörung des Murawiew gänzlich entdekt, worauf die Häupter ebenfalls auf dem Schaffot endeten. Was Polen bei dieser Sache anlangt, so wurde namentlich *Grodzki*, weil er der Erste war, der es gewagt hatte, den russischen Freiheitsfreunden brüderlich die Hand zu reichen, zu zwanzigjähriger Strafarbeit in den Bergwerken verurtheilt. Er endete jedoch sein Leben noch im Gefängnisse durch Gift, wie man behauptet.

Bekanntlich erkannte die europäische Diplomatie den Kaiser *Nikolaus* als legitimen Thronfolger an und *Constantin* selbst verzichtete freiwillig und blieb in Polen.*)

*) Er behielt sich nur den Prunktitel *Cesarewitsch* vor, den seine Gossmutter ihm als russischen Prinzen gegeben, und den sie mit demselben Rechte und in denselben Absichten aus *Czarewitsch* gemacht hatte, wie von ihr aus dem moskowitischen *rassieja* der Name Reussen für ihr Reich abgeleitet worden war. Das Wort *Czar*, ausgesprochen *Tschar*, ist tatarisch-moskowitisch und bedeutet so viel als ein Ältester; daraus entstand (wie im Deutschen aus *gran* die Bezeichnung *Graf*;) der Ehrenname *Tschar* für alle diejenigen, welche in dem alten halbfreien Staat der Moskowiten eine höhere Würde bekleideten, wie Richter, Volksälteste, Fürsten. Letztere nannten sich aber ebendesshalb, weil sie diesen Namen nicht allein hatten, lieber *Grossfürsten*. Später leiteten auswärtige Sprachforscher, die weder den Ursprung noch die Bedeutung,

Ganz Polen war durch diesen Gang der Ereignisse in Trauer versenkt. Die polnischen Vereine, die mit dem russischen in Verbindung gestanden, waren aufgelöst, aber es bildeten sich neue. Die wiederholten Verfassungsverletzungen, die Grausamkeiten der russischen Regierung, das Getriebe der geheimen Polizei mit ihren Spähknechten, und alle übrigen Übel, welche Polen besonders nach dem Tode Alexanders zu tragen gehabt hat, sind mit ihren Einzelheiten in der Kundmachung oder dem Manifest des polnischen Reichstages, welches nach den Ereignissen vom 29. November 1830 zu Warschau, bekannt gemacht wurde, enthalten, worauf ich verweise. *) Man wird daraus entnehmen können, in welchem Zustande Polen seit dem Tode Alexanders bis Ende 1830 geschmachtet hat. —

Die Julirevolution in Frankreich schien für das unterdrückte Europa der allgemeine Aufruf zur Freiheit werden zu sollen. Die polnische Nation erkannte ihre Pflicht als Glied des europäischen Völkerverbandes. — Allein Italien und Deutschland, glaubte man anfangs, müssten vorausgehen. Mit heisser Sehnsucht wendeten viele Biedermänner in Polen ihre Blicke nach der deutschen Gränze und erwarteten das Erscheinen der schwarz-roth-goldnen Fahne. Aber Polens grossherzige Jugend kannte keine

noch die Aussprache des Wortes kannten, dasselbe, verleitet durch die Ähnlichkeit in der Schrift, von dem lateinischen *Cäsar* ab, und Catharina, welche nach kaiserlicher Grösse und kaiserlichem Glanze strebte, machte sich das zu Nuze, und nahm von dem Namen *Cäsar* für sich und ihre Familie, wie von einem rechtmässigen Eigenthum Besitz. Der ganze Anspruch darauf, wie auf die russischen Lande, gründete sich auf eine zufällige Wortähnlichkeit und auf — die *Kanonen*.

*) Vergl. «die Kundmachung des polnischen Volkes» (*manifeste du peuple Polonais*) vom 20. December 1830, welche den 9. Januar 1831 bestätigt wurde. Man findet sie in allen polnischen, deutschen und französischen Zeitungen der damaligen Zeit, auch abgedruckt in der sehr schätzenswerthen *Histoire de Pologne, par Fred. Fayot. Vol. III. p. 131* und in Soltyk.

Berechnung nach kalten Doktrinen. In ihrer noch nicht von diplomatischen Kniffen entweihten Brust brannte noch das Feuer unverlöschlicher Vaterlandsliebe, und als es nun nicht bloß aus den Maassregeln der polnisch-russischen Regierung, sondern auch durch Wohlunterrichtete allgemein bekannt wurde, dass Kaiser *Nikolaus* zu einem Feldzuge gegen die französische Umwälzung sich rüstete; als der polnische Finanzminister Fürst *Lubzki* den Befehl vom Kaiser erhielt, den Schatz für den Krieg in Stand zu setzen, als Kriegsvorräthe in Modlin aufgehäuft wurden, und als bereits die polnische Armee auf den Kriegsfuss gesetzt wurde, um, wie durch gefundene Aktenstücke ausser Zweifel gesetzt ist, *) den Truppen der nordischen Mächte, welche in Frankreich eindringen, den ältern Zweig des französischen Königshauses wieder einzusetzen und den Geist der Wiedergeburt Europa's in Frankreich unterdrücken sollten, zum Vortrab zu dienen, — da empörte sich das Gefühl der polnischen Jugend gegen diese unwürdige Zumuthung, — sie ertrug die Schmach nicht, welche dem polnischen Namen dadurch zugefügt werden sollte, und entschloss sich, um jeden Preis den Kampf um die Freiheit als *Vorhut der europäischen Freiheitskämpfer* zu

*) Die zum Belege dienenden Aktenstücke wurden namentlich im Hause des Grossfürsten Constantin gefunden; — hoffentlich werden sie trotz aller Ränke öffentlich gemacht werden. Unterdessen werden schon die vier amtlichen Aktenstücke, welche wir unserm Werke am Schlusse angehängt haben, hinlänglich beweisen, dass es im Herbste 1830 den nordischen Höfen mit einem Kriege gegen Frankreich und alle freisinnigen Bestrebungen im Westen Ernst war. Der polnische Freiheitskampf hat der Ausführung dieses Planes, wodurch das gesittete Europa von Neuem mit asiatischen Horden überzogen worden wäre, ein Ziel gesetzt, und dadurch dem gebildeten Europa und namentlich den Franzosen einen Dienst geleistet, der sich mit dem Siege *Johann Sobieski's* über die Türken wohl vergleichen lässt. (Vergl. das Werk: *Coup d'oeil sur l'état politique du Royaume de Pologne. Paris 1832*, welches einen polnischen Staatsmann zum Verfasser hat.)

unternehmen und zum Ausbrüche zu bringen. Sie wusste, dass das Gefühl der Freiheit im Menschen ewig lebt, dass es unbesiegbar ist, und dass es von keiner andern Macht vernichtet werden könnte, als welche im Stande wäre, den Erdball selbst zu zermalmen.

Achtzehn junge polnische Freiheitshelden, Theilnehmer einer grössern Verschwörung, thaten die ersten Schritte.

Den noch blutenden Leichnam des Vaterlandes im Herzen, das Schwert der Rache in der Hand, überfallen sie (den 29. November 1830 Abends) das bekannte Belvedere. Von Hunderten von Waffenknechten wird es bewacht gehalten, aber vor der Kraft des Geistes verschwindet alle irdische Gewalt! Generale, welche grosse Truppenmassen befehligt hatten, fielen hier unter dem Bajonette, welches von der unerfahrenen und unsichern Hand von Schülern in der Kriegskunst geführt wurde. Der Herrscher zitterte und suchte sein Heil in der Flucht!

Die Jugend und das Volk, der unverdorbene Theil des menschlichen Geschlechtes, die Lieblingskinder Gottes und der Natur, verstehen sich immer einander und gehen immer zusammen Hand in Hand.

Der Aufruf der Belvedere-Jugend findet allgemeinen Beifall, und Alles, was eine Seele hat, greift in Warschau zu den Waffen! Die Revolution war grossartig und allgemein. Allein die unerfahrene, vertrauensvolle Jugend und mit ihr das polnische Volk fielen nur zu bald wieder in die Schlingen der Aristokratie und Diplomatic. *Schon am folgenden Tage mussten sie das Ruder in den Händen der Feinde der neuen Revolution sehen.*

In der That waren es Männer, die ganz andere Absichten und Ansichten hatten, als die Urheber der Revolution, — Männer, die den Geist des Aufstandes und die Anforderungen, welche unsre Zeit macht, gar nicht begreifen konnten, — ja, sogar solche, die treu ergebene Anhänger des russischen Selbstherrschers waren, — von denen gleich im Anfange die Zügel des Regiments an sich gerissen wurden, — (wie es leider fast in allen bis jezt bekannten Revolutionen der Fall gewesen ist!) — und das

Skandal war so gross, dass man diejenigen, welche auf der Liste der Verschworenen als Volksfeinde verzeichnet gewesen waren, um zu sterben, nun an der Spitze der neuen revolutionären Regierung stehen sah. —

Möchte doch dieses die letzte Lehre sein, welche die verführten und betrogenen Völker Europa's zu lernen und zu beklagen haben! Die Erfüllung dieses Wunsches ist der einzige Trost des unglücklichen Polen! Wenn er in den Eisfeldern Sibiriens, in den qualvollen Höhlen der Bergwerke des Ural, oder als Flüchtling auf fremdem Boden oft barbarischem Spotte, schmachvollem Elend, (unverdienten Verleumdungen,) und anderer verletzender Behandlung von herzlosen Menschen und niedrigen Zeitungs-schreibern, welche sich weder zu der Höhe ihres Berufes zu erheben, noch die heiligen Pflichten eines Publicisten zu begreifen vermögen, ausgesetzt ist, und wenn er oft mit heissen Thränen in der Stille der Nacht ein drückendes Asyl beweinen muss, — so bleibt die einzige Hoffnung, welche ihn noch trösten kann, dass die Irrthümer und Gebrechen seiner Häupter, wodurch sein Vaterland zu Grabe getragen wurde, andern Völkern im Kampfe für ihre Freiheit vielleicht zur Lehre dienen werden.

Es ist nicht mein Zweck, die Geschichte des letzten polnischen Freiheitskampfes zu schreiben. Die Leidenschaften der Parteien sind noch nicht abgekühlt; im Gegentheil gerade jetzt, drei Jahre nach dem jüngsten Falle Polens, man möchte sagen ausschweifend heftig; und die Aristokraten unter der jezigen polnischen Auswanderung, welche Mittel und feile Knechte zur Verfolgung der Patrioten und ihrer reinen Bestrebungen an der Hand haben, obwohl es wenige sind, haben doch noch Macht genug, um selbst im Auslande ihren Parteihass geltend zu machen. So belehrend also auch das Studium der letzten polnischen Revolution für alle Völker sein würde, und namentlich für Männer, welchen das Wohl des menschlichen Geschlechts am Herzen liegt, und welche vorausszusehen im Stande sind, was früher oder später eintreten muss, — so werden wir uns doch gegenwärtig gedulden müssen,

die Zeit zu erwarten, wo dieses merkwürdige Ereigniss der neuern Geschichte in seinem klaren Lichte wird erscheinen können. —

Ich beschränke mich daher in der vorliegenden Schrift auf die Darstellung der wahren Ursachen, aus welchem die Revolution Polens ihre Bestimmung verfehlte und fallen musste; zugleich werde ich die ganze Kette der diplomatischen Intriguen entwickeln, welche das unglückliche Polen mit Hülfe der Aristokraten dieses Landes zu Grunde richteten; weil aber die Diplomatie und Aristokratie, um sich von ihrer Schuld zu reinigen, Zwiespalt unter den Polen zu stiften, und die Freunde der Freiheit und Menschlichkeit zu verblenden, stets den Clubs in Polen einen grossen Theil der Ursache von Polens Untergange zuschreiben, so werde ich hauptsächlich das Wesen dieser Clubs entwickeln und zu zeigen suchen, was für ein Abzielen sie gehabt, — was sie gethan, — welchen Einfluss sie auf alle Ereignisse der Revolution ausgeübt haben, und welchen Verfolgungen sie von Seiten der herrschenden Antirevolutionäre ausgesetzt waren. Die übrigen Geschichten werde ich nur in so weit erzählen, als sie zum Verständnisse meiner Hauptaufgabe dienlich erscheinen. Bei meinen Angaben beziehe ich mich auf *alle polnischen Zeitungen ohne Ausnahme*, welche während der Revolution erschienen sind, und was die geschichtlichen Werke anbelangt, auf zwei ausgezeichnete von gediegenem geschichtlichen Werth, welche bis jetzt erschienen sind: 1) auf das von *Maria Brzozowski*, Artillerie-Lieutenant,*), welcher die Begebenheiten bloß als Militär beschreibt und sie rein vom strategischen Standpunkte betrachtet, und 2) auf das des Artillerie-Generals *Roman Soltyk*.**)

Die zuerst genannte Schrift ist sehr brauchbar, um sich ein richtiges Urtheil über den Gang des Freiheits-

*) *La guerre de la Pologne en 1831*. Leipzig, J. A. Brokhaus. 1833.

***) *La Pologne, précis historique, politique et militaire de sa Révolution, par le comte Roman Soltyk*, Paris 1833.

kampfes auf dem Schlachtfelde und die dort von den polnischen Grossen gemachten Fehler zu bilden. Herr *Brzowski* bezeugt selbst, dass er während des Kampfes sich niemals von dessen Schauplatz entfernt habe. Dort sammelte er die Bemerkungen in seiner Brieftasche und den Stoff zu seinem Werke, wodurch dasselbe in kriegswissenschaftlicher Hinsicht das Gepräge der Genauigkeit erhalten hat. Was die bei ihm bemerkbaren Irrthümer, die Unbekanntschaft mit der Geschichte des inneren Staatslebens, und seine ganz falschen Ansichten von dem Wesen und Geiste der Parteien, welche den Freiheitskampf leiteten, betrifft, so sind sie sehr begreiflich mit denselben Gründen zu entschuldigen, aus welchen die Genauigkeit seiner militärischen Berichte hervorgegangen ist, und es bleibt ihm nur der Vorwurf zu machen, dass er sich nicht ausschliesslich auf die Darstellung der Kriegsereignisse beschränkt hat. Zur Darstellung der inneren Geschichte, der diplomatischen Ränke, des Benchmens des Dictators, der Regierung und der Armee, vom diplomatischen und politischen Standpunkte aus betrachtet, ferner zur Schilderung der Bestrebungen der Aristokraten oder der sogenannten Erhaltenden (*Conservateurs*) einerseits, und andererseits der Demokraten und Clubisten, werde ich *Soltyk's* Werk benutzen, insoweit ich nicht Thatsachen erzähle, welche bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden sind. —

Graf *Roman Soltyk*, General der Artillerie, General-Regimentarius (*Regimentaire*), Abgeordneter bei dem Reichstage, Mitverschworner vor der Revolution, Vicepräsident des ersten Clubs nach ihrem Ausbruche, und endlich als Magnat schon durch seine Geburt mit allen Grossen des Landes in Verbindung, war dadurch in die Lage gesetzt, von allen Vorgängen auch zwischen den Grossen, welche vor dem Publikum und den Männern des Volkes sorgsam im Dunkeln gehalten wurden, genaue Kenntniss zu haben. Allein sein Werk ist mit ausserordentlicher Schonung gegen die polnischen Grossen, so wie überhaupt mit ausnehmender Behutsamkeit geschrieben, um nicht gegen die in der

sogenannten vornehmen Welt herkömmlichen Anstandsregeln des guten Tons und die Klugheit der grossen Welt zu verstossen. Deshalb versteht ihn auch nur der mit den Verhältnissen der polnischen Familien und Zustände Vertrautere. Dieselben Rücksichten haben ihm die dunkeln Benennungen der Parteien, welche so grossen Einfluss auf das Schicksal Polens hatten, in den Mund gegeben. Um seine Ausdrücke dem Auslande verständlicher zu machen, will ich ihre eigentliche Bedeutung hier erklären. Dies ist nöthig, weil, wie *Soltyk* bemerkt, die Geschichte einer Revolution die Geschichte ihrer Parteien ist. *Soltyk* nennt drei Parteien: a) die *erhaltende* (*parti conservateur*); b) die streng *constitutionelle* (*strictement constitutionnel*); und c) die *Partei der Bewegung* (*parti du mouvement*). Die Partei, welche Herr *Soltyk* die *erhaltende* oder die der *Freunde des Bestehenden* (*conservateurs*) nennt, ist die der schwarzen Aristokraten, und zwar der rabenschwarzen. Mit viel grösserem Rechte würde man sie die *Rückwärtsschreitenden* (*retrogrades*) nennen können, denn alle ihre Absichten gehen dahin, sich von der Herrschaft eines autokratischen Souverain's zu befreien, lediglich um die alten Privilegien ihrer Kaste, welche der Autokrat suspendirt hatte, mit allen ihren Abscheulichkeiten wieder herzustellen. Die Partei, *) welche Herr *Soltyk* die streng *constitutionelle* nennt, besteht aus der bürgerlichen Aristokratie, oder aus den weissen Aristokraten. Sie wussten, dass die Kultur und die geistigen Fortschritte des 19. Jahrhunderts niemals die alten Schlechtigkeiten, die frivole und barbarische, auf den höchsten Grad getriebene Frechheit würden auferstehen lassen, welche der alten polnischen Aristokratie seit der Zeit der Einnischung der fremden Souverains in die innern Angelegenheiten Polens, vorzüglich vom Beginne der sächsisch-russischen Herrschaft bis zur Constitution von 1791, d. h. seit der

*) Diese Partei war die *zahlreichste*, so wie die erste die *kleinste*, (aus einigen Magnatenfamilien und ihren Knechten bestehend,) aber die *mächtigste*.

Usurpation der Privilegien, ihr eigenthümliches Gepräge aufdrückten, und welche von den polnischen Magnaten widergesetzlich mit Hülfe der russischen Bajonnette ausgeübt wurden. Aber diese Herren, obwohl entweder aus Klugheit oder Gewohnheit geschmeidiger als die ersteren, wollten die genaue Bewahrung der adlichen Constitution; sie würden vielleicht selbst die Constitution von 1791 angenommen haben, jedoch auf's Strengste, ohne einen Schritt vorwärts zu gehen, obwohl dieses im Geiste des damaligen Verfassungsrathes lag. Mit einem Worte, sie gehörten zur Partei des *juste milieu*, welches Europa seit den berühmten Juliustagen heimlich verzehrt. Die Partei, welche Herr *Soltyk* die der *Bewegung* nennt, besteht aus den Radicalen und Republikanern. Sie wollten nicht stillstehen, wie die Letztgenannten, darum giengen ihre Bemühungen dahin, die Maschine der Revolution in Bewegung zu setzen, aber nicht in dem feindseligen, rückwärtsschreitenden Sinne der Ersteren, sondern zu dem Zwecke socialer Fortschritte. Die Masse dieser Partei bildeten die Clubisten, *Lelewel* an ihrer Spitze; die Nicht-Clubisten der Partei arbeiteten in demselben Sinne, unter der Anführung des Abgeordneten *Szaniecki*, eines reinen Republikaners, eines sehr menschenfreundlichen, tugendhaften Mannes und des eifrigsten Volksfreundes. Ihr erstes Streben gieng dahin, das tapfere, biedere und patriotische polnische Volk zu emancipiren, ohne auf die bei dem so ungleichen und gefährlichen Kampfe möglichen Wechselfälle der Dinge Rücksicht zu nehmen, um dadurch die Schuld ihrer Vorfahren zu tilgen, und die Segnung Gottes und die Sympathie der civilisirten Völker zu gewinnen, ohne welche es keine Stütze und keine Garantie des Glückes für eine Nation giebt. Die zwei ersten Parteien setzten unglücklicher Weise ihre Hoffnung auf die Diplomatie; darum verbanden sich die Männer der zweiten Partei mit der ersten auf's Innigste, und wollten sich lieber dem Kaiser unterwerfen, was die erste Partei hartnäckig und ausschliesslich wünschte, als auf einem andern, als dem diplomatischen Wege ihr Ziel erreichen. Die Männer

der dritten Partei hingegen hassten und verschmähten jede diplomatische Vermittlung gänzlich, und ihr erster Glaubenssatz gegen die Diplomatie, wie gegen jede pharisäische Lehre des Macchiavellismus und der Loyolität (des Jesuismus), welche sich in der Regel den Schein der Loyolität giebt, war: *Timeo Danaos et dona ferentes!* So viel über die Parteien in Polen, zum Verständnisse seiner Revolutionsgeschichte im Allgemeinen und auch des Folgenden. —

In der Nacht vom 29. November bemächtigte sich der gewandte Hofmann, listige Diplomat, leidenschaftliche Anhänger des russischen Kaisers, Mitglied der russisch-polnischen Delegation im Jahre 1812 zur Lähmung der Bestrebungen Napoleons, damals Finanzminister des Königreichs Polen und als solcher, Unterdrücker des Volks durch seine tyrannischen Monopole, der Fürst *Xavier Lubeczki* aller revolutionären Elemente und ergriff die Zügel der Revolution, welche er bis auf unsere Tage geschickt handhabte. Er stellte sich drei angesehene Männer an die Seite: 1) den Fürsten *Adam Czartoriski*, welcher in der Stunde der Gefahr durch den Brief eines jungen Verschwornen *) von den feindlichen Absichten der Verschwornen gegen ihn als einen Höfling **) des russischen Auto-

*) Obgleich ich von einem genau unterrichteten Manne von diesem mir sehr wohl bekannten Briefe in Kenntniss gesetzt bin, verschweige ich dennoch den Namen dessen, welcher dem Fürsten den Brief zusandte, weil sein edles und biederer Benehmen während und nach der Revolution und seine Aufopferung für diese beweisen, dass er es aus reiner Gutmüthigkeit gethan — und weil ich glaube, dass die Rückkehr zur Tugend doppelte Tugend ist. —

***) Es gefiel einigen Schriftstellern und Publicisten die Meinung zu unterstützen, dass das Haus *Czartoriski* nach dem Tode Alexanders an dem Hofe zu Petersburg in Ungnade gewesen sei, ja dass Nicolaus und Constantin dasselbe sogar hassten. Dieses ist eine falsche Meinung. Nicolaus und Constantin ergriffen jede Gelegenheit, diesem Hause die grösste Achtung zu beweisen. Bei dem Leichenbegängnisse des Vaters von Adam

kraten benachrichtiget und so gerettet worden war, und welcher bis zu der Ernennung *Krukowiecki's* an der Spitze der Regierung und Diplomatie während der ganzen Revolution blieb; — 2) einen durch seine Schriften bekannten Greis, welcher als Jüngling und Mann auf Achtung hatte Anspruch machen können, an dem Abend seines Lebens jedoch kraftlos und am Hofe der Gräfin *Stanislaus-Potocki* verweichlicht war, *Julius Niemcewicz*, ein ebenso heftiger Gegner der Revolution von 1830, als er ehemals ein eifriger Anhänger *Kosciusko's* gewesen war; *) 3) als Gehülfen seiner Plane einen Soldaten und Kriegsgefährten des Helden und Despoten unsers Jahrhunderts, den General *Chlopizki*, welcher während der letzten zwanzig Jahre seines Lebens in Unthätigkeit vermorscht und von einer unbezwinglichen Leidenschaft zum Kartenspiele beherrscht war. Mit Hülfe dieses Triumvirats wusste *Lubzki* seinen antirevolutionären Plänen Nachdruck zu geben, und die Revolution in ihrer Wiege zu lähmen. —

Am zweiten Tage der Revolution erliess die neue Regierung, welche sich nicht einmal die Mühe nahm, sich einen zu der neuen Ordnung der Dinge passenden Namen zu geben, sondern den unter der russischen Herrschaft

Czartoriski empfing der Grossherzog Constantin dessen Sarg an der Spitze seiner Armee mit allen Ceremonien und Ehrenbezeugungen, welche nur einem Fürsten erwiesen werden können. Bei der Krönung des Kaisers Nicolaus (1829) ersann und schuf man eine ganz neue Ehrenstelle, die eines Gross-Kammerherrn (*Grand Chambellan*), um auf die höchste Stufe der Würden bei Hof den Fürsten Adam Czartoriski zu erheben und ihm unter allen seinen Mithürgern den ersten Rang einzuräumen. Adam Czartoriski, welchem man diese Stelle übertrug, nahm dieselbe an und bekleidete sie während der Krönung.

*) « Czartoriski und Niemcewicz liessen sich so sehr von Lubzki beherrschen, dass sie erklärt hatten, sie würden nur unter der Bedingung in den Verwaltungsrath (*Conseil d'administration*) eintreten, dass dieser Letztere nicht aus demselben austräte. » (Solyk, Tom. I. Cap. XI. p. 229.)

für die höchste Behörde eingeführten Namen eines Verwaltungsraths (*conseil administratif*) beibehielt, und im Namen des Kaisers und Königs handelte, eine Proclamation, worin sie das Volk zur Rückkehr zu seinen Pflichten aufforderte; man las folgende bezeichnende Worte darin: „kehret zurück zur *Ordnung und Ruhe*, alle Unruhen mögen aufhören mit der unglücklichen Nacht, die sie mit ihrem Schleier bedekt.“ *)

Tags darauf erschien ein Dekret der neuen Regierung, wodurch die dreifarbige Cocarde, welche die Nation nach dem Ausbruche der Revolution aufgesteckt hatte, verboten und mit der weissen Cocarde, dem Überbleibsel aus russischer Herrschaft, zu vertauschen befohlen wurde.***) Man scheute sich endlich nicht, öffentlich zu erklären, es gäbe kein anderes Mittel das Land aus dem Unglücke zu retten, in das es durch eine „jugendliche Thorheit“ (***) gestürzt worden wäre, als um die Gnade des Souveräns und die diplomatische Intervention der verbündeten Höfe für die Erhaltung der Unverletzbarkeit der Constitution vom Jahre 1815, zu bitten.

Nun sahen die Urheber der Revolution freilich klar, dass sie betrogen waren, ja, dass die Freiheit gleich im

*) Siehe diese sonderbare Proclamation bei *Soltyk Tom. I. pièces justificatives. Nro. 2.* — Der neue Verwaltungsrath bestand aus den Fürsten *Czartoriski* und *Radziwill*, den Generalen *Chlopizki* und *Pac* (*Paz*), und *Julian Niemcewicz*; er hielt seine Sitzungen im Gebäude des Finanzministeriums unter unmittelbarem Einflusse des Finanzministers *Lubezki*, der thatsächlich sein Haupt war. —

**) *Soltyk*, Tom. I. Cap. IV. p. 70.

***) « *Chlopizki* hat niemals Vertrauen gehabt zu dem grossartigen Aufstand vom 29. November, welchen er eine «*Thorheit der jungen Leute*» nannte; jener glühenden Überzeugung ermangelnd, welche allein im Stande ist, grosse Männer und grosse Thaten hervorzubringen, hoffte er in diplomatischen Verhandlungen diejenigen Mittel zum Erfolg zu finden, welche er in der Begeisterung des Landes nicht suchen wollte.» — *Soltyk. Tom. VI. p. 114.*

Anfange durch die diplomatischen Kniffe der grossen Herren wieder unterdrückt werden sollte; und das war die Veranlassung zu den neu in Warschau und in ganz Polen sich bildenden politischen Schutzvereinen oder Clubs.

Der am dritten Tage der polnischen Revolution grossentheils durch die Urheber der Revolution zu Warschau gegründete patriotische Club, an dessen Spitze der in Europa rühmlich bekannte Republikaner, *Joachim Lelewel*, fast immer stand, verlangte — ausser einigen fast unbedeutenden Dingen, welche Bezug auf den damaligen vorübergehenden Zeitpunkt hatten, — Folgendes:

- 1) dass die Regierung, welche die erwähnte Proclamation erlassen, sich auflösen, und dass eine neue Regierung, zum Theil aus den Urhebern der Revolution, zusammengesetzt werden solle; —
- 2) dass das Gardekorps des Grossfürsten *Constantin* aufgelöst und allen Militärs, welche darin gedient hätten, und welche zum Theil Polen waren, anheim gestellt werde, entweder in polnische Dienste zu treten, oder unter Bedekung mit Ehren nach Russland zu gehen; —
- 3) den Grossfürsten *Constantin* als Geisel bis zum Schlusse des Friedens in der Hauptstadt in Sicherheit zu behalten; —
- 4) durch ein öffentliches Manifest nach Art der nord-amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung im Angesichte der ganzen Welt die Ursachen und das Recht des polnischen Freiheitskampfes auseinander zu setzen, und zugleich die Erklärung hinzuzufügen, dass es nicht die Absicht des polnischen Volkes sei, mit der russischen Nation Krieg zu führen, sondern dass Polen vielmehr wünsche, dem russischen Volke die Freundschaftshand zu reichen, um entweder im gemeinschaftlichen Kampfe gegen die Unterdrückung das Joch der Sklaverei abzuschütteln oder auf dem Wege des Friedens die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu erringen; —
- 5) dass alle eingebornen Polen, und namentlich die

Bauern, emmanzipirt und für freie und gleiche Staatsbürger erklärt werden sollten; —

- 6) dass hiemit gleichzeitig das polnische Heer in die altpolnischen Provinzen — (wo zu dieser Zeit nur das sogenannte, fast ganz aus Polen zusammengesetzte, Litthauische Corps lagerte!) — einrücken solle, um zum Aufstand aufzurufen und die Unabhängigkeit dieser Provinzen zu erklären.

Auf diese Weise sollte der Freiheitskampf seine Hauptstütze in einem befreiten und für seine Freiheit bewaffneten Volke erhalten. Das war der Gedanke der polnischen Clubs, und nur auf diese Weise wäre es möglich gewesen, dass Polen seine Selbstständigkeit wieder erlangt und behauptet hätte; denn die Sache der Freiheit findet ihren *Grundstein*, ihre *Pfeiler* und ihre *Schutzwehr* weder in einheimischen Diplomaten, noch in fremden Gesandten monarchischer Höfe, sondern lediglich im Lande selbst und in freien oder nach Freiheit dürstenden Völkern. Aber die Männer, die gleich Anfangs an die Spitze der polnischen Angelegenheiten sich stellten, waren, wie ehemals König Stanislaus, ganz anderer Meinung. — Sie suchten die Rettung Polens bei fremden Monarchen und in Ergebenheit und Nachgiebigkeit gegen die Befehle ihrer Diplomaten. So geschah von allen oben mitgetheilten Forderungen des Clubs nichts, als dass die Regierung am 4. December ihren vom Kaiser erhaltenen Titel eines Verwaltungsrathes mit dem einer *provisorischen Regierung* vertauschte, den Reichstag auf den 18. December einberief, und dass *Chlopizki* und *Radzwill* austraten. *) An ihre Stelle kamen

*) «*Lubezki* und *Mostowski* wollten die Installationsacte der neuen Regierung nicht unterzeichnen, und das Septemvirat constituirte sich selbst.» *Soltyk*, Tom. I. Chap. VI. pag. 102. Die neue «*vortläufige Regierung*» (*gouvernement provisoire*) bestand aus sieben Mitgliedern unter Vorsitz des diplomatischen Fürsten *Czartoriski*, nämlich aus *Czartoriski*, *Kochanowski*, *Paz*, *Dombrowski*, *Niemcewicz*, *Lelewel* und *Ladistas Ostrowski*.

vier neue Mitglieder: *Kochanowski*, *Dombrowski* und zwei ausgezeichnete Männer, *Ladislaus Ostrowski* und *Joachim Lelewel*, auf welche die Wahl gefallen war, um die allgemeine Stimme des Volkes zu beschwichtigen, welche aber doch immer, nebst *Paz*, nur die Minderzahl ausmachten, und also in dem einmal angenommenen Systeme der Regierung keine Änderung hervorbrachten. Statt dessen wurden vielmehr 1) nach dem Rathe des Fürsten *Lubezki* (Liebling des russischen Kaisers *Nikolaus*) und durch die Ränke der aristokratischen Partei *Chlopizki* *) zum Dictator ernannt (5. December); **) 2) der Grossfürst Constantin und sein ganzes Corps, ungefähr 10,000 Mann

*) Selbst *Brzozowski*, der aus Unkenntniss ausserordentlich gegen den patriotischen Club (Vaterlandsverein) eingenommen ist, macht doch dem Dictator ganz dieselben Vorwürfe, wie damals der patriotische Club, nur mit dem Unterschiede, dass der Club voraussagte, was Herr *Brzozowski* erst nachmals entdeckt hat. Dieser Schriftsteller sagt, General *Chlopizki* habe bei Übernahme der Diktatur nicht daran gedacht, mit Russland zu kämpfen, sondern er habe im Gegentheil seine schreckliche Gewalt, die ihm anvertraut war, lediglich gegen seine eigenen Landsleute, also zur Unterdrückung des Freiheitskampfes, angewandt, und lediglich gegen sie gerichtet (S. 14 und 15). Und doch macht er auf derselben Seite dem Vaterlandsverein zum Vorwurf: «er wäre so weit gegangen, bittere Vorwürfe selbst dem General *Chlopizki* zu machen!» Ist es ein Verbrechen, zur rechten Zeit schädliche Männer zu durchschauen, und die Gefahr, welche von ihnen droht, mit Hintanzetzung seiner eigenen persönlichen Sicherheit öffentlich auszusprechen und dem Vaterlande zu entdecken!? Ist es ein Verbrechen, ohne Schonung, selbst gegen sich, ein unbestochener Wächter der Freiheit zu sein, und stände selbst ein *Chlopizki* gegenüber?!

**) «Am 5. December betrat *Chlopizki* plötzlich den Sitzungssaal der Regierung, überhäufte, da er sich niemals die Mühe nahm, seinen Abscheu gegen die Volksmacht, unter welcher Form sie auch erscheinen mochte, zu unterdrücken, — die Clubs mit Schmähungen . . . » und erklärte sich nachher auf dem Marsfelde in einer Soldatischen Aureda zum Dictator. *Sottyk*, Tom. I. Cap. VI. p. 104 und 105.

stark, (welches nachmals den ganzen Feldzug gegen Polen mitgemacht hat,) mit allen Waffen, Gepäk, Kanonen und Kriegsbedarf frei nach Russland entlassen; — 3) die polnischen Landleute, welche den Grossfürsten bei seinem Übergange über die Weichsel entwaffnen wollten, vom Dictator in ihrem Unternehmen gehindert; — 4) statt einer Armee mit Kanonen demüthige Gesandte, den Fürsten *Lubezki* an der Spitze, mit Bittschriften *) nach Petersburg und diplomatische Agenten an alle europäischen Höfe geschickt mit der Bitte um ihre Fürsprache beim Kaiser wegen Aufrechthaltung der Constitution und Verzeihung des Geschehenen von seiner Seite; **) 5) den

*) Der Brief *Clopizki's*, welcher dem Publikum erst am 24. Januar, nach seiner Absetzung, bekannt geworden, war mit geringer Abweichung demjenigen, welchen *Krukowiecki* nach der Einnahme von Wola geschrieben, gleich, wie überhaupt *Krukowiecki* das von den Aristokraten und Diplomaten anfangs begonnene, aber durch die Erfolge auf dem Schlachtfelde unterbrochene Werk verrätherischer Unterwerfung nur wieder aufgenommen und zu Ende geführt hat. Es war ein reiner Unterwerfungsbrief, worin er um Verzeihung und Nichtverletzung der Constitution bat. Er berichtete darin, dass er sich der Dictatur nur bemächtigt habe, um die Revolution zu ersticken, welche er als eine Verwirrung der Dinge bezeichnete, und dass er vermöge seiner Macht die böswilligen Köpfe zur Ruhe gebracht habe. Er sagte darin: «der Soldat anerkennt wieder die Geseze und militärische Disciplin, das Volk kehrt zu seinen Beschäftigungen zurück, mit einem Wort, der Sturm legt sich, und die Spuren der Unordnung beginnen zu verschwinden.» (Siehe diesen Brief bei *Soltky* unter den *pièces justificatives* des ersten Bandes, Nro. 6.)

**) Nach Paris wurde Graf *Ludwig Plater* geschickt, der College *Lubezki's* bei dem berühmten schon erwähnten Ausschuss von 1812; nach Constantinopel Graf *Volycki*, ein Günstling und ergebener Zögling *Lubezki's*; nach London Markgraf *Alexander Wielopolski*, Anhänger der Aristokratie, Stifter eines antirevolutionären Clubs, welchen *Soltky* dem der *Fevillans* in der französischen Revolution vergleicht, und letzter Sprössling des alten Stammes der *Chafraniez*, gerade in einen Prozess verwickelt, worin er seine Markgrafschaft zurückforderte,

Volhyniern und Podoliern, welche ihren Mitbürger *Kolysks* mit der Bitte um Beistand bei ihren Bestrebungen nach Warschau eine abschlägige Antwort gegeben, *) — und 6) den russischen Überläufern, welche dem Freiheitskampfe sich angeschlossen hätten, und welche anfangs zahlreich waren, durch den verrätherischen Kriegsbefehl *Clopizki's*, dass wer mit gewaffneter Hand die polnische Gränze überschreiten würde, erschossen werden sollte, der Weg zur polnischen Armee versperrt. **) — Letzteres vertheidigte später *Clopizki* mit dem läppischen Vorgeben, er habe dabei einen etwaigen Einfall österreichischer Truppen aus Galizien in's polnische Gebiet im Auge gehabt, und einen solchen verhindern wollen. Als wenn österreichische Truppen durch einen Befehl sich würden haben abschrecken lassen.

Durch diese Wahl von Feinden des Freiheitskampfes und Freunden der russischen Ordnung nicht weniger als der europäischen Diplomatie an der Spitze der Staatsgeschäfte war das unglückliche Polen von Neuem in die Hände der Diplomatie und Aristokratie überantwortet und

welche natürlicherweise durch die Revolution, als Überbleibsel des Feudalismus, wäre aufgehoben worden; nach Berlin wurde der Minister *Mostowski* gesendet, welcher, wie wir schon sagten, die Unterschrift für die Errichtung der provisorischen Regierung verweigert hatte. Die Correspondenz mit dem Wiener-Cabinet übernahm *Czartoriski*.

*) *Sollyk*, Tom. II. Cap. XVIII. p. 93.

**) Die unmittelbare Folge, und vielleicht die nachtheiligste von allen diesen Maassregeln, welche eine Aussöhnung mit dem Kaiser bezweckten, war, dass das lithauische Corps, auf dessen Beitritt das Gelingen der Revolution berechnet war, begreiflich Anstand nahm, zu einer Regierung überzugehen, deren Plane, wenn sie gelangen, nicht nur Polen, sondern das übergegangene Corps ebenfalls der Rache des Kaisers überlieferten. Dadurch gewann die russische Regierung Zeit, 400 der fähigsten, der polnischen Sache ergebener Officiere dieses Corps zu verhaften, und das Corps ist sodann während des ganzen Feldzugs gegen Polen gebraucht worden! —

gieng also dem nämlichen Schicksale entgegen, dem es schon einmal unter denselben Umständen unter Stanislaus Augustus erlegen war. Das bewiesen nicht nur gleich die ersten Schritte der neuen Regierung, sondern die ganze folgende Geschichte zeigt es deutlich.

Der Warschauer Club oder Schutzverein erkannte dies wohl, und suchte nach Kräften dem hereindringenden Verderben entgegenzuarbeiten.

Er ordnete viele junge Vaterlandsfreunde in die Provinzen ab, um das Volk über den Zweck und die Ursachen der Revolution, über die Absichten ihrer Urheber, und über die Bedeutung des Freiheitskampfes im Innern und nach Aussen aufzuklären und an die Pflichten zu erinnern, welche jeder gute Bürger gegen das Vaterland zu erfüllen hat. — Sie entledigten sich ihrer Sendung auf's Beste; — überall herrschte Begeisterung für den Freiheitskampf; — von allen Seiten erschallte der Ruf: *zu den Waffen! zu den Waffen!* —

Der Club veranstaltete ferner, dass die Nationalgarde und andere freiwillige Corps Fahnen mit der Inschrift trugen: *Für ihre und unsere Freiheit!* Es sollte damit der russischen Nation gesagt werden, der Zweck der Revolution sei es unter andern auch, in die Fusstapfen der russischen Volksmänner zu treten, und das auf Russland lastende Sklavenjoch zu zerbrechen.

Allein der Dictator *Chlopizki* und mit ihm die neue Regierung fuhren fort, den entgegengesetzten Weg zu gehen. Ausser den bereits oben mitgetheilten freiheitsmörderischen Maassregeln liess er nach allen Seiten nur den Grossen des Reichs bekannte, vor dem Volke geheim gehaltene Instruktionen in's Land ergehen, um überall den Bestrebungen der Vaterlandsfreunde Hindernisse in den Weg zu legen, und die Vergrösserung des Heeres, welche bei dem entschiedenen Geiste des Landes nicht umgangen werden konnte, wenigstens langsam zu betreiben und im schnellen Fortgange zu hemmen. Ja, er gieng so weit, dass er ganz offen 5000 Mann Cavallerie, welche sich in dem Palatinat Augustow als ein Freicorps

gebildet hatten, auseinanderzugehen und heimzukehren befahl. Diesem Befehle fügte er eine rohe Warnung für den Generalregimentär dieses Palatinats, Herrn *Roman Soltyk*, bei, ja selbst die Androhung seiner Absezung, *) und als die geheimen Abgesandten der Einwohner der russischen Provinzen ihn um seinen Beistand baten, antwortete er: „ich habe für euch kein Pulver von der Zündpfanne zu brennen“ (*je n'ai pas une amorce à bruler pour vous!*) und so hemmte er unaufhörlich die Revolution als gefährlich, und die allgemeine Bewaffnung zur Vertheidigung gegen den drohenden Feind als unnütz. **) Zur Entschuldigung dieses verrätherischen Benehmens führte er später an, da er eine Gesandtschaft an den Kaiser um Gnade geschickt gehabt hätte, so wäre es wider seine militärische Ehre und Rechtlichkeit gewesen, augenscheinlich dem Lande eine andere, von den diplomatischen Unterhandlungen abweichende Gestalt zu geben, weil eine allgemeine Volksbewaffnung eben so viel als eine Kriegserklärung gewesen sein würde und also dem Zwecke und Geiste der diplomatischen Unterhandlungen und der Gesandtschaft widersprochen hätte.

Im weitem Verlaufe der Begebenheiten gelangte auf diplomatischem Wege eine Mittheilung von Wien nach Warschau, welche der polnischen Aristokratie wissen liess, dass der Kaiser von Österreich, und insbesondere der Hofadel und Se. Excellenz der Hofkanzler Fürst Metternich,

*) Fünfzehn Tage nach der Installation der General-Regimentäre, wurden diese dem Kriegsminister *Isidor Krasinski* untergeordnet, welcher die Zeit in leeren Förmlichkeiten vergeudete; endlich liess er jedoch am Anfang des Januar den General-Regimentär *Roman Soltyk* rufen, und nachdem er ihm die Kriegsrüstungen zu beschleunigen verbot, sagte er: «Machen Sie nichts, die Sache wird sich in Güte heilegen.» Liegt nicht hierin eine Befolgung des Befehls, welchen der Autokrat in seiner Proclamation gegeben hatte, alle neuen Aufgebote aufzulösen?» (*Soltyk*, Tom. I. Cap. X. p. 194—195.)

**) *Soltyk*, Tom. I. Cap. IX. p. 171.

die polnischen Clubs, weil sie den Anschein von Jakobinismus hätten, durchaus ungerne sähen, und dass dieselben auf den Herrn Kanzler einen höchst ungünstigen Eindruck gemacht hätten; wenn die Clubs nicht aufgehoben würden, so müssten der Kaiser, der Hofadel und der Herr Minister ihren Gnadenblik von Polen abwenden. —

Fürst *Czartoriski*, — (gegenwärtig trotz seiner Ergebenheit gegen die europäische Diplomatie, womit er Polen zu Grunde gerichtet, vom russischen Kaiser geächtet, wie die Mitglieder der Clubs!) — Präsident der revolutionären Regierung und, bis auf den letzten Augenblik der Revolution, Hauptleiter der polnischen Diplomatie mit noch grösserm Einfluss als sein Ahne König *Stanislaus*, wurde durch diese drohende Nachricht in Schrecken gesetzt, und bestand bei dem Dictator, — wie General *Chlopizki* nachmals in seiner Vertheidigung aussagte, — unabänderlich darauf, dass die polnischen Clubs mit Gewalt der Waffen geschlossen werden sollten.

In Folge dessen schickte der Dictator eine Abtheilung seiner Garde in den Versammlungssaal des Hauptclubs zu Warschau, und liess die Versammlung mit Bajonnetten auseinander jagen. Mehrere der thätigsten und einflussreichsten Mitglieder, als der damalige Minister des öffentlichen Unterrichts, *Lelewel*, einer der Urheber der Revolution, *Bronikowski*, und *Ostrowski*, der Verfasser der ausgezeichneten Zeitung *Nowa Polska*, wurden später unter verschiedenen Vorwänden verhaftet, und der fähige und gewandte *Moritz Mochnazki* entrannt nur durch Entschlossenheit mit Mühe dem Tode, welcher ihm zwischen den Bajonnetten der gegen ihn befehligten Soldaten drohte. *)

Dies ist die Geschichte vom ersten Zeitraume des polnischen Clubs, welcher sich zwar auf's Neue nach Auflösung der Dictatur aufthat, aber, vom Reichstage

*) « Die polnische Revolution begann, indem sie die Clubs schloss, damit, womit die französische Revolution von 1789 geendet hatte. » (*Saltyk*, Tom. I. Cap. VI. p. 119.)

zurückgestossen, nur kurze Zeit bis zur Schlacht bei Grochow dauerte, wo sich alle Clubisten, mit dem Schwert der Unabhängigkeit in der Hand, auf das Feld der Unabhängigkeit begaben. Ob dasjenige, was man *gewollt* und *gethan*, Ursache von Polens Untergange hat sein können, überlassen wir Jedermanns Urtheil.

Der zweite Zeitraum des nämlichen Clubs nimmt seinen Anfang den 29. Juni 1831, wovon wir später sprechen werden. Vorher aber wollen wir schnell die wichtigsten Ereignisse des polnischen Freiheitskampfes durchgehen, welche die Ursachen von Polens Untergange entwickeln werden, und ohne welche die nachfolgende Geschichte des Clubs unverständlich sein würde.

Der von der provisorischen Regierung auf den 18. December einberufene Reichstag versammelte sich. Da nur geringe Hoffnung auf Versöhnung sich zeigte, begab sich Fürst *Czartoriski*, in Folge einer vertraulichen Unterredung oder vorbereitenden Versammlung der Mitglieder des Reichstags, an der Spitze einer Abordnung von 20 der ausgezeichnetsten Mitglieder vor Eröffnung des Reichstages zum Dictator mit der Erklärung, dass die Nation Willens sei, den Weg, welchen die Revolution eingeschlagen, zu verfolgen, nicht zu unterhandeln, sondern den Krieg zu beginnen.

Chlopizki antwortete, er könne nur das verbürgen, dass die Russen keinen Einfall in das Königreich machen, und dass die Constitution und die Geseze geachtet werden würden. „Ich kann nichts mehr versprechen, fügte er hinzu, und keine grössere Verantwortungen über mich nehmen.“ Diese Antwort beleidigte die Deputation, besonders den biedern und redlichen *Valens Zwierkowski*, Vicepräsidenten des letzten Clubs, welcher, da ihm eine solche Sprache unerträglich war, mit Hestigkeit erwiderte: „Ganz Polen muss sich wie ein Mann erheben, siegen oder sterben!“ *Chlopizki* entgegnete zornig: „ich bin hier im Namen des constitutionellen Königs, und nicht gekommen, um mich mit den Reichstagsgliedern in Erörterungen einzulassen;“ worauf er den Saal verliess. —

Solches Betragen verdiente nichts mehr als die Anzeige bei dem Reichstage, welcher sofort die Absezung und gerichtliche Anklage hätte beschliessen müssen. Einige Mitglieder der Deputation verlangten dies auch wirklich; aber Fürst *Czartoriski* drang beharrlich auf Stillschweigen über Alles, was vorgegangen war. *Barzykowi*, *Dembowski* und Andere unterstützten ihn, und man kam überein, dass der Vorfall dem Reichstage nicht berichtet werden sollte.*)

Dies war ein Hauptfehler, denn hätte das Volk gewusst, dass es von seinem Anführer verrathen würde, so würde es wahrscheinlich sich selbst geholfen haben, da es noch Zeit dazu war. Allein das Volk war verblendet, und über Alles, was sich zutrug, durchaus in Unwissenheit. Es glaubte, *Chlopizki* sei der eifrigste Anhänger der Revolution. Zudem verbreitete die Aristokratie das Gerücht, dass sich *Chlopizki* nur deshalb in Unterhandlung mit dem Czar einlasse, um dadurch Zeit zu Zurüstung und Waffenberei- tung zu gewinnen. Auch die Jugend glaubte es und bot in sprudelnder Kampfbegier ihre Dienste demjenigen an, der der eifrigste Feind des Kampfes war, ohne es zu ahnen. —

An dem Abend desselben Tages wurde der Reichstag eröffnet, ohne von dem, was sich bei der Unterredung mit dem Dictator zugetragen, Kunde zu haben. Schon in der ersten Sizung wurde die Revolution für Volkssache erklärt und *Ladislaus Ostrowski*, damals als zur Partei der Bewegung gehörig angesehen, zum Marschall des Reichstags (vorsizenden Präsidenten) gewählt.

Diese Ernennung, hauptsächlich aber die glänzende Anerkennung der Revolution, bewog *Chlopizki*, in derselben Nacht (den 18.) seine Entlassung einzugehen. Dieses geschah in Briefen an den Fürsten *Czartoriski*, den Senatspräsidenten und an *Ostrowski*, den Marschall des Reichstages.**)

*) *Soltyk*, Tom. I. Cap. VIII. p. 142 à 144.

***) *Soltyk*, Tom. I. Cap. VIII. p. 148.

Unglückliches Polen! — Man spielte auch mit dir, wie mit so vielen andern Nationen. Die berüchtigte Zusammenkunft am 18., ebenso auch die Entlassung des Dictators, blieben für das Volk Geheimmisse. Anstatt den Dictator bei dem Reichstage wenigstens jetzt anzuzeigen, begab sich *Czartoriski* mit dem Marschall *Ostrowski* am 20. 4 Uhr Morgens zu *Chlopizki*, drang in ihn, die Dictatur wieder anzunehmen, und nachdem er seine Bedenklichkeiten beseitigt hatte, wurde der Dictator in der Sizung desselben Tages in seiner Würde bestätigt, oder vielmehr von dem Reichstage gesezlich dazu ernannt. Es wurde selbst der Vorschlag gemacht, ihn König zu nennen; er würde aber begreiflich diesen, seiner Meinung nach angemassen Titel niemals angenommen haben, weil er erklärt hatte, dass er nur im Namen des constitutionellen Königs handelte. Auf diese Weise wurde das freiheitsmörderische Verbrechen vollendet, und um die Schmach, welche für das polnische Volk darin lag, voll zu machen, war der Dictator, als er den 20. December in den Saal trat, um aus den Händen der Volksvertreter seine hohe Würde zu empfangen, mit russischen Orden geschmückt.*)

Der Reichstag sezte nach Ernennung des Dictators in Folge der Bemühungen der Demokraten zwei Ausschüsse nieder, nämlich 1) eine *Nationalkommission*, um das bekannte *Manifest des Reichstags* abzufassen und die allgemeine Politik zu leiten, und eine *Aufsichtskommission* (*délégation de surveillance*), um im Namen des Reichstages den Dictator zu beobachten, mit dem Rechte, ihn selbst absezzen zu können. Leider scheute man sich, diesem Ausschusse einen andern Präsidenten als den Fürsten *Czartoriski* zu geben. Der Dictator ernannte eine dritte Commission, die er sich selbst zur Seite sezte, welche aber keinen andern Zweck hatte, als die öffentliche Meinung irrezuleiten und derselben seine Plane unterzuschieben. Sonderbar und unbegreiflich ist es, dass *Czartoriski*

*) *Sollyk*, Tom. I. Cap. VIII. p. 157 à 158.

auch von dieser Commission Präsident wurde, und daher zugleich als Aufscher und Beaufsichtiger angewandt wurde. —

Ausserdem setzte *Chlopizki* eine neue Regierung ein, aber er, wie diese, arbeiteten nur an der Unterdrückung der Volkserhebung. Um die Anstrengungen der Patrioten und Häupter zu lähmen und die Vaterlandsbegeisterung zu ersticken, verlangte man unter Anderem von den edlen Patrioten, welche auf ihre Kosten Freicorps bilden wollten, dass sie die zur Bildung des Corps nöthigen Geldmittel bei der Bank hinterlegen sollten. *)

Anderseits erbitterte die Proclamation **) des Czars vom 18. December, nachdem sie der Nation durch die preussische Zeitung bekannt geworden war. Mitten in dieser Unordnung und Unzufriedenheit gegen den Dictator, welche nach und nach allgemein wurden, hatte also das Volk auch von der anderen Seite nichts als Beschimpfungen zu erdulden. In diesen Wirren wurde das Manifest von dem betreffenden Ausschusse vollendet und dem Dictator vorgelegt, welcher nicht nur seine Unterzeichnung, sondern die Erlaubniss zu dessen Abdruck verweigerte. Nun wurde es insgeheim lithographirt. Die Drukverweigerung und das ganze Benelumen *Chlopizki's* brachte alle Patrioten auf. In den Versammlungen der Oppositionsmitglieder oder der Partei der Bewegung sprach man von der Gefahr, von welcher die Revolution bedroht sei und auf eine falsche Anzeige von dem Bestehen eines Complots liess der Dictator, um sich der einflussreichsten Mitglieder zu entledigen, am 12. Januar die alten Glieder des Clubs, *Lelewel*, *Bronikowski* und *Ostrowski* verhaften.

Als bald stellte sich ihre Unschuld heraus und sie wurden wieder in Freiheit gesetzt, aber der Dictator verlor durch diese Handlung den letzten Funken der Volksgunst.

*) *Soltyk*, Tom. I. Cap. X. p. 193 — 194.

**) *Soltyk*, Tom. I. *Pièces justificatives* Nro. 4.

Man wartete nun auf den Erfolg der Unterhandlungen, als endlich am 15. Januar ein Kurier, der Obrist *Welezynski*, als Vorläufer von *Lubezki's* Gesandtschaft, nach Warschau kam, und des Kaisers Antwort auf den Brief von *Chlopizki* brachte. Ein zu gleicher Zeit überbrachtes Schreiben des kaiserlichen Staatssekretärs Grafen *Grabowski* an den Grafen *Sobolewski*, *Präsidenten des Verwaltungsrathes*, enthielt eine Freudenbezeugung des Kaisers über *Sobolewski's* Weigerung, die Zusammenberufung des Reichstages zu unterzeichnen, und meldete ihm den Willen des Autokraten, dass die Mitglieder des Verwaltungsrathes todt oder lebendig nach Petersburg gebracht werden sollten. Der Brief an *Chlopizki*, auch von *Grabowski* im Namen des Czars geschrieben, enthielt folgende Worte: „Auf Befehl Sr. Majestät benachrichtige ich Sie, mein Herr, dass Se. Kaiserliche Majestät Ihren Brief vom 10. dieses Monats erhalten und daraus mit Vergnügen die Gefühle, wovon Sie für Ihre erlauchte Person beseelt sind, erkannt hat; sie wird aber diesem Glauben dann erst ihr vollkommenes Zutrauen schenken, wenn Sie, General, dadurch unverwerfliche Beweise geben, das Sie nach allen Ihren Kräften Ihre Handlungsweise der Proclamation, welche Se. Majestät am 18. December 1830 an die polnische Nation erliess, gemäss einrichten.“ —

Noch an demselben Tage, wo der Dictator diese Briefe empfangen hatte, versammelte er die vom Reichstage ernannte Nationalcommission. Die Briefe wurden abgelesen und besprochen. Die Minderzahl wollte den Weg der Unterhandlung versuchen, die Mehrzahl aber augenblicklich jede Unterhandlung abgebrochen wissen, d. h. *sie wollte den Krieg*. *Chlopizki* jedoch, immer derselbe, hörte nicht auf die gesetzliche und überzeugende Stimme der Mehrzahl, schloss sich der Minderzahl an, und berief auf den 19. Januar den Reichstag, in der falschen Hoffnung auf dessen Unterstützung. Die Nationalcommission theilte sogleich den Stand der Dinge der Aufsichtscommission (*Délégation de surveillance*) mit, welche sich alsbald versammelte und

den Senatspräsidenten *Czartoriski* und den Marschall *Ostrowski* an der Spitze zum Dictator sich begab.

Dieser sagte ihnen beim Empfang: „Es ist nichts mehr zu thun, als einen Vergleich einzugehen und wir haben noch einen vortheilhaften zu hoffen; man muss die gemachten Bedingungen annehmen. Als einige Mitglieder der Deputation, insbesondere *Morawski* und *Leduchowski* ihre Unzufriedenheit über diesen so unzeitigen und ungeeigneten Vorschlag erklärten, entgegnete ihnen *Chlopizki* hochmüthig: „Wenn sie mit so leichtem Gewissen den Eid brächen, welchen sie ihrem gesetzlichen Souverain geschworen, nun, so dächte er nicht wie sie; was er hier thue, thue er im Namen von „*Nicolaus*.“ Hierauf erklärte die Deputation, dass er nicht mehr Dictator wäre, bot ihm seinen Abschied an und zwei Stunden nach ihrer Entfernung erhielt er seine Entlassung, *) welche er annahm. So liess *Chlopizki*, als er sich zurückzog, die Nation ohne Regierung und die Armee ohne Chef. Unordnung und Trostlosigkeit herrschten allenthalben. — Am 18. Jan. kehrte auch die vom Dictator nach Petersburg geschickte Deputation zurück, aber das Haupt derselben, Fürst *Lubezki*, war bei seinem Gönner, dem Kaiser, geblieben, und ist von dieser Zeit bis jetzt von dem unversöhnlichen Feinde Polens stets zur Ausführung wichtiger Aufträge benutzt worden. Einem solchen Manne hatte man das Schicksal des Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit gegen Russland anvertraut! — Der zweite Abgeordnete, Mitglied der Abgeordneten-Kammer, *Jezierski*, brachte die lakonische, von einem unumschränkten Selbstherrscher nicht anders zu erwartende Antwort: „*Unterwerfung ohne Bedingung!*“ und fügte bei, der Kaiser billige das ganze Benehmen *Chlopizki's*, bezeuge ihm seine Zufriedenheit darüber und mache ihm zur Pflicht, die Ruhe wieder herzustellen und das Land zum Gehorsam zurückzubringen.

Somit war das Haupt des für seine Freiheit gegen Russland aufgestandenen Polens nichts als der Vollstrecker

*) *Soltyk*, Tom. I. Cap. IX. p. 178 — 179.

des kaiserlich russischen Willens gewesen, weil er die Rettung nicht im Lande selbst, sondern auf diplomatischem Wege und in der Nachgiebigkeit gegen die Cabinette gesucht hatte. Von Neuem ein belehrendes und warnendes Beispiel für alle Regierungen freier Länder, welche mit Monarchien in Berührung kommen.

Der Reichstag versammelte sich am 19. u. 20. Januar, nachdem er den Bericht der Aufsichtscommission (*délégation de surveillance*) vernommen hatte, und bestätigte die Absezung des Dictators. Sein erstes Werk war die Wahl eines Chefs der Armee. Die Republikaner, oder wie sie *Soltyk* nennt, die Männer der Bewegungspartei, schlugen als Candidaten dieser Stelle den General *Pac* vor, einen guten, tapfern Feldherrn, den ausgezeichnetsten der alten Legionisten, welcher von Napoleon noch vor dem Feldzuge von 1812 zum Divisions-General ernannt worden war, und im Jahre 1814 ein polnisches Armeecorps befehligte, wobei er sich fast ebenso glänzend auszeichnete, als in Spanien, welches Zeuge seiner grossen Fähigkeiten und seiner vollständigen Tüchtigkeit gewesen war. Nachdem *Chlopizki* vom politischen Schauplaze abgetreten, war *Pac* der einzige polnische Militär aus der Schule Napoleons, welcher durch den Feuereifer seines Geistes, den Adel seiner Seele und seine hervorragenden militärischen Eigenschaften hätte können im Stande sein, die Armee zu befehligen und Polen zu retten. *) Aber unglücklicher

*) Knechte, Handlanger und Lohnschreier der polnischen Herren und Aristokraten, welche sich der Revolution bemächtigten und dieselbe ihrem Untergange zuführten, verbreiteten damals im Auslande das Gerücht, dass die allgemein anerkannt schlechten Wahlen sowohl im bürgerlichen, als im Kriegsfache ein nothwendiges Übel seien, weil es in Polen an tauglichen Männern fehle. Gerade hier haben wir durch ein Beispiel bewiesen, dass dieses eine Lüge sei, dass es fähige Männer gab, welche aber von denen, welche die Wahlen in den Händen hatten, auf die Seite gesetzt wurden. Indem wir die Namen des jungen General *Kizki*, des General *Szembeck*, des tapfern General *Dwernicki* noch hinzufügen, glauben wir

Weise gefiel er weder den Aristokraten, noch den Friedensstiftern des *juste milieu*.... Er war ein erbitterter Feind der russischen Herrschaft, welcher unter keiner Bedingung, nachdem das Herzogthum Warschau in russische Hände gefallen war, in Kriegsdienste treten wollte, und dem zufolge niemals weder an Friedensstiftung, noch viel weniger an Aussöhnung gedacht hätte. Endlich war er, was in der Geschichte der Menschheit eine Seltenheit ist, obgleich ein Magnat aus dem höchsten Adel und der reichste von den polnischen Grossen, dennoch in seinen Grundsätzen ein reiner, wahrer Republikaner — und wie jeder Freistaatsbürger und Bürgersoldat ein abgesagter, unveröhnlicher Feind der Diplomatie. — Das Unglück Polens sollte durch verdrüssliche Umstände noch vollendet wer-

die eben mitgetheilte Behauptung, in Bezug auf's Feld, völlig Lügen zu strafen. — Ebenso verhält es sich mit dem bürgerlichen Fache. Ohne weitere Namen zu nennen, berufen wir uns hier auf alle, welche die polnische Revolution kennen, und welche die über sie erschienenen Werke, so wie die Blätter während derselben gelesen haben, und fragen sie: «war es nicht der wakere Abgeordnete *Szaniecki*, dessen ebenso heilsamer als thatkräftiger, weiser und tief gedachter Rath hundert Mal von der Regierung, wie von dem Reichstage verworfen wurde? gab er nicht unverwerfliche Beweise, dass er im Stande gewesen wäre, die Zügel der Regierung und der Revolution zu handhaben!... und Polen zu retten?... Aber leider war er ein Mann des Volks, nicht von hochadlicher Geburt und gerade weil er nur zu tüchtig und thätig war, Polen nach Aussen unabhängig zu machen, und das Volk dem ersuchten Ziele der Freiheit zuzuführen, besass er weder das Wohlgefallen der Aristokraten, noch die Gunst der Diplomaten, welche die Besetzung der Stelle entweder zu entscheiden, oder auf sie überwiegenden Einfluss hatten. Mit seinen heilsamen Anträgen, die verworfen wurden, wurde er oft sogar ausgelacht; der einzige Gewinn, den sie ihm brachten, ist, dass er sich dadurch von ganz Polen eine ewige Anerkennung seines Verdienstes erworben und allen Völkern ein Beispiel hinterlassen hat, welches die Folgen aller Volkskämpfe sind, wenn eine *ränkesüchtige, ehrgeizige Partei*, oder eine bevorrechtete Kaste sich ihrer Zügel bemächtigt.

den; er war nie mit *Czartoriski* in gutem Einverständnisse gewesen; hatte einige Jahre früher einen persönlichen Streit, welcher mit einem Pistolenduell endete, mit diesem Fürsten gehabt, und als unabhängiger Mann, dessen Standhaftigkeit nur zu sehr in dem Lande bekannt war, nicht gerade des Fürsten Gunst sich erworben. Darum konnte man von ihm keine Unterwerfung unter die unbedingten Wünsche des Staatsoberhauptes und nicht diejenige Geschmeidigkeit erwarten, welche die Diplomatie und ihr Mitstreiter, der Fürst Präsident, verlangten. Die erhaltende Partei (*parti conservateur*) oder die schwarzen Aristokraten waren demnach, wie *Soltyk* treffend sagt, aus denselben Beweggründen, aus welchen sich die Republikaner an den unerschrockenen *Pac* anschlossen, gegen seine Ernennung zum Oberbefehlshaber. . . . Die Wahl fiel nicht auf ihn; er räumte dem Fürsten *Radziwill* den Platz, um ewig in den Herzen der polnischen Vaterlandsfreunde zu leben und endete seine rühmliche Laufbahn als Freiheitskämpfer auf dem Schlachtfelde *Ostrolenka's*, wo er, zweifach verwundet, noch einmal den Boden seines Vaterlandes mit dem Blute, das er für seine Freiheit vergossen, benetzt hat! Auf dem Wege, welchen einer der aristokratischen Abgeordneten, *Constantin Swiedzinski*, auf geheime Eingebung *Chlopizki's*, der ohne Zweifel nie aufhörte, auf Unterwerfung und Friedensstiftung bedacht zu sein, verzeichnet hatte, schlugen die Aristokraten einen abgelebten Greis zum Oberbefehlshaber vor, den Fürsten *Radziwill*, welcher ehemals Obrist bei einem französischen Generalstabe gewesen war. *Swiedzinski* *) gab der Ge-

*) « Alle ihre (der erhaltenden Partei) Hoffnungen auf einen Vergleich mit dem Czar waren verschwunden, und es blieb ihr nur noch übrig, einige auf Preussen zu setzen. Eins der einflussreichsten Glieder dieser Partei war *Constantin Swiedzinski*, ein *ergebener Patriot*, welcher seit langer Zeit mit diesem Staate, (Preussen) verbunden, zu denjenigen gehörte, welche in den vorbereitenden Versammlungen der Abgeordneten überall den Namen *Radziwill* voranstellten. Unter den wichtigeren

schichte den Beweis, wie gross die Erbärmlichkeit solcher politischer Zierpuppen (*petit maitres*) ist, welche aus dem Dunkel ihrer häuslichen Beschränktheit gerissen, kaum auf den politischen Schauplatz getreten, schon grosse Diplomaten spielen wollen.

Derselbe *Swiedzinski* setzte seine Hoffnung für Polen auf eine diplomatische Dazwischenkunft des Königs von Preussen, und empfahl daher eifrig die Wahl des Fürsten *Radziwill*, trotz dessen beharrlicher Ablehnung. Dem *Swiedzinski* und den Diplomaten erschien der Fürst *Michael Radziwill* als Bruder des Fürsten Anton, dessen Gattin eine nahe Verwandte des Königs von Preussen ist, als der Einzige, welcher Polen retten könnte; die Aristokraten blickten nach ihm, dem Chef der ersten polnischen Familie, wie nach einem strahlenden Gestirne, welches das Land beschützen und erhalten sollte. Er wäre auch im Stande, meinten sie, den Aufstand zu unterdrücken, indem er dem Volke Ehrfurcht einflösste!... So bildete sich die Mehrheit, welche leider den Fürsten *Michael Radziwill* zum Generalissimus ernannte, aus der übereinstimmenden Gesinnung der Diplomaten und Aristokraten.

An demselben Tage schlug der Abgeordnete *Roman Soltyk*, Vicepräsident des patriotischen Clubs, um die Maschine der Revolution, welche durch die Wahl des Generalissimus in ihrem Laufe gehemmt worden war, in

Beweggründen zu dieser Wahl nannte er die Nothwendigkeit der Rücksicht auf die Politik. „Wir bedürfen eines Heerführers, welcher zu den Vortheilen eines grossen Einflusses unter seinem Volke auch diejenigen einer hohen Achtung im Auslande füget, und dessen Name allein hinreicht, unsere Revolution als eine nationale und gemässigte zu gewährleisten und zu beweisen, dass sie kein Machwerk der Parteien und kein Vorspiel der Anarchie sein werde. In *Radziwill* finden wir alles dieses glücklich vereint; sein Name ist berühmt, sein Bruder ist mit dem in Preussen regierenden Hause verbunden, seine Familie könnte uns nähere Verbindungen mit diesem Lande erleichtern und die Stimmung des Cabinetts in Berlin uns günstig machen!“ » *Soltyk*, Tom. I. Cap. XI. p. 214—215.

ihrer ganzen Kraft in Bewegung zu setzen, die Erklärung der Entthronung des *Czars Nicolaus* und der Familie *Romanow* vor und legte seinen Antrag auf dem Tische vor dem Marschall des Reichstags nieder. *)

Erstaunt über dieses muthvolle Benehmen, welches ihm zu anstössig schien, und welches seinen diplomatischen Plänen geradezu entgegengesetzt war, und aus Besorgniss, das edle Verlangen von *Roman Soltyk* möchte bei dem Reichstage Anhänger finden, lud Fürst *Czartoriski* den folgenden Tag den Abgeordneten *Soltyk* zu sich, forderte ihn zur Zurüknahme seines Antrags auf und suchte ihn von dessen Schädlichkeit auf alle nur mögliche Weise zu überzeugen. Er trug ihm an, seinen Sitz als Volksdeputirter mit einem gesandtschaftlichen Posten zu vertauschen, und bot ihm die Stelle eines Gesandten beim österreichischen Cabinet an. **) Aber alle diese Bemühungen, welchen der ganze 22. Januar geweiht war, blieben nutzlos; wie die Wellen des Meeres an einem Felsen, zerschlugen sie sich an der Unerschütterlichkeit des Abgeordneten. Am 25. wurde *Jezierski* in den Reichssaal eingeführt. Er trug den Bericht über seine Gesandtschaft nach Petersburg vor, und erklärte, dass die Deputation Narva aufgehalten und nicht eher vor den Czar gelassen worden sei, als bis die Mitglieder erklärt hätten, dass sie nicht als Deputirte der Nation, sondern als treue Unterthanen des Souverains gekommen; er las die Noten vor, welche der Czar der Petition *Chlopizki's* beigefügt hatte, und worin es unter anderm hiess: „*je suis roi de la Pologne, je la roulerai*“ (ich bin König von Polen, ich werde es umstürzen); ***) der Berichterstatter schloss mit dem Rathe für den Reichstag, sich dem Kaiser zu unterwerfen.

Er wurde mit Unwillen aufgenommen, und man hörte sogar Stimmen, die ihn *Verräther* nannten. Der Marschall

*) *Soltyk*, Tom. I. Cap. XI. p. 219 à 220.

**) Sieh' die Unterredung *Czartoriski's* mit *Soltyk*, Tom. I. Cap. XI. p. 222 — 223.

***) *Soltyk*, Tom. I. Cap. XI. p. 282.

des Reichstages schlug empört in einer feurigen Rede vor, *Soltyk's* Antrag in Berathung zu nehmen. Ein grollendes Stillschweigen folgte der Rede des Marschalls. Der Abgeordnete *Johann Leduchoski* benützte die allgemeine Aufregung und rief: „*Niema Micolaya!*“*) (Nikolaus ist nicht mehr!) Der einstimmige Ruf aller Reichstagsglieder, welcher mit Hestigkeit *Leduchoski's* wiederholte, vollendete das Werk der Entthronung. Die Absezung wurde zum Reichstagsbeschluss erhoben, und zur Abfassung der Urkunde *Niemcewicz* erwählt, welcher dem Willen der Nation Folge leistete. *Czartoriski* sah sich zwar genöthigt, ebenfalls zu unterzeichnen, konnte aber seinen Unwillen darüber nicht unterdrücken, wie *Mochnazki* in seiner Beschreibung der polnischen Revolution als sein Vertheidiger erzählt, sondern rief noch bei der Unterzeichnung unwillig aus: „*Sie haben Polen zu Grunde gerichtet!*“ — zu Grunde gerichtet, weil man es von seinem Unterdrücker befreien wollte!

Am 25. Januar war also der Kaiser von Russland des polnischen Thrones für verlustig erklärt worden; um jedoch den Forderungen der Diplomatie Genüge zu leisten, beschloss derselbe Reichstag mit Annahme der strengst monarchischen Principien, dass Polen ein monarchisches Königreich bleiben sollte, schränkte den Antrag *Soltyk's* darauf ein, dass die russisch-polnischen Provinzen den in der Revolution begriffenen nicht beigezählt werden dürften und setzte am 30. nach langer Discussion die permanente Regierung der Nation ein, welche aus fünf Mitgliedern bestand, worunter die Partei der Bewegung ein republikanisches Mitglied, *Lelewel*, zu bringen wusste, trotz der ausgestreuten Possen, dass er Jakobiner sei, und dass die Demokraten auf dem Kasernenplaze von *Ujazdow* eine Guillotine errichtet hätten, welche nach gerichtlicher Untersuchung nichts Anders war, als ein Strohschneide-

*) Von dieser Zeit an erhielt *Leduchoski* den Scherznamen „*Niema Micolaya.*“

stuhl für das daselbst befindliche Fourage - Magazin. *) Drei andere der Regierungsmitglieder waren von der erhaltenden oder Juste-milieu-Partei. In Folge des Vertrauens, welches der Reichstag, der unglücklicher Weise nur in der Diplomatie die Rettung Polens sah, auf die diplomatische Gewandtheit des Fürsten *Adam Czartoriski* setzte, wagte man nicht einmal einen Kandidaten ihm entgegen zu stellen, sondern ernannte ihn einstimmig zum Präsidenten der Regierung.

Bei seiner Installation bekannte er selbst in einer Vertheidigungsrede seine frühern politischen Irrthümer und malte die Wechsel seines Geschikes aus. **) In derselben Vertheidigungsrede schlug er aber leider auch das Princip vor, welches den grössten Einfluss auf Polens Schicksal ausübte, indem er sagte: „*es ist jetzt keine Zeit an (sociale) Verbesserungen der inneren Staatseinrichtungen zu denken.*“ (***)

Diese Worte des Staatsoberhauptes, in dessen Hand man das Wohl des Landes gelegt hatte, wurden für ein Orakel gehalten und die Ursache, aus welcher der Antrag des rechtlichen und biedern Abgeordneten *Szaniecki* †)

*) *Soltyk*, Tom. I. Cap. XII. p. 244.

**) *Soltyk*, Tom. I. Cap. VII. p. 128.

***) *Soltyk*, Tom. I. Cap. XII. p. 247. *Es ist noch nicht Zeit, oder das Volk ist noch nicht reif!* — das ist das Lied aller offenen Volksbedrücker und heimlichen Volksbetrüger — und zumal der letzteren, welche noch dazu oft unter der Maske von Freigesinnten eine Rolle zu spielen suchen! Es ist das Schiboleth, woran man solche Gesellen mit Gewissheit erkennt!

†) *Szaniecki* wollte als ein sehr thätiges Glied der Bewegungspartei unaufhörlich den Reichstag zu energischen Maassnahmen bringen und hatte darum schon vor langer Zeit vorgeschlagen, die Bauern zu Grundeigenthümern zu machen durch die gesetzliche Zusicherung der bisher nur gepachteten Güter; aber dieser wichtige Vorschlag wurde kalt aufgenommen, der Reichstag beschränkte sich darauf, denselben an die Commissionen zu verweisen, welcher uns, wäre er sogleich an-

für die Emanzipation der Bauern durchfiel, welche er nach der Annahme der monarchischen Principien und Einsetzung der Regierung gemacht hatte. Obwohl ein grosser Theil der Abgeordneten für den Antrag war, so wurde er dennoch von der Mehrzahl verworfen, aus Besorgniss, die gesellschaftlichen Verbesserungen möchten unzeitig und der auswärtigen Diplomatie anstössig sein. —

Ausser den Nachtheilen, welche dieser Beschluss unmittelbar im Lande selbst zur Folge hatte, wurde die Verwerfung dieses Antrages von den Organen der russischen Sache sowohl in Russland als Deutschland benutzt, um die polnische Revolution als eine Empörung des polnischen Adels gegen ihren Monarchen darzustellen, an welcher das Volk keinen Antheil habe. Allerdings lag Freiheit im Innern nicht im Sinne der polnischen Aristokraten, allein die polnische Revolution ist auch nicht von Aristokraten gemacht, sondern nur von ihnen zu Grunde gerichtet worden.

Obwohl man die monarchischen Principien angenommen, den Antrag für die Emanzipation der Bauern verworfen, den Fürsten *Czartoriski* zum Regierungspräsidenten und den Fürsten *Radziwill* zum Oberbefehlshaber zu Gunsten der Diplomatie erwählt hatte, so genügte diese Nachgiebigkeit dennoch den europäischen Diplomaten nicht. Preussen ordnete die Wegnahme aller für Polen bestimmten Waffen, so wie des an die polnische Bank geschickten Geldes und die Verhaftung derjenigen an, welche nach Polen reisten, um an dem Kampfe Antheil zu nehmen. Oesterreich erklärte durch Polens Agenten in Wien die Unzufriedenheit und Missbilligung des Fürsten *Metternich* und des Hofadels, insbesondere über die Feier des Todestages von *Murawiew*, und zog sich zurück. *) Das Cabinet

genommen worden, 100,000 für unsere Sache unmittelbar interessirter Vertheidiger erworben hätte. » (*Soltyk*, Tom. II. Cap. 24. p. 290.)

*) Am Jahrestage der russischen Revolution veranstalteten die Patrioten, die Abgeordneten der Partei der Bewegung und die

der Tuillerien, welches sich nur der Petition *Lubezki's* angenommen und für diesen Zweck den Herrn *Montemart**) nach Petersburg gesandt hatte, kündete, nachdem die Entthronung erklärt worden war, den polnischen Agenten an, dass sein Gesandter nichts mehr für sie thun könne. England verhinderte durch seinen Gesandten *Gordon* in Constantinopel die Bemühungen der polnischen Agenten und des *Veziers*, welche Russlands Macht dadurch trennen wollten, dass sie die Türken zur Benützung des günstigen Augenblicks und zum Beginne der Feindseligkeiten gegen Russland zu bringen suchten. Alles dieses wurde jedoch dem Volke von der polnischen Diplomatie sorgfältig vorenthalten; man schläferte im Gegentheile dasselbe durch die glänzendsten Hoffnungen auf die diplomatische Dazwischenkunft ein, und von militärischen Unternehmungen geschah bis in die Mitte des Februars nichts, als dass der tapfere und unerschrockene General *Dwernizki* auf das rechte Weichselufer ging. In sein Corps traten fast alle ausgezeichnete Mitglieder des gewesenen Clubs, und kämpften mit diesem General und unter seinem Befehl bis zu seinem Übertritt auf galizisches Gebiet.

Dagegen überschvemmte General *Diebitsch* nun Polen mit einem tüchtigen Heere, welches er Zeit genug gehabt hatte, aus allen Winkeln des grossen Reiches zusammenzuziehen. Mehr als Hundertfünfzigtausend gut gerüstete Truppen mit dreihundert Kanonen nähern sich der Hauptstadt. Ohne kräftige Maassregeln dagegen zu ergreifen, lässt man den Feind bis unter die Mauern der Hauptstadt

Clubisten eine schöne Todtenfeier zum Andenken an die bekannten russischen Patrioten *Pestel*, *Murawiew* und Andere Märtyrertod für die Freiheit im Jahre 1826.

*) Auf seiner Reise durch Berlin traf *Montemart* den polnischen Agenten daselbst, welchem er, nachdem ihn dieser von der bevorstehenden Entthronung in Kenntniss gesetzt, rieth, sogleich nach Warschau zu gehen, um dies zu verhindern. Der Agent reiste hin, aber die Sache war bei seiner Ankunft schon geschehen. (*Soltyk*, Tom. I. Cap. X. p. 202.)

vordringen. Man vertheidigte sich später desswegen mit dem Vorgeben, es wäre dies ein im Voraus entworfenener Plan gewesen; — warum hatte man aber in diesem Falle die Magazine für das polnische Heer nicht zurückgezogen? warum hatte man sie vierzig Stunden von der Hauptstadt an der Gränze von Litthauen, und namentlich eines (von 100,000 polnischen Korz Mehl und Getraide) bei Augustow stehen lassen, wo sie dem russischen Heere nach seiner Niederlage bei *Grochow* in die Hände fielen, und den gänzlich geschlagenen Feind retteten, während er in jedem andern Falle zu Grunde gegangen wäre?

Man wird mir sagen, alle solche Fehler mussten zum Misslingen des Freiheitskampfes wesentlich beitragen; sie sind unverzeihlich, mag nun Fahrlässigkeit oder Verrätherei die Ursache davon gewesen sein. — Ich gebe das zu, und wenigstens waren die Russen damals ihrer Sache so gewiss, dass sie bereits vor der Schlacht die Botschaft von der Einnahme Warschau's nach allen Seiten verbreiteten, und es ist offenkundige Thatsache, dass damals im Frühjahre 1831 die preussische Staatszeitung, und mit ihr die übrigen Organe der deutschen Regierungen, die amtliche Nachricht von der Einnahme Warschau's durch die Russen fast zu der nämlichen Zeit enthielten, wo noch bei *Grochow* desshalb gekämpft und das russische Heer geschlagen wurde! So gross war das Vertrauen entweder auf den Verrath oder die Fahrlässigkeit der regierenden Häupter. Allein, war Alles dies die Schuld der Clubs? — allerdings behaupten dies jetzt sonderbarer Weise die Aristokraten und Diplomaten! die Clubs aber waren ja von dem Dictator geschlossen und auseinander gejagt und obgleich sie sich nach Absezung des Dictators aufs Neue zu bilden gesucht hatten, beinahe auf dieselbe Weise von dem Reichstage *) aufgelöst worden; sie konnten daher keinen Einfluss auf die Beschlüsse der Regierung ausüben. Der Dictator und später der Fürst Präsident *Czartoriski* nebst den übrigen

*) *Soltyk*, Tom. I. Cap. XII. p. 250 — 251.

Grossen hatten ganz nach Gutdünken gehandelt, ohne das Volk oder seine Stimmführer um ihre Meinung zu befragen. Was hätte auch der Wille des Volks in der Zeit der Revolution nuzen sollen? — Das Volk ist ja angeblich noch nicht reif, dumm, unerfahren, — noch nicht aufgeklärt, oder, wie ein berühmter Staatsmann, der jezt Minister ist, gesagt hat, es ist ein Stier mit viel Kraft, aber wenig Verstand! — Ach, ja freilich! das Volk ist dumm! dumm in Polen, — dumm in Deutschland, — dumm in Frankreich, — der Verstand gehört dort zu den übrigen Vorrechten. Unglückliches Volk, wann wirst du endlich deinen Verstand brauchen, um die klägliche Weisheit dieser Herren zur Thorheit und zu Schanden zu machen?! —

DRITTER ABSCHNITT.

Von der Befreiungsschlacht bei Grochow bis zur Umwälzung am 15. August.

Diebitsch an der Spitze der russischen Heermassen. — Schlacht bei Grochow. — *Radziwill* — *Chlopizki* — *Krukowiezki* — *Lubinski*. — Senseträger. — *Diebitsch's* Rückzug. — Nichtbenutzung des Sieges von Seite der Polen. — Neue Fehler. — Die Clubisten. — Bestätigung des Regierungspräsidenten. — Ernennung *Skrzynecki's* zum Oberbefehlshaber. — Beförderung *Krukowiezki's*. — *Horodiski*. — Unthätigkeit des Oberbefehlshabers. — Thätigkeit der Diplomatie. — *Dwernizki*, — *Skrzynecki's* Schreiben an *Diebitsch*. — Wirkung desselben auf das Londner-Cabinet. — *Diebitsch's* Antwort. — *Wawer*, *Dembe*, *Tganie*, *Siedlce*. — Unbegreiflicher Rückzug nach diesen Siegen. — Versprechen der europäischen Diplomatie unter der Bedingung der Unthätigkeit. — Neue Unthätigkeit. — Die polnische Regierung entledigt sich des demokratischen Generals *Dwernizki*. — Wirken der Regierungsbevollmächtigten *Wereszczinski* und *Chruscickowki*. — *Sierawski*. — *Dziekanski* und *Szembek*. — Nothgedrungene Bewegung *Skrzynecki's*. — Schlacht bei Ostrolenka wider seinen Willen. — *Prondzynski's* Anklage. — Plan der Diplomatie zu einer neuen Dictatur unter *Czarloriski* unter dem Namen der Reform und zur Unterwerfung Polens. — Spaltung in Parteien desshalb. — Reformisten und Gegenreformisten. — *Gielgud*. — Hoffnung von Seite der Pforte und Ungarns. — Vernichtet durch die Diplomatie. — Abberufung *Guilleminots* von der hohen Pforte. — *Diebitsch's* Tod. — Bleibt bei fort-dauernder Unthätigkeit des Oberbefehlshabers unbenutzt. — Ver-rath in Litthauen. — *Gielgud*, *Zaliwski*, *Dembinski*. — *Jankowski*. — *Iysobyki*. — Benutzung der polnischen Unthätigkeit von Seite der Russen. — Russische Verschwörung in Warschau. — *Hartig*. — Der 29ste Juni. — Verhaftung *Jankowski's* und

Bukowski's. — Eröffnung des Clubs. — Abordnung von Clubisten an *Czartoriski.* — *Rozłowski.* — Verheissung *Czartoriski's.* — Zweck und Bedeutung des neuen Clubs. — *Coterie de Canapé.* — Verläumdungskünste der Volksbetrüger. — Geschäftskreis des Clubs. — Vorsitzende und vorsitzvertretende Mitglieder. — Fortwährende Unthätigkeit *Skrzynecki's.* — Diplomatischer Rath von Seite Frankreichs, keine Schlacht zu liefern. — *Flahaut.* — Thätigkeit der Russen unter *Paskiewitsch.* — Steigende Gefahr. — Unruhe und Erbitterung des Volkes darüber. — Beschluss, eine Schlacht zu liefern. — *Dembinski's* Ankunft in Warschau. — *Skrzynecki's* Absetzung. — *Dembinski* Oberbefehlshaber. — Hoffnung des verzweifelnden Volkes auf ihn. — Täuschung dieser Hoffnung. — Nochmaliger Rath von Seite Frankreichs, keine Schlacht zu liefern. — *Sebastiani.* — *Skrzynecki* schlägt nicht. — Steigende Unruhe des Volkes. — Endlicher Ausbruch derselben. — DIE ERREIGNISSE DES 15. AUGUST'S. — Russische Spione. — Öffentliche Sizung des Clubs. — Antrag *Grodecki's.* — Beschluss des Clubs. — Volksaufstand. — Hinrichtung der russischen Spione. — Abdankung *Czartoriski's* und der übrigen Regierungsmitglieder. — *Dembinski's* und *Krakowiecki's* Absichten. — *Rückkehr zu Chlopizki's* Ansichten. — Verfolgung der Clubisten. — Verhaftung der vornehmlichsten. Ihre Freisprechung und öffentliche Verkündung des Urtheils. — Schriften über den 15. August. —

Den fünften und sechsten Februar 1831 überschritt Feldmarschall *Diebitsch* an der Spitze der russischen Armeen an sieben Stellen die polnischen Grenzen und zog, immer entschiedener sich zusammenziehend, in Eilmärschen gegen die Hauptstadt. Er liess verunglimpfende Verkündigungen vorausgehen, *) die nur dazu dienten, das Land zu erbittern, und welche jeden guten Polen empören, namentlich aber die Häupter zu thatkräftigster Gegenwehr hätten anfeuern müssen.

Wenn der Feldmarschall nicht im Voraus versichert gewesen wäre, dass die Häupter und die polnischen Grossen

*) S. die Proclamation vom 10. Januar 1831 unter den «*Pièces justificatives*» des 1. Bandes von *Soltyk* Nro. 7. p. 342 und Nro. 8. p. 347 vom 10. Januar.

der Volksbewegung sich bloss bemächtigt gehabt hätten, um sie zu unterdrücken, und dass sie nur anscheinend zur Gegenwehr rüsteten, um das durch den Aussenschein eingeschläferte und getäuschte Volk um so leichter dem Kaiser unterwerfen zu können, — wenn er nicht *guten Grund* gehabt hätte, vorauszusetzen, dass ihm der Übergang über keinen Strom, über den er setzen musste, würde streitig gemacht werden, sondern dass im Gegentheil alle bedeutenden Stellungen, wie *Sierozk*, namentlich aber alle die ungeheuren polnischen Magazine auf dem rechten Weichselufer, ohne Schwertstreich ihm würden geräumt werden,*) so hätte man damals ihn für einen Verräther an seiner eigenen Sache halten müssen, der seine Mannschaft nur desswegen unter die Mauern von Warschau führen wollte, um sie sich aufreiben zu lassen. Denn, selbst wenn die Schlacht bei Grochow eine für die Polen minder günstige Wendung genommen hätte, so hätte *Diebitsch* doch unbezweifelt darauf rechnen können, dass Warschau mit seiner Festung Praga, wenigstens einige Wochen sich gehalten hätte, während welcher ein so grosses Heer mit 400 Feuerschlünden in einer Jahreszeit, wo die Fracht so schwierig, auf einem kleinen Fleken zusammengedrängt, inmitten von Aufständen und Parteigängern, vor Hunger und Elend zu Grunde gegangen wäre.

Bei Eröffnung der Feindseligkeiten schlug *Chlopizki* vor, alle Streitkräfte bei *Wengrow* zu vereinigen, und mit ihnen in Masse über die Eisdecke des *Liviez* und *Bug* auf die Mitte des Feindes loszugehen.***) Allein die Rathschläge wahrscheinlich aus dem diplomatisch-strategischen Cabinet behielten die Oberhand, und der Fürst Ober-

*) « Anstatt die bedeutendsten Magazine, welche grösstentheils durch die Freigebigkeit der Bewohner des rechten Weichselufers unterhalten wurden, auf das linke Ufer zu verlegen, wurden sie dem Feinde überlassen. Diese Nachlässigkeit wurde grässlich bestraft, und hatte die traurigsten und beschwerlichsten Folgen. » (*Soltyk*, Tom. I. Cap. XIII. p. 262.)

***) *Soltyk*, Tom. I. Cap. XIII. p. 273 u. 274.

befehlshaber liess den Rückzug so eilig bewerkstelligen, dass die Fehler, welche *Diebitsch* während des Vordringens besonders am 20. Februar *) machte, von dem polnischen Heere nicht einmal benutzt wurden. Die Mitte des Heeres unter Anführung des Feldmarschalls *Diebitsch* selbst und der rechte Flügel unter *Schachoffskoi*, drangen, ohne dass *Krukowiecki*, was ihm leicht möglich gewesen wäre, ihre Vereinigung verhinderte, **) vor und langten den 25. Februar bei *Grochow* an. Nur der linke Flügel des russischen Heeres, unter *Krutz's* Befehl, wurde auf seinem Marsche gegen Warschau seit der berühmten Schlacht von *Stoczek* (15. Februar) ***) unterbrochen von dem tapfern General *Dwernizki* verfolgt und geschlagen.

Unter solchen Umständen war endlich eines der glorreichsten Ereignisse in der Geschichte der Freiheitskämpfe, die ewig denkwürdige Schlacht bei *Grochow* herangekommen.

Die Heere standen sich gegenüber, — die Schlacht begann; — das Schicksal des auferstandenen Landes sollte durch sie entschieden werden. Der Fürst Regierungspräsident nebst andern grossen Herren wohnten auf der

*) «Dieser Fehler (des Diebitsch) hätte wichtige Folgen haben können, wenn man dessen Unthätigkeit nach der Schlacht vom 20sten (worin *Diebitsch* von *Skrzynecki* geschlagen worden war) benützt hätte. . . . etc. Aber es war vom Schicksal bestimmt, dass die polnischen Soldaten vergeblich ihre Kräfte zur Überwindung der Unterdrücker ihres Landes aufboten sollten, und dass ihr Befehlshaber nichts von dem that, was die strategischen Kenntnisse, die jeder Generalissimus haben soll, verlangten.» *Soltky*, Tom. I. Cap. XIII. p. 284 und 285.

**) *Soltky*, Tom. I. Cap. XIII. p. 286 und 287.

***) «Diese Schlacht wird ein glänzender Beweis dafür bleiben, was die Polen zu leisten im Stande gewesen wären, wenn ihre Begeisterung von den Anführern nicht unterdrückt worden wäre. Sie lehrte uns *Dwernicki* kennen, welcher im Verhältnisse zu seinen Kräften dem Vaterlande die grössten Dienste geleistet hatte, einzig deswegen, weil er die Nationalbegeisterung begriff und theilte.» (*Brzozoski*, p. 44.)

hohen Gallerie des Regierungsschlosses in Warschau dem blutigen Kampfe der Löwen mit gefühlvollem Herzen und Thränen der Rührung in den Augen aus der Ferne bei. Der Fürst Oberbefehlshaber betrachtete inmitten einer glänzenden Umgebung hinter einer grossen Säule in der Nähe von Praga das grosse Ereigniss durch das Fernglas.

Durch Zuschauen werden Helden befeuert, das ist wahr; — allein auch Helden wollen befehligt sein. Das ist eine schlimme Sache. Fürst *Radziwill* war aufrichtig und bieder genug gewesen, zu erklären, als man ihn gezwungen hatte, seine Stelle anzunehmen, dass er sich unfähig fühlte, den Oberbefehl zu führen, und dass ein Fürstentitel Niemanden Geistesgaben und persönliche Eigenschaften geben könnte, die er nicht schon hätte. Die blossen Fürstenhüte sind freilich sehr stumme Wesen; — sie können nicht befehligen. Was war zu thun? Man liess schleunig den gewesenen Dictator *Chlopizki* holen; — man drang in ihn, man bat ihn inständig, die Schlacht zu leiten; — man stellte ihm vor, weil er in der Zeit seiner Regierung das Unglück verschuldet hätte, so würde er das erste Opfer der Volksrache sein, im Fall die Schlacht verloren ginge; — man gab ihm zu verstehen, er hätte jetzt eine günstige Gelegenheit, die Fehler, die er als Dictator begangen, auf dem Felde der Ehre, mit dem er so wohl vertraut wäre, wieder gut zu machen. Er gab endlich nach, nahm aber trotz dem an dem Kampfe nur mit Widerwillen Antheil, ohne den Oberbefehl eigentlich zu führen. *)

Gemeine Soldaten, Bauern, die ohne grosse Kriegskunst mit dem blossen Bajonnett fochten, **) oder nur

*) « Obgleich *Chlopizki* an kühnen Kriegsplanen reich war, leistete er dennoch dem Generalissimus *Radziwill* nur grillenhaften Beistand. » (*Soltyk*, Tom. I. Cap. XIII. p. 273.)

**) Die Soldaten einiger Regimenter, und namentlich die des vierten und achten Linienregiments schwuren vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten, das Pulver zu blasen und blos mit dem Bajonnette zu fechten; sie hielten Wort, und diese

von der
Pfanne

mit Sensen bewaffnet waren, die weder Arithmetik noch Geometrie verstanden, die nicht wussten, was das Wort Strategie bedeute, die nicht fragten, wie viele Feinde wären, — oder in welcher Ordnung sie ständen, oder ob der Platz passte, eine Schlacht anzunehmen, — kurz, die sogenannten gemeinen Leute entschieden nun das Schicksal des Landes. — Sie hatten keine diplomatischen Formeln im Kopfe, aber das Bild ihres unglücklichen, unterjochten Vaterlandes im Herzen, — und obwohl sie in den Fesseln der Sklaverei und unter dem Druke ihrer Herren schmachtend in diesem Vaterlande noch kein Glück genossen hatten, — so fühlten sie doch unverdorben und edel genug, um über der allgemeinen Noth ihr eigenes Schicksal zu vergessen, — setzten ihr Vertrauen noch einmal auf eine bessere Zukunft, und warfen sich, nur eingedenk ihrer Pflichten als Kinder der polnischen Erde, ohne eigentliche Anführung *) auf die vier Mal stärkern Schaaren ihrer

waren es, welche im Augenblike der grössten Gefahr bei den entscheidendsten Wechsellern der Schlacht, bei dem wiederholten Angriff und der jedesmaligen Wiedereinnahme des Erlenwäldchens und bei dem Angriff (*grande charge*) der Cavallerie, durch ihren Muth und unerschütterliche Tapferkeit, man darf es sagen, den Sieg der grossen Schlacht entschieden haben.

- *) Einer zwar allgemein verbreiteten aber irrigen Meinung gemäss glaubte man, die Schlacht von Grochow sei unter *Chlopizki's* Oberbefehl geschlagen worden. Niemand befehligte. *Chlopizki* leistete Grosses in diesem Treffen, wie wir später sehen werden, bei dem Erlenwäldchen; im Allgemeinen jedoch befehligte weder er noch *Radziwill*. Die Unordnung und Verwirrung in Beziehung auf den Oberbefehl hatte den höchsten Grad erreicht. *Krukowiecki* wollte weder den Befehlen *Chlopizki's*, noch der Einladung *Uminski's* Folge leisten und blieb den ganzen Tag des 25ten bis Abends 4 Uhr mit seiner Division in Unthätigkeit. *Skrzynecki* haderte mit dem Divisionsgeneral *Schembek* und weigerte sich, ihn zu unterstützen; *Lubinski* schlug es gerade in dem entscheidendsten Augenblike aus, dem Befehle *Chlopizki's* zu einem Angriffe auf die Russen Folge zu leisten; kurz: jeder dieser Herren handelte nach seinem Belieben, und nur die Vaterlandsliebe und beispiegellose

Gegner. *) — General *Diebitsh*, der in seiner Jugend auch einmal ein wenig von Freiheit geträumt hatte, sah hier zum ersten Mal die Kraft und Wirkung seiner längst vergessenen Denkübungen. Doch verlor er den Muth nicht. Das bekannte Erlenwäldchen, das eine so grosse Rolle in der Schlacht bei Grochow spielte, war — vom General *Zemirski* besetzt — der Schlüssel zur Stellung der polnischen Armee. Ausserdem war es ein Fleck, wo mit Leichtigkeit die Vereinigung der russischen Hauptmacht unter *Diebitsh* mit der Mannschaft unter General *Szachowskoi* zwar am 24. Februar von den Polen unter *Krukowiecki* geschlagen worden war, am 25. aber in Folge einer verrätherischen Unthätigkeit des Letztern **) ungehindert

Tapferkeit der Soldaten gewannen den Sieg, welchen die Anführer nicht zu benützen wussten. *Chlopizki* selbst wollte nicht immer den bei ihm eingeholten Rath ertheilen. — *Soltyk* sagt: «In der Schlacht von Grochow setzten die Anführer ihr volles Vertrauen auf *Chlopizki's* militärische Talente, und holten vor Allem bei ihm die Befehle zur Leitung der Bewegung ein, aber er entsprach ihren Gesuchen nicht immer und wies sie an den Generalissimus *Radziwill* zurück, welcher auf einem andern Punkte des Schlachtfeldes war und ohne das Gutachten *Chlopizki's* nichts anzuordnen wagte.» (Tom. I. Cap. XIII. p. 273.)

*) «Man sah polnische Plänkler ganze russische Abtheilungen mit den Bajonetten vor sich hertreiben. (*Brzozowski*, p. 46.)

**) Vergleiche *Soltyk*, Tom. I. Cap. XIII. p. 286 à 287, und siehe *Brzozowski*: «Das Dorf Bialolenka wurde vom 6. Linienregimente genommen; der Feind floh in Unordnung durch Konty-Grodziskie und lief, da er hier ein sumpfiges, von tiefen Gräben durchschnittenes Terrain fand, Gefahr, eine gänzliche Niederlage zu erleiden; aber der General *Krukowiecki* glaubte nach der Einnahme von *Bialolenka* seine Streitkräfte in dem Gehölze bei *Kobylka*, gegen *Jablona*, vertheilen zu müssen, wohin sich *Jankowski's* ganze Division begeben hatte, um alle Auswege zu bewachen, und auf diese Weise blieben ihm für den entscheidenden Schlag, welcher in der Nähe von Konty-Grodziskie hätte ausgeführt werden sollen, nur noch drei Bataillons übrig. Diesem verdankte das Corps des Fürsten *Szachowsko* seine Rettung, indem es nur

diesem Vereinigungsplaze sich näherte. Dies war also die entscheidende Stelle, worauf *Diebitsch* seine ganze Macht zusammendrängte, und es glückte auch wirklich den Russen, des Hölzchens sich zu bemächtigen. Da stellte sich *Chlopizki*, von der Hitze des Kampfes angefeuert und seines alten Kriegsruhms eingedenk, an die Spitze einiger verfügbaren Bataillone des 8. und 4. Regiments, und warf sich mit dem Bajonnette mit solcher Gewalt auf die Russen, dass sie diesen wichtigen Fleck wieder aufgeben mussten. Er schlug sich wie ein Held in Verzweiflung. *) Aber leider erhielt er in dem Augenblicke, wo der General *Thomas Lubinski* eine unverzeihliche Treulosigkeit beging, **) zwei Wunden und musste den Wahlplatz verlassen, nachdem er seine frühere Schuld mit seinem Blute abgewaschen hatte.

drei Kanonen verloren hatte; das Schlimmste war jedoch, dass es sich mit dem grossen russischen Heere vereinigte, während die polnische Armee einer ganzen Division beraubt blieb, die sich so ruhig verhielt, als ob Alles beendet wäre. Auf die Schlacht übte dieser Umstand einen entscheidenden Einfluss aus und Nichts vermag den General *Krukowiecki* zu rechtfertigen.» (p. 55—56.)

*) «Hier war es, wo *Chlopizki* übernatürlichen Muth und Tapferkeit zeigte und gleich einem Verzweifelten kämpfte und den Adjutanten, welche seine Befehle einholen wollten, sagte: „holt diese bei *Radziwill* ein, ich suche nur den Tod!“ — Aber er wäre an der Seite des Generalissimus viel besser an seinem Plaze gewesen, um in Vereinigung mit ihm unsre Bewegungen zu leiten.» (*Soltky*, Tom. I. Cap. XIII. p. 288 und 289.)

**) «Hier wechselt die Scene. Der General *Lubinski* verweigert den Angriff (*Charge*), wenn er nicht die gemessenen Befehle des Fürsten *Radziwill* habe, indem er vorgab, das Terrain sei zu der Ausführung des Befehles (von *Chlopizki*) nicht günstig. Der General *Chlopizki* wurde am Fusse verwundet von einem Stück eines zersprengten Mörsers und fiel vom Pferde; in demselben Augenblicke wurden zwei höhere Officiere der leichten Brigade getödtet, welche die Bataillone geführt hatten; Alles geräth in Verwirrung.» (*Brzozowski* p. 59.)

Obwohl er nicht den Oberbefehl geführt hatte, so besass er doch das allgemeine Vertrauen in solchem Grade, dass sein Weggang nicht allein den Fürsten *Radziwill* ausser Fassung brachte, und ihn ausser Stand setzte, weitere Befehle zu ertheilen, sondern dass sich auch Schrecken und Bestürzung im ganzen Heere verbreiteten.

Es gelang dem General *Szachowskoi*, mit dem Feldmarschall sich zu vereinigen; — General *Zemirski* blieb, und das Erlenwäldchen fiel von Neuem in die Gewalt der Russen.

Nach diesem unglücklichen Ereignisse glaubte Feldmarschall *Diebitsch*, der Augenblick wäre gekommen, einen entscheidenden Schlag mit den Massen seiner Cavallerie zu versuchen. Die Ausführung dieses Planes begann mit einem grässlichen Artillerie-Feuer, unter dessen Schutze er den grossen Angriff vorbereitete. Nachdem die Abtheilungen der Husaren, Lanciers und Cürassiers sich eingereicht und in Ordnung gestellt, bewegte sich die grosse Masse und warf sich auf das Centrum der polnischen Armee. Die Husaren-Division brachte Unordnung in die polnischen Reihen, aber die der Lanciers wurden von dem unvergleichlichen 4. Linien-Regiment zurückgeschlagen, ein Theil floh mit verhängtem Zügel, die übrigen bedeckten mit ihren Leichen das Feld. Hier war es, wo der Feldmarschall einen schwachen Fleck in den polnischen Schlachtreihen entdeckte, welcher nur von einem Infanterie-Bataillon und Sensenträgern besetzt war. Dorthin entsendete er aus dem Kerne der russischen Garde zwei Cavallerie-Regimenter, welche auf den Schildern ihrer Helme den Namen der *Unbesiegbaren* trugen, um durchzubrechen, Unordnung und allgemeine Verwirrung in den kleinen Trupp seiner Feinde zu bringen, und nun so der ganzen Sache mit einem einzigen Schlage ein Ende zu machen. Allein das dumme Volk, die gemeinen Leute, wie es die Herren zu nennen beliebten, so roh und so häusisch, wie die Männer von *Morgarten*, *Näfels* und *Sempach*, erschrakten nicht vor den goldenen Harnischen ihrer übermüthigen Feinde, die mit Stolz und Sicherheit über den kleinen Haufen

ihrer Gegner wie Sieger herfielen. Es war ein Bataillon des achten Regiments, welches hier angegriffen wurde, und nachdem es mit anhaltendem Feuer die erste Wuth der Angreifenden ausgehalten hatte, sich mit dem Bajonnette auf die Feinde stürzte. Allein es war zu schwach, und die Senseträger, *) welche auf der Seite standen, eilten zu Hülfe. Ohne Kunst und unerfahren im Kriegshandwerk, führen sie links und rechts ihre geschliffenen Sensen; aber der Angriff der Kürassiere ist ungestüm und das Erz der Kürasse widersteht auch ihren Hieben; — die Scharen der Bauern fangen an zu wanken, — es verbreitet sich Schrecken; — der Fürst Präsident auf seinem Balkon und der Fürst Oberbefehlshaber hinter seiner Säule zittern. Sie erwarten bereits die Stunde des allgemeinen Untergangs und die Erneuerung von *Sucarows* Schlachten in der Vorstadt Praga. In diesem Augenblicke vergessen die Officiere alle Kriegskunst; sie erinnern sich ihrer Jugend, wo sie als Knaben auf den Wiesen ihrer Eltern mit den Heu einerndtenden Bauern gespielt hatten, und diese Erinnerungen und die Sprache der Bauern, die sie noch kennen, retten für diesmal ihr Vaterland. Nicht als Officiere, sondern als Freiheitskämpfer und Bürgersoldaten springen sie zur tapfern Bauernschar, muntern sie auf und ihre Befehle beschränken sich auf die Worte: „*Macht Heu! macht Heu!*“ Die unerschrockenen Bauern verstehen diese Sprache, sie begreifen schnell, dass die Officiere damit sagen wollten, dass sie ihre Sensen niederfallen und brauchen sollen, wie beim Heumachen. Ihre Fertigkeit darin, ihre Begeisterung für die Freiheit setzen sie auf einmal in unwiderstehlichen Vortheil über die eingeübten Soldknechte. Sie zerhauen mit mächtigen Streichen die Füße der Reitpferde; — die Kürassiere können sich vom Boden nicht aufrichten, ein wohlunterhaltenes Feuer von Seiten der Feuerwerker kommt ihnen zu Hülfe, in Zeit von wenigen Minuten liegt das sogenannte unbesiegbare

*) Des 19. und 20. Regiments.

Regiment Albert hingestreckt unter den Sensen der unerfahrenen aber freiheitsglühenden Bauern und die Schlacht von Grochow ist gewonnen. — Aber leider hatte der Oberbefehlshaber *Radziwill* sein ganzes Vertrauen auf *Chlopizki* gesetzt, und da er nicht selbst befehligen konnte, und seine Hauptstütze an *Chlopizki* verloren hatte, so gab er, nachdem die Schlacht gewonnen war, Befehl zum Rückzug und zur Räumung des rechten Weichselufers, so dass das siegreiche Heer in die Stadt einzog, ohne dem entscheidend geschlagenen und fliehenden Feinde nachzusetzen und seine Vortheile zu verfolgen. *) *Diebitsch* dagegen war schon in voller Verzweiflung und auf die gänzliche Niederlage seines Heeres gefasst gewesen; — er dachte nur an sein Entrinnen und war im Dunkel der Nacht mit dem Vernageln des groben Geschüzes beschäftigt, um die Flucht zu erleichtern, — da wird ihm die Nachricht von der Rückkehr des sieggekrönten polnischen Heeres in die Stadt gebracht — und er und seine Soldaten sind gerettet! **)

*) « Der Tag endete mit einer Kanonade von beiden Seiten; — die letzten Schüsse wurden von den Polen gethan. Die Generale *Szembek* und *Skrzynecki* schlugen vor, mit der ganzen Infanterie, das Bajonnett in der Hand, die Russen bei Nacht zu überfallen; aber *Fürst Radziwill* befahl, das rechte Weichselufer zu räumen, was in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar ausgeführt wurde. » (*Brzozowski*, p. 62)

**) Dass diejenigen, welche an die Spitze der Revolution von 1830 getreten sind, nichts anders beabsichtigt haben, als die Volksbewegung zu unterdrücken, und blos desswegen Schlachten geliefert haben, um dem Volke Sand in die Augen zu streuen, davon zeugt zum Überflusse folgende Thatsache: Nachdem *Chlopizki* das Schlachtfeld verlassen hatte, zog sich *Fürst Radziwill* nach Praga zurück, und schlug mit seiner Umgebung die Strasse ein, welche über den Wall am Brückenkopfe führt. Der *Fürst Czartoriski* kommt an, stellt sich an die Seite des *Fürsten Radziwill* und vermehrt mit seiner Begleitung die grosse Umgebung des Generalissimus. Der wakere General *Szembek* allein (nicht mit *Skrzynecki*, wie *Brzozowski* behauptet,) schlägt, die missliche Lage des Generalissimus durchschauend,

Nun wird man mir sagen: Das war allerdings ein unverbesserlicher Fehler, welcher zu Misslingen des Kampfes beitragen musste! — Warum verfolgte man nicht den Feind wenigstens am zweiten oder dritten Tage, als sein Heer niedergeworfen und im Zustande allgemeiner Verwirrung war? — Wessen Schuld war es, dass es dem polnischen Heere in diesem entscheidenden Augenblicke an einem Befehlshaber und einer tüchtigen Leitung mangelte? — Ich antworte: Die Schuld war wieder dieselbe, welche schon lange Zeit vorher auf Polens Geschicken gelastet hatte. — Man hatte Polens Unabhängigkeit und Freiheit nicht auf die innere Kraft des Volkes und seine Begeisterung, sondern auf auswärtige Cabinette und die Blendwerke der sogenannten vornehmen Welt gebaut.

Anstatt die Bauern frei zu machen, und durch alle nur möglichen Mittel eine allgemeine begeisterte Landesbewaffnung in's Leben zu rufen, worauf der Deputirte *Szaniecki* in der Deputirtenkammer, trotz mächtiger An-

den beiden Fürsten vor, die Armee halten zu lassen und in der Nacht den zerstreuten und verwirrten Feind anzugreifen; aber leider wurde dieser heilsame Vorschlag nicht nur verworfen, sondern man that gerade das Gegentheil. Die ganze Armee nebst dem Geschütz trat in die Stadt ein, die Befestigung des Brückenkopfs wurde sich selbst überlassen, ohne sie mit Vertheidigungsmitteln zu versehen. Begreiflich hätten sich die Russen, als sie wirklich bis vor die Mauern Praga's gerückt waren, ihrer bemächtigt und Warschau genommen, wenn nicht der Fürst *Johann Lelewel* (Bruder des berühmten Professors und Regierungsmitglied *Joachim Lelewel*) damals Geniekapitain, die Gefahr, welcher man uns preisgab, wahrnehmend, dem befehligenen Officier *Kulaczkowski* die Nothwendigkeit, das Werk mit Kriegsbedarf zu versehen, bemerklich gemacht hätte. Dieser erhielt darauf, auf sein Begehren, nach langer Verweigerung, zwei Batterien Artillerie, eine halbe Batterie Feuerwerker, und da der Brückenkopf mit 39 Kanonen und 4 Bataillonen des zweiten Linienregiments nebst einer Compagnie Sappeurs besetzt worden war, so wurde für diesmal Warschau durch den Eifer und die Geistesgegenwart *Lelewel's* vor der Entscheidung gerettet, der es später unterlag.

Obrist

feindungen, mit wiederholten Anträgen drang, um den Feind aus dem vaterländischen Gebiete zu vertreiben, anstatt einen der unerschrockenen Urheber der Revolution, wenn es auch wirklich, wie man sagte, an einem andern tüchtigen General mangelte, an die Spitze der bewaffneten Nation zu stellen, — hatte man den Fürsten *Radziwill* gegen die dringende Einwendung seiner Unfähigkeit durch Drohungen *gezwungen*, den Oberbefehl anzunehmen, nicht etwa, weil er ein guter Feldherr war, sondern damit sein Fürstentitel und seine verwandtschaftlichen Verhältnisse mit dem preussischen Hofe dem Volke Vertrauen und Stärke, und den auswärtigen Cabinetten Achtung vor der Revolution einflössen sollten. Als wenn eine raubsüchtige Politik eine andere Richtschnur ihrer Handlungen gegenüber der Freiheit anerkennt, als Furcht vor des Landes innerer Kraft oder übermüthige Gewaltthätigkeit gegen die Schwäche einer revolutionären Regierung? Auf diese Weise musste man es jetzt geschehen lassen, dass der geschlagene Feind nicht nur von der Aufreihung sich rettete, sondern auch durch Wegnahme unbewachter Vorräthe zu neuen Kämpfen sich stärkte. — Findet man also etwa hier die Schuld, welche die Clubs an dem Untergange Polens haben sollen? — Es gab ja keine Clubs mehr; die grossen Herren hatten ja ganz nach ihrem eigenen Gutdünken gehandelt, und (wenn durchaus noch die Clubs in diese Begebenheit verwickelt werden sollen,) vielmehr gerade das Entgegengesetzte von dem gethan, was die Clubisten gewünscht und verlangt hatten. —

Aber wenn die Clubs keine Schuld hatten, so hätte vielleicht das Volk selbst anders handeln sollen. — Das Volk war zum Freiheitskampfe aufgestanden, aber die grossen Herren geboten ihm Stillschweigen! Das Land muss gehorchen, sagten sie; es versteht nichts, es ist dumm! Gehorsam ist seine erste Pflicht — die Regierung gehört uns; — wir werden schon wissen, was zum Wohle des Landes dient. Der Bauer hat sich tapfer und gut geschlagen, wir sind mit ihm zufrieden, — aber er muss gehorchen.

Unglücklicher Bauer Polens! wann wird doch die Stunde der Gerechtigkeit kommen, wo auch du für die Freiheit nicht bloß dein Blut vergiessen, sondern auch im Frieden leben wirst gleich deinen altpolnischen Vorfahren? *)

*) Im Königreiche Polen, wo die Verfassung dem Lande eine grössere Freiheit verschaffte, giebt es keine Leibeigene. Die Bauern sind insoferne frei, dass sie von einem Orte zum andern ziehen können; nur besitzen sie kein ungetheiltes Grundeigenthum, wie dies ehemals in Frankreich und zum Theil noch jetzt in Deutschland der Fall ist, und aus diesem Grunde ist ihr Loos sehr bedauerlich. Indessen ist ihre Lage noch immer ohne Vergleichung besser, als die der russischen und russisch-polnischen Leibeignen, deren Herren sie verkaufen können, wie ein Stück Vieh, an wen sie wollen, obwohl man hinzufügen muss, dass der Sklavenverkauf in den russisch-polnischen Provinzen vor der russischen Herrschaft nie stattgefunden hat, und erst seit dieser Zeit eingeführt worden ist. — Als Kaiser Alexander, welcher unter den russischen Kaisern einer von den sanftesten Charakteren war, und eben desshalb auch am sanftesten unter ihnen gestorben ist, von den ärgerlichen Auftritten in Kenntniss gesetzt wurde, welche oft auf russischen Märkten zum Vorschein kommen, wo man öffentlich Menschen zum Verkaufe ausstellt, und wo oft ein Schaf, ein Schwein und ein der väterlichen Hütte entrissenes Mädchen, oder ein seiner Familie entrissener Vater, auf dem nämlichen Wagen zum Verkaufe geschleppt werden, — das Loos dieser Unglücklichen zu lindern beschlossen hatte, so gab er eine Ukase, wornach es nicht mehr erlaubt sein sollte, Leibeigene ohne ein Grundstück zu verkaufen. Nun giebt es aber in Russland eine Klasse von Menschen, welche mit der Kenntniss der Geseze sich beschäftigen, und *Jabiednik*, Friedensstörer (*Turbulateur*, *Perturbateur*) heissen. Sie sind eine Art von praktischen Rechtsgelahrten, welche in den Archiven wühlen, um die Tausende von *Ukase*n kennen zu lernen, und sie bei Rechtsstreiten zu ihrem Vortheile zu benutzen. Diese haben bald ein Mittel gefunden, um jene Ukase ausser Kraft zu setzen. Wenn nämlich gegenwärtig ein Herr Leibeigene als Rekruten oder an einen Privatmann verkaufen will, so bringt sie sein *Prykaszezyk* (Verwalter) während des Marktes in den Stall, wo er seinen Wagen stehen hat, und wendet sich nun an einen Juden (Unterhändler, Factor) oder *Jabiednik*, welcher

Die Schlacht von Grochow machte dem Fürsten Prä-
sidenten, der nun bleibend als Haupt der Regierung mit

einen Käufer aufsuchen muss. Ist er gefunden, so wird eine Kaufakte aufgesetzt, wornach der Käufer den Leibeignen nebst einem Grundstücke kauft, nach dem Buchstaben des Gesetzes. Den andern Tag aber verkauft der Käufer das Grundstück wieder, und der Leibeigene bleibt ihm allein zurück. Der Menschenverkauf zu Rekruten geht ohne alle Umstände vor sich. Hat ein Gutsbesitzer keinen Conscriptionsfähigen Mann, so verkauft an ihn der benachbarte, an Menschen reichere Herr einen jungen Menschen, welchen der erstere für sich sodann zur Aushebung giebt. Die unglücklichen Bauern Russlands kennen keine grössere Tyrannei als diese. Sie fürchten die so oft wieder eintretende Rekrutierung so sehr, dass sich oft die jungen Leute eines ganzen Dorfes zur Zeit der Aushebung verstümmeln. Man sah schon, dass Mädchen die Finger, Hände oder Füsse ihren Vätern oder Geliebten abschnitten, die Augen ausrissen, um dieselben für den Kriegsdienst untauglich zu machen und davon zu befreien. Bei der Aushebung ist gebräuchlich, dass der Präsident der Rekrutierungs-Commission, nachdem er den Rekruten untersucht und tauglich gefunden hat, mit lauter Stimme ausruft: „Kopf!“ (*Lob*) womit gesagt ist, dass dem Rekruten die Haare weg-rasirt werden sollen, welches, so zu sagen, die russische Militärraute ist. Die Mutter oder Weiber der Unglücklichen drängen sich gewöhnlich in die Vorzimmer, auf den Beschluss der Commission angstvoll harrend. Oft sah man auf den grässlichen Ruf „*Lob!*“ Weiber in Ohnmacht sinken, gehären, ja selbst sterben. Es giebt jedoch Leute, welche solchen grässlichen Verkauf ihrer Leibeigenen mit kaltem Blute vollziehen; und unter dem Adel gilt selbst dieser Verkauf als nicht entehrend! — So steht es mit der bürgerlichen Gesellschaft in Russland und Polen! Dieses Schicksal können einst alle Völker haben, welche einmal ihre Freiheit verloren, sobald der Absolutismus, nach der Herrschaft über ganz Europa lüstern, noch tiefere Wurzeln geschlagen haben wird! und man rechnet es den Clubisten als ein Verbrechen an, dass sie gestrebt haben, diese Ordnung der Dinge umzugestalten, und die Nation über Gebrechen aufzuklären, über welche die menschliche Natur sich empört! Und diejenigen, welche den Clubisten solche Vorwürfe machen, sprechen noch von Menschlichkeit und wagen sich Christen zu nennen! —

Unfähig-
keit
 fünf Regierungsmitgliedern neben sich bestätigt wurde, neuen Muth; allein der Oberbefehlshaber Fürst *Radziwill* wurde dadurch noch mehr von seiner ~~Unabhängigkeit~~ überzeugt und legte trotz der Drohung von Seiten der Aristokraten, dass man ihn desshalb als Vaterlandsverrätther anklagen würde, seine Würde nieder. An seine Stelle wurde den 26. Februar, nach der Schlacht bei Grochow, ein Liebling und ehemaliger Hauskavalier des Fürsten *Czartoriski*, der Obrist *Skrzynecki* *) zum Oberbefehlshaber, und der von *Skrzynecki* begünstigte *Krukowiezki*, (anstatt wegen seines Benchmens am 25. Februar vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden,) als Infanterie-General zur höchsten Stufe im Heere befördert und zum Gouverneur von Warschau ernannt. Dem Generalissimus wurde ein ehemaliger Hausbeamter des Fürsten *Czartoriski*, Namens *Horodiski*, als *Regierungs-Commissär* zur Beaufsichtigung beigegeben, wobei man wahrscheinlich an die Commissäre des Convents während der ersten französischen Revolution dachte; nur im entgegengesetzten Sinne. Allein dieser neue Befehlshaber verhielt sich unthätig, als wäre schon Alles geschehen, und das Schicksal der Revolution fiel nach dieser kurzen Unterbrechung von Neuem in die Hände der Diplomatie.

Wie ein gutes Mütterchen, das ihren ungestümen Enkel in sanften Schlaf einwiegt, und ihm das Glück der Engel im kommenden Paradiese vorsingt, so sass der Fürst *Czartoriski* an der Wiege der Revolution, um sie einzuschläfern, und sang ihr unermüdlich das Lied von dem stillen Glück vor, welches auf *diplomatischem Wege* sicherlich der polnischen Nation zu Theil würde. Bald schickte Fürst *Metternich* ein Corps von 30,000 Östreichern den Polen zu Hülfe, bald war die Anerkennung der polnischen Monarchie von Seite des Bürgerkönigs auf dem Wege, bald sollte die Türkei, in Folge französischen Einflusses, den Russen den Krieg erklären, — das waren die unglückseligen Gerüchte, welche von einem Tage zum andern

*) « Die Familie *Czartoriski* leitete seinen ersten Auftritt in der Welt. » (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XV. p. 15.)

aus dem diplomatischen Cabinette zu Warschau zur Öffentlichkeit kamen und in der ganzen Stadt in Umlauf gebracht wurden. Dies geschah so oft, und mit solcher Zuversicht, dass die Versicherungen der grossen Herren am Ende von der Menge als eine ausgemachte Wahrheit angesehen wurden, und dass die Namen *Metternich*, *Sebastiani* und *Palmerston* wie von Heiligen oder wie ein Talisman der Befreiung oder wie die heilige Dreifaltigkeit von Mund zu Mund gingen. Wenn nur auch das Land dadurch Kraft gewonnen hätte, den Russen zu widerstehen. Der Oberbefehlshaber betete indess eifrig Rosenkränze, begab sich in den Schutz der heiligen Mutter Maria, die wahrscheinlich für ihn kämpfen, oder ein Regiment Engel zur Hülfe schicken sollte, und verehrte ebenfalls jene diplomatische Dreifaltigkeit als das Palladium, auf welches er seine ganze Hoffnung setzte.

Unter diesen Umständen erschlaffte das Heer in Unthätigkeit und beklagte sich bitter über das unglückliche Schicksal, dass das Vaterland nun durch die Federkünste der Staatsmänner befreit würde, während es Polens Freiheit viel lieber mit seinem Blute erkaufen wollte.—

Nur der unerschrockene und feurige *Dwernizki* liess sich nicht halten. Beseelt von derselben uneigennütigen Vaterlandsliebe, welche ihn auch an dem Club theilnehmen hiess, eilte er mit seinem heldenmüthigen Corps von Sieg zu Sieg. Es war genug für ihn, eine feindliche Kanone zu sehen, um sie zu haben. *) Er brauchte keine grosse Kriegskunst dazu. — Die grossen Herren, die ihn nachmals, um seiner los zu werden, nach Volhynien dem Untergange entgeschickten, **) lachten darüber und zukteten

*) Man gab ihm von seinen Thaten den Scherznamen „der Kanonentieferant.“

**) Am 19. August 1834 haben endlich zwischen 2—3000 polnische Flüchtlinge eine Erklärung gegen den Fürsten *Czartoriski* (S. 52 Nr. Neu Polen, auch *Messenger* und *Frankfurter-Ztg.*) unterzeichnet, welcher später auch General *Dwernizki* durch eine besondere Erklärung (den 27. September) beigetreten ist,

die Achseln. Man sagte, er besäße keine militärischen Kenntnisse, — er verstände nichts von Strategie, — er

worin der General selbst am besten über die Kälte der polnischen Regierung in Bezug auf das Schicksal seiner Truppen Auskunft giebt. Dies sind seine eigenen Worte: « Auf diese Weise konnte das verloren gegebene Corps, welches offenbar geschickt war, um sich aufzureiben, begreiflich dem Schicksale nicht entgehen, das es getroffen hat. » — (Vergl. das zu Paris erscheinende polnische Wochenblatt vom Monat Septemb. 1834, worin *Dwernizki's* Erklärung enthalten ist.) Es ist auch nicht ein Einziger unter den bessern Schriftstellern über die Geschichte des letzten Kampfes in Polen, welcher der damaligen Regierung nicht den nämlichen Vorwurf machte. Ich will nur zwei anführen, welche beide die entschiedensten Gegner der Clubs sind, aber doch das Gleiche behaupten. — *Johann Ledochowski*, Abgeordneter der Deputirten-Kammer, in einer Schrift unter dem Titel: *Einige Worte als Erwiderung auf einige Worte des Herrn Alexander Jelowski (Auteil 20. Oct. 1834)* sagt Folgendes: (S. 6) « Was den Zug des Generals *Dwernizki* anbelangt, dessen Truppen nach so vielen glorreich gelieferten Treffen zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, so wurden diese durch die Theilnahmlosigkeit der Regierung vernichtet. Um dieses zu beweisen, würde es hinreichen, die öffentliche und amtliche Erklärung des Kriegsministers anzuführen, (sie erfolgte nach einer dringenden Aufforderung von Seite der Deputirten-Kammer,) welcher sagte, dass General *Dwernizki* mit seiner Mannschaft nach Überschreitung der Grenze des Königreichs Polen ausser alle Verbindung mit dem Ministerium getreten sei. Um die Handlungsweise der Regierung in dieser Beziehung zu würdigen, (wenn die übrigen Umstände nicht noch zu traurigern Vermuthungen Stoff gäben!) ist es hinreichend zu wissen, dass man in so entscheidenden Augenblicken anstatt *Dwernizki's* Mannschaft zu verstärken, sie vielmehr beinahe bis auf die Hälfte verminderte, und als wenn man seinen Untergang vorausgesehen hätte, wurden Männer zu ihm gesandt, deren man sich zu entledigen suchte, wie z. B. einer der Urheber der Revolution, *Wisozki*, und Andere. » — So *Ledochowski*. — Der bereits oben erwähnte Artillerie-Lieutenant *Brzozowski* (von dem ich wiederholt erkläre, dass ich mich nur in Betreff der Kriegsbegebenheiten, nicht der innern Verhältnisse des Landes auf ihn beziehe) — sagt ferner in seinem ausgezeichneten strategischen

fechte wie ein gemeiner Bauer! Er liess sich das nicht verdriessen, kämpfte fort, und erwarb sich dadurch die Anerkennung des dankbaren Vaterlandes und die Bewunderung des Auslandes in einem solchen Grade, wie kein anderer polnischer General aus der damaligen Zeit.

Was thut unterdessen der Oberbefehlshaber mit der grossen Armee? — Er diplomatisirt, macht Officiere und Adjutanten, speist auf königlichem Silber an grossen Tafeln, prunkt in königlichen Wagen *) und liest Zeitungen.

Warum langt denn nun kein österreichisches Hülfscorps an? — warum hört man denn nichts von einer Anerkennung von Seiten Frankreichs? — Die Herren haben doch nun Alles gemacht, wie sie es gewünscht haben; — die Clubs sind aufgelöst, und das Volk leistet duldend Gehorsam. — Der Oberbefehlshaber fühlt, dass er endlich etwas thun muss. Nach einer langen Pause lässt er endlich etwas von sich hören; — aber was? er schreibt den 12. März den bekannten Brief an *Diebitsch*, worin er um Frieden bittet. **) *Diebitsch* giebt ihm keine Antwort,

Werke: (S. 120) «In dem Zeitraume, wo *Dwernizki* allein zu dieser Unternehmung verwendet wurde, ist er — ich nehme keinen Anstand, es zu erklären, der Vorgesetzte, welcher diesem braven General den Befehl dazu gab, sei welcher er wolle, — *hingepfört worden*, ohne Überlegung, ohne Nutzen für's Vaterland.»

*) Beinahe während des ganzen Feldzuges führte *Skrzynecki* eine Menge Wagen mit sich, neben welchen die Adjutanten hergalopirten, und speiste in seinem Feldlager an silberschweren königlichen Tafeln; er verspätete sich zu Ignie beim Mittagstisch; nach Tisch las er die Zeitungen, Niemand wurde dann vorgelassen. — So gieng es im Lager der Revolution zu, bei dem Anführer eines Volkes, welches sich für die Erringung seiner Freiheit erhoben hatte! —

**) Der Marquis *Wielopolski*, Regierungsgesandter bei dem Londner-Cabinet, erklärte dem Reichstage, dass *Palmerston*, nachdem er diesen Brief *Skrzynecki's* vom englischen Gesandten in Petersburg erhalten, jeden diplomatischen Verkehr mit ihm unterbrochen hätte, indem er ihm sagte, dass die englische Diplomatie sich nicht mehr in die polnischen Angelegenheiten

sondern lässt ihm eine Erwiderung von einem untergeordneten Beamten in seiner Armee schreiben voll Hoffarth und Geringschätzung, als wollte er den Oberanführer einer für die Freiheit aufgestandenen Nation mit dieser Züchtigung zu Verstand und Vernunft bringen. *) Dieser unwürdige Schritt *Skrzynecki's* raubte ihm die Volksgunst; das Volk fing an zu murren, und man sah ein, dass es wieder zufrieden gestellt werden musste. Den 30. März begann also *Skrzynecki* seine kriegerischen Unternehmungen gegen den Feind und ging während der Nacht mit der Armee über die Brücke von Praga.

Der Erfolg bewies, dass er dies schon längst hätte thun sollen. Das russische Heer wurde überall geschlagen, bei *Wawer*, bei *Dembe* trug die polnische Armee von Neuem Siege davon. Den 10. April wurden die Russen noch einmal zwischen *Iganie* und *Siedlce* gänzlich aufs

mischen könnte, wenn die Anführer der Nation Aussöhnung suchten, weil das Londner-Cabinet unter solchen Umständen nur sich blossstellen würde. — Eine grosse Lehre für dergleichen schwache Regierungen, besonders in kleinen Ländern, welche durch Bewilligung und Nachgiebigkeit den benachbarten Regierungen ihre Schwäche zeigen. Aber von diesen werden sie zurückgewiesen, weil man sich in der Diplomatie nicht mit denen verbindet, die sich demüthigen, sondern mit dem Stärksten. Solche schwache Regierungen erschüttern und lähmen den patriotischen Aufschwung im Herzen des Landes, sie säen Misstrauen, ersticken die Begeisterung, und machen den Glauben an die eigenen Kräfte, diese Quellen, und dieses einzige Mittel zur Unabhängigkeit und Selbsterhaltung, wanken! — Hier ist noch zu bemerken, dass der Marquis *Wietopolski*, obwohl er einige Wochen vor *Skrzynecki's* Abzehrung heimgekehrt war, diese Antwort des Londner-Cabinet's erst nachdem *Skrzynecki* auf die Seite gesetzt war, und kurz vor Warschau's Fall dem Reichstage anzeigte. — (S. die Verhandlungen des Reichstags und die Zeitungen vom Monat August.)

*) « Es ist bemerkenswerth, dass die Russen selbst Sorge trugen, den *Skrzynecki* an den feierlichen Entschluss zu erinnern, der ihm zur Richtschnur seines Benehmens dienen sollte. » (*Soltyk*, Tom. I. Cap. XV. p. 29.)

Haupt geschlagen. Der Feind floh; — er hatte 15,000 Mann verloren; Fahnen, Kanonen und Tausende von Kriegsgefangenen langten in der Stadt als Tropäen an — allgemeiner Jubel herrschte in Warschau, und der Feind verliess sein bisheriges Quartier *Siedlce*, worin er sich befestigt hatte, in einem so übereilten und ordnungslosem Rückzuge, dass seine Magazine, Kranken und Pakwägen unbesorgt zurückblieben, und die Bürger der Stadt aus Barmherzigkeit die Pflege des zurückgelassenen russischen Hospitals übernahmen. *)

Allein nun zog der Oberbefehlshaber *Skrzynecki* weder in *Siedlce* ein, um sich wenigstens der Magazine zu bemächtigen, noch verfolgte er, trotz der inständigen Bitte des Chefs vom Generalstabe, *Prondzynski*, seine Vortheile gegen *Diebitsch* und setzte dem geschlagenen Feinde nach, sondern kehrte nach Warschau zurück, feierte das Osterfest, und erwartete die Boten vom König von Preussen, Metternich und Sebastiani.

Aber, wird man mir sagen, wie ist es möglich, dass in diesen dringenden Umständen, wo das Dasein des polnischen Volkes auf dem Spiele stand, solche Fehler gemacht werden konnten? —

*) «Den folgenden Morgen schien es gewiss, dass wir unsere Vortheile verfolgen würden; aber sonderbar! wir blieben ruhig liegen, als wollten wir auf unsern Lorbeeren ausruhen. Noch ein Marsch, und alle russischen Magazine, alle Hospitäler, mit 12,000 Kranken wären in unsere Hände gefallen. Das Corps des General *Rosen* wäre durch eine so lange Verfolgung vernichtet worden; aber der grösste Vortheil, welchen wir davon gehabt hätten, wäre gewesen, dass wir uns der Verbindungsstrasse der grossen russischen Armee, welche über *Siedlce* und *Bialistok* gieng, bemächtigt hätten.» (*Brzozowski*, S. 84.) «Wohin sollte dieser Kriegstanz dienen, welcher nach diesem Zeitraume anfing? — Man möchte fast behaupten, dass er, *Skrzynecki*, darauf gerechnet hätte, das Geheimniss, den Feldzug ohne Schlacht zu beendigen, zu finden, und in der That hat er ihn ohne regelmässige Schlacht geendet; — wenn er sich noch ein einziges Mal bei *Ostrolenka* geschlagen hat, so geschah es wider seinen Willen.» (S. 86.)

Das ist wahr, allein die polnischen Grossen handelten auch jezt noch ganz ausser Einfluss der Clubs; und der Diplomatie kam es lediglich darauf an, das auferstandene Polen vom Schlachtfelde, wo es allein seine Freiheit hätte erringen können, um jeden Preis zu entfernen. Polen musste erst wieder unterdrückt sein, eher konnte die Reaction in ganz Europa keinen festen Fuss fassen. Dessenwegen heuchelte die ganze europäische Diplomatie nach den glänzenden Siegen der polnischen Armee den polnischen Diplomaten vor, man wollte Polen anerkennen, aber es sollte keine Schlacht mehr liefern, und die polnische Aristokratie beschloss, keine Schlacht mehr liefern zu lassen. Der beste Beweis, wie aufrichtig es die Diplomatie mit diesen Versprechen meinte, war, dass gerade zur nämlichen Zeit die Ungrischen Comitats, 22 an der Zahl, den Kaiser von Österreich mit den bekannten Vorstellungen (zu Gunsten Polens einzuschreiten,) bestürmten, aber damit abgewiesen wurden. Allein die Diplomatie erreichte doch ihren Zweck. —

Am Tage der Schlacht von Iganie rückte endlich *Dwernizki* nur mit einem kleinen Corps in Vollhynien ein. Umsonst hatten die Provinzen Podolien und Vollhynien schon lange darum gebeten. Jezt, wo der ungünstigste Augenblick gekommen war, entschloss sich endlich die Regierung dazu, beschränkte sich aber darauf, die noch übrigen Urheber der Revolution und Clubisten ihm zuzusenden, als hätte man sich seiner und des ganzen übrigen Corps nur entledigen wollen.

General *Sierawski* sieht die Gefahr, worin *Dwernizki* schwebt, und will sich zu dessen Unterstützung mit ihm vereinigen, um, wie er zu seiner Vertheidigung selbst angab, den Erfolg der Unternehmung, von der Polens Schicksal mit abhängt, besser zu sichern. Allein seine Absichten sollten nicht erreicht werden. Die Übermacht des Feindes, welcher dem General *Sierawski* gegenüber stand, war zu gross. Er wurde den 16. April bei Kaziemirz gänzlich geschlagen. Die natürliche Folge war, dass *Dwernizki's* Unternehmung scheiterte. Beschleunigt wurde das Miss-

lingen derselben durch die Schuld der von der Regierung beigegebenen Bevollmächtigten *Alexander Wereszczinski* und Major *Chruscikowski*. *) Namentlich schadete die Unfähigkeit, oder, wie man behauptete, Verrätherei des Letztern der Sache so sehr, dass er später von einem Abgeordneten der russisch-polnischen Provinzen beim Reichstage in Anklage-Zustand desshalb versetzt wurde. **)

*) *Chruscikowski* that entweder in Folge einer Instruktion von bösen Absichten geleitet, oder aus Dummheit mehrere Male Nichts, als dass er den Tag der Insurrektion festsetzte und jedesmal die Bestimmung desselben wieder zurüknahm, so dass man sich, wenn man auf dem einen Punkte aufstand, auf dem andern zerstreute, und somit die ganze Insurrektion gelähmt wurde. Seine Befehle und Gegenbefehle kann man sehr gut mit den Märschen und Gegenmärschen *Skrzynecki's* vergleichen. Es schien, als geschehe Alles einer gemeinsamen Verabredung gemäss, um jede Waffenthat zu hindern. (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XIX. p. 117 — 118.)

**) Als diejenigen der Insurgenten der russischen Provinzen, welche sich, nachdem sie in Verwirrung gebracht worden waren, durch die Flucht nach Galizien retten konnten, in Warschau anlangten und als man ihnen, um ihnen zu schmeicheln, einige Mitglieder zum Reichstage zu wählen erlaubte, beauftragten die Podolier und Volhynier eines dieser Mitglieder, einen jungen Mann, *Alexander Jelowicki*, den *Chruscikowski* vor dem Reichstage anzuklagen, welches dieser auch auf öffentlichem und officiellen Wege that. Da jedoch die Untersuchung des Verbrechens des Angeklagten wahrscheinlich Dinge an's Tageslicht gebracht hätte, welche die Grossen dem Volke nicht aufdecken konnten, und, weil es sich hier wohl gezeigt haben würde, dass *Chruscikowski* den Aufstand entweder auf eigenen Antrieb, durch eignen Verrath, oder in Folge höherer Befehle gelähmt habe, — so nöthigte man *Jelowicki* dazu, die Anklage nicht zu verfolgen und rückgängig zu machen. Diese hatte dann auch wirklich dasselbe Schicksal, wie die Anklage *Skrzynecki's* durch *Prondzynski* nach der Schlacht von Ostrolenka. Eine Partei beherrschte die ganze Nation, dem Volke blieb nur Stillschweigen aufgelegt und vorbehalten während der Revolution und Thränen nach ihrem Fall! Dieses ist und war das Loos aller unvorsichtigen Nationen, welche

Übrigens benutzte der Oberbefehlshaber *Skrzynecki* diesen Vorfall, um dem General *Sierawski* den Befehl abzunehmen und seine Mannschaft unter General *Dziekonsky*, einen Anhänger der Russen, zu stellen, wobei wieder ein äusserst fähiger Mann und ächter Vaterlandsfreund, der brave *Szembek*, übergangen wurde.*)

sich in ihren Revolutionen von einer Partei beherrschen liessen! (Siehe die Verhandlung des Reichstages während des Monats Junius.)

*) Zwar war *Sierawski* bei seinem zu sehr vorgerückten Alter unfähig, ein Corps zu befehligen, und konnte an dem Verluste des Treffens bei *Wronow* schuldig sein, um so eher, als bekannt ist, dass er von einem russischen Officier vor der Lieferung eines Treffens mit so offenbar schwächerer Mannschaft gewarnt worden war; — aber es ist immerhin sehr lächerlich, dass der General *Skrzynecki*, welchem doch der wakere *Szembek* ganz zur Verfügung war, den General *Dziekonski* wählte, welcher damals das erste Beispiel des Verrathes gab, als er in den ersten Tagen des Februar, ohne einen Schlag zu thun oder den mindesten Widerstand zu leisten, Stadt und Wojewodschaft Rudom bei der Annäherung des Generals *Kreuz* räumte, welchen er, da er nicht einmal Munition hatte, wenn nicht gänzlich aufheben, doch wenigstens nachdrücklich hätte schlagen können. Um eine Parallele zwischen dem schändlichen Benehmen der Anführer und dem edlen und muthvollen des polnischen Volkes zu ziehen, wird hier die Erwähnung einer interessanten Thatsache nicht am unrechten Platze sein, welche in dem Augenblicke Statt hatte, wo *Dziekonski* den Befehl von *Sierawski's* Corps übernahm, der entsetzt und in die Reserve geschickt worden war. *Dziekonski* liess die Soldaten des neuen Aufgebots, welche unter sein Corps vertheilt wurden, vor sich auftreten und sagte, die Rolle eines beherzten Führers übernehmend: «vergesset niemals eure Pflichten gegen euer Vaterland, und schlaget euch mit Muth und Resignation mit den Unterdrückern eurer Heimath!» Die Soldaten kannten ihren Helden von Rudom nur zu gut und entgegneten ihm in ihrer Bauernsprache: «Wenn nur ihr durchläuchtige, grossmächtige Herren und Wohlthäter (*Jasnie Wielmozni Panowie* etc. — so lassen sich die polnischen Grossen tituliren) nicht falsch handelt, für uns seid unbekümmert, wir wissen, warum wir hierher gekommen sind, und werden uns

General *Dwernizki*, der in den aufgestandenen Provinzen von den Grossen, an welche ihn die Regierung empfohlen hatte, nicht unterstützt wurde, der in allen Hoffnungen sich getäuscht sah, der in allen Bewegungen durch die Weisungen der Regierung sich gelähmt fühlte, und dem keine Unterstützung zu Hülfe kam, musste abgeschnitten, wie er war, der Übermacht der Feinde unterliegen, und trat endlich nach mehreren ruhmwürdigen, aber vergeblichen Siegen auf galizisches Gebiet über. Er wollte von da nach Polen zurückkehren, allein die polnische Regierung gab ihm nicht die Bewilligung dazu. Man war froh, seiner los zu sein.*)

„Mit *Dwernizki* hat uns das Glück verlassen!“ das war der schmerzliche aber einstimmige Ruf, welcher durch das ganze Land gieng. —

Die öffentliche Stimme, welche nach so grossem Unglück nachdrücklicher gegen die unerklärliche Unthätigkeit *Skrzynecki's* sich aussprach, nöthigte ihn endlich, aus seiner Erstarrung noch ein Mal herauszutreten.

Er setzte sich wieder mit dem Heere in Bewegung, aber offenbar nicht, um eine Schlacht aufzusuchen, son-

mit Eifer und Redlichkeit bis zum letzten Tropfen Blutes schlagen!« Dieser Vorgang wurde durch die öffentlichen Blätter bekannt, aber *Dziekonski* blieb dennoch an seiner Stelle! —

*) «*Dwernizki*, tief bekümmert, sich für sein Vaterland nicht mehr schlagen zu können, schlug dem Generalissimus *Skrzynecki* vor, zu entkommen zu suchen und Alles auf's Spiel zu setzen, um auf's Neue an den Gefahren der polnischen Armee Theil nehmen zu können. *Skrzynecki* war aber zum Voraus schon von den Hoffnungen auf die Hülfe Oesterreichs eingenommen und antwortete ihm, er müsse bleiben wo er sei, alle Mühe anwenden, die österreichische Regierung für unsre Sache zu gewinnen und alle ihm möglichen Mittel für diesen wichtigen Zweck aufbieten. So opferte der Generalissimus einer leeren Hoffnung die mächtige Beihülfe eines Mannes auf, dessen Tapferkeit und Talente bei weitem besser für die Überwindung der Russen, als für unnütze diplomatische Unterhandlungen wären angewendet gewesen.» (*Sollyk*, Tom. II. Cap. XVIII. p. 113 — 114.)

dern nur, um nicht ruhig liegen zu bleiben. Er vermied vielmehr jedes Zusammentreffen, und zwar, wie er später zu seiner Entschuldigung vorgab, deshalb, weil seine Regierung ihn in der Meinung bestärkte, dass der Freiheitskampf auf diplomatischem Wege zum gewünschten Ende gelangen würde. Nichts destoweniger erfolgte am 25. und 26. Mai die Schlacht von Ostrolenka *) an einem Orte, wo er sich derselben gar nicht versehen hatte, — das unglücklichste Ereigniss für die Freiheit Polens und ihr wahrer Grabstein. — Wenn nicht schon der unbegreifliche Rückzug *Skrzynecki's* nach der siegreichen Schlacht bei Iganie den Grund zu Polens nachmaligem Untergange gelegt hatte, so ist sicherlich die Schlacht bei Ostrolenka für den Freiheitskampf im Jahre 1831 dasselbe gewesen, was die Theilung von 1772 für die Republik. Dieser Fehler liess sich nicht mehr ausgleichen, er zog einen Unglücksfall nach den andern nach sich, und man kann sagen, dass nach der Schlacht von Ostrolenka eigentlich Polen schon nicht mehr da war.

Der Chef des Generalstabs, *Prondzynski*, der ausgezeichnetste General in den Kriegswissenschaften im polnischen Heere, und welchem General *Skrzynecki* alle seine Siege verdankt, setzte daher auch nach seiner Rückkehr von Ostrolenka eine Anklageschrift gegen *Skrzynecki* auf, worin er auf dessen Verurtheilung antrug, und welche er bei der Regierung eingab. *Joachim Lelewel* als Mitglied der Regierung unterstützte die Anklage; — aber der Fürst Präsident wollte nichts davon wissen; er nahm *Skrzynecki* unter seinen Schutz, und nöthigte *Prondzynski*, seine Anklage zurückzunehmen, als wenn dieser noch über sie zu verfügen gehabt hätte, nachdem er sie einmal bei der Regierung anhängig gemacht hatte. Die Sache wurde

*) Auch hier leisteten die Sensenträger Grosses. «Die Sensenträger vom 14. Linienregiment richteten die ganze russische Cavallerie zu Grunde unter dem Rufe: „ihr werdet erfahren, was die polnischen Sensen vermögen!“» (*Soltky*, Tom. II. Cap. XXI. p. 180.)

indessen doch durch die öffentlichen Blätter bekannt und die Anklageschrift selbst der Öffentlichkeit übergeben; allein *Prondzinski* zog sich von der Zeit an, wo er sich in den Willen des Fürsten ergab, von den öffentlichen Angelegenheiten zurück, und vergass nach und nach, dass er ein Pole und einstmal ein Märtyrer der Freiheit gewesen war.

Dies war gerade der Augenblick, wo alle Cabinette über die polnischen Angelegenheiten sich verständigt hatten. Alle einstimmig, und besonders das Wiener, *) in Übereinstimmung mit dem der *Tuileries*, schlugen den polnischen Geschäftsführern vor, dahin zu wirken, dass aus der Regierung zu Warschau die freisinnigen und unabhängigen Mitglieder ausgeschieden würden, und dass die Regierung einem Einzigen übergeben werden möchte. Man sah voraus, dass, im Fall dieser Plan durchginge, dieser Eine kein anderer als der mit den Diplomaten wohlvertraute *Czartoriski* sein würde, und man hoffte und konnte wohl mit Bestimmtheit erwarten, dass mit ihm eine Verständigung über Polens Geschik im Sinne der Cabinette und der Beschlüsse des Wiener-Congresses, wie damals so auch jetzt wieder, nicht schwer fallen würde. Auch war dies der Plan *Skrzynecki's*. Mit den eingeleiteten Unterhandlungen und den Hoffnungen, welche französische und österreichische Diplomaten gegeben hatten, beschäftigt, **) theilte er nach seiner Rückkunft von Ostro-

*) «Dienstoffertige Plane und Schmeicheleien wurden in den diplomatischen Unterhandlungen an unsere Agenten verschwendet; hauptsächlich bemühte man sich in Wien, uns die äusserste Umsicht und Maassregeln einzugeben, die sich mit dem Aufschwung einer volksthümlichen Revolution schlecht vertrugen; das französische Cabinet folgte diesem Beispiele und seine Rathschläge, günstiger als die von Österreich aufgenommen, machten einen mächtigen Eindruck auf einen grossen Theil der Patrioten.» (*Sollyk*, Tom. II. Cap. XXII. p. 200.)

**) «*Skrzynecki* begriff den Plan, die Regierung zu wechseln und deren Glieder zu stürzen. . . . Er war schon von dem Resultate der begonnenen Unterhandlungen und von den Hoffnungen eingenommen, welche uns die österreichischen und

lenka einer Abordnung des Reichstags, welche, um ihn zu begrüßen, nach Praga kam, den Gedanken mit, dem Fürsten *Czartoriski* allein das Ruder des Staates in die Hände zu geben. Die Frage wurde vor den Reichstag gebracht, wodurch dieser und das ganze Land in die zwei Parteien der sogenannten *Reformisten* und *Gegenreformisten* zerfiel. Die erstere bestand aus Diplomaten und Erz-*aristokraten*, die zweite aus *Clubisten* und *Volksfreunden*, und unglücklicherweise betrachteten drei einflussreiche Männer aus den Reihen der Freunde des Vorschreitens, der Marschall *Ostrowski*, der Landbote *Ledochowski* und *Roman Soltyk*, die Sache von einem andern Gesichtspunkte, und unterstützten die sogenannten *Reformisten*. Aber die ausgezeichnetsten Redner des Reichstages, wie *Szaniecki*, *Krysinski*, *Wolowski* und das ganze Volk waren dagegen, und der Antrag fiel im Reichstage durch, was allgemein fast mit derselben Freude aufgenommen wurde, als die Entthronung des Kaisers, da es sich in der That dabei auch nur um eine neue Unterwerfung gehandelt hatte. Allein die traurige Folge von diesem Streite war, dass im Schoosse des Reichstags und in einem Lande, das allein Eintracht retten konnte, in Folge fort-dauernder Ränke *Skrzynecki's* und auswärtiger Umtriebe *Zvietracht* sich einnistete, die bis ans Ende nicht mehr aufhörte.

Die Nachtheile, welche die Schlacht von Ostrolenka im Gefolge hatte, würden durch die Sendung des nummehr abgeschnittenen *Gielgul'schen* Corps nach Lithauen wieder aufgewogen worden sein, wenn nicht Verrath — (welchem die Clubs ebenso fremd waren, als wie der ganzen Reihe

französischen Diplomaten gemacht hatten. Er wollte nicht seine persönlichen Interessen verfolgen. *Czartoriski* schien ihm der Mann für die Regierung des Landes und für dessen Repräsentation bei den fremden Mächten würdig; er dachte, seine Ansichten würden vom grössten Theil der Versammlung getheilt. Dieses unzeitige Verfahren und äusserste Vertrauen stürzten *Skrzynecki.*» (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XXII. p. 216.)

von Unglücksfällen, die wir gesehen haben!) auch diese Hoffnung vernichtet hätte.

In diesem peinlichen Augenblicke schien doch Gott selbst noch des unglücklichen Polen sich zu erbarmen. Die zwei Völker, welche seit Jahrhunderten die treuesten Verbündeten der polnischen Republik waren, die Türken und Ungarn, nahmen ernsthaft an der polnischen Sache Antheil. Die Ungarn rüsteten eine freiwillige Schaar aus, die aus 20,000 Mann bestehen sollte, und die *hohe Pforte* entschloss sich endlich, durch den Einfluss des *Seraskiers*, eines eifrigen Polenfreundes, und des französischen Gesandten *Guilleminot*, (der wahrscheinlich noch im Geiste der Julius-tage glaubte handeln zu müssen, und in die diplomatischen Geheimnisse seines Hofes, und namentlich des Ministerium Sebastiani noch nicht eingeweiht war,) ein allgemeines Aufgebot von 300,000 Mann anzuordnen und die Russen damit anzugreifen. Allein das Wiener-Cabinet untersagte einerseits den Ungarn, ihren Brüdern in Polen Beistand zu leisten, und da die Aufregung zu gross war, um auf Gehorsam rechnen zu können, so wurden von Seiten derjenigen, welche die Erdrückung der polnischen Revolution betheiligte, in Ungarn und Slavonien durch geheime Umtriebe die bekannten Bauernunruhen angezettelt, welche mit Sengen und Brennen und Mord selbst von Frauen sich im Lande verbreiteten und namentlich nach der Schrecken erregenden Ermordung der alten Gräfin Torgatsch, die Ungarn in ihrer Heimat zurückhielten; und andererseits widersezte sich der englische Gesandte *Gordon* im Namen seines Hofes den Beschlüssen der hohen Pforte gegen Russland und hintertrieb sie nicht allein, sondern ersuchte sogar den Sultan, mit keinen polnischen Geschäftsführern mehr zu verkehren; das französische Cabinet, welches wahrscheinlich dieses Benehmen des englischen Ministers durch seine Gesandtschaft in London herbeigeführt hatte, gieng so weit, seinen Botschafter wegen seines Wirkens für die polnische Sache von Constantinopel abzurufen. *) So

*) *Sotyk*, Tom. II. Cap. XXII. p. 204 — 206.

wirkte die europäische Diplomatie zu derselben Zeit feindselig gegen die polnische Sache, wo sie von den polnischen Aristokraten und Diplomaten in Warschau als das einzige Rettungsmittel dem Volke angepriesen wurde, um das Land vor einem kräftigen Aufschwunge im Sinne äusserer und innerer Freiheit zurückzuhalten, wodurch Polen allein hätte gerettet werden können. Ob alle polnischen Diplomaten von dem Verrath, den die europäischen Cabinette an der polnischen Sache begiengen, unterrichtet waren, lässt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten; *allein so viel ist gewiss, dass sie alle Verhandlungen mit dem Auslande, wie die Volksbetrüger aller andrer Länder, vor dem Volke damals geheim hielten*, so dass sie erst nach dem Falle von Warschau zur Öffentlichkeit gekommen sind.

Indessen sollte noch einmal ein Hoffnungsstern für Polen aufgehen. Ein plötzliches Ereigniss im Innern schien für die Trostlosigkeit der Verhältnisse nach Aussen Ersatz bieten zu wollen.

Den 11. Juni starb General *Diebitsch* eines plötzlichen Todes. Aber *Skrzynecki* zog leider auch aus diesem günstigen Zufalle keinen Vortheil. Er griff den Feind nicht an, obwohl dieser inmitten der Verwirrung und des Zwiespaltes, welche im russischen Lager herrschten, vollkommen hätte auf's Haupt geschlagen werden können. —

Zu diesem neuen Unglück trat sodann den 19. Juni die traurige Wendung der Dinge vor Wilna.

General *Gielgud* liess zum Rückzug aufbrechen; die polnischen Corps trennten sich. Nur zwei, unter Obrist *Zaliwski* *) und General *Dembinski*, wählten eine glückliche

*) *Zaliwski* machte den einzigen glücklichen Angriff, wodurch die linke Seite der Russen überflügelt wurde. Dieser tapfere Anführer drängte, muthvoll vordringend, die Russen zurück; da er jedoch sich selbst überlassen und schlecht unterstützt wurde, sah er sich bald genöthigt, in seine erste Stellung zu weichen... etc. Er war der letzte, welcher das Schlachtfeld mit seiner Schaar verliess, und da er sich von *Gielgud's* Armee abgeschnitten sah, schlug er den Weg über Troki

Strasse, welche sie bis Warschau brachte. Die übrigen zogen sich nach der preussischen Grenze zurück, wo sie das preussische Gebiet betraten. Die Mannschaft wurde von den Preussen entwaffnet, und General *Gielgud* von seinen eigenen Leuten als Verräther ermordet, leider zu spät, denn Lithauen war nun schon unterdrückt.*)

nach Merez ein, daselbst gieng er über den Niemen und warf sich in den Wald des Palatinats von Augustow.» (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XXIII. p. 258.)

*) Das Schicksal des aufgestandenen Lithauens glich ganz dem der Conföderirten von Bar unter dem Barbaren *Drewitsch*. *Soltyk* sagt: „Dieses unglückliche Land wurde der Schauplatz beweinswerther Auftritte und allgemeiner Verwüstung, die Felder unter Blut und Feuer gesetzt. Wer von den Insurgenten in Siegershand fiel, wurde mittheilslos getödtet; die barbarischen Einwohner aus den moskowitischen Colonien, die sich in Lithauen niedergelassen hatten, verbanden sich mit den Soldaten des Czars, und so vereint, überliessen sie sich allen Ausschweifungen und Unordnungen. Man kann unter andern Schlachtopfern eines dieser Unglücklichen erwähnen, welches lebendig auf einer glühenden Eisenplatte gebraten wurde.»!! —

«Zu Oszmiana, einer kleinen Stadt, ungefähr 6 Meilen von Wilna, an der grossen Strasse von Bobruisk, drang eine Schaar Moskowiten ein, als gerade die ganze Einwohnerschaft bei dem Gottesdienste in der Kirche versammelt war; alle knieten um ihre Altäre, während der Feind in die Stadt einfiel. Dieser war erstaunt, alle Strassen verlassen und menschenleer zu finden, und suchte die Einwohner sogar im Tempel auf, um seine Rachelust an ihnen zu sättigen. Obwohl er ohne Widerstand gefunden zu haben in die Stadt gedrungen war, so konnte ihn dennoch nichts entwaffnen; der Anblick einer betenden Einwohnerschaft, die ihre Hände gen Himmel hob, vermochte seine Wuth nicht zu besänftigen: Frauen, Kinder, Greise, gegen 300 an der Zahl, wurden niedergemetzelt und ihr Blut tränkte den Boden des heiligen Orts.» — (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XXIII. p. 236.)

Dieses sind die Folgen der einmal verlornen Freiheit und Unabhängigkeit einer Nation, welche leichter zu verlieren als wieder zu erlangen ist. Ein solches Schicksal ist jedem Lande beschieden, wo das Volk durch das System der Nachgiebigkeit und Demüthigung, d. h. durch das System des *Juste-milieu*

An demselben Tage, wo das Unternehmen in Lithauen bei Wilna scheiterte, den 19. Juni, liess General *Jankowski* das Corps *Rüdigers* bei *Lysobyki* entkommen, und entschied dadurch den Sieg der russischen Armeen. *)

Einige sagen, General *Jankowski* habe diese Verrätherei aus bösen Absichten, Andere aus Unfähigkeit begangen, Andere aus Gutmüthigkeit, — noch Andere messen die Schuld den Befehlen seiner Obern bei. **) Dies ist eine Frage, die durch seine eigene Schuld unbeantwortet geblieben ist. Auf jeden Fall hat er nach den Kriegsgesetzen den Tod verdient. Die Ehre seines Namens kann nur durch die Entdeckung seiner Mitschuldigen gerettet werden. ***) Es ist Pflicht seiner Kinder, diese aufzusuchen und der Geschichte namhaft zu machen.

der Regierung oder den Verrath der Aristokratie entmuthigt ist. Der schwache Stanislaus Augustus mit seinem *Juste-milieu*-System, die meißeidigen Aristokraten und die Verräther von Targowitz gaben ein Mal die berühmte Republik Polens, von 20 Millionen bevölkert, der Treulosigkeit und den Schlingen der Diplomatie preis, und seit dieser Zeit ist ein halbes Jahrhundert verflossen, während dessen sich Polen nur in Blut badet! und wer kennt das Ende dieses Elends?! — Ein Volk, das die Freiheit genießen will, muss sie auch zu lieben verstehen und ihr stets sich weihen! —

*) «Nach einem unbedeutenden Zusammentreffen» sagt *Brzozowski* p. 207, «vereinigt *Jankowski* sein ganzes Corps; er ist zwei mal stärker als der Feind, und nichts destoweniger, anstatt von seiner Überlegenheit Gebrauch zu machen, bleibt er wie versteinert auf seiner Stelle stehen. Den zweiten Tag war es noch schlimmer; das Corps von *Rybinski* tritt mit in die Linie; wir sind dreimal stärker als der Feind; man unternimmt nichts; — man vereinigt sich, man geht wieder auseinander, und endlich auf das diesseitige Ufer der Weichsel zurück. General *Skrzynecki* hatte sich schon vorher gerettet und Warschau gewonnen. — Alles das musste einen Grund haben, und es hatte einen.»

**) «Man weiss nicht bestimmt, ob *Skrzynecki* die Angriffsbefehle, welche er gegen *Rüdiger* gegeben hatte, rückgängig machte, aber wahrscheinlich ist es.» (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XXIV. p. 279.)

***) Wir haben gesehen und werden es später noch erfahren, dass

Alle Bewegungen Jankowski's liessen keinen Zweifel mehr, dass Verrath — gleichviel von welcher Seite — an der polnischen Sache stattfand; — das Volk wird unruhig darüber und murt; — allein die Grossen müssen am besten wissen, was für das Wohl Polens am zuträglichsten ist. — Jankowski bleibt frei und General, und lacht über den Zorn des Volkes. —

Nun gelangte aus Galizien in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni die Anzeige von einer bestehenden Verschwörung gegen Polen an den Oberbefehlshaber und Fürsten Präsidenten. — Sie sollte bestehen aus kriegsgefangenen Russen in der Festung *Czenstochow*, welche in der Hauptstadt selbst Einverständnisse und Mitverschworene hätten. — An ihrer Spitze stände der kriegs-

sich *Skrzynecki* durchaus nicht schlagen wollte und nur an die diplomatische Dazwischenkunft und an Unterwerfung dachte; (vielleicht um sich den Titel Generalissimus zu retten, welcher ihm mehr als Polen am Herzen zu liegen schien). Um eine Idee von dem Geiste zu bekommen, welcher auch sein Haupt des Generalstabes, den General *Lubinski*, beseelte, ist es genügend, *Soltyk* anzuführen: «*Lubinski* war seines Amtes nicht kundig und so sehr entmuthigt, dass er oft in Gegenwart der Stabsofficiere sagte: sollte uns etwas Günstiges widerfahren, so wird es sein, als ob ein Ertrinkender an einen Zweig sich klammre, um den Augenblick seines Todes zu verzögern.» (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XXIV. p. 278.) — Es ist daher sehr leicht möglich, dass diese drei Herren in der Empfindsamkeit ihrer Herzen beschlossen haben, dass *Jankowski* Polen nicht an *Lysobyki's* Rettungszweig befestigen dürfe, damit es nicht vergeblich leide und desto schneller untergehe! — Es ist dies derselbe *Lubinski*, welcher in der Schlacht bei *Grochow* die bereits oben erwähnte Treulosigkeit begieng, wie auch *Krukowiezki* schon damals sich verrätherisch zeigte. Überhaupt ist es nur eine Handvoll Verräther, die von Anfang bis ans Ende abwechselnd unter der Maske der Vaterlandsliebe ihre freiheitsmörderischen Pläne verfolgten. Das Unglück ist, dass es nicht gelang, sie damals vor aller Welt zu entlarven, wo es noch Zeit war, während jetzt, wo die Wahrheit anerkannt wird, nur noch die Geschichte davon Nutzen zieht. —

gefangene russische Obrist *Hurtig*, dessen Name durch seine Grausamkeiten gegen politische Gefangene zur Zeit der Regierung des Grossfürsten Constantin bekannt ist. *) Am 29. Juni Morgens werden *Hurtig* und Genossen verhaftet. Die Hauptstadt ist in Bewegung und alle Strassen sind von Volksmassen überschwemmt. — Man rottet sich zusammen, aber einer Volksversammlung kann man nicht sagen, dass das Volk *dumm sei*. Man schlägt also einen andern Weg ein. Die grossen Herren lassen fragen, was das Volk verlange? Allein dieses will auf der Strasse keine Berathungen halten. —

Die Thüren des Sitzungssaales, worin seit kurzer Zeit die Clubisten wieder angefangen hatten, sich zu versammeln, öffneten sich, und das Volk strömte hinein. Man berieth sich und beschloss eine Abordnung an die Regierung mit dem Auftrage, vor allen Dingen die augenblickliche Verhaftung des *Jankowski* und *Bukowski* zu verlangen. Man weiss, dass in diesem Augenblicke das Volk nicht mit sich spassen lässt und sein Verlangen wird sofort von der Regierung gewährt. Eine grosse Lehre für das Volk! Es kann daraus lernen, dass es nur *einig* zusammenzutreten braucht, um mündig und selbstständig zu sein.

Den Auftrag, den General *Jankowski* zu verhaften und nach der Hauptstadt zu führen, erhielt der zweite Präsident der Clubs, der Abgeordnete *Vincent Zwierkowski*. Er entledigte sich seiner Sendung ehrenvoll. *Jankowski* wurde eingebracht und das Volk verlangte, dass er und Genossen unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt, und dass das Urtheil, wenn sie des Hochverraths schuldig befunden werden sollten, schnell an ihnen vollzogen würde.

Das thätigste Mitglied des patriotischen Clubs, *Johann Kozlowski*, wurde abgeordnet, um dem Fürsten Präsidenten das Verlangen des Volks vorzutragen. Er traf ihn auf dem Plaze vor dem königlichen Schloss; — er erklärte

*) Wie ausgebreitet diese Verschwörung war, ist Geheimniss geblieben; dass aber eine solche bestand, ist vom Kriegsgericht anerkannt worden.

ihm den Willen des Volkes — und der Fürst Präsident versprach feierlich im Angesichte der um ihn versammelten Menge, dass die Verhafteten längstens binnen vier und zwanzig Stunden gerichtet, und wenn sie schuldig befunden würden, auch bestraft sein sollten.*) — Hierauf kehrte *Kozłowski* in den Club zurück und erstattete Bericht über die Entledigung seines Auftrags, worauf die Sizung geschlossen wurde, und das Volk mit vollem Zutrauen auf die Versprechungen des Fürsten beruhigten Herzens nach Hause gieng. — Hierin liegt noch eine Lehre für ein jedes Volk; — ein Volk soll nichts wünschen, als was gerecht ist; — wenn es aber etwas mit Recht verlangt hat, so soll es nicht auf die leeren Verheissungen grosser Herren bauen, und wären sie noch so heilig; es soll vielmehr Sicherheiten und Bürgschaften fordern und wach bleiben, bis jene verheissenen Worte auch mit Thaten erfüllt sind! — Der damalige Mangel an Wachsamkeit von Seite des Volkes hat die Ereignisse vom 15. August nach sich gezogen. Es ist möglich, dass der Fürst Präsident zu dieser Zeit vielleicht eine andere Bahn eingeschlagen hätte; allein unglücklicher Weise kam den 30. Juni auf *diplomatischem Wege von Seiten Frankreichs der Rath, **)* keine Schlacht zu liefern, sondern den alten Weg zu gehen.

*) *S. Dziennik Półwieczny* (allgem. Journal vom 20. Juni) und *Gazeta Polska* (Polnische Zeitung) und *Soltyk*, Tom. II. Cap. XXIV. p. 285.

**) « Am 30. Juni erhielt man einen Brief von dem französischen Gesandten Grafen *Flahaut* zu Berlin. Der Diplomat rieth, sich nicht dem wechselvollen Glück einer allgemeinen Schlacht preis zu geben und den Ausgang einer nahen Intervention abzuwarten. » (*Soltyk*, Cap. 25. p. 320.) — Das preussische Cabinet konnte nach so vielen Beeinträchtigungen, die es an Polen verübt hat, nicht mehr selbstständig handeln, und gebrauchte daher das Cabinet der Tuilerien. *Dies ist die diplomatische Eintracht gegen die Freiheit der Völker.* Unglückliche Völker, die ihr derselben nicht misstrauen, ihr seid eures Sturze nahe! — Im Jahre 1789 war Oesterreich und Russland nach der polni-

Vom 29. Juni an waren die polnischen Clubs als von neuem eröffnet anzusehen, und von da an *beginnt der zweite Zeitraum* ihres Daseins; denn obwohl schon vorher, namentlich seit der Rückkehr der Clubisten aus dem Corps *Dwernicki's* nach dessen Übertritt nach Galizien, Sitzungen Statt gefunden hatten, so war dies doch zu unbedeutend gewesen, um gerechnet werden zu können. Auch muss man nicht unbemerkt lassen, dass dieser Club viel schwächer, ja man kann sagen, sehr schwach im Vergleich dem ersten war. *) Der Präsident der Regierung und der Oberbefehlshaber hatten seit der Auflösung des ersten ihr Möglichstes gethan, um die Clubs verhasst zu machen und waren von der Aristokratie darin unterstützt worden. Die herrschende Aristokratie war seit der Schlacht bei Ostrolenka entschieden hervorgetreten, und ihre Verfolgung der Clubisten kannte seitdem keine Grenzen mehr, namentlich, weil der zweite Club nicht sowohl mit der äussern Lage, als vielmehr mit der Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse oder des Zustandes im Innern sich beschäftigte. Das aber war es gerade, was die Aristokraten um jeden

sehen Republik nicht mehr lüstern, daher trat das preussische Cabinet auf und bediente sich, um das emanzipirte Polen an sich zu ziehen, fremden Einflusses und der Diplomatie. Nachdem Preussen und Oesterreich im Jahre 1831 keinen Einfluss mehr hatten, wurde der französische Diplomat an die Spitze gestellt, und den Häuptern, welche sich der Leitung der polnischen Revolution bemächtigt hatten, galten die so theuer erkaufte Lehren nichts, sie fielen in den alten Irrthum und brachten ihr unglückliches Vaterland zum Fall. Aber dennoch wagten sie es, sich unschuldig zu nennen, und beschuldigten diejenigen, die ihnen ihr Benehmen widerrathen hatten.

*) Der geschichtlichen Gewissenhaftigkeit gehorchend, müssen wir sagen, dass der zweite Club, verglichen mit dem ersten, schwächer und unbedeutender war: aber nicht die sind zu beschuldigen, welche trotz allen Anfeindungen und Verleumdungen der regierenden Partei, die ihn in der öffentlichen Meinung depopularisirt hatte, dennoch Glieder desselben blieben, sondern jene, die schwach genug waren, ihn zu verlassen.

Preis verhindern wollten. *) — In den sogenannten aristokratischen Salons (*Coterie de Caupé*) wurde damals

*) Um einen Begriff von der Leichtfertigkeit und dem Starrsinne der polnischen Aristokraten zu geben, reicht es hin, wenn wir sagen, dass sie so gut verbannt in unsteter Lebensart in der Welt zerstreut sind, als die verhasstesten Demokraten, und dass sie dennoch durch Unglück nicht belehrt worden sind. In verschiedenen Flugschriften, die sie der polnischen Emigration aufbürden, suchen sie darzuthun, dass die Masse der polnischen Bürger, d. h. der Bauern, erst nach Jahrhunderten der Befreiung fähig sei, dass man aber dessen ungeachtet dieselben durch Decimation emanzipiren müsse; dies geschähe nämlich so, dass sie in bestimmten Zeiträumen aus jedem zehnten Bauer nach ihrem Belieben einen Edelmann machen würden. Trotz der sorgfältigsten Nachsuchungen in dem *Journal de l'Emigration Polonoise* (Zeitung der polnischen Emigranten) und in der Zeitschrift «Chronik» betitelt, den Organen der Aristokratie, konnte ich die Art und Weise nicht auffinden, nach welcher diese Decimation gemacht, ob sie dem Spiele der Lotterie, oder der Willkür, einiger Herren anheimgestellt werden soll. Aber was liegt an der Art und Weise, wenn der Vorschlag selbst so edel, logisch und philosophisch ist. Wir erlauben uns nur die Bemerkung beizufügen, dass diese Idee, welche der Cultur des 18. Jahrhunderts so ganz entspricht, nur in den Köpfen einiger Herren und ihrer kleinen Anzahl von Knechten, Platz finden konnte, und dass sie eben so sehr durch das Organ der liberalen und aufgeklärten Patrioten der Emigration niedergeschlagen wurde, als durch die «*Nova Polska*», das unerschütterliche Organ der polnischen Republikaner, das seinem Titel Quartnäkig treu, sich nicht in die Angelegenheiten und Politik fremder Länder mischend, einen edlen sichern Weg, durchdrungen von den reinen Grundsätzen des Christenthums, der Menschlichkeit und einer wohlverstandenen Nationalität, verfolgt und die polnische Emigration durch Enthüllung der Machinationen der polnischen Aristokraten und ihrer Schattirungen aufzuklären sucht; man muss hoffen, dass auf solche Weise, durch die einzige Waffe der Überredung und des Geistes die Aristokratie besiegt werden wird, welche seit dem Beginne der Republik der eigentliche Feind Polens bis auf unsre Tage geblieben ist, und ohne welche die Diplomatie niemals den Eingang in die polnische Republik gefunden hätte, der ihr seit den 9 Jahrhunderten der glorreichen Existenz dieser Republik verschlossen gewesen war.

nur immer wiederholt: Was wollen diese Jakobiner mit ihren Lehren von der bürgerlichen Gesellschaft? — unsere Revolution darf nicht gesellschaftlich sein; wir wollen uns nur von den Russen befreien und wieder Polen werden; — sie sollen ins Feld ziehen und sich schlagen; — wenn Polen unabhängig sein wird, so werden wir schon wissen, was mit dem Lande zu thun ist! — Diese Sprache ist deutlich! — Die Aristokraten hielten das Land für ihr ausschliessliches Besizthum, in dessen Verwaltung ausser ihnen und ihres Gleichen im Auslande weiter Niemand sich zu mischen habe, am allerwenigsten das unterdrückte Volk oder seine Freunde, die Clubisten, obwohl es ihnen erlaubt sei, in den Schlachten für ihre angestammten Häupter ihr Leben aufzuopfern. — Andere unter ihnen, welche wohl einsahen, dass eine Verbesserung der bürgerlichen Verhältnisse nicht ganz zu umgehen sein werde, suchten wenigstens Zeit zu gewinnen. *Man muss doch erst das Haus bauen, sagten sie, ehe man es im Innern einrichten kann. (Il faut d'abord établir la maison, pour la meubler.)* Als wenn man ein Haus bauen könnte ohne Holz und Steine, — oder einen neuen Staat gründen, ohne sich Bürger dafür zu gewinnen. Beide waren verblindet genug, einzusehen, dass sie allein viel zu schwach wären, den Feinden Polens zu widerstehen, wenn sie nicht durch die Befreiung der Bauern und Verbesserung der bürgerlichen Verhältnisse im Allgemeinen alle physischen und moralischen Kräfte des Landes erweckten und die Wiedergeburt Polens auf die unerschütterliche Grundlage eines freien Volkes gründeten. —

Unter solchen Umständen und bei dem grossen Einfluss, welchen die Leute von gutem Ton ausübten, war es allerdings eine Aufopferung, wenn Jemand Mitglied des Clubs war, oder auch nur seinen Sizungen beiwohnte. Er war dem Spott, den Anfeindungen und den unversöhnlichen Verfolgungen der grossen Herren unausbleiblich anheimgefallen. Wie die Aristokratie aller Orten keine Art von Mittel, sei es auch das schmutzigste, verwerflichste, ja selbst nach göttlichen und menschlichen Gesezen

das schlechteste, verschmäht und von der Hand weist, um zum Zweck zu gelangen, wenn sie nur glaubt, es durchsetzen zu können, so wurde auch gegen die Clubisten nichts von Seiten der polnischen Aristokraten gespart, um den Clubisten die Achtung in der öffentlichen Meinung zu nehmen, ohne welche sie begreiflich, da sie ihre Sache bloß auf das Volk bauten, nichts ausrichten konnten. Verfolgungen aller Art, Unwahrheiten, Verdächtigungen, Verleumdungen, die zahlreich durch feile Werkzeuge ausgestreut wurden, waren an der Tagesordnung, wie überall, wo die Willkürherrschaft mit Vernunft und Recht im Kampfe liegt. *) Leider hatten Viele nicht Zeit, während den

*) Eines von diesen Mitteln, obwohl auch schon anderwärts in Anwendung gebracht, ist zu merkwürdig und kennzeichnet das Treiben der Gewaltmenschen aller Länder und Zeiten zu gut, um es hier nicht mitzutheilen. — Als nemlich die Sitzungen des Clubs am zahlreichsten besucht waren, erschienen oft in der Versammlung, zu der Jedermann den Zutritt hatte, allgemein als Geschöpfe des Adels bekannte Spiessgesellen, erbateten sich das Wort, und sprachen im Auftrage der Aristokratie dann Sachen, die natürlich bei dem mit der Sachlage Vertrauten nur Ekel vor der Aristokratie erwecken konnten, bei der Mehrzahl der Nichtunterrichteten im ganzen Lande nachtheilig für den Club wirken mussten. Dabei verfolgte nun die Aristokratie einen doppelten Zweck. Hörte nemlich die Versammlung solcherlei Reden mit stillschweigender Verachtung zu, ohne sie ihrer Nichtigkeit wegen der Beachtung werth zu halten, so verbreitete man sie nachmals als die Meinung und die Äusserungen von Clubisten; — trieben aber diese Werkzeuge der Gewaltmenschen die Sache zu weit, und sprachen sie solche Abgeschmacktheiten, dass der Vorsizende sich genöthigt sah, ihnen im Namen der übrigen Versammlung das Wort zu nehmen, — (und es geschah nicht selten, dass man gezwungen wurde, einem solchen Miethling das Wort auf immer zu verbieten!) — so liess man über die Gewaltthätigkeit einer Volksversammlung schreien, die nicht einmal Redefreiheit anerkenne und nicht Jedermann aus dem Volke zu sprechen erlaube. Als man jedoch auf diese Weise nicht genug auszurichten glaubte, miethete die Aristokratie einen gewissen *Golek* für dreissig polnische Gulden, wie er

Kriegsbewegungen den Bestrebungen der Clubs auf den Grund zu gehen, und so gelang es, selbst ausgezeichnete Männer gegen den Club einzunehmen, sein Wirken zu hemmen und seine Auflösung vorzubereiten. Dem ungeachtet nahm ein Mitglied der Regierung, *Lelewel*, und viele Abgeordnete, Gelehrte und Officiere daran Theil.

Der neue Club beschäftigte sich vornehmlich mit folgenden Gegenständen, von denen man wohl kaum wird sagen können, dass sie den Untergang Polens herbeigeführt hätten:

1) Mit der Stiftung und Verwaltung „des patriotischen Vereins zur Unterstützung und Verpflegung von Waisen, deren Väter im Freiheitskampfe geblieben wären,“ — unter der Präsidentschaft des Abgeordneten *Vonset* und des im Dwernizki'schen Corps gewesenen Feldpredigers *Pulawski*.

2) Mit der Stiftung und Verwaltung des „patriotischen Vereins zur Befreiung und Besserstellung der polnischen

selbst mehreren Clubisten gestanden hat, monatlich, der sich wie ein Arlekin in seidene Stoffe von bunten und grellen Farben, aber nach dem Schnitt der altpolnischen Tracht verarbeitet, kleiden musste, mit einem grossen Säbel an der Seite, um zu gleicher Zeit das nationale und vaterländische Streben der Clubs, so wie die Clubs selbst ins Lächerliche zu ziehen. Dieser Lustigmacher war allerdings während der Sitzung, wo die vier Thüren des Saales für Jedermann offen standen, geduldet, allein man hatte ihm verboten zu sprechen, und da er bemerkte, dass den Mitgliedern über seine Erscheinung doch am Ende die Geduld ausgehen möchte, so zog er es vor, am Ende nicht mehr hinzugehen. Nun aber musste er in seinem für jeden Polen verletzenden Anzuge in den Strassen auf- und abziehen, wobei er stets in der Mitte der Strasse gieng und möglichst auffallende Gebärden mit Händen und Füssen machte. Wenn dann ausgezeichnete Militärs aus dem Felde in die Stadt kamen, so zeigte man ihnen diesen Gesellen, und sagte: seht, da ist ein Clubist, und zwar einer von den Ersten unter ihnen! Dies thaten Männer von sogenannten gutem Ton. Man wird übrigens hieraus erschen, dass das Verfahren überall dasselbe ist, wenn sich eine Faktion des Staatsruders bemächtigt hat. —

Bauern,“ — unter der Präsidentschaft des Abgeordneten **Vincenz Zwierkowski**, dem ein Ausschuss zur Überarbeitung und Vervollkommnung der Vereinsverfassung unter der Leitung **Owicki's** und **Grodecki's** beigegeben war.*)

*) Die Verehrung und der Genuss der Freiheit war bei den Slavoniern, den polnischen Ureltern, so gross, dass selbst der allgemeinste Beschluss in der Gesetzgebung diejenigen, die ihm nicht beigestimmt hatten, nicht verbindlich machte, (S. *Procopius, historiae gothicae Lib. I. in Grotii Gothicis p. 339* und *Mauritii Stratag. in Moscovia*, und *Gibbon, Geschichte des röm. Reichs*, Cap. 42,) dass in Polen selbst als die heiligste Sazung der Staatsurkunden in alten Zeiten der Grundsatz galt: « wer nur einen Fuss auf polnische Erde gesetzt hat, ist dadurch an und für sich schon frei.» (S. *Kotontay Coup d'oeil sur cette partie du sol polonais qui depuis etc.* d. h. « ein Blick auf denjenigen Theil des polnischen Landes, welches seit dem Tilsiter Vertrage den Namen des Herzogthums Warschau führt. 1807.)

Der gelehrte *Letewel* sagt in seinem berühmten Werke — « die drei Constitutionen » (*les trois Constitutions*) — §. 110: « Während der preussischen Regierung in Polen gab es keine Sklaven; es gab keine zur Zeit der Constitution vom 3. Mai und selbst vor dieser Constitution: denn es ist sehr bekannt, dass in Polen die Bauern zwar Unterthanen ihrer Herren, aber nichtsdestoweniger frei waren und nur ungesetzlicher Weise der Willkür der Herren unterworfen wurden. Die Sklaverei ist daher unpolnisch. Die Sklaverei der Bauern ist gegründet durch die bewaffnete Aristokratie oder die Ritterschaft, und ausgebildet durch die Barbarei des Mittelalters. Zuerst machten die Ritter Kriegsgefangene zu Sklaven, benutzten sie zur Bebauung ihrer Ländereien und bereicherten sich dadurch. Auf diesem Punkte angelangt, benutzten sie ihren Reichthum und ihre Macht, um die ärmern, kleinern Landbesizer in ihrer Nachbarschaft zu unterjochen, und im Verlaufe der Zeit gänzliche Leibeigene aus ihnen zu machen. Dies muss allezeit die Folge von ungeheuern Reichthümern, namentlich von unverhältnissmässigem Grundbesitz, sein, welchem in einem wohlgeordneten Staate, der für die Freiheit aller seiner Bürger sorgt, eine Grenze gestekt werden muss. Indessen müssen wir bemerken, dass auch dieses Übel zum Theil auswärtigem Einflusse zu verdanken ist. Kein Land kann besiegt werden, wo das Volk bürgerliche, politische

3) Mit der *Erläuterung der polnischen freien Staatsverfassungen*, (welche zu verschiedenen Zeiten in Kraft

und moralische Freiheit und Gleichheit genießt. Kein Volk darf daher vergessen, dass ein fremder Eroberer vor allen Dingen die Freiheiten untergraben und vernichten muss, ehe er mit Erfolg an die Ausführung seiner Eroberungspläne gehen kann. Die frühesten polnischen Gesetze waren wider die Bedrückung des Volkes durch den Adel gerichtet. Zur Zeit (1180) der Wahl Casimir's II., des Gerechten, und auf dem Reichstage von Lenczica schaffte man die Tributsteuern und die vermehrten Zölle ab, und befreite die Bauern von den Beiträgen (*fourages*), welche die Adeligen von ihnen bei ihren Reisen und öffentlichen Angelegenheiten forderten. (S. *Dlugosii Hist. anno 1180*). Verschiedene Schriftsteller und selbst *Leignisch* (*Jus publicum Poloniae* Lib. 3. Cap. 1. §. 1 und 4.) führen an, dass in alten Zeiten das polnische Volk nicht in der Erniedrigung und Unterdrückung schmachtete, worunter es mit der Zeit gerieth, als sich die Fremden in seine innern Angelegenheiten mischten und auf den Thron der Republik gelangten, und unter ihrem Schutze die polnische Aristokratie immer mehr ihre Gewalt ausdehnte. Einige alte Landesgesetze setzen selbst gesezlich voraus, dass die Nichtadeligen früher auf dem Reichstage an der Gesetzgebung mitarbeiteten, was der That nach ohnedies geschah. (S. die Betrachtung über die polnische Regierung vom Grafen *Wietochorski*, Cap. II. Note 33 und *Herbarti de Fulstin statuta Poloniae Verbo kmethones*; — ebenso *Martini Gallus*, Tom. IX. p. 16 — 55.) — Im vierzehnten Jahrhundert begann der Zustand der Bauern (*kmethones*) schlimmer zu werden durch die freche Willkür des Adels. Aber *Kasimir III.* († 1370) war unter denjenigen, welche zuerst an der Befreiung der Bauern von dem Druk, unter welchem beinahe ganz Europa schmachtete, in Polen arbeiteten. (S. *Dlugosii historia anno 1333 — 1358*.) Seine edlen Absichten wurden durch die Macht der Aristokraten gelähmt, aber das Land würdigte sie und gab ihm den Namen des *Grossen* oder des *Bauernkönigs*. Noch im 16ten Jahrhundert sehen wir König *Sigismund I.* selbst Abgeordnete der Bauern in den Reichstag einführen. (Vergl. die Denkwürdigkeiten von *J. Niemcewiz*.) Aber das Geld und die Ränke des Auslandes erstikten, begünstigt durch den hohen Adel, für lange Zeit den Hülfseruf des Landes, welcher sich indessen doch manchmal bei den Wahlen der Könige Luft machte. Auf Wahl-

bestanden haben,) unter der Leitung der Redactoren der *Nowa Polska* (Neupolen), *Ostrowski* und *Zukowski*, um

reichstagen hörte man oft den wiederholten Ruf: «*einen Piasten! einen Piasten!*» (S. *La Bizardière Histoire des Diètes* p. 3. 60. 159. 225. caet. — et *Divinatio Horatii Spanorchii de interregno Poloniae in Honorio* p. 514.) (Der König *Piaste* war ein einfacher Landmann aus dem Dorfe *Kruszwiza*, [S. *Długosii Lib. I. p. 60 et 79. Oldenburgeri Thesaurus Lib. XI in excerptis §. 19 et 21.*] dessen von den Polen vorzugsweise geliebte Dynastie seit 820 — 1382 herrschte.)

Neben der Schwäche der nichtpolnischen Könige stieg die Bedrückung des Bauernstandes durch den Adel immer höher. Unter König *Sigismund III.* (einem Schweden), zu dessen Zeit die polnische Regierung eine Kette von Missbräuchen und Verbrechen gegen das Land war, nahm die polnische Aristokratie, dem Bauer gegenüber, jene Scheusslichkeit an, welche zur Zeit der Einmischung *Peter d. G.* und unter der russisch-sächsischen Herrschaft der *Auguste* die höchste Stufe erreichte.

Zur Zeit des *Stanistaus Augustus*, wo die Vaterlandsliebe neue Wurzeln schlug und die Aufklärung und Gesittung in Polen, wie in ganz Europa, vorwärts strebten, fieng man an, laut die Befreiung der Leibeignen zu fordern. Im Jahre 1760 hob *Andreas Zamoycki*, Grosskanzler der Krone, um dem Lande ein Beispiel zu geben, die Leibeigenschaft und den Frohdienst der Bauern auf seinen sehr beträchtlichen Gütern von *Biezun* auf. *Joachim Chreptowicz* zu *Sczorce*, *Paul Brzostowski* zu *Paulow*, und Fürst *Stanistaus Poniatowski*, der Nefte des Königs, folgten seinem Beispiele. Auf dem Reichstage von 1776 wurde derselbe *Zamoycki* ersucht, ein neues bürgerliches Gesetzbuch zu verfassen. Er machte die Befreiung der Bauern zur Hauptgrundlage desselben, fand aber eben desshalb bei dem Reichstage 1780, der, wie wir es gesehen haben, unter russischem Einflusse stand, und eine Kräftigung des Landes nicht beschliessen durfte, keinen Anklang.

Der Verfassungsraath von 1788 — 1792 nahm den Vorschlag wieder auf und liess ihn, obwohl ziemlich abgeändert, in gesetzliche Kraft treten durch die denkwürdige Verfassung vom 3. Mai, deren 4ter Artikel das alte Dogma der republikanischen Constitution in folgenden Worten wieder aufnahm: «Wir sichern den Individuen aller Klassen die vollständigste Freiheit zu, sowohl den Fremden, die sich in Polen niederlassen, als den Eingebornen, welche ihr Vaterland verlassen

das dem öffentlichen Leben durch langen Druk entfremdete Volk mit der Bedeutung der wichtigsten Punkte der Verfassungs-Urkunde bekannt zu machen.

haben und wieder in dessen Schoos zurückkehren wollen. Es kann daher jeder Fremde oder Eingeborne mit dem Augenblick, wo er den Fuss auf polnische Erde setzt, wie und wo es ihm gefällt, dieselbe ausüben.» — *Kosciusko* drang in seiner von uns schon angeführten Ordonnanz vom 7. Mai 1794 tiefer in die Ansichten der Constitutions-Gesetzgeber von 1788 — 1792 ein, vervollkommnete sie und erklärte die vollständige Befreiung der Leibeignen; und wenn die polnische Republik nicht untergegangen wäre, so hätten ohne Zweifel alle Bemühungen der herrschsüchtigen Aristokraten sie nicht verhindern können, in dem Fortschritte der bürgergeselligen Verbesserungen die andern Nationen wenn nicht zu übertreffen, doch wenigstens ihnen gleich zu kommen. So war der Geist der damaligen Zeiten, und so grossen Einfluss übte die französische Revolution des Jahres 1789 auf Polen — was auch die Ursache war, dass man seine Theilung beschleunigte. Die Verfassung des Herzogthums Warschau theilte Wahlkollegien in Kreistage (*Dietine*) für die Adligen und in Gemeindeversammlungen für die Bürger und Bauern, und selbst die Charte 1815 im Art. 131 sagt: «Jeder nichtadlige Bürger, welcher Eigenthümer ist, der von dem gepachteten Eigenthum eine Steuer bezahlt, ist Wähler;» und der Art. 121 ganz deutlich: um als Mitglied für die Kammer der Abgeordneten (zweite Kammer) gewählt werden zu können, muss einer 30 Jahre zurückgelegt haben, das Bürgerrecht geniessen und eine Steuer von 60 Franken bezahlen.» Diese Artikel, welche für Wähler und Wählbare kein Recht der Geburt zur Bedingung setzten, machten die Stände gleich und schienen die Spuren der alten Geseze und der Constitution vom 3. Mai zu verfolgen. Ausserdem arbeiteten aufgeklärte, eifrige Patrioten bei jeder Gelegenheit für die Fortschritte der socialen Verbesserungen und für die Begründung der Gleichheit unter den Bürgern. — *Thadäus Czacki* vertheidigte ihre Rechte in seinem wissenschaftlichen Werke über die Juden und Caraiten. Der Senator *Valerian Stroynowski* schrieb ein tiefgedachtes Werk über die Freilassung der Leibeignen, worin er nicht nur ihr Recht, sondern auch das Interesse und den Vortheil, welcher aus der Emanzipation der Bauern entspringt, beweist. Dies geschah in den polnisch-russischen Provinzen. In Polen selbst richtete

4) Mit der Stiftung der Filialclubs in den verschiedenen Wojewodschaften.

5) Mit der Verbreitung der geschichtlich begründeten Überzeugung, dass in Polen die Titel der Fürsten, und

Staszic in seiner grossen Stadt mit den Ländereien von *Hrubieszow* eine Art Republik ein, worin er seine Bauern nicht nur von jeder Verbindlichkeit freisprach, sondern auch seine Ländereien denselben mit sehr unbedeutendem Interesse verkaufte. Der reine und edle Republikaner *Ignaz Wietopolski*, aus der Republik Krakau, gab lange vor der Revolution seine sehr grossen Ländereien von *Bobrek* seinen Bauern in Pacht.

Der Gedanke also, die Bauern frei zu machen, rührt nicht von Clubisten, sondern die Clubisten traten blos damit in die Fussstapfen edelgesinnter Vorfahren. Der vaterländischgesinnte Abgeordnete *Szaniecki* stiftete einen gleichen Verein als die Clubs während der Zeit, wo der Club geschlossen worden war. — Selbst viele Mitglieder des Reichstages befreiten während des Unabhängigkeitskampfes ihre Bauern. Nach der Insurrektionsakte (4. April 1831) von *Oszmiana*, von *Podolien* (15. April) von den Distrikten *Wileyka* (25. April) *Haysyn*, *Jampol*, *Balta* und *Latyczow* begaben sich die Eigenthumsbesitzer, ehe sie die Insurrektionsfahne aufrollten, in die Kirche, schwuren sich die Unabhängigkeit der Bauern zu und begaben sich, nachdem sie dieselben für frei erklärt hatten, auf das Feld der Unabhängigkeit. Auf diese Weise bestätigten die russischen Provinzen durch die That, dass sie die Emanzipation der Bauern für ihre erste Pflicht hielten. Dies ist geschichtlich. — Aber die Diplomatie, welche leider die in der Mehrzahl schwachen Mitglieder des Reichstages beherrschte, und die Aristokratie, welche hinwiederum der Diplomatie sich bediente, um die Bestrebungen für Verbesserung der bürgerlichen Gesellschaft zu lähmen, duldeten nicht, dass die Befreiung der Bauern durch einen Reichstagsbeschluss gesezlich zu Stande kam; darum stellte keiner der russischen Bürger, die bei dem Reichstage sassen und grösstentheils unter diplomatischem, d. h. unter dem Einflusse des Fürsten *Czartoriski* standen, einen Antrag auf Befreiung der Bauern; darum klärten sie weder die Nation, noch deren Abgeordneten-Kammer über das auf, was sich während ihrer Aufstände zutrug! Dieses brachte erst die Geschichte nach Polens Fall an das Tageslicht. Wenn die Clubisten anders gehandelt haben, so geschah dies nur, weil sie ausser allem Einfluss der Diplomatie waren. —

namentlich der Grafen, als *mit dem Verderben des Vaterlandes von seinen Feinden erkaufte Dinge*, *) von einem jeden guten Polen auf's äusserste verabscheut werden müssen, womit ein Aufruf an alle Vaterlandsfreunde verbunden war, zur Aufhebung dieser Titel mitzuwirken, so wie überhaupt der Club dahin zu wirken suchte, dass die Vorrechte und Titel des Adels aufgehoben würden, und dass an ihre Stelle eine *allgemeine Gleichheit aller Staatsbürger (Egalité des citoyens)* träte. —

Gegenstände untergeordneter Art, welche im Club vorkamen, waren entweder die Anhörung von *Berichten* und eingezogenen *Erkundigungen*, welche aus vielen Theilen des Landes anlangten, und welche durch Beschluss des

*) Die Titel des polnischen Adels sind so wenig Nationalsache dieses Landes, als der Titel Excellenzen in der Schweiz. Erst im Verlaufe der Zeit sind zwei Adelstitel in Polen einheimisch geworden: *Kniaz* und *Comes*. Ersterer stammt aus Litthauen und ist eine Art von Fürstentitel; — der zweite heisst so viel als *Comte* und rührt in Polen von den Päbsten her. Diese Titel nahmen einige Häuser nur aus Ergebenheit gegen das Oberhaupt der Kirche an. — Der deutsche Titel eines *Grafen* ist erst zur Zeit der Einnischung der Fremden in die innern Angelegenheiten Polens gebraucht worden. Vorher schämte man sich, von einem fremden Fürsten Titel anzunehmen, und es ist aus der Geschichte bekannt, dass der Hetman *Zamoyski* dem Kaiser *Maximilian* das Diplom eines Reichsgrafen mit der Bemerkung zurückschickte, *dass er als Bürger des Freistaates Polen durch die Schenkung des Grafentitels sich beleidigt fühlte*. (S. die polnischen Denkwürdigkeiten von der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau.)

Ferner: in dem *Pactyconventy* (königlicher Vertrag zwischen dem Thron und der Nation) war Heinrich III. (*de Valois*) insbesondere und seinen Nachfolgern die Verbindlichkeit auferlegt, keine fremden Titel einzuführen, und bei jeder Veranlassung widersezten sich nach der *Pacty conventy* die Polen pflichtgemäss und ausdrücklich der Einführung der Titel von Grafen, Marquis und Fürsten. (S. *mémoires sur le droit publique de la Pologne, traduit par Formey de Lengnich* und *Mémoires sur le gouvernement de la Pologne par de Pseffel*, p. 197 u. ff.)

Vereines nach Maassgabe der Umstände entweder der Öffentlichkeit übergeben, oder den betheiligten Behörden zur Kenntnissnahme mitgetheilt wurden; — oder auch bei ausserordentlichen Ereignissen der Beschluss von *nützlichen Vorschlägen, Wünschen* und Anträgen, welche entweder in Form einer schriftlichen *Vorstellung* (Petition) oder *Zuschrift* (Adresse), oder auch durch Abordnung von gewöhnlich drei Mitgliedern mündlich der Regierung selbst mitgetheilt wurden. —

Wer Gelegenheit gehabt hat, die polnischen Zeitschriften der damaligen Zeit, und namentlich die zur Mittheilung der Clubsverhandlungen dienende *Gazeta Polska* zu lesen, der wird wissen, mit welcher Uneigennützigkeit der Club der Erledigung dieser Gegenstände sich gewidmet hat. —

Nachdem *Skrzynecki* die Gelegenheit versäumt hatte, das russische Heer nach Diebitschs Tode anzugreifen, so glaubte man wenigstens, er werde dem General *Paskewitsch* den Übergang über die Weichsel streitig machen. Man täuschte sich. Anstatt gegen den Feind in's Feld zu ziehen, beschäftigte er sich mit der Unterdrückung der Pressfreiheit, der Verfolgung der Clubisten und mit der oben erwähnten Umgestaltung der Regierung, welche den Reichstag in zwei Parteien spaltete. Dagegen überschritt *Paskewitsch*, nachdem er mit grösster Bequemlichkeit eine Brücke gebaut hatte, ohne die geringste Störung die Weichsel und *Skrzynecki* liess ihn ungehindert bis vor die Hauptstadt dringen.

An dieser verderblichen Unthätigkeit hatten die Clubisten nicht nur keinen Antheil, sondern sie arbeiteten ihr vielmehr entgegen; — sie verdankt ihren Ursprung aristokratischen Meinungen und den Rathschlägen fremder Diplomaten. —

Indessen fieng der Reichstag an, die Gefahr, welche sich genähert hatte, in ihrem wahren Lichte zu sehen, und wollte diesmal nicht sich länger täuschen lassen, obwohl gerade in diesem Augenblicke die diplomatischen Kunstgriffe mit der grössten Geschicklichkeit ausgeübt wurden, und man überall das Gerücht verbreitete, die

Botschaft von der Anerkennung Polens von Seite Frankreichs werde unfehlbar Mitte August's eintreffen und man solle daher keine Schlacht mehr liefern, welche unnöthiger Weise das Schicksal Polens auf's Spiel setzte.

Am 27. Juli wurde ein Kriegsath zusammenberufen, welcher aus den Mitgliedern der Regierung, einigen Mitgliedern beider Kammern und mehreren Generalen zusammengesetzt war.

Allein der Fürst Präsident und *Skrzynecki* hatten darin die Stimmenmehrheit für sich. *Skrzynecki* blieb auf seinem Plaz, *) und es wurde der Beschluss gefasst, dass die Hauptschlacht geliefert werden müsste. *Skrzynecki* unterwarf sich demselben und versprach feierlichst dessen Vollziehung.

Sechs Tage darauf, den 4. August, langte General *Dembinski* mit einer Schaar von Braven in Warschau an, grösstentheils Lithauer, welche halb entblösst, ohne Waffen und Vorräthe, nach einem Kampfe von mehreren Monaten alle Mühseligkeiten und Gefahren glücklich überwunden hatten.

Diese so ergreifende Erscheinung beruhigte und er-muthigte die aufgeregte Hauptstadt für den Augenblick, und obwohl die Dankbarkeit des Vaterlandes vielmehr denjenigen gebührt hätte, welche nackten Fusses mitten durch ihre Feinde gegangen waren, ohne in ihrer hülflosen Lage den Gefahren zu unterliegen, als ihrem letzten Anführer, der, umgeben von diesen Tapfern, bequem zu Pferde gesessen hatte, so richtete man sich doch vorzugsweise an die Person des Generals *Dembinski*.

*) «Der General Chrzanowski stimmte selbst für das Unterhandeln mit dem Autokraten. Er hatte damals schon sein ganzes Vertrauen auf unsre Sache verloren. Auf Befehl des Generalissimus hielt er mit dem General Timan, mit welchem er während des türkischen Feldzuges verbunden gewesen war, eine Unterredung, woraus er die Überzeugung mit sich brachte, dass wir uns den Unterhandlungen unterziehen sollten. Um dieses von ihm erhobene Vorurtheil niederzuschlagen, beschränkte man sich darauf, seinen Rath zurückzuweisen.» (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XXV. p. 313 — 314.)

Dankbarkeit und Gastfreundschaft sind angeborne Tugenden der Polen. *Dembinski* erfuhr dies im höchsten Grade; man machte ihn zum Divisionsgeneral, und der Reichstag beschloss zu Ehren seines Namens ein *Sancitum*, während er vom Volke fast vergöttert wurde. Und doch bestand sein einziges und für die damaligen Umstände grosses Verdienst in nichts mehr, als dass er nicht, wie die Übrigen an der Spitze des Zuges nach Lithauen, Verräther geworden war, und, anstatt auf preussisches Gebiet überzutreten, den Weg nach Warschau eingeschlagen hatte. Für diese einzige That vergass man alle Fehler, die in Lithauen und besonders bei Wilna gemacht worden waren, woran *Dembinski* keine geringere Schuld als die übrigen Generale trug. *) Hatte dieses so dankbare Vaterland, dieses gefühlvolle und rechtschaffene Volk keinen Anspruch darauf, zu erwarten, dass *Dembinski* sich ihm weihen, nicht aber einer Klike, einer Partei in die Arme werfen werde? **) Auch über die Clubisten, obwohl er ein grosser Gegner der Clubs ist, hat er nichts weniger als sich zu beklagen. Sie sandten aus ihrer Mitte eine Abordnung an ihn, deren Haupt der Feldprediger *Pulawski* in einer Anrede voll edler Begeisterung und Bredsamkeit ihn als den Helden des Jahrhunderts feierte. —

*) Vergl. die Broschüre über den lithauischen Feldzug der Polen von General Chlapoloski. 1831.

**) Am 5. August traf er den *Skrzynecki* in seinem Hauptquartier, hielt eine lange Unterredung mit ihm, erklärte sich bei seiner Rückkehr öffentlich für seinen Anhänger und stellte sich auf diese Weise in offenbare Opposition mit der konstitutionellen und der Bewegungspartei. Damals geschah es auch, dass er zum Divisionsgeneral und Gouverneur der Hauptstadt ernannt wurde. » (*Soltyk*, Tom. II. Cap. XXVI. p. 337.) So betrachtete die erhaltende Partei, oder die schwarzen Aristokraten, das Land ausschliesslich als das ihre, so belohnten und beförderten sie die Unterwerfung. Solche Menschen leiteten nach ihrem Belieben und ihren Kaprizen das Schicksal der Nation, auf welche sie heutzutage alles Unheil zu wälzen suchen, dessen Urheber sie selbst waren!!—

Als die Festlichkeiten und Ehrenbezeugungen für den Helden vorüber waren, bemächtigten sich von Neuem Unruhe und Bekümmerniss Aller Herzen; denn die Russen waren nicht nur nicht weniger gefährlich geworden, sondern hatten vielmehr während der Zeit eine noch drohendere Stellung angenommen. *Skrzynecki*, anstatt sein feierliches Versprechen im Kriegs Rath vom 29. Juli zu erfüllen, hatte unthätig im Lager zugeschaut, wie General *Paskewitsch* in der Nähe von *Nieborow* mit General *Rüdiger* sich vereinigt, der günstigsten Stellung sich bemächtigt, und der Hauptstadt immer mehr genähert hatte. Nach allen Anzeichen zu schliessen, hoffte er täglich auf die Anerkennung Frankreichs, als wenn diese gegen die durch seine Unthätigkeit täglich wachsende Macht des Feindes hätte schützen können. Als er die Depesche von Seite Frankreichs erhalten hatte, die anrieth, keine Schlacht mehr zu liefern, sondern die Sache durch die Diplomatie zu erledigen, bestürmte er den Ausschuss des Reichstags, den Beschluss, welcher die kampflustigen Truppen dem Feinde entgegenzuschicken und ein Treffen zu liefern, befahl, wieder abzuändern.*) Er wurde darin von der herrschenden Aristokratie bestärkt, aber die Verblendeten sahen nicht, dass die heuchlerische Diplomatie ihre listigen Versprechungen nur that, um für *Paskewitsch* die nöthige Zeit zu seinen

*) Nachdem der Generalissimus von dieser Depesche in Kenntniss gesetzt war, verlangte er die unverzügliche Vereinigung der Reichstagscommission, welche die Aufsicht über die diplomatischen Angelegenheiten hatte, und setzte ihr die Nothwendigkeit auseinander, auf den Beschluss des Kriegs Rathes vom 27sten zurückkommen zu müssen. Einstimmig antwortete ihm die Commission, dass dieses unmöglich sei, da sie kein Recht dazu habe, und rieth ihm, seine erhaltenen Instruktionen zu befolgen. *Skrzynecki* erwiederte: da es sich so verhalte, bleibe ihm nur übrig, sich zu schlagen, und er werde zu gehorchen wissen. Nichts destoweniger verzögerte er seine Abreise und lud vor derselben die Regierung ein, feierliche Bettage für das Glück unsrer Armee anzuordnen. » *Soltyk*, Tom. II. Cap. 25. p. 321.

Vorbereitungen zu gewinnen, um das polnische Heer vom Wahlplatz der Siege zu entfernen, und um später den unumschränkten Monarchismus von der Rednerbühne auf ihre eigenen Verdienste dabei mit der tönenden Redensart aufmerksam machen: „*Die Ordnung ist in Warschau wieder hergestellt!*“ In diesen Worten liegt der Schlüssel zu Polens ganzem Unglück!

Die Unruhe des Volkes und des Heeres stieg auf den höchsten Punkt. Auch dem Reichstage gieng endlich die Geduld aus. Er sandte eine Abordnung nach Bolimow, in Folge dessen *Skrzynecki* abgesetzt und an seine Stelle General *Dembinski* vorläufig auf 60 Stunden ernannt wurde.

Auch die Clubisten billigten diese Ernennung eines ihnen feindselig gesinnten Mannes, und obwohl ihre Billigung kein entscheidendes Gewicht dabei hatte, noch haben konnte, so ist dies doch das Einzige, was man ihnen zum Vorwurf machen konnte. Sie hatten sich von der allgemeinen Begeisterung für General *Dembinski* hinreißen lassen; — sie hatten mit dem ganzen Volke in dem ausserordentlichen Ereignisse, an dem der General das geringste Verdienst hatte, bei der bedrängten Lage Polens einen neuen Hoffnungsstern erblickt, und einen Mann, übereinstimmend mit aller Welt mit übermässigen Lobeserhebungen überschüttet, denen er in der Folge so wenig zu entsprechen wusste. Nichtsdestoweniger ist dies wohl eine Schwachheit zu nennen, aber nicht ein Fehler, den man den Clubs als ein Verbrechen anrechnen könnte. Kein Mensch, welcher weiss, mit welchen Hoffnungen das ganze Land die Augen auf *Dembinski* mit seiner Rückkehr aus Lithauen damals gerichtet hatte, wird in Abrede stellen wollen, dass er zum Befehlshaber gewählt worden wäre, wenn es auch gar keine Clubs gegeben hätte.

Hiezu kommt, dass bei denjenigen, welche seit Anfang des Kampfes bis dorthin die oberste Leitung der Staatsgeschäfte in den Händen, und also auch auf diese neue Wahl überwiegenden Einfluss gehabt hatten, ein ganz anderer Grund für ihn entschied, als die Gunst des Volkes und die Lobeserhebungen der Clubisten.

Zu seinem eigenen und zu Polens Unglück hatte der neue Oberbefehlshaber sich entschlossen, von den bisher befolgten Grundsätzen nicht abzuweichen. Auf diese Weise fiel er ebenso wie sein Vorgänger in die Hände der nemlichen Partei, auf welcher die ganze Schuld von Polens wiederholtem Falle lastet!

Die Vorwürfe, mit denen er in diesem Augenblicke noch bestürmt wird, sind ihm nicht von den Clubisten zugezogen worden; er selbst hat sie auf sein Haupt gehäuft. Die besten Patrioten erheben gegenwärtig die Anklage gegen ihn vor dem grossen Gerichte der Geschichte, und nicht die Clubisten, sondern diejenigen, welche ihn damals zum Widerstand gegen die von der Volksstimme ihm auferlegten Pflichten verleiteten, welche ihn zum Betrüger der letzten Hoffnungen eines mit dem Tode ringenden Volkes machten, — meistens die Feinde der Clubs sind es, welche in diese zentnerschwere Anklage mit einstimmen. —

Rache steht nicht auf der Liste der Tugenden, welche von den Clubisten verehrt werden, und selbst diejenigen unter ihnen, welche er damals mit der grössten Ungerechtigkeit verhaften liess, um sie zu vernichten, haben schon zu jener Zeit nicht desshalb ihn öffentlich aufgefordert, die Namen ihrer falschen Ankläger zu nennen, um durch seine Beschämung sich zu rächen, sondern um ihm Gelegenheit zu geben, von seinem Unrechte sich zu reinigen und Räcke aufzudeken, durch deren Enthüllung das Vaterland vielleicht eher hätte gerettet werden können, als durch die Köpfe von Patrioten, die er damals opfern wollte; und so bitten die Angefeindeten auch jetzt nur: „*Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!*“ wenn sie auch gegenwärtig noch von Aristokraten verfolgt werden! —

Die Darstellung, voll Klarheit, Kraft und Wahrheitsliebe, welche der Major *Ludewig Nabelak* (einer von den Helden des Belvedere und von den thätigsten Urhebern des Freiheitskampfes, der, ohne Clubist zu sein, wie noch mancher Andere, stets der reinste und bravste Vaterlandsfreund blieb!) von einigen Tagen aus jener Zeit gegeben

hat*) beweist nur zu überzeugend, dass der Fall des General Dembinski, welcher die Ernennung Krukowiezki's und den Fall Warschau's nach sich zog, lediglich seiner eigenen Hartnäckigkeit, den Grundsätzen Skrzynecki's und den Eingebungen von dessen Partei zu folgen, beizunessen ist.

Nachdem Dembinski am 13. August seine Ernennung angenommen hatte, erklärte er feierlich in einer Rede an das Heer, dass er ganz das Verfahren Skrzynecki's befolgen, dass er nur das Werkzeug von dessen Willen sein, und dass er nur den von ihm eingeschlagenen Weg fortsetzen werde**). Zugleich bat er ihn, beim Heere zu bleiben und ihn selbst mit seinem Rathe zu unterstützen, und gab ihm den Befehl über die Reserve. Als wenn man ihn nicht gerade deshalb gewählt hätte, damit er einen andern Weg als Skrzynecki einschläge!***)

Schon während der Wahl, welche einige Tage dauerte, hatte sich das Gerücht verbreitet, dass *Dembinski* nur seinen Namen hergeben, aber *Skrzynecki* in der That den Oberbefehl behalten würde, wodurch Volk und Armee bereits in Unruhe versetzt waren. Nun wurde dieser Verdacht durch *Dembinski's* Rede nur zu sehr bestätigt. Die öffentlichen Blätter theilten sie noch an dem nämlichen Tage mit.

Die Aufregung im Heere und in Warschau war bis auf den höchsten Grad gesiegen. Die Stadt war voll von Offi-

*) Vergl. die Schrift: *Trois jours du règne de cidevant General en chef Henri Dembinski*, par Louis *Nabielak*. Paris 1832.

***) »Seiner Seits bezeichnete Skrzynecki in einer Proklamation an die Armee den Dembinski als seinen Nachfolger, und die Ausdrücke, worin dieses geschah, liessen auf ein Einverständnis dieser beiden schliessen, wornach sich Dembinski der Gewalt bemächtigte, ohne die Ernennung des Reichstags abzuwarten.« Dieser Umstand war nicht von der Art, die Unzufriedenheit zu beschwichtigen. *Solyk T. II. Cap. XXVI. p. 342*

****) »Dieser (Dembinski) glaubte dem Manne, dessen Stelle er einnahm die Beweise seiner Achtung nicht verweigern zu dürfen, indem er mit lauter Stimme ausrief, er werde seine Wege verfolgen. Bald erfuhr man diese Worte in Warschau, wodurch der grösste Theil der Bevölkerung und selbst des Reichstags seiner Ersetzung abgeneigt wurde.« *Solyk T. II. Cap. XXVI. p. 342.*

cieren, die vom Heere herein gekommen waren. Alle Welt war in ausserordenslicher Bewegung, und man konnte leicht sehen, dass es unvermeidlich zu einem Ausbruche kommen würde.

Dieser erfolgte auch wirklich am 15. August, und da die *Diplomaten* und *Aristokraten*, nachdem sie Polen zu Grunde gerichtet, diesen Tag als den Sündenbok dargestellt haben, auf den sie alle ihre Schuld zu wälzen sich bemühen, so halten wir es für nöthig, uns bei der Erzählung der damaligen Vorfälle etwas länger aufhalten.

Überblick der Ereignisse des 15. August.

Den 15. August Morgens verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der Stadtgouverneur hätte den Befehl erhalten, Quartier für das ganze Heer in Bereitschaft zu halten, welches am Abend in die Stadt einrücken würde, und welches wirklich seit dem 14. statt ein Treffen zu liefern, sich schleunig nach der Hauptstadt zurückzog*).

Sobald dies allgemein bekannt geworden war, konnte nichts mehr die Erbitterung des Volkes im Zaum halten; seine Verzweiflung hatte den Gipfel erreicht.

Die Frage über die Verräther, Spione und Verschwörer gegen Polen, war kurze Zeit über den Rückzug Dembinskis vergessen worden. Jetzt, da alles unglücklich ging, während es so glücklich hätte gehen können, erinnerte sich das Volk ihrer wieder. Es suchte einen Grund. Hätte es die

*) »Die Armee zog sich nach der Hauptstadt zurück. Sie setzte sich am 14. (August) in zwei Colonnen in Bewegung; die erste aus Skrzynecki's und Umiński's Corps, verfolgte, nachdem sie zu Blonie die grosse Strasse erreicht, die Strasse nach Warschau; die zweite von Romarino befehligt, schlug die Richtung nach Szymanon und Kaski ein, rechts der grossen Strasse marschierend. Am Abend des 14. wurde das Hauptquartier, welches in einer Meierei nahe bei Blonie aufgeschlagen war, bezogen. — Am 15. setzte die Armee ihren Rückzug nach Warschau fort.« Soltysk T. II. Cap. XXVI. pag. 345 — 346.

eigentlichen Ursachen des Übels gekannt, wie die Clubisten sie kannten*), oder wäre es mit denselben bekannt gemacht worden, so hätte es ganz andere Dinge thun müssen, um das Vaterland zu retten, als ein paar Spione aufhengen, die zwar hundertfach den Tod verdienen, und die, wenn Warschau fiel, allerdings Schaden stifteten, die aber im Ganzen genommen keine Wichtigkeit hatten; so aber erblickte es den Ursprung alles Übels in offenkundigen Spionen und Verräthern, die noch aus der Zeit des Grossfürsten Constantin übrig geblieben waren; denn die Regierung des für die Freiheit kämpfenden Polen hatte den russischen Kaiserhof so sehr geschont, dass die Leute dieser Art zwar ausser Thätigkeit gesetzt, aber weder gerichtet noch gestraft worden waren. Einige der zu meist berüchtigten unter ihnen, wie die allgemein bekannten, verruchten Diener der geheimen Polizei *Schlei*, *Makrot*, *Szymanowski* wurden noch aus der Zeit der Dictatur *Chlopizki's* in einem grossen Gebäude in der Nähe von Wola, dem sogenannten „*Arbeitshause für Arme*“ in

*) Als die Parthei der Bewegung oder die Republikaner, worunter auch Clubisten waren, sah, dass nicht nur die Regierung Sklavin der Diplomatie, sondern auch der Reichstag selbst schlaff und in Weichlichkeit und Unentschiedenheit versunken war, zettelte sie eine Verschwörung an, und der 18. August wurde als der Tag des Ausbruchs einer vollkommenen Revolution festgesetzt; da jedoch diese Verschwörung sowohl in Bezug auf ihre Glieder, als ihre Richtung vor der Gegenwart noch verschleiert ist, und wir hier nur unbezweifelte uns völlig bekannte geschichtliche Thatsachen geben wollen, möge es uns vergönnt sein, uns nicht in die nähere Entwicklung dieser Verschwörung einzulassen und die Leser auf Soltyk T. II. Cap. XXVI. pag. 344 zu verweisen. Es werden sich, wie wir glauben, unter den Theilnehmern an dieser Verschwörung biedere und patriotische Männer befinden, welche eingedenk ihrer heiligsten Pflicht gegen das Vaterland und die ganze Menschheit, für welche die Geschichte der Revolutionen die nothwendigste Wissenschaft ist, als Entwicklung der Elemente des Fortschreitens, sich mit der offensten Erklärung dieses beabsichtigten Ereignisses der polnischen Revolution vor den Richterstuhl der Nachwelt stellen werden.

Gewahrsam gehalten. Sie waren dort die Herren und Befehlshaber, — standen mit den Ihrigen in ungehindertem Verkehr, gingen in die Stadt spazieren, und unterhielten ununterbrochenen Briefwechsel. Man wusste sehr wohl, dass sie allezeit von allem, was in der Stadt vorging, während der ganzen Revolution gut unterrichtet waren. Sehr begreiflich war es also, dass das Volk neuen Ränken und neuer Verrätherei von ihrer Seite das hereinbrechende Unglück zuschrieb. Hierzu kam, dass die Bürger von Warschau nur zu sehr überzeugt waren, dass im Fall die Russen siegen, — was nach den begangenen Fehlern und allem Anschein nach wahrscheinlich war, — jene Spione ihre Ankläger sein und sie an die Grausamkeit russischer Rache verrathen würden. *Swarow's* Barbarei war noch zu sehr im Gedächtniss der Warschauer Bürger; — es waren manche mit eigenen Augen Zeuge davon gewesen. Nichts ist natürlicher, als dass Verzweiflung und Furcht unter obwaltenden Umständen die Bürger schon aus dem Selbsterhaltungstrieb gegen ihre Todfeinde bewaffneten.

Zu dieser Zeit war der Club wenig im Gang. Die beiden thätigsten Mitglieder, der Advokat *Jahann Kozłowski* und der Mitredacteur der *Nowa Polska* *Zukowski* waren in einem Zeitraume von zwei Tagen hinter einander gestorben, nachdem sie ungefähr acht Tage krank gewesen. Der Club hatte viel an ihnen verloren. Der vorsitzende *Lelewel* war mit Amtsgeschäften überhäuft als Mitglied der Regierung, auch schon durch den Gang der Dinge niedergeschlagen und voll Überdruß. Der Club befand sich also in einem Zustande von Lähmung. Indessen hielt man doch noch Sizungen.

Da die Ereignisse des 15. August durch Entstellung der Wahrheit benutzt worden sind, um als Haupsanklagepunkt gegen den Club zu dienen, so bitten wir, wohl auf alle Umstände zu achten, welche wir bisher mitgetheilt haben, und auch in der Folge anführen werden. Haben doch selbst Männer, die mit den eigentlichen Ursachen des Untergangs von Polen sehr wohl vertraut sind, ja, die sie an den Fingern herzählen, — und die, ohne es zu wissen, ganz dieselben Ansichten vertheidigen, als die des verschrieenen

Clubs, aus Unkenntniss der Dinge sich nicht entblödet zu behaupten, der Club habe jene Ereignisse geleitet, und diese seien Ursache von Polens Untergang.

Am 15. August Abends hatte die allgemeine Aufregung auch die Mitglieder des Clubs versammelt. Der Sitzungssaal war gedrängt voll; — die Thüren standen offen und selbst der Hof war mit Zuhörern angefüllt.

Die Frage war, was unter den jezigen Umständen zu thun sei?

Man lässt *Cyryll Grodecki* rufen, der Mitglied der patriotischen Gesellschaft zu Gunsten der Bauern, und während seiner Abwesenheit zum Vizepräsidenten des Clubs ernannt worden war.

Grodecki war gleichzeitig mit *Kozłowski* und *Zukowski* seit zehn Tagen gefährlich krank geworden und bettlägerig. Man nahm ihn und trug ihn auf den Armen in den Club.

Am Fusse der Rednerbühne niedergelassen und die Anwesenden in allgemeiner Aufregung erblickend, beschwor er das Volk mit schwacher Stimme, soweit es sein Zustand erlaubte, sich zu beruhigen, Rücksicht auf die Gefahr des Vaterlandes zu nehmen und schlug vor:

- 1) Um jeden Streit und jede Unordnung zu vermeiden, von heute an die Sitzungen nicht mehr Abends, sondern bei Tag zu halten;
- 2) Für diesen Abend eine Sitzung zu schliessen, deren Verhandlungen inmitten so ausserordentlicher Gährung der Gemüther nicht den Stempel derjenigen Ruhe und Kaltblütigkeit an sich tragen könnten, welche in jeder Volksversammlung herrschen müssten.
- 3) Dass der Club für diessmal sich darauf beschränken möge, wie gewöhnlich eine Abordnung von drei Mitgliedern an die Regierung zu schicken, mit der Bitte um Abberufung des Generals *Skrzynecki* von der Armee, wo seine Anwesenheit nichts als die Partheien erhitze und Unordnung stifte, damit auf diese Weise die Kette von Ränken zerrissen und die Ordnung hergestellt werde.

Pulawki und *Czynski*, welche im Club den Vorsitz hatten, *) unterstützten diesen Antrag und die Versammlung stimmte bei. Die Abordnung von drei Mitgliedern wurde gewählt, diese Sizung geschlossen und die nächste auf den folgenden Morgen 10 Uhr anberaunt.

Das Volk gieng nach Hause, — und die Abordnung begab sich in den Regierungspalast.

Der Fürst Präsident empfing die Abgeordneten des Clubs mit Wohlgefallen, und erklärte ihnen, dass gerade die geforderten Massregeln schon ergriffen worden seien und dass man den Abgeordneten *Zwierkowski*, einen der Vicepräsidenten des Clubs, welcher das volle Vertrauen der Nation besass, in das Hauptquartier geschickt habe, um *Skrzynecki* nach der Hauptstadt zu bringen.

Pulawski und *Johann Czynski*, Mitglieder der Abordnung, beruhigten das Volk, welches sie auf den Strassen trafen, im Nachhausegehen. Die Erbitterung legte sich; — die Gruppen giengen auseinander und das Volk verliess die Strassen. Allein der Zufall wollte, dass eine Gruppe von Einwohnern aus einem entfernten Stadtviertel in der Nähe des königlichen Palastes, wo *Jankowski* und Genossen in Gewahrsam gehalten wurden, zusammengetreten war, ohne weder von der Sizung des Clubs, noch von den Beschlüssen, die dort gefasst worden waren, noch von der Abordnung an die Regierung und ihren Folgen zu wissen, was alles zu der nämlichen Zeit, wo diese Leute sich versammelt hatten, geschehen war. Sie hatten also nichts, wo-

*) *Solyk* sagt, der Antrag, eine Deputation an die Regierung für die Vorstellung der Beschwerden und Wünsche der Gesellschaft sei von *Czynski* gemacht worden, — allein *Grodecki* stellte denselben, unterstützt von *Pulawski* und nachher von *Czynski*; die Gesellschaft nahm ihn an. *Solyk* stützte sich wahrscheinlich auf *Czynski*'s Erzählung in seiner Broschüre: »Les évènements du 15. Aout.« — (die Ereignisse des 15. August) worin dasselbe Kapitel nicht genau ist.

durch sie hätten besänftiget werden können, und inmitten der Erbitterung und unter Murren schrie der eine oder der andere: „*Nieder mit den Spionen! nieder mit den Verräthern! nieder mit Jankowski!*“ Der wachhaltende Officier liess entweder aus böser Absicht oder aus Thorheit Feuer auf's Volk geben. Der Schuss war gefallen! er wurde das Zeichen zur Erhebung. Die Gemüther waren zu erhitzt, und nicht ohne Grund, als dass ein solcher Vorfall nicht ein Funke zu einem gewaltsamen Ausbruch des Volksunwillens hätte werden sollen. —

Dies ist die einfache, natürliche, wahre und einzige Veranlassung zu den Ereignissen des 15. August. Man sucht sie umsonst anderswo.

Das Volk hatte keine Waffen. Der allgemeine Ruf verbreitet sich: „*die Nationalgarde mezelt das Volk nieder!*“ Andere schrien: *zu den Waffen! zu den Waffen! die Verräther und Spione empören sich; sie schiessen auf's Volk!* Das Volk eilt zu den Waffen; von allen Seiten hört man auf den Strassen nichts als die erwähnten Worte wiederholen. Der Lärm wird im Nu in der ganzen Stadt allgemein. Man hört überall Trommelschlag.

Die vaterländischgesinnten Bürger suchten Clubisten auf, um das Volk beschwichtigen zu können. Der Präsident *Lelewel* war krank, der Abgeordnete *Zwierkowski* bereits in seinem Auftrag ins Lager abgegangen; — *Pulawski*, nachdem auch er seines Auftrages sich entledigt, hatte einen Bekannten in einem so entfernten Stadtviertel besucht, dass er erst des folgenden Tages Kenntniss von den Ereignissen bekam. *Joh. Czynski* war zwar nach Hause gegangen, allein die Hausthüren waren wegen Unpässlichkeit der Frau des Hauswirthes verschlossen, so, dass man nicht zu ihm gelangen konnte. — *Grodecki* war der einzige, den man aufsuchte und fand. Man forderte ihn auf sich dem Volke zu zeigen, um es zu beschwichtigen. Es war ihm unmöglich, da er nicht im Stande war, sich auf den Füßen zu erhalten, und begreiflich in diesem Zustande befürchten musste, auf der Strasse in der allgemeinen Verwirrung umgerissen

und zertreten zu werden. Er konnte also weiter nichts thun, als dass er sich in den Regierungspalast, der seiner Wohnung gerade gegenüber lag, zu den Brüdern Niemojowski tragen liess. Bei ihnen angekommen und von dem Unterlieutenant *Nidecki*, welcher ihn trug, auf ein Canapé niedergelassen, erzählte er Hrn. Vincent *Niemojowski* in Gegenwart seines Bruders *Bonaventura* (Landboten) und dem ehemaligen Finanzminister *Biernazki* (die beiden letztern sind in Paris) die Vorfälle, von denen er so eben Kenntniss erhalten hatte, und nachdem er ihnen den entscheidungschwängern Zustand, in welchem die Hauptstadt schwebte, und die zerstörenden Folgen vergossenen Blutes und eines Bürgerkriegs, der durch Reibungen zwischen der Nationalgarde und dem Volke entstehen könnte, vorgestellt hatte, schlug er ihnen vor, augenblicklich die Regierungsmitglieder zusammenzuberufen, um sich dem Volke zu zeigen, und suchte sie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, den edlen und braven General *Ostrowski*, Oberbefehlshaber der Nationalgarden, holen zu lassen, um ihn mit ausserordentlichen Vollmachten, die für den Augenblick nöthig wären, zu bekleiden und ihn zu veranlassen, alle möglichen Massregeln zur Abwendung des Bürgerkriegs anzubieten. Vincent *Niemojowski* (Regierungsmitglied) beherzigte seinen Antrag und begab sich sogleich in die Kanzlei des Schlosses, um die Zusammenberufungsschreiben an die Regierungsmitglieder und an den Oberbefehlshaber der Nationalgarde auszufertigen. *Grodecki* selbst kehrte in seine Wohnung zurück, traf unter dem Thore des Schlosses den General *Ostrowski* und theilte ihm den Wunsch von Vincent *Niemojowski* mit, mit ihm zu sprechen, zu welchem der General sich gerade begeben wollte.

Wir werden gleich sehen, wie den Clubisten ihr Eifer vergolten würde. — General *Ostrowski*, Oberbefehlshaber der Nationalgarde, welcher in dieser Nacht den ganzen Glanz von Bürgertugenden entwikelte, wie sie sein ganzes Leben bezeichnet haben, und noch während der Auswanderung bezeichnen, (wo er hauptsächlich mit der Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes in seinem un-

glücklichen Vaterlande beschäftigt ist*), bewies sich sehr thätig**). Er stellte sich auf der Stelle an die Spitze der Nationalgarden, welche durch einige in der Hauptstadt befindliche Abtheilungen verstärkt worden waren. Er that sein Möglichstes um der Hinrichtung der Verräther vorzubeugen, allein die Aufregung des Volkes und der Nationalgarde im Verein mit dem Unwillen über die Gleichgültigkeit, mit welcher man bis zu diesem Augenblicke die Nation behandelt hatte, indem man ihr das seit dem 29. Juni vom Reichstag selbst dringend verlangte Urtheil gegen die Verräther verweigerte, war so gross, dass es nicht mehr möglich war, sie zu unterdrücken. Auf alle Einwendungen des Generals und anderer gemässigter Vaterlandsfreunde, antwortete man immer ungefähr so: „Wir haben keine Geduld und kein Vertrauen mehr! Die Gefahr ist uns

*) General *Ostrowski* ist mit Herausgabe einer Schrift beschäftigt, welche namentlich die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes der polnischen Juden zum Zweck hat. Dieser menschenfreundliche Geist, welcher mit dem Wohle derjenigen sich beschäftigt, die durch die Schuld von Staatsgebrechen während des letzten Freiheitskampfes die unversöhlichsten Feinde der polnischen Freiheit waren, -setzt in gerechtes Erstaunen an einem Mann, der so viel durch den Untergang Polens verloren hat. —

***) Unter Andern ging *Ostrowski* noch in der Nacht gegen 2 Uhr in die Vorstadt Praga, um sich selbst von dem Zustande der Dinge dort zu unterrichten, wobei er zugleich den von *Skrzynecki* zum Commandanten von Praga ernannten *Dziekonski* von der ungünstigen Stimmung des Volkes gegen ihn in Kenntniss setzte und ihn bat, seine Stelle niederzulegen. *Dziekonski* nahm diesen Rath mit Dank an und legte seine Stelle sofort nieder, welche dem Oberst *Lelewel* übertragen wurde. *Dziekonski* war so sehr von Furcht oder auch Gewissensbissen heunruhigt, dass er seine ganze Geistesgegenwart verloren zu haben schien. Er wollte sich nach dem andern Weichselufer auf *Kempa-Saska* (Sachseninsel) begeben. Aber der Oberst *Lelewel*, welcher sich seiner nicht ohne Erstaunen über die Quellen solcher Unruhe annahm, beruhigte ihn und brachte ihn von seinem Vorhaben ab.

zu nahe, als dass wir länger gleichgültig über das Schicksal bleiben könnten, welches uns erwartet. Wenn wir unter der Last der Ränke einer Faktion, welche das Vaterland zu Grunde gerichtet hat, fallen müssen, so wollen wir wenigstens der Nachwelt ein Beispiel hinterlassen. Die Schwäche der Regierung der polnischen Republik und des braven *Kosciuszko*, dessen ausserordentliche Güte von Bösewichtern missbraucht wurde, hat die Spione und Verräther von *Targowitz* ungestraft die Belohnungen unsrer Feinde, an die sie uns verkauft hatten, geniessen lassen und dadurch Veranlassung zu dem Verrath an der gegenwärtigen Revolution gegeben. Die Schwäche unserer jezigen Regierung wird den Triumph der Verräther herbeiführen, welche im Bund mit unsern siegreichen Feinden kommen und unsere Weiber und Kinder morden werden. Auf diesem Plaze hat uns den 29. Juni die Regierung durch ihren Präsidenten das Versprechen gegeben, die Schuldigen in Zeit von 24 Stunden richten zu lassen; — fünfzigmal vierundzwanzig Stunden sind verflossen, man denkt noch nicht daran uns zufrieden zu stellen, und die Schuldigen spotten des Volkes und beschäftigen sich mit der Sorge für ihre Schafe.*) Der Feind reicht ihnen

*) In den ersten Tagen des August hatte General *Jankowski* einen Brief an seinen Gutsverwalter geschrieben, worin er ihm den Vollzug einer landwirthschaftlichen Einrichtung und die Pflege seiner Schafe ans Herz legte. Sodann liess er sich 1000 Gulden schicken und zeigte an, dass er in kurzer Zeit auf seinen Gütern ankommen werde. Dieser Brief hatte zu wenig Scherzhaftes, als dass er nicht für eine Verhöhnung der Nation hätte angesehen werden müssen, und das war in der That ein grosses Verbrechen von seiner Seite. Wenn er nicht an *Rüdiger* verkauft war, so durfte er wenigstens nicht kalt über das Unglück sein, in welches er durch seine Schuld das Land gestürzt hatte, indem er einen unzweifelhaften Sieg, wodurch der Feldzug entschieden gewesen wäre, auf eine unverzeihliche Weise aus den Händen liess. Hatte er Mitschuldige, oder begieng er sein Verbrechen nach Verfügungen höhern Ortes, wie seine Freunde vorgeben und wie es nach dem Schutze von Seiten *Skrzynecki's* und nach der Schonung, welche ihm zu Theil ward, den Anschein hat, so ist er nicht weniger des

bereits die Hand und ist im Begriff, die ihrige zu erfassen. Sie müssen sterben, und sie werden es!“ Es erhebt sich das Geschrei: „*Tod den Verräthern! Tod den Verräthern!*“ Der Generalkommandant sah, dass sich nichts mehr thun liess. Die Offiziere, welche die regelmässigen Truppen herbeiführten, wurden gezwungen umzukehren. Nun beschwor der General das Volk, nur keine weiteren Ungesetzlichkeiten zu begehen. Man gab ihm das Wort darauf, *und es ist auf's Strengste gehalten worden*. Dies ist von keiner Parthei widersprochen worden. Alle Zeitungen, namentlich der *polnische Kurier*, selbst das amtliche *Dziennik Powszechny*

Todes schuldig, weil er ein Gewebe von Ränken nicht enthüllt hat, das so verderblich einwirkte. Er hatte tausend Gelegenheiten dazu, namentlich an dem Tage, wo er nach der Hauptstadt gebracht wurde, und wo er mit dem vaterländisch-gesinnten Abgeordneten *Zwierkowski*, dem er sein ganzes Vertrauen hätte schenken können, wie er wohl wusste, ganz allein in einem verschlossenen Wagen sass; der fragliche Brief wurde unversiegelt einem Nationalgardisten zur Bestellung übergeben. Er wurde einigen Vaterlandsfreunden mitgetheilt, die dadurch in die grösste Erbitterung versetzt wurden. Es waren aber auch noch andere Umstände, welche *Jankowski's* Lage erschwerten. So hatte er unter Anderm erstlich, als er am 29. Juni in Begleitung *Zwierkowski's* an der Stadtbarriere angelangt gewesen, mit einer durchaus ungehörigen Spöttelei gegen den Stadtkommandanten, General *Routier*, die Worte fallen lassen: »Welche Narrheit! da haben Sie nun diesen Hochverräther!« — als wenn er das Kriegerrecht und namentlich das damals in Polen gültige strenge Napoleonische Kriegerrecht nicht gekannt hätte, wornach er auf jeden Fall als ein Verbrecher behandelt werden musste; — zweitens waren die Söhne des General *Jankowski* zu Gesellschaftern des jungen Erben des russischen Thrones bestimmt, und standen unter der besondern Bevormundung des Kaisers *Nikolaus*. Wenn es auf der einen Seite ein grosser Fehler der Regierung war, einem Manne von solchen Verhältnissen eine so wichtige Stellung anzuvertrauen, so musste man anderseits nach dem Zusammenreffen bei *Lysobyki* leicht auf die Vermuthung kommen, dass die Gefühle des Vaters über die des treuen Staatsbürgers die Oberhand gewonnen hätten.

Rzondowy bestätigten diese Thatsache. Man beschränkte sich darauf, die Schuldigen aus der Welt zu schaffen. Ausser ihnen erhenkte man noch einen Kosaken, der Frauen die Brüste abgeschnitten hatte. Nicht die geringste Ungesezlichkeit wurde sonst begangen. Einige Schenkwrthschaften waren auf, und die Wirthe luden das Volk ein, etwas zur Erfrischung zu nehmen; aber, um keine Gelegenheit zum Plündern zu geben, erlaubte man keinem Menschen einzukehren. Nachdem sich das Volk selbst Genugthuung verschafft hatte, war schon um fünf Uhr Morgens vollkommen Ruhe in der Stadt.*) Das waren die Ereignisse des 15. August. Der Beschluss des Clubs am 15. Abends hatte der

*) Solyk und einige Andere glauben, dass Krukowiecki seiner Seits auch eine Verschwörung vor dem 15. August angesponnen habe, um zu Einfluss zu gelangen. Dieses ist leicht möglich, da Krukowiecki seit der Schlacht von Grochow immer als ehrgeizig und Ränke schmiedend erschien und sich stets mit den Diplomaten und Aristokraten verbunden hatte; ob er jedoch eine Verschwörung angezettelt hatte, oder Theilnehmer an derjenigen war, welche für den 18. vorbereitet war, ist bis jezt nicht erwiesen. Dass aber weder er noch ein Anderer, sondern die Ereignisse selbst es sind, (die Befolgung des Systems Skrzynecki's von Dembinski und sein Rückzug in die Hauptstadt) welche die Nacht des 15. vorbereitet haben, ist eine unbezweifelte Sache. Es scheint selbst, dass Krukowiecki in der Nacht der Ereignisse zu spät von diesen benachrichtigt wurde und dass er dann erst den Plan fasste, dieselben zu benutzen. Er erschien auf dem Plaz, wurde gefragt, wer er sei und in welcher Absicht er gekommen; er antwortete: er sei Gouverneur, und das Volk in der Meinung, dass er wirklich von der Regierung als solcher ernannt sei, obwohl er erst nach einigen Stunden mit der Stelle bekleidet wurde, glaubte seine Eigenschaft als Gouverneur achten zu müssen und begnügte sich ihm zu sagen: »Wenn Sie unser Gouverneur sind, werden wir ihre Befehle befolgen, — mit Leib und Gut werden wir zu ihrer Verfügung sein. Wollen Sie uns aber ver-rathen, so denken Sie an die schmäbliche Strafe, welche die Verräther trifft!« — Jezt nahm Krukowiecki den Hut ab und schwur bei seinen grauen Haaren die Unabhängigkeit des Vaterlandes noch mit dem lezten Blutstropfen zu vertheidigen.

Kraft des Volkes eine heilsamere Richtung geben wollen, aber die von Anfang an begangenen Fehler der Regierung wirkten mächtiger. Der Ausbruch war nicht mehr aufzuhalten gewesen. Es ist wahr, das Volk von Warschau bedarf deshalb keiner Rechtfertigung, aber wenn irgend Jemand darüber sich zu beklagen hat, so ist es der Club. Die Vorfälle hatten mit unwiderstehlicher Gewalt sich Luft gemacht, allein sie hatten auch die Beschlüsse des Clubs vom 15. Abends vernichtet. Die auf den 16. Vormittags angesetzte Versammlung des Clubs war nicht mehr vollständig zusammenzubringen; die Thätigkeit des Clubs war gelähmt und was noch mehr war, seine unversöhnlichen Feinde hatten dadurch die längst ersehnte Waffe in die Hand bekommen, diesen Verein zu vernichten.

Am folgenden Tage, den 16. August erschien in allen Zeitungen (namentlich im Amtsblatte *Dziennik Powszechny*) ein in sehr edlen Ausdrücken abgefasstes Manifest, worin die bisherige Regierung (leider zu spät!) erklärte, dass sie ihre Schwäche und ihr Unvermögen erkenne, die ihr anvertraute Gewalt niederlege und sich auflöse. Es traten zwei Bewerber, das Vaterland zu retten, auf, General *Krukowiecki* und *Dembinski*. Ihr erster Gedanke ist, zu den Regierungsmassregeln und der Bahn des Diktators *Chlopizki* zurückzukehren. Das haben sie auch treulich gethan. Dennoch suchten sie sich vor allen Dingen der Clubisten zu entledigen, welche ihnen allein noch den Weg verlegen konnten, in welchen sie mit dem unglücklichen Polen einlenkten. Man

Dann sprach er zum Volke: »Ihr habet wohl daran gethan die Verräther zu bestrafen; doch jetzt ist es vorüber; entfernen wir uns von hier; solche Menschen sind nicht so gefährlich; wenn wir unser Vaterland retten wollen, müssen wir sie »beim Kopfe« nehmen. Was er mit diesem Ausdruck sagen wollte, kann man nicht gewiss wissen; es ist jedoch natürlich, dass er sich desselben entweder in Beziehung auf *Skrzynecki* oder den Fürst Präsidenten bediente. Allein mit letzterm stand er auf bestem Fuss; es ist daher wahrscheinlicher, dass er *Skrzyncki's* Kopf dem Volke bezeichnen wollte; aber er erreichte seine Absicht nicht. —

fertigt eine Liste von ihnen an, verhaftet sie und wirft sie unter dem Vorwand, sie hätten am 15. August Theil genommen, in den Kerker. Hierauf erlässt General *Dembinski* eine Proklamation, welche die Nacht des 15. August mit eben so schwarzen als falschen Farben schildert*) und giebt in Kraft der ihm anvertrauten Gewalt Befehl, die Clubisten als Urheber der Ereignisse des 15. August vor einen Kriegsrath zu stellen und auf der Stelle zu richten. Nur eine günstige Schikung des Himmels, welche es fügte, dass sie nicht in den Fall kommen konnten, bei den Auftritten jener Nacht zugegen zu sein, hat sie von der Gefahr dieses Anschlags gerettet. Obwohl sie nach der Versammlung des Clubs Abends die Ausbrüche der Volkserbitterung in der Nacht nicht erwarten konnten, so hätten sie doch, wie beinahe die ganze Stadt, dabei gegenwärtig sein können, wenn nicht Krankheit oder andere Verhältnisse sie abgehalten hätten. —

Krukowiecki vollzog die Befehle des Oberbefehlshabers mit der möglichsten Strenge. Sämmtliche von *Dembinski* bezeichneten Clubisten wurden verhaftet, auch *Grodecki*, der noch krank darnieder lag, obwohl der Officier, der mit diesem Geschäfte beauftragt war, zweimal von seinem Lager ging, aber mit seinen Vorstellungen von *Krukowiecki* nur Verweise sich zuzog. —

Als *Grodecki* am andern Tage ein Verhör vor dem Kriegsrath verlangte, was er erhielt, und worin er nach dem Grunde seiner Verhaftung fragte, gerieth er, nach dem was geschehen war, in nicht geringes Erstaunen, als man ihm die Anklage *Dembinski's*, als hätten er und die übrigen Clubisten an den Ereignissen des 15. August Theil genommen, vorzeigte. Er drang darauf, vor allen Dingen bei dem Oberbefehlshaber anzufragen, wer der

*) Diese Proklamation wurde von den Feinden Polens zur Unterdrückung des Mitgefühls für den polnischen Freiheitskampf in andern Ländern mit um so mehr Erfolg gebraucht, als sie dieselbe als amtliches Aktestück und Zeugniß gegen Polen geltend machten. —

Ankläger sei. Es geschieht, und *Dembinski* antwortet, es sei kein Ankläger da! Hierauf erklärte *Grodecki* dem Kriegsath seinen Entschluss, den falschen Ankläger nach dem Geseze zu verfolgen, in der Absicht, das gegen die Clubisten gesponnene Gewebe von Ränken zu vernichten. Er gab seine Aussage zu Verhör und nachdem er bewiesen hatte, dass er während der blutigen Auftritte im Bette gelegen, zeigte er die Unwürdigkeit und Nichtigkeit der Anklage. Die übrigen Verhafteten bewiesen ebenfalls die Grundlosigkeit der Beschuldigung, worauf sämtliche Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, die gefangen gesetzt worden waren, durch Entscheid des Kriegsgerichts für vollkommen unschuldig erkannt wurden. — Das Gewebe von Ränken lag so klar am Tage und war so handgreiflich, dass, als *Grodecki* nach Anhörung des Erkenntnisses vor Gericht in einigen Worten sich über die Grausamkeit eines solchen Verfahrens aussprach, und das Unglück schilderte, in welches das Vaterland durch die Fehler und die Bosheit ihrer Verfolger seit Anfang der Revolution gestürzt worden sei, die Mitglieder des Gerichts, ihre Vertheidiger und der Auditor in Thränen ausbrachen! Der brave General *Miecielski* und der verehrungswürdige greise Obrist des vierten Regiments *Majewski*, fühlten sich dabei durch den Schmerz über das unglückliche Vaterland, der sie überwältigte, so angegriffen, dass sie den Saal verliessen. Sie versprachen feierlichst den Angeschuldigten, dass sie unabhängig von Umtrieben, welcher Art sie wären, und frei von jedem Einfluss, die Erkenntnis des Kriegsaths bekannt machen und die Grundlosigkeit der Anklage gegen die beklagten Clubisten der ganzen Nation offenbaren werden.

Das Gericht hielt Wort. Am folgenden Tage erschien die freisprechende Erkenntnis in öffentlichen Blättern und *Grodecki* und der Dichter *Franz Dmochowski*, besonders aber ersterer*), forderten den General *Dembinski* öffentlich

*) S. den Ediktalauf Ruf Grodeckis, worin er den *Dembinski* auffordert, den falschen Denuuzianten binnen 10 Tagen zu nennen,

im *Amtsblatt (Dziennik Powszechny)* von den ersten Septembertagen) wie es der Rechtsweg in Polen erfordert, auf, den Ankläger in Zeit von zehn Tagen zu nennen, um ihn vor das Strafgericht zu ziehen.

Unterdessen erfolgte die Einnahme von Warschau, die Sache konnte also nicht mehr vor Gericht kommen und der Ankläger blieb unbekannt. Man sagt, General *Chrzanowski* sei es gewesen, wahrscheinlich in der Absicht, den General *Krukowiecki* und sich von Männern zu befreien, von denen sie bei ihrem unwürdigen Gewebe von Verrath beengt worden wären; — oder um dem Czar eine Beute zu überliefern; wenigstens hat General *Chrzanowski* dem General *Krukowiecki* bei allen seinen Ränken zum Untergange Polens thätig beigestanden. —

Johann *Czynski* hat gleich nach seiner Befreiung in einer kleinen Flugschrift (in Warschau herausgekommen) zwar nur kurz und unvollkommen, aber doch ziemlich klar Aufschluss über die Ereignisse dieser Nacht gegeben. Sie ist auch deutsch zu Zweibrücken 1832 erschienen.

Ferner hat Moritz *Machnacki* in zwei Aufsätzen M. M. unterzeichnet und in dem *Amtsblatt Dziennik Powszechny* von der zweiten Hälfte Augusts 1831 enthalten, welche zum grossen Nutzen der Geschichte übersezt und veröffentlicht zu werden verdienen, die Ursachen der Ereignisse des 15. August mit vollkommener Klarheit und Genauigkeit ins Licht gestellt.

Endlich ist wohl das Urtheil des ehrenwerthen Kriegsraths, welches die Beklagten in Freiheit setzte, der beste Beweis von der Ungerechtigkeit, welche man gegen die Clubisten begangen hat, indem man sie ohne Grund der Theilnahme an den Ereignissen vom 15. August beschuldigte, nur um sich ihrer zu entledigen.

Indessen musste der Verfasser dieses Buchs doch in die Einzelheiten dieser Nacht, welche Partheigeist, Verblendung

um denselben vor Gericht anklagen und die Intriguen entdecken zu können. — S. *Dziennik Rzondowy Powszechny*: Allgemeine offizielle Zeitung von der zweiten Hälfte Augusts. —

und die Ränke der Aristokratie auf die Clubisten gewälzt haben, eingehen und die bis jezt entstellten Thatsachen an das Licht bringen, um zu beweisen, dass der Club nicht blos keinen Antheil daran nehmen konnte, weil er gegen seinen eigenen Beschluss gehandelt hätte, sondern dass er auch sein möglichstes gethan hat, um die nur zu sehr verzeihliche Erbitterung des Volkes zu beschwichtigen. Diejenigen, welche die Ursachen zu jener Erbitterung geliefert haben, werden auch die Folgen davon auf sich nehmen müssen. — Die Clubisten wissen sich rein davon! — Mögen (namentlich auch die polnische) *Diplomatie*, die *Aristokraten* und ihr Werkzeug *Skrzynecki* Rechenschaft mit ihrem Gewissen halten, ob sie ein Gleiches auch von sich sagen können! —

VIERTER ABSCHNITT.

Vom 15. August bis zum Ende des Befreiungskampfes.

Dembinskis Fall. — *Krukowieckis* Erhebung zum Präsidenten. — Seine Gewaltmassregeln. — Gänzlicher Schluss der Clubs. — *Krukowieckis* Schwur. — Seine Ernennungen. — Entblösung der Hauptstadt. — Lähmung der Nationalgarde. — Anknüpfung von Unterhandlungen mit *Paskiewitsch*. — Volksbetrug. — *Prondzynski*. — Lügenhafte Gerüchte über *Prondzynski's* Sendung. — Entdeckung der Wahrheit. — Neue diplomatische Versprechungen. — *Zamoyiski* mit österreichisch-diplomatischen Depeschen. — Blindes Vertrauen. — Der Reichstag. — Beginn des Sturms am 6. Sept. — Schwarze Wola. — *Krukowiecki* im russischen Lager. — Sein Verbot die Stadt zu vertheidigen am 7. Sept. — Abordnung des Warschauer Gemeinderaths. — *Chrzanowski's* Antwort. — Einstellung des Sturms. — *Berg* in Warschau. — Entwurf zum Unterwerfungsvertrag. — *Prondzynski* im Reichstag. — Neuer Sturm. — *Berg* zum zweiten Mal. — *Grodecki's* Sendung. — Oberbefehlshaber *Malachowski*. — *Krukowiecki's* Anfrage. — Reichtagsbeschluss 6 Uhr Abends. — *Krukowiecki's* unbedingte Unterwerfung 6 Uhr Abends. — Sein Befehl zum Rückzug. — *Malachowski*. — Reichstag 10 Uhr Abends. — *Krukowiecki's* Absezung und Flucht. — *Niemojowski's* Ernennung zum Regierungspräsidenten. — *Ostrowski*. — Militärkapitulation. — Übergabe Warschaus. — Abschluss eines Waffenstillstandes den 8. Sept. — Übergabe Pragas. — Rückzug nach Modlin. — Bruch des Waffenstillstandes. — *Romarinus* Übertritt

nach Galizien. — *Rybinski*. — *Zakroizym*. — Immer noch diplomatische Hoffnungen. — Französische Diplomatie. — Übertritt der Reste des polnischen Staates auf preussischen Boden. — Schlussbemerkungen. — Ende. —

Es gibt nichts Unseligeres, und wogegen die menschliche Natur sich mehr sträubte, als die unbestrafte Todtschlägerei, welche man Krieg nennt, wo Tausende von Menschen auf einander losstürzen, sich gegenseitig niederhauen, vernichten und martern, oft wegen der Laune eines einzelnen Wüthbrichs! — wo Massen oft der bravsten Menschen unter den Qualen des Wundfiebers und der Zerfleischung (mit denen man weder die Guillotine noch die Laterne vergleichen kann!) umkommen, ohne schuldig, ja ohne nur angeschuldigt zu sein.

Wenn aber auch der Tod eines Verbrechers an einem Volke oder an der Menschheit viel weniger Abstossendes hat, so muss man doch gestehen, dass nach dem reinen Vernunftrecht und den Grundsätzen eines geläuterten Menschengefühls selbst die Hinrichtung eines Schuldigen verwerflich erscheint.

Jeder Todtschlag, jede gewaltsame Beendigung eines Menschenlebens, die Menschen an Menschen ausüben, es geschehe, wie es wolle, ist jederzeit verabscheuungswürdig.

Ich will also nicht in Abrede stellen, dass nach solchen Grundsätzen, die aber leider erst nur von Wenigen anerkannt werden, die Ereignisse des 15. August *betäubende* genannt werden müssen, um so mehr betäubend, als man aus einer Vergleichung mit den Ereignissen vor dem Fall der polnischen Republik fast die Überzeugung gewinnt, dass bei der jetzigen Weltlage für ähnliche Umstände Herzensgüte sehr schlechte Früchte trägt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Sanftmuth und Menchenfreundlichkeit, welche in den jetzten Augenblicken der polnischen Republik Kosciuszko und die Regierung gegen Spione und Verräther bewiesen haben, ohne Erfolg waren, und Spione und Verräther sowohl vor

als während des letzten Kampfes von ihrer verbrecherischen Laufbahn nicht abhalten konnten.

Allein dagegen wird auch kein unbefangener Mann, welcher mit dem Gang des letzten Freiheitskampfes in Polen nur irgend bekannt ist, läugnen wollen, dass die polnische Sache schon lange vor dem 15. August in die Schlingen der europäischen Diplomatie, welche seit den französischen Julitagen an einer Wiederherstellung der heiligen Allianz, aber nicht der Freiheit der Völker, arbeitete, ganz und gar gefallen war, — dass schon vor dem 15. August die polnische Freiheit in Folge dessen und durch die übrigen Fehler der polnischen Aristokratie und Diplomatie in einen Zustand versetzt war, wo man sie sichtlich ihrem Grabe entgegen wanken sah, und dass es nicht die Ereignisse des 15. August selbst waren, welche zur *Beschleunigung* des letzten Augenblicks beitrugen, sondern vielmehr der *schlechte Gebrauch*, welchen man von der Bewegung des Volkes machte, und die *schlechten Folgerungen*, welche aristokratische Herrschsucht und Verrätherei zum Schaden der Volkssache daraus zu ziehen wussten!

Die Ereignisse des 15. August waren die letzten Zukun- gen eines von der *ganzen* durch die Diplomatie miteinander verschworenen, europäischen Aristokratie von Neuem gemordeten Volkslebens; aber die Zukun- gen waren nicht die Ursachen seines gewaltsamen Todes, es waren die letzten Versuche einer kräftigen Körperbeschaffenheit, sich selber zu helfen.

Was aber die Clubisten anbelangt, so waren sie diesen schlechten Folgen der Augustereignisse eben so fremd, als sie es den Ursachen derselben in jeder Hinsicht waren! In der That, was hätte auch dem Dasein, dem Wirken und den Absichten des Clubs Schlimmeres begegnen können, als die Einkerkung seiner Mitglieder, wonach der Club geschlossen wurde, ohne je wieder geöffnet zu werden, — oder als die Wahl des Todtfeindes der Clubisten des Grafen *Krukowiecki*, welcher das von *Chlopizki* begonnene Werk der Übergabe Polens an die Gnade des russischen Kaisers vollbracht hat, — eine Wahl, zu welcher die Clubisten

eben so wenig weder mittelbar noch unmittelbar beigetragen haben, als zu Allem, was durch *Krukowiecki* sonst geschehen ist. Die Ursachen, wie die Folgen, waren das Werk der Aristokratie, *Dembinski's* wüthender Herrschsucht und *Krukowiecki's* Arglist. —

Nachdem die Regierung ohne Kraft und Volksgunst sich aufgelöst hatte, nachdem durch die Nacht vom 15. Aug. selbst offenbar war, dass die Warschauer Bürger im Angesicht des unter den Mauern stehenden Feindes sich nicht scheuten, ihre Kraft zu entwickeln, und nicht bloß Kampflust zum Widerstande, sondern eine leidenschaftliche Vaterlandsliebe zeigten, so wäre es an der Zeit gewesen, diese Entwiklung der Volkskraft zu einem letzten Rettungsversuche zu benützen. Es hätte der Reichstag in einen Nationalkonvent umgewandelt werden müssen; — es hätte dieser Nationalkonvent mit Nachdruck und Unerschrockenheit das Steuer des Staates in die Hand nehmen müssen; er hätte müssen einen Kriegsrath ernennen aus Officieren, bekannt durch ihre Anhänglichkeit an den Freiheitskampf des Volkes, und durch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten fürs Feld; — er hätte müssen Commissäre des Nationalkonvents bei der Armee ernennen von der Art, wie zur Zeit der französischen Revolution, *Lavasseur de la Sarthe* u. A. aber nicht wie der Commissär der polnischen Aristokratie beim Heere, Herr *Horodyski*;^{*)} — er hätte zum

*) Herr *Horodyski* war ein galanter Hofmann am Hofe des Fürsten *Czartoryski* nach Art der französischen Hofleute aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Zur Zeit des Planes, in Volhynien einen Aufstand zu erregen, wurde ein polnischer Bürger aus Volhynien, als er als Commissär zur Armee abgieng, zu ihm gesandt, um ihm die nöthigen Nachweisungen über Volhynien zu geben. Er traf ihn nicht zwischen Karten, Büchern, umgeben von Officieren, sondern unter den Händen des Friseurs, zwischen Puderkasten und Brenneisen, in den Haaren hundert von Papilloten, und im Begriff zur Gemahlin des Generalissimus zu gehen, um seinen Abschiedsbesuch zu machen. So trieb er es alle Morgen. Ein würdiger Commissär eines Volkes, das seine Freiheit erkämpft! —

Stadtkommandanten (einem Beamten von höchster Wichtigkeit in diesem Augenblicke) einen *Zaliwski*, *Wysoski*, *Kobylinski*, *Nabielak* machen müssen, — aber nicht einen bekannten Anhänger der russischen Regierung, wie *Chrzanowski*; — er hätte müssen durch Aufrufe die Einwohner von Warschau, bei denen es keiner grossen Redekunst, um zu siegen oder zu sterben, bedurfte, auf das Beispiel von Saragossa verweisen; — er hätte endlich die Barrikaden mit Kriegsbedarf versehen, die Strassen mit Pulverminen durchkreuzen und die Stadtviertel und Gemeinden von Warschau bewaffnen und einreihen müssen! — und wer weiss, ob vor Warschau in solcher Verfassung der Feind nicht gezittert, ob er nicht zum Rückzuge hätte blasen müssen, wenn er nicht hätte Gefahr laufen wollen, dass Warschau für ihn dasselbe werden würde, was Moskau für seinen Eroberer im Jahr 1812 geworden ist! Wären solche Massregeln ergriffen worden, so würde man sogar zugestehen müssen, dass die Ereignisse des 15. August nothwendig dazu gewesen wären! Denn bei dem tiefen Schlaf, in welchen Polen durch die Schuld der aristokratischen Häuptlinge versunken war, bei der Erschlaffung, worin es sich vor dem 15. August befand, bedurfte es eines ausserordentlichen Ereignisses, eines heftigen Schlages, um das Land zum Thatcifer aufzurütteln, und den Freiheitskampf auf seinen ursprünglichen Zustand zurückzuführen. Und das hätten die Ereignisse vom 15. August allerdings gekonnt, wenn sie richtig benutzt worden wären.

Aber zum Unglück für Polen hatte der Stellvertreter des Landes, welche von der Aristokratie und Diplomatie stark am Seile geführt wurden, ein finsterner Geist sich bemächtigt, welcher durch ein unbegreifliches Missgeschick dem Reichstag einen ganz unverzeihlichen und übelangebrachten Schrecken vor jeder ausserordentlichen Massregel einflösste. — Dieser Schrecken behielt die Oberhand, und der Verrath verstand es, ihn gehörig auszubeuten. —

An dem Morgen des 16. wurde *Prondzynski*, welcher diese ihm angetragene Würde am 14. abgeschlagen hatte, von der Regierung aufs Neue zum Generalissimus ernannt.

Die Abgesandten an ihn waren Baczykowski, ein Mitglied der Regierung, Olizar, Castellan, und der Minister Morawski. Diese begaben sich nach Octarzew, um ihn, was ihnen auch gelang, zur Annahme dieser Ernennung zu bewegen, wodurch Dembinski wirklich auf die Seite gesetzt war. —

Soltyk sagt sehr treffend: das Misstrauen in den Tagen der Revolution sei eine Pflicht der freien Völker.*) Nichts ist mit mehr Gefahr verbunden, als ein solches Zutrauen, solche hohe Titel, religiöse Verehrungen, Huldigungen und schrankenlose Gewalt, womit man gewöhnlich und vorzüglich während Revolutionen von längerer Dauer den nächsten Besten, welcher einige Dienste geleistet, umgibt, ohne oft die Quelle dieser Dienste genau zu untersuchen, ob sie aus Ehrgeiz und Streben nach eigener Hoheit, oder aus reiner, rücksichtsloser Aufopferung für des Volkes Heil entspringen. Dieses Übel hat alle Revolutionen geschändet, dieselben zum Vortheil der Usurpatoren gewandt, oder die beabsichtigten Fortschritte der Reform rückgängig gemacht. Werfen wir einen Blick auf alle letztern Revolutionen, so finden wir diese heilige, unläugbare Wahrheit bestätigt! —

Dembinski, auf einmal durch die Landesaristokratie**) von einem unbekanntem Capitän zum Divisionsgeneral, zum Gouverneur und endlich zum Generalissimus erhoben, überhäuft mit Ehrenstellen und Anbetungen für den Ruhm eines ehrenvollen Rückzuges, wobei die Befehligen mehr als der Befehlshaber Bewunderung verdienten, wusste die Wuth seines Ehrgeizes nicht mehr zu bändigen***) noch mit Ruhe

*) Tom. I. Cap. VII. pag. 128.

**) »Am 5. (August) sah Dembinski den Skrzynecki in seinem Generalquartier, er hatte eine lange Unterredung mit ihm, erklärte sich nach seiner Zurückkunft öffentlich für dessen Anhänger und stellte sich so offenbar der Parthei der Bewegung und der constitutionellen Parthei gegenüber; worauf er zugleich zum Divisionsgeneral und Gouverneur der Hauptstadt ernannt wurde.« Soltyk, Tom. II. Cap. 26 pag. 337.

***) »Dembinski war, indem er hiedurch zum Wohl des Vaterlandes beitragen zu können glaubte, ganz bereit, die Ansichten

seine Absezung, die er sich durch sein eigenes Benehmen und den Anschluss an eine antirevolutionäre Parthei zugezogen hatte, zu ertragen, und wurde darin noch mehr von den Aristokraten, welche ihn erhoben hatten, bestärkt, obwohl sie an Chlopicki, Radziwill und Skrzynecki gute Beispiele hätten nehmen können.

Am 17. 7 Uhr Morgens zog Dembinski in seinem Ehrgeiz schwer gekränkt, an der Spitze seines Generalstabs und zweier Escadronen Reiterei, begleitet von seinen Beschützern, dem Fürsten Czartoriski und General Prondzynski, in die Hauptsadt ein, um die Regierung und den Reichstag auseinander zu jagen und sich der obersten Gewalt zu bemächtigen, wie einst Cromwell das Parlament aufgelöst hatte.

Er gieng geradezu nach dem Regierungspalast und machte, als wäre er Herr über des Landes Schicksal, oder unumschränkter Gebieter, den Mitgliedern der Regierung bittere Vorwürfe über ihre Schwäche, die vorgefallenen Unruhen geduldet zu haben, und nöthigte sie eine Dictatorialgewalt einzusezen. In seiner Blindheit glaubte er, man werde ihn mit der höchsten Würde bekleiden.*)

Niemand wollte dieses. Er musste sich daher für den Augenblick auf die einstweilige Gewalt eines Oberfeldherrn beschränken, welche Prondzynski niedergelegt und die er der schwachen und zitternden Regierung abzunöthigen verstanden, welche, da sie selbst den Tag zuvor durch eine öffentliche amtliche Kundmachung ihre Gewalt niedergelegt, kein Recht dazu hatte. Unterstützt von seinen eifrigsten Anhängern begnügte sich Dembinski nicht mit seiner neuen Würde, die voraussichtlich nicht von längerer Dauer als seine erste war, und betrachtete sie nur als Mittel zur Erreichung der höchsten Gewalt, welche zu erzwingen er sich entschloss.

der erhaltenden Parthei, welche seinem Ehrgeize schmeichelte, zu unterstützen.« Soltyk, Tom. II. Cap. XXVII. pag. 308.

*) Soltyk Tom. II. Cap. XXVII. pag. 369: »Er schien zu erwarten, dass man ihm die oberste Gewalt vor die Füße werfen werde; aber Niemand that solches, und Dembinski zauderte, sich derselben zu bemächtigen.« —

Ihm standen zwei Männer, welche er nach seinen ehrsüchtigen Ansichten für die gefährlichsten hielt, im Wege: der Graf Krukowiczki, das Haupt der Aristokratie, der für seine eigene Erhebung Ränke schmiedete und von nicht geringerem Ehrgeiz und Egoismus verzehrt wurde; und Lelewel, das Haupt der Volkspartei, welche weder Krukowiczkis noch Dembinskis Ansichten, wenn sie ihr bekannt gewesen wären, gehuldigt hätte. Dembinski wünschte sich beider zu bemächtigen.

Allein, wenn er auch Cromwell's und Bonapartes Ehrgeiz hatte, so besass er doch weder die Unerschrockenheit und den Muth des einen, noch das Genie des andern und hinterliess der Geschichte ein belehrendes Beispiel, dass es in Revolutionen einerseits nichts Lächerlicheres, anderseits nichts Gefährlicheres gibt, was schneller Anarchie, Unordnung und Verwirrung herbeiführen kann, als so schwache, reizbare Köpfe, kleinliche Leidenschaften, welche die Menschen von halbem Entschluss kennzeichnen, und ihr Streben nach Gewalt bis zur Wuth steigern, ohne ihnen genug Charakterstärke zu leihen, um sich der Gefahr auszusezen, ohne welche jede Usurpation auf die Dauer unmöglich ist. —

Er fürchtete sich vor Krukowiczkis persönlichem Muth, der von Jugend auf durch seine Abentheuer berüchtigt war, und vor dem Ansehen eines Regierungsmitgliedes wie Lelewel. —

Nichtsdestoweniger liess er den Plaz vor der Kammer der Abgeordneten und einige andere wichtige Stellen in der Stadt mit Kanonen und Truppenabtheilungen besetzen.*) Er trat in mündliche Unterhandlungen mit einigen Abgeordneten, welche ins Regierungsgebäude sich begeben hatten, suchte sie zu Gunsten seiner zu stimmen und schickte endlich seine Anhänger in den Reichstag voraus, welche

*) »Der Reichstag wurde zusammenberufen; zahlreiche Bataillone mit Kanonen stationirten in der Umgegend, oder wurden in verschiedene Stadttheile gelegt.« Soltyk, Tom. II. C. XXVIII. pag. 370. —

ohne Hoffnung, auf dem Wege der Überredung ihren abgeschmackten Plan durchzusetzen sich entschlossen hatten, an die Gewalt zu appelliren, ihren Helden in die Mitte der Versammlung zu führen, und ihn dort zum Oberhaupt des Staates zu erheben;*) allein als das Gerücht von diesem ebenso lächerlichen als gewagten Vorhaben zur Kenntniss des Reichstages gelangte, empörte sich dieser über ein Ärgerniss dieser Art, und der vorsitzende Reichstags-Marschall erklärte, dass er dem General Dembinski, welcher nicht Reichstagsmitglied war, nicht einmal das Wort geben könnte, und liess den Abgeordneten General Soltyk zu ihm gehen, um ihm sagen zu lassen, dass seine Absichten unausführbar wären, und eine grosse Anzahl von Reichstagsmitgliedern erklärten sogar, dass sie ihn umbringen würden, wenn er sich in ihrer Mitte zeigte.**)

Dembinski hielt es von Neuem für gerathener, den sich entgegenthürmenden Hindernissen nicht die Stirne zu bieten. Er verliess die Stadt und begab sich voller Wuth über seine getäuschten Erwartungen, und um die letzten Augenblicke seiner ihm vorläufig übertragenen Stelle als Oberfeldherr zu geniessen, ins Lager, von wo er jene berühmte Kundmachung (Proklamation) über die Ereignisse des 15. August erliess,***) welche ohne Rücksicht auf die

*) »Er (Dembinski) glaubte sich des Erfolges seiner Unternehmung (der Usurpation der obersten Gewalt) so sicher, dass er in Übereinstimmung mit seinen Freunden eine Proklamation abgefasst hatte, welche von ihm bei seiner Antretung der Gewalt publicirt werden sollte.« Soltyk, Tom. II. Cap. XXVIII. pag. 370.

***) »Der Marschall des Reichstages erklärte, dass er dem Dembinski das Wort nicht bewilligen werde, mehrere andere Abgeordnete sagten, sie würden ihn tödten, wenn er sich etwa zeigen sollte.« Soltyk, Tom. II. ibid. pag. 371.

****) »Dembinski blieb Obergeneral. Er vergrösserte seinen Verhust der Volksgunst durch eine Proklamation, worin er, was nicht statt gefunden hatte, sagte, dass man in der Nacht vom 15. auch Frauen und Kinder umgebracht habe, und gehässige Verdächtigungen der ganzen Nation sich einschleichen liess.« Soltyk, Tom. II. Cap. XXVIII. pag. 376.

Ehre und das Schicksal seines Vaterlandes ein reiner Erguss seines Ärgers und persönlich verletzter Eitelkeit war. *) Die Folge hat bewiesen, welchen freiheitsmörderischen Gebrauch die europäische Diplomatie von diesem Actenstücke des damals am höchsten stehenden polnischen Beamten gegen Polen gemacht hat, indem sie sich auf diese Schmähschrift gegen das polnische Volk, von einem Manne, wie Dembinski selbst, als auf das glaubwürdigste Zeugniß berief, um das Mitgefühl der Völker, für das unglückliche im Kampf gegen die russische Tyrannei begriffene Land zu schwächen und zu ersticken. Allein auch dieser Schritt diente nur dazu, dass er den Rest seiner Volksthümlichkeit ganz verlor und einem Mitbewerber seiner Pläne die Ausführung derselben erleichterte. Auf der andern Seite wurde auch der Reichstag durch den Gedanken, dass er sich an Dembinski einen neuen mächtigen Feind gemacht hatte, nur noch mehr eingeschüchtert. —

Ein alter Schleicher und Ränkemacher, der seit seiner Jugend durch das Strohfeuer seines Charakters wie durch seinen äussersten Aristokratismus bekannt war, und welcher

*) Wie Dembinski damals das ganze polnische Volk beschimpfte, so fährt er fort, die polnische Auswanderung im Ganzen und im Einzelnen auch jetzt noch im Ausland zu lästern. Eine Erklärung vom 12. Oktober 1834, durch welche die in Avignon befindlichen polnischen Officiere, welche am längsten unter allen polnischen Auswanderern mit Ausnahme der Aristokraten eine Zuneigung zu Dembinski behalten haben, der Verwahrung beigetreten sind, welche die ausgewanderten Polen im vergangenen Jahre gegen den Fürsten Czartoryski unterzeichnet und bekannt gemacht haben, enthält in Bezug auf den General Dembinski folgende Worte: »Vielleicht hat General Dembinski noch nicht genug an denjenigen Opfern, welche er mit ganzer Seele (das sind die eigenen Worte der Erklärung) mit seinen Verleumdungen angeschwärzt hat! Möge er sich also freuen, dass die Zahl derselben mit Denjenigen selbst vermehrt wird, welche ihn vor kurzer Zeit bei seiner Durchreise durch Avignon mit brüderlicher Liebe und Hochachtung begrüsst hatten.« Vergl. das polnische Wochenblatt vom Monat November. Paris, 1834. Nro. 30.

selbst während des Freiheitskampfes schreiende Beweise von seinem Mangel an Vaterlandsliebe und vom abscheulichsten Despotismus gegeben hatte*) — ordichtete eine Liste von Abgeordneten, welche von den Vaterlandsfreunden der Gegenseite in der Kammer und den Clubisten *geächtet* wären, lässt sie durch die Aristokratie den furchtsamen Abgeordneten des Juste-milieu zukommen, und stellt sich dem Reichstag mit dem Anerbieten vor, ihn unter der Bedingung zu retten, dass man ihm unter dem Namen eines Präsidenten diktatorische Gewalt übertrage.**)

*) Während der Schlacht von Grochow brachte ein Adjutant dem General Krukowiezki einen Befehl von General Chlopizki; — Krukowiezki befolgte diesen Befehl nicht nur nicht, sondern liess auch Chlopizki antworten, er sei so gut General als er. Dies war das erste Beispiel von Mangel an Vaterlandsliebe. Nach der Schlacht von *Iganie*, als Krukowiezki Stadtgouverneur war, betrachtete ein braver Pole, edler Bürger und dabei grosser Gutsbesitzer zwischen andern Bürgern mit inniger Freude die Kanonen und übrigen dem Feinde abgenommenen Siegeszeichen, welche vor dem Schloss des Kriegsministeriums aufgestellt waren. Krukowiezki, unempfindlich für dieses vaterländische Gefühl liess sie sämmtlich fortjagen, und da der erwähnte Patriot nicht gleich gehorchte, so befahl er seinem Adjutanten ihn mit dem Säbel fortzutreiben. Dieser weigerte sich, einem so despotischen Befehl zu gehorchen; da riss ihm Krukowiezki den Säbel aus der Hand und verriethete den Schergendienst selbst. Alle polnischen Blätter (vergl. diese vom Mai und Juni 1831) enthielten diese Thatsache. — Den 29. Juni bezeichnete die Volksstimme den General als mit der Jankowski-Hurtigschen Verschwörung vertraut. Endlich war sattsam bekannt, dass Krukowiezki mit der polnischen Diplomatie und namentlich mit einem ihrer thätigsten Häuptern *Gustav Malachowski*, lange Minister des Aeussern, auf dem vertrautesten Fuss stand. Wahrscheinlich hat also auch die Diplomatie Antheil an seiner Wahl zum Diktator, wodurch sie neue Ansprüche auf Polens Dank sich erworben hat.

**) Er versuchte schon in der Nacht dieselben Mittel. In der Erzählung der Ereignisse dieser Nacht sagt Soltyk: »Krukowiezki ging in Mitte dieser Gruppen, ohne an die Stillung des Volksaufbruchs zu denken. Er war ohne Zweifel über den

Die Kammern waren verblendet genug, sie ihm zu geben. Wahrscheinlich ist einer der Hauptgründe zu dieser unverzeihlichen Massregel einerseits die Furcht des Justemilieu's vor Dembinski's Usurpation, anderseits der Hass der Aristokratie gegen die Urheber des Unabhängigkeitskampfes und gegen die Clubisten gewesen; — wenigstens ist nicht in Abrede zu stellen, dass seit der Schlacht bei Ostrolenka und dem von Wien ausgegangenen und obenerwähnten Entwurf einer Umänderung der Verwaltungsform*) die herrschende Parthei nicht mehr in den *Russen*, sondern lediglich in den Stiftern des Freiheitskampfes, in den Clubisten und ihren Freunden, in den freigesinnten Mitgliedern des Reichstags und im Volke ihren Hauptfeind sah, den sie zu verfolgen hätte.

Ob diejenigen, welche an Krukowiczki's Erhebung zum Präsidenten mit diktatorischer Gewalt gearbeitet haben, und ihm ergeben geblieben sind, den Verrath, welchen er ausgeführt hat, voraussahen, oder ob sie von ihm ebenfalls nur überlistet wurden, ist nicht so leicht zu entscheiden. Wahrscheinlich war beides der Fall, und jedenfalls gehören *Prondzynski* und *Chrzanowski* zu denjenigen, welche hauptsächlich in das Geheimniss eingeweiht waren. Die furchtsame Mehrheit in der Reichskammer, welche sich durch *Krukowiczki* verführen liess, ist bei den Verwirrungen, in welche sie damals von den zwei herrschsüchtigen Usurpatoren gesetzt worden war, sehr zu entschuldigen. Es ist nichts natürlicher, als dass unter den zwei Männern, die sich beide

Anblik eines unabhängigen Mannes beunruhigt, welcher einigen Einfluss auf die Massen ausüben konnte und versuchte daher mich zu erschrecken, indem er mich glauben liess, ich habe auch meinen Platz auf der Liste der Proscribirten. Ich lachte nur zu dieser Nachricht und setzte meine Ermahnungen, die das Volk mit einigem Beifall aufzunehmen schien, fort.« *Soltyk*, Tom. II. Cap. XXVI. pag. 359.

*) Die sämmtliche vornehme Welt der bürgerlichen Gesellschaft schlug sich zur Reformistenparthei und hörte von dieser Zeit an nicht auf, heftige Standreden gegen die Clubisten und Jakobiner abzuschreien. *Soltyk*, T. II. Cap. XXII. pag. 223. —

unter dem Schutze der regierenden, d. h. aristokratischen *) Parthei zur höchsten Macht drängten, und in dem Augenblick der Gefahr, wo es sich nicht um einen *ehrenhaften Rückzug*, sondern um militärische Talente und einen unerschrockenen strategischen Angriff handelte — *Krukowiezki* wenigstens als alter Soldat und fähiger, talentvoller Anführer *Dembinskin* vorgezogen wurde, welcher in den Tagen vom 14. und 15. nichts that, als dass er sich als Anhänger der verhasstesten Parthei bestätigte, und sich wieder *durch Rückzüge Lorbeeren erwerben wollte*. Nur das ist dem Reichstag vorzuwerfen, dass er nicht thatkräftig genug war, beide Machtbewerber abzuweisen und dass er nicht zum Volk berief, das ihm gewiss seinen Beistand geliehen und an beiden Gerechtigkeit geübt hätte.

Ob ferner *Krukowiezki* selbst seinen Verrath für Geld hat verkaufen wollen, und ob er ihn wirklich verkauft hat, ist eben so schwer zu sagen. Aber dass er die Revolution entwaffnet und dem Führer der feindlichen Truppen ausgeliefert hat, und dass er sie auf diese Weise ihm entweder durch das Wiener-Cabinet oder unmittelbar hat ausliefern wollen, vom ersten Augenblick seiner Regierung, ja, dass er der Regierung lediglich in dieser Absicht sich bemächtigt hat, das ist ganz unzweifelhaft, und alle seine Handlungen beweisen es augenscheinlich.

Sein erstes Augenmerk war ebenfalls gegen die Clubisten gerichtet. Sie konnten ihm noch den Weg verlegen. Der Antheil, welchen Vaterlandsfreunde von Ansehen den falsch Angeklagten des 15. August bewiesen hatten, die edle Unabhängigkeit, welche bei dieser Gelegenheit der Kriegsrath gezeigt hatte, die Entrüstung ihrer Vertheidiger und der öffentlichen Blätter überzeugten ihn, dass es schwer sein würde, der Clubs und der Clubisten mit dem Bajonette

*) Nachdem die *erhaltende Parthei* gezwungen war, ihre Ansichten über *Dembinski* zu verlassen, wandte sie sich zu *Krukowiezki*; sie glaubte sich eines standhaften und hauptsächlich eines Kriegsmannes bedürftig, um sich selbst und das Vaterland zu retten. *Soltyk*, Tom. II. Cap. XXVIII. pag. 372.

sich zu entledigen. Er nahm daher seine Zuflucht, wie gewöhnlich, zur List. Er erklärte vorerst in Aufrufen an's Volk, er habe Kenntniss von einer Parthei russischer Anhänger in der Stadt, und versprach ihre Umtriebe zu vernichten und die Verschwörung zu entdecken! Niemand wusste von einer solchen Parthei freilich besser, als er selbst, weil es keine russische Parthei in Warschau gab als ihn und seine Vertrauten. Hierauf richtete er seine Angriffe gegen die Clubs und erklärte in einem fernern Aufruf, er besorge, die Clubisten möchten sich ohne es zu wissen und wider ihren Willen von jener russischen Parthei brauchen lassen, — eine Besorgniss, die seinerseits eben so ersonnen war, als die oben erwähnte Ächtungsliste, wodurch er sich die Diktatur erschlichen hatte. Er beschwört den Club und befiehlt ihm, sich aufzulösen, um dadurch die Kraft seiner diktatorischen Gewalt zu verstärken; — zu gleicher Zeit schwört der Heuchler bei seinen grauen Haaren, dass er das Vaterland bis zu seinem letzten Hauch vertheidigen werde, und für Polen sterben oder siegen wolle.*)

Am nämlichen Tage erklärte der Vorsizende des Clubs *Joachim Lelewel* durch eine öffentliche Urkunde im Namen des Clubs, den Club für aufgelöst.***)

*) »Um auf die öffentliche Meinung noch erfolgreicher einzuwirken, erliess Krukowiezki Proklamationen, worin er bei seinen grauen Haaren schwur, der Sache der Nation stets treu zu sein. Zu gleicher Zeit liess er, um zum Voraus die erhaltende Parthei (die schwarzen Aristokraten) für sich zu gewinnen und sein Ansehen gegen jeden Angriff zu sichern, den patriotischen Club schliessen. Die öffentlichen Blätter der Bewegungspartei wurden unter Aufsicht gestellt, in Beschlag genommen und einen weniger entschiedenen Weg zu nehmen verbindlich gemacht. Während jedoch Krukowiezki alle Einrichtungen, die seine Furcht erweckten, unterdrückte, suchte er die Hoffnungen derer zu nähren, welche jene Einrichtungen interessirten. So versprach er (späterhin) in ihrem Sinn zu handeln, und keinen von denjenigen aus ihnen verfolgen zu lassen, welche für den 18. eine Revolution vorbereitet hätten.« *Soltyk*, Tom. II. Cap. XXVIII. pag. 389.

**) Nach den Ränken, welche die Aristokratie gegen die Clubisten

Krukowiezki ernannte ferner zum Stadtkommandanten den General *Chrzanowski*, der durch seine Vorliebe und Hinneigung zu den Russen bekannt war, und welchen die öffentlichen Blätter bereits beschuldigt hatten, im Einverständniss mit dem Feinde zu stehen und nicht nur mit ihm Unterhandlungen angeknüpft, sondern selbst Zusammankünfte gehabt zu haben.*) Den Oberbefehl des Heeres vertraute er dem achtzigjährigen *Malachowski* an, welcher wie *Radziwill* zu dieser Stelle für unfähig sich erklärt und sie sich verbeten hatte, und der nur erwählt wurde, um die Vertheidigungsmassregeln zu entkräften. —

Anstatt sodann die gesammten Streitkräfte zu vereinigen und nach dem Beschluss des Kriegsraths vom 29. Juli und dem Wunsche des Reichstags und der ganzen Nation eine Hauptschlacht zu liefern, zerreisst er im Angesichte des

in Bewegung gesetzt hatte, und von denen wir oben (im zweiten Abschnitt p. 67) eine kleine Probe mitgetheilt haben, war es nicht zu verwundern, dass *Lelewel* wegen der Auflösung des Clubs mit *Krukowiezki* nicht in Streit sich einliess, sondern dieser Massregel beistimmte, um den Böswilligen jeden Entschuldigungsgrund und jeden Vorwand zu irgend einer dem Volke feindseligen Massregel zu benehmen. Die Clubisten haben also dem General *Krukowiezki* nicht im Wege gestanden, alle nur möglichen Mittel zur Rettung Warschau's anzuwenden, und wenn sie einen Vorwurf sich zu machen haben, so ist es nur der, dass es durch Auflösung des Clubs dem Elenden leichter geworden ist, sein Vaterland an den russischen Kaiser zu verrathen! (Vergl. den Befehl *Krukowiezki's* und die Kundmachung *Lelewel's* wegen Auflösung des Clubs in den polnischen Zeitungen der zweiten Hälfte des Monats August.)

*) Man beschuldigte ihn eine Zusammenkunft mit dem russischen General *Tilman* gehabt zu haben. Die öffentlichen Blätter sprachen viel gegen ihn, wovon er sich nicht gereinigt hat, und selbst, wenn er sich unschuldig fühlte, so konnte doch die Ernennung eines Mannes, welcher das Misstrauen des Volkes gegen sich hatte, zu einem so wichtigen Posten wie der Gouverneur einer belagerten Stadt, nur in Folge von Ränken und strafbarem Einverständniss statt haben. —

Feindes das Heer in kleine Abtheilungen, welche keinen Widerstand leisten konnten, und schickte eine Abtheilung desselben von 3000 Cavaleristen unter Lubinski nach Pock und den Kern desselben, 22,000 Mann stark, unter Romarino nach Brzesc, in der That, um den bereits vor den Schrecken des Zusammensturzes und der allgemeinen Auflösung slichenden Grossen sicheres Geleit auf den Weg zu geben, aber angeblich aus dem für die polnische Ehre beleidigenden Grunde, weil das Leben dieser Herrn inmitten einer Bevölkerung nicht mehr sicher wäre, welche während des ganzen Kampfes nur zu viele Beweise von Geduld und Nachsicht gegeben hatte. —

Da er weiter sehr wohl wusste, dass die Bevölkerung der Hauptstadt zur hartnäckigsten Gegenwehr entschlossen war, — (denn er hatte seine ganze Volksgunst einzig der früher als Stadtkommandant bewiesenen Kraft zu verdanken, wo er nach der Schlacht bei Grochow die Strassen mit Barrikaden und Minen befestigt hatte;) — so entblöste er dieses Mal die Stadt gerade während ihres gefährlichsten Zustandes, wo sie der innern Befestigung am allermeisten bedurfte, und wo der Feind im Begriff war, sie anzugreifen.

Endlich anstatt die Einwohnerschaft allgemein zu den Waffen zu rufen, erliess er einen Befehl *gegen jede Vereinigung auf den Strassen*, und verbot den Bürgern in Gruppen zusammenzustehen. Er fürchtete Zeugen seines Verbrechens zu bekommen, und Vereinigung hätte den Bürgern die Augen über ihn geöffnet.

Diese Massregeln zur Entwaffnung Warschau's, zur Aufnahme des Feindes und zum Untergange Polens, wurden sämmtlich zu einer Zeit vorgenommen, wo die Clubs aufgehört hatten zu sein, und weit gefehlt also, dass durch die Clubs dazu beigetragen worden wäre, erlaubte vielmehr erst ihr Nichtdasein dem General seine Ränke ungestört zu Ende zu führen, und seinem Despotismus ohne den geringsten Widerstand vollen Lauf zu lassen. —

Nachdem nun Diplomatie und Aristokratie und Krukowiczki's Verrath in Warschaubestens den Russen Bahn gemacht hatten, begannen zum Schluss, wie auf Verabredung, in

den ersten Septembertagen feindliche Bewegungen im russischen Lager sichtbar zu werden. Man rüstete sich russischerseits zum Sturm, und *Krukowiezki* entfernte polnischerseits den tapfern Oberst *Zaliwski*, — (einen der Urheber des Freiheitskampfes, welchen er, um das Volk irre zu führen, zum Befehlshaber der bewaffneten Macht in der Hauptstadt ernannt hatte, dessen Fähigkeit, Entschlossenheit und Rechtschaffenheit er aber jezt fürchtete,) — mit seinen Truppen aus Warschau, und befahligte ihn, bald unter dem Vorwand, die Verbindung mit Romarino zu unterhalten, bald um den Russen auf der rechten Seite der Weichsel den Übergang zu sperren, auf das rechte Weichselufer auf eine abgelegene Insel vier Meilen von der Hauptstadt nach *Ostrowek*, während die Hauptmacht des Feindes auf dem linken Weichselufer immer näher rückte.*)

Nun, da die Frucht seiner finstern Thaten reif und jedes Hinderniss aus dem Wege geräumt war, sieng er an, offen mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten.

Aber das Volk, welches Sieg oder Tod wollte, und Vergleich oder gar Unterwerfung von sich stiess, musste vorerst auf gute Weise an den Gedanken einer Unterhandlung mit dem Feinde gewöhnt werden. *Krukowiezki* liess also in Folge einer Berathung, zu welcher er zur Abwälzung seiner Verantwortlichkeit mehrere Grosse zuzog, seiner Unterhandlung mit dem Feinde einen Brief vorausgehen, der in den Zeitungen erschien und worin er sagte, dass er auf keinen Vergleich irgend einer Art eingehen würde, ohne dass der Kaiser vor allen Dingen die unbedingte Unabhängigkeit der polnischen Nation, gegründet auf ihr Manifest, worunter man nichts Andres, als seine gesezmässige Entthronung verstehen kann, anerkannt hätte.**)

*) »Krukowiezki hatte gleich Anfangs Zaliwskin an die Spitze der Sicherheitswache gestellt, bald aber fürchtete er wegen seiner Volksgunst dessen Gegenwart, und schickte ihn mit 8 Compagnien Freiwilliger aus der Nationalgarde zur Bewachung des Weichselufers bei Karczen.« Soltyk, T. II. C. XXVIII. p. 397.

***) »Alle schlugen vor, frei und bestimmt zu erklären, dass die

Diese List Krukowiczkis war eine ziemlich handgreifliche Abgeschmacktheit, aber das blinde Vertrauen theils auf die polnischen Grossen, theils auf Männer, die es nicht verdienen, und die beklagenswerthe Sucht, selbst ohne an den Hauptzwek des ganzen Kampfes zu denken, um jeden Preis allgemeine Eintracht und Übereinstimmung zu erhalten, verschloossen auch diesmal, so wie leider während der ganzen Revolution, aller Welt die Augen vor der unverfälschten Wahrheit. Auch jetzt wollte noch kein Mensch an Betrug und Verrätherei glauben, obwohl die verbindliche und schmeichelhafte Antwort des Feldmarschalls *Paszkiowitz* keinen Unbefangenen mehr über den Zweck des Briefwechsels in Zweifel lassen konnte. Anstatt dass dieser nämlich die Würde seines beleidigten Gebieters hätte sollen fühlen lassen, erkannte er vielmehr in seiner Antwort den General *Krukowiczki* als Oberhaupt der polnischen Nation und die polnische Regierung als gesezmässig an. Dies konnte unter den jezigen Umständen nur das Werk gemeinsamer Verabredung sein, und verrieth nur zu deutlich die Absicht, das Vertrauen des Volkes auf *Krukowiczki* zu befestigen, damit der Verräther sein Versprechen, das getäuschte Volk der unbedingten Gnade des Kaisers zu unterwerfen, desto sicherer vollenden könnte. (Vergl. die beiden äusserst merkwürdigen Actenstücke: den Brief *Krukowiczki's* an *Paszkiowitz* und dessen Antwort, in den polnischen Zeitungen vom Anfang Septembers.)

Der grobe Betrug gelang, und *Krukowiczki* führte überdies eine solche Schreckensregierung ein, dass es ihm nicht schwer fiel, Stimmen, die zur Wachsamkeit gegen Verrath aufforderten, selbst wenn sie laut zu werden vermochten, sofort zum Stillschweigen zu bringen.*)

Beweggründe und der Zweck der Revolution bekannt gewesen seien, und dass man nur mit Zugrundlegung des Manifestes unterhandeln könne. Diese Antwort wurde überschickt etc. etc. *Soltyk*, T. II. Cap. XXVIII. pag. 408 — 400.

*) So liess unter Anderm *Krukowiczki* den Publizisten *Grzymala*, der in einer Versammlung die Abgeordneten der Opposition

Den 4. September begab sich General *Prondzynski* als Unterhändler ins Lager von *Paszkiewitz*. Von russischer Seite waren General *Danneberg* und der Adjutant *Bzewuski* dazu bestimmt worden; allein um das Volk in der Täuschung zu erhalten und jedem Gedanken an Verrätherci vorzubeugen, hatte *Krukowiczki* polnischer Seits den Oberst *Wysozki*, einen der Belvederehelden, beigegeben. Aber es schien Alles schon verabredet. Unter dem Vorwande, dass General *Danneberg* nicht geläufig polnisch spräche, wurde die Unterhaltung in französischer Sprache geführt, deren *Wysozki* nicht mächtig war, und ausserdem bestürmte ihn *Bzewuski* mit Fragen, und nahm ihn bei Seite, um seine Aufmerksamkeit von Allem, was zwischen *Danneberg* und *Prondzynski* vorgieng, abzulenken. Hier war es, wo man sich über den Entwurf zur Unterwerfungsurkunde vereinigte, wogegen man russischer Seits die Versicherung ertheilte, dass die polnischen Generale ihre Titel und Besoldung behalten sollten.*) Man sprach hier auch von allgemeiner Vergebung, aber nur bedingungsweise.

auf die Verhandlungen mit dem Feinde und auf eine Beaufsichtigung *Krukowiczki's* aufmerksam gemacht hatte, verhaften und am 7. September Mittags hatte *Moriz Mochnazki* dasselbe Schicksal. Der Grund der Verhaftung war auch bei diesem blos die Furcht vor dessen Scharfsinn. In der Nacht vom 7. auf den 8. steigerte er seine Gewaltherrschaft so, dass er die Thore der Regierungsgebäude, worin die Abgeordneten sich versammelt hatten, und die Brücke der Vorstadt Praga sperren liess, und den Befehl gab, keinen Abgeordneten aus der Stadt zu lassen. Wahrscheinlich beabsichtigte er, die Abgeordneten in die Hände der Russen zu spielen. — Das sind jedesmal die Folgen unumschränkter Gewalt, welche in der Regel Ehrgeizige unter dem Vorwand, die öffentliche Ordnung aufrecht und das Volk in den gesetzlichen Schranken zu halten, aussprechen und an sich reissen. Der Oberfeldherr *Malachowski* über diesen Schritt *Krukowiczki's* gegen die Abgeordneten empört, liess die Thore aufmachen, befreite die Abgeordneten und gab das ränkevolle Ungeheuer der öffentlichen Schmach preis.

*) Der Entwurf ist wahrscheinlich im Voraus von der polnischen

Nach der Rückkehr *Prondzynski's* ahnte das Volk von dem eigentlichen Zweck der Sendung noch nichts. Alles war noch voll Vertrauen; allein ein Zufall setzte *Grodeckin* in Besiz des Geheimnisses. Den 5. September Abends 6 Uhr erfuhr er durch Jemanden, der mit dem Hause *Prondzynski* in der engsten Verbindung stand, dass die erste Bedingung wäre, dass die polnische Armee, der Reichstag und die revolutionären Behörden Warschau räumen sollten, um die Russen einrücken zu lassen, und dass sie nach Plock gehen sollten, von wo sie dann gehalten wären, eine Abordnung abzuschicken, um über die Art der Unterwerfung überein zu kommen. Diese Art Unterwerfung erschien ihm noch nachtheiliger als eine unbedingte. Er eilte einigen als freisinnig bekannten Männern diese Nachricht mitzutheilen; allein die Täuschung war so vollkommen, dass sie nicht daran glaubten, und die Schreckensmassregeln *Krukowiezki's* waren so gut getroffen, dass sich *Grodecki* nur mit Mühe vor ihnen retten konnte, und die Unmöglichkeit einsah, bei der allgemeinen Verblendung über die Absichten des Verräthers etwas auszurichten.*)

Aristokratie verabsasst gewesen, denn gerade vor dem Fall von Warschau machte man so viele Generale, dass nach ihrer Zahl zu schliessen die polnische Armee mindestens eine halbe Million stark gewesen sein müsste. —

*) Ausser den in der vorhergehenden Note angeführten Thatsachen, welche beweisen, was für eines Terrorismus sich *Krukowiezki* bemächtigte, und wie verblindet seine Anhänger waren, ist ein Fall, welchen *Grodecki* erlebte, genügendes Zeugniß darüber. Kaum erhielt dieser um 6 Uhr Abends von der verdächtigen geheimen Unterredung *Prondzynski's* mit *Danneberg* in Folge ihrer Zusammenkunft vom 4. Kunde, so beeilte er sich, solche einflussreichen Patrioten mitzutheilen. Der Post gegenüber begegnete er dem Verfasser des Journals »der gewissenhafte Pole« (*Polak Sumienny*) *Sauiewski*. Er beschwor ihn, als Publizist die Rolle eines Lobredners des Grafen Diktators oder Präsidenten mit der eines Beobachters seiner Handlungen zu vertauschen. Als *Sauieski* ihm die Reinheit der Absichten des Grafen versicherte, und von den schmeichelhaften Vorschlägen von *Paskiewitz* sprach und die Noth-

Um dieses blinde Vertrauen zu verstärken wurden im Gegentheil die schmeichelhaftesten Gerüchte über *Prondzynski's* Sendung in der Stadt ausgebreitet, und die Diplo-

wendigkeit den Grafen mit blindem, unbedingtem Vertrauen umgeben zu müssen, vorstellte, sagte ihm Grodecki: »Man darf sich nicht mit falschen Einbildungen und Lügen schmeicheln; sei versichert, der erste Vorschlag von Paskiewitz ist, dass vor allem die Armee, die Regierung der Revolution mit ihren Beamten und der Reichstag Warschau räumen und nach Plock gehen, von wo Unterhändler nach Warschau geschickt werden sollen, um einen Frieden zu schliessen, oder, was auf dasselbe herauskommt, um die officielle Übergabe des Landes an den einbrechenden Feind zu vollziehen.« »Dies ist falsch,« entgegnete Sanieski; worauf ihm auf einen nahe stehenden hölzernen Brunnen zeigend, Grodecki sagte: so wenig du zweifelst, dass dieses Holz ist, eben so wenig zweifle an dem, was ich dir gesagt habe.« Sanieski gerieth in Zorn, wollte ihn nicht mehr hören und begab sich nach dem Palast des Grafen Präsidenten. Grodecki ging seines Weges. Ermüdet trat er in das Kaffeehaus der Honig- oder Napoleonsstrasse und während er sich Thee bringen liess, trat Thadaus Krem-powiecki, der Adjutant des Generals Krukowiczki ein und erklärte Grodeckin, er habe den Befehl vom Präsidenten, ihn zu arretiren, wegen des von ihm ausgesprengten Gerüchtes, wonach die Russen in die Stadt dringen und das polnische Heer nach Plock marschiren müsste. Wie jedoch Grodecki einige Wochen vorher Gelegenheit gehabt hatte, zu Krem-powiecki's Befreiung beizutragen, welchen der General Skrzynecki aus persönlichem Hass gegen den tapfern Dwernicki und dessen ganzes Corps, allen Gesetzen zuwider ins Gefängniss hatte werfen lassen, ebenso fand jetzt Krem-powiecki Veranlassung, seine Schuld an Grodecki abzutragen, und erklärte ihm, dass er sein Möglichstes gethan habe, Krukowiczki von den strengen Massregeln, welche dieser gegen Grodecki ergreifen wollte, abzubringen, dass er jedoch seiner Seits auf der Hut sein möge, da sein Kopf fullen könnte ohne irgend einen Nutzen für das Vaterland, welches in einer so traurigen Lage seiner Kinder bedürfe. Nach langer Unterredung entschloss sich der edle Krem-powiecki, Grodeckin auf seine persönliche Verantwortlichkeit hin frei zu lassen, ihn zur Vertheidigung vor Krukowiczki verbindlich zu machen. Sie kamen dahin überein, dass den folgenden Tag Grodecki selbst mit Krem-powiecki

matie leistete wie gewöhnlich ihren Beistand. Man versicherte von Neuem die nahe Anerkennung von Seite Frankreichs; man legte grosses Gewicht auf ein Schreiben Sebastiani's und eines polnischen Geschäftsträgers, der in seinem Namen dem polnischen Minister des Äussern grosse Versprechungen machen musste; — besonders aber lenkte man diesmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf die hochherzige und wohlwollende Gesinnung des österreichischen Cabinets und gieng sogar so weit, dass man das Gerücht in Umlauf setzte, der junge Andreas *Zamoyski*, Nefte des Fürsten Czartoryski, sei mit einer Vermittlungsurkunde zum Schutze Polens von Seite des Kanzlers Metternich auf dem Wege von Wien in das russische Lager.*)

Dergleichen diplomatische Versprechungen wurden während des ganzen Kampfes jedesmal in entscheidenden Augenblicken ausgestreut, wo das Volk seine Unzufriedenheit über die Unthätigkeit der Regierung äusserte und zu seiner eigenen Rettung nach den Waffen rief; sie verfehlten ihren Zweck, das Volk in der Täuschung zu erhalten, leider niemals und auch jetzt nicht.

Alles hatte auf die Mehrzahl des Reichstags einen so grossen Einfluss, dass sie fest an *Krukowiezki* glaubten.

vor den Grafen Präsidenten erscheinen sollte, was jedoch nicht Statt finden konnte; denn der Morgen des nächsten Tages sah alle drei auf den Ruf der Kanonen bei den Wällen der unglücklichen Stadt, wohin *Grodecki* erst in der Nacht zurückkehrte. Am Morgen des 7. erzählte er *Joh. Czynskin*, dem königlichen Palast gegenüber dasselbe, was er *Saniewskin* gesagt hatte, und was ihm begegnet war, denn auf diesen, den Gefährten der Verfolgungen von Seite der polnischen Aristokratie, setzte er volles Vertrauen, — allein die Schreckensherrschaft *Krukowiezki's* machte jede Massregel zur Rettung unmöglich. —

*) Es ist allerdings gegründet, dass gerade während des Sturms der junge *Andreas Zamoyski* mit Depeschen vom Hrn. Staatskanzler aus Wien im russischen Hauptquartier angelangt war, aber sie enthielten nichts, als diplomatische Spielereien ohne ernsthafte Bedeutung.

Noch am 5. September Abends verwarf der Ausschuss des Reichstags, als er im Regierungsgebäude versammelt war, den Vorschlag, nicht auf Krukowiezki sich zu verlassen, sondern aus eigener Macht einen Boten zu Romarino zu schicken, und ihn sofort in die Hauptstadt zurückzurufen, welche allerdings auf diese Weise hätte gerettet werden können. Man gieng sogar noch weiter und bewilligte dem Verräther das Recht in Unterhandlungen mit dem Feinde zu treten, um bis zur Ankunft Romarino's und der diplomatischen Botschafter, wie es heisst, Zeit zu gewinnen. Mehr wollte er nicht. General *Prondzynski* unterrichtete, nach seinem eigenen Geständniss, selbst General *Dannenberg*, dass *Romarino* mit 22,000 Mann, dem Kern der Truppen bei *Brzesc* stand, und in Folge dessen begann den 6. bei Anbruch des Tages der Sturm, dessen traurige Folge die Wegnahme der Schanze *Wola*, vertheidigt durch die Division des General *Dembinski*,*) war, eine der wichtigsten Stellen, aber schlecht mit Kanonen versehen, und von nicht mehr als drei Bataillonen gegen die ganze Masse des Feindes vertheidigt. Man hätte sie wahrscheinlich wider gewonnen, wenn man mit dem Bajonett in der Hand in der Nacht die Russen überfallen hätte, allein dieser Vorschlag wurde, wie *Brzozowski* erzählt, von *Krukowiezki* und der Mehrheit der Generale verworfen.**)

Anstatt die Russen anzugreifen und einen Versuch für die Wiedereinnahme *Wola's* zu machen, sandte *Krukowiezki*, welcher den ganzen Tag über keine Bewegung geleitet und selbst vor der Einnahme *Wola's* nur an der Unterwerfung***)

*) »Wola wurde verloren und man muss solches sagen, dieses betrübende Ereigniss war weniger eine Folge der Anstrengung des Feindes, als der Fehler unsrer Unordnungen. *Soltyk*, Tom. II. Cap. XXVIII. pag. 417.

***) »Man hatte, wie nach der Schlacht bei *Grochow*, vorgeschlagen, die Russen in der Nacht mit dem Bajonette in der Hand, anzufallen; aber die Majorität verwarf diesen Vorschlag.« — *Brzozowski*, pag. 265. —

****) Den 6. September bei frühestem Morgen, kurz ehe die Russen

gearbeitet hatte, noch in der Nacht eine Botschaft an *Paskiewitsch* und verlangte eine Unterredung mit ihm; welche dann auch wirklich Morgens 6 Uhr Statt hatte. Den 7. September erliess *Krukowiezki*, (welcher beinahe von Anfang des Sturms ein Cavallerieregiment und ein Bataillon Infanterie vom Schlachtfeld unter dem Vorwand, die Ruhe der Stadt aufrecht zu halten, entfernt hatte, und diese Truppen bei seiner Wohnung halten liess,) einen neuen Befehl, worin er der Nationalgarde *verbot*, (während der Feind die Stadt angriff!) — sich zu versammeln und sie dazu verpflichtete, Leuten, welche bewaffnet zum Kampfplatze giengen, die Waffen wegzunehmen.*)

Morgens 8 Uhr begab sich noch der Vorsizende der Gemeindebehörde Xaver *Bronikowski* von allen Gemeindegürgern dringend gebeten an der Spitze einer Abordnung

den Sturm auf Warschau begannen, sandte *Krukowiezki*, der wahrscheinlich damals den Vertrag wegen Übergabe Polens an Russland noch nicht ganz abgeschlossen hatte, seine wichtigsten Papiere in drei verschlossenen Taschen mit 3 Geldbörsen durch seinen vertrauten Sekretär Ignaz *Szymanowski* an den Commandanten von Praga, den Oberst *Lelewel*, mit der Bitte um besondere Aufmerksamkeit darauf und um Aufbewahrung dieser Gegenstände. — Ein wenig später sandte er auch seine Schatulle mit derselben Bitte durch seinen Adjutanten *Krukowiezki* an den nämlichen Commandanten, liess jedoch kurze Zeit darauf sämtliche Gegenstände durch den Adjutanten *Krukowiezki* wieder zurück nach Warschau bringen. Zeigt dies nicht klar, dass *Krukowiezki* schon am 6. sich zu seinem spätern Schritte entschlossen hatte? — dass der Verath an diesem Tage schon ganz vollendet war? — und man klagt noch die Clubs an, *grundloses* Misstrauen im Volke erweckt zu haben und Ursache von Anarchie gewesen zu sein? —

*) »Überdies zog General *Krukowiezki* ein Bataillon Infanterie und ein Regiment Cavallerie, die Ruhe der Stadt vorschüzend, vom Schlachtfelde zurück und lähmte auf diese Weise zugleich die Nationalgarde und das Volk, welches nach Kampf lechzte. Immer wurde die Ruhe der Stadt zum Vorwand genommen, unter dem man *verbot*, sich zu versammeln, und man entwaffnete selbst diejenigen Leute, die mit Waffen in der Hand zum Kampfe herbei eilten.« Brzozowski, pag. 265 — 266.

von Seite der Stadt zum Stadtkommandanten *Chrzanowski* und verlangte die Ernennung eines Befehlshabers der bewaffneten Macht in der Stadt an die Stelle des abwesenden *Zaliwski*, die Erlaubniss, die Nationalgarde zu bewaffnen und einzureihen, die Barrikaden zu befestigen und die ganze Einwohnerschaft, welche bereit war, auf den Wällen, in den Befestigungen der Vorstädte und in den Strassen zu kämpfen, mit Waffen zu versehen. —

Allein seine ganze Beredsamkeit gieng an dem höllischen Entschluss *Chrzanowski's* verloren, und die Abordnung erhielt stets unter dem Vorwand *der öffentlichen Ruhe und Ordnung* — (welche freilich am folgenden Tage wieder hergestellt werden sollte!) — geradezu eine abschlägige Antwort. — Der Reichstag schwieg still dazu; — zwar schlugen einige Abgeordnete die Absetzung des Stadtkommandanten und die Ernennung des Abgeordneten *Zwierkowski* an seine Stellé vor, allein die Verblendung der Aristokratie wusste auch diesen Antrag zu vereiteln.

Gegen 10 Uhr Morgens kam der russische General *Berg* in die Stadt, nachdem der Sturm einige Stunden eingestellt worden war. Ohne die Augen verbunden zu haben, war er durch die Befestigungen und die ganze Stadt gegangen, und begab sich zu *Krukowiezki* ins Regierungsgebäude, welcher mit ihm über den Vertrag, wegen Übergabe des Landes unterhandelte, als ob es sich um nichts als um sein eigenes Haus und seine Herden handelte. Er begleitete den General *Berg* zurück ins feindliche Lager, wo der Vertrag abgeschlossen wurde. —

Allein *Paskiewitsch* selbst verlangte mehr, als *Krukowiezki* bei Überantwortung seines eigenen Vaterlandes zu beobachten für nöthig hielt. Er forderte, dass *Krukowiezki* eine ausdrückliche Vollmacht vom polnischen Reichstag dazu haben sollte. Man schloss zu dem Ende einen Waffenstillstand bis ein Uhr Mittags ab. *Krukowiezki* sendete den General *Prondzynski*, *) um den Reichstag zu Ertheilung

*) *Prondzynski* fuhr in seiner Rede fort. Er entwarf ein schau-

der Vollmacht und zur endgültigen Unterzeichnung des Vertrags, oder, wie er sich zum Hohne der polnischen Nation ausdrückte, zum *Abschluss des Friedens* zu zwingen. Allein alle Vorstellungen in dieser Hinsicht waren fruchtlos, der Reichstag beharrte unerschütterlich auf seiner Weigerung.

Aber trotz der Anträge mehrerer Landboten, namentlich *Bonaventure Niemojowsky's*, *Anton Ostrowski's*, *Kochanowski's*, des 80jährigen Greisen und bis an's Ende unerschütterlichen *Szaniecki*, welche riethen, das Volk unter die Waffen zu rufen, demjenigen Generale den Oberbefehl zu übertragen, welcher das meiste Vertrauen auf die Zukunft habe und anstatt zu berathschlagen, gegen den Feind zu marschiren, ergriff unglücklicher Weise der Reichstag, welcher thatsächlich nach dem Sturz des Dictators Chlopicki wieder die höchste Gewalt im Staate war, keine Massregeln weder zur Vertheidigung der Stadt, noch zur Aufrechthaltung der Ordnung im Heere, welches *Krukowiczki* auf die unverantwortlichste Weise seinem Schicksale überlassen hatte, obwohl er aus dem feindlichen Lager zurückkehrte. —

Um ein Uhr beginnt der Sturm von Neuem. Die Bürger sezen sich in Bewegung, man fordert noch einmal Waffen und die Zusammenberufung von Nationalgarden. Der Stadtkommandant bleibt bei seiner abschlägigen Antwort. Der

erliches Gemälde von der Zukunft, die Warschau zu erwarten habe; er zeigte die Stadt in Flammen aufgehend, die Wiege der polnischen Civilisation in Schutt begraben und die Hoffnung einer künftigen Nation für immer zerstört. Er scheute sich nicht gegen das Volk, welches nach Waffen schrie, um den Feind zurückzuschlagen, die erbärmliche Verleumdung auszusprechen, dass *Warschau's Volk bei der Plünderung der Russen mithelfen würde.* Solyk, T. II. C. XXVIII. p. 419.

— Eine ganze Nation verleumden, ein Volk beschimpfen, das so viele Beweise seines Edelmutthes gegeben hatte, gilt diesen polnischen Grossen als kein Unrecht; aber wer ihre Fehler, ihr System zu tadeln oder gar zu verwerfen wagt, ist wie es scheint in den Augen hoher Herren nicht nur Polens, sondern auch der ganzen Welt Feind, — ein *Verleumder, Anarchist etc.*

Club war aufgelöst, es fehlte also selbst an dem noch einzig möglichen Sammelplatz, von wo eine Volksvertheidigung hätte ausgehen können.

Unter diesen Umständen bemächtigte sich allgemeine Unruhe des Reichstags und der ganzen Einwohnerschaft. Die Auflösung und Verwirrung stieg überall auf den höchsten Punkt. Einige Abtheilungen der Nationalgarde, welche, um das Volk zu täuschen, auf die Wälle geschickt worden waren, rückten, (cinige sogar von ihren Frauen *begleitet*)*)

*) Allgemein ist bekannt, wie gross zu jeder Zeit und in allen polnischen Aufständen die Begeisterung und der Patriotismus der polnischen Frauen war. Die Gefahren des Krieges, die mühevollste Pflege in Spitälern, die härtesten Arbeiten an Verschanzungen während der rauhesten Jahreszeit verschwanden vor der Stärke ihrer edlen ganz dem Vaterlande geweihten Herzen! Wer etwa ihr öffentliches Benehmen während der letzten Revolution mit dem der Häupter des Aufstandes zu vergleichen wünscht, diesem wird schon folgendes einzige Beispiel reichlichen Stoff darbieten. — Um den Ausbruch der polnischen Revolution vom 29. November zu verewigen und der Nachwelt ein ewiges Denkmal der Aufopferung eines Volkes zu hinterlassen, welches nach dreissigjähriger Sklaverei unter einer Herrschaft der Bestechung und Sittenlosigkeit, die Pflichten jedes guten Bürgers gegen sein Vaterland nicht vergass und bei dem Rufe von zwölf Jünglingen zur Befreiung von fremdem Joch unter die Waffen eilte, — beschlossen die Frauen ihre Trauringe in der Nationalmünze niederzulegen, um Geldstücke daraus prägen zu lassen, welche der Nachwelt die Erinnerung der grossen Woche zurükrufen sollten. — Was thaten die Häupter des Staates? Sie gestatteten nicht, diesen geweihten Münzen ein Revolutionsgepräge oder Nationelles aufzudrücken. Sie erhielten das holländische Gepräge. — ?! — Um jedoch den unglücklichen Müttern und Gattinnen Sand in die Augen zu streuen, gaben sie die kümmerliche Erlaubniss, an einer Stelle im Umkreis der Umschrift der holländischen Dukaten einen kaum bemerkbaren kleinen Vogel anzubringen, welcher vorgeblich einen polnischen Adler vorstellen sollte, und den ein Abgeordneter eines Bezirks von Warschau, während er diese Schande dem Minister in Mitte des Reichstags vorwarf, mit Recht einer Schwalbe verglich! — Doch die Gemeinheit gieng noch weiter. Eine gangbare Münze war durchaus nöthig geworden; man

unter Gesang patriotischer Lieder vor, schwuren, ihr Vaterland zu retten, und verlangten, dass die Stadt im Innern in Vertheidigungszustand gesetzt würde, um den Feind in der Stadt selbst zurückzuwerfen, im Fall er die äussern Befestigungswerke genommen hätte.

Gegen vier Uhr fielen einige versprengte oder flüchtige Russen bei dem Jerusalemer Schlag in die Hände der Nationalgarden. Sie legten den lebhaftesten Schmerz über das Schicksal Polens an den Tag und äusserten, dass sie sehr wohl begriffen, dass die Polen nur ihre heilige Pflicht gegen ihr Vaterland erfüllten, indem sie sich vertheidigten, dass jedes Land diese Pflicht hätte, dass die Russen (Moskowiten) selbst nach dreihundertjähriger Knechtschaft unter dem Joch der Tataren nur die Gelegenheit erwarteten, um sich davon zu befreien, und dass sie gegen Napoleon im J. 1812 nicht anders als jetzt die Polen gehandelt hätten. Sie versicherten, dass ein grosser Theil Russen sich mit dem grössten Widerwillen im Herzen schlugen, weil sie gezwungen wären. Aber die Warschauer sollten, wenn die polnische Armee nur noch einen Tag lang widerstände, ruhig sein, weil die Russen für den künftigen Tag schon keinen Schiessbedarf

sollte sie schlagen, — man sollte ihr also auch ein Gepräge geben und zwar kein holländisches, weil es unvermeidlich ein nationales sein musste. Nachdem der Thron für unbesetzt erklärt war, musste während des Zwischenreichs ein revolutionäres Abzeichen angenommen werden, welches wie zur Zeit der grossen französischen Revoluziou von 1789 als Symbol des Nationalaufstandes hätte dienen sollen. Die Czaren-Krone konnte man nicht wohl anbringen, da sie von den Volksabgeordneten als nicht mehr vorhanden erklärt worden war. — Der Fürst-Präsident Czartoryski entsetzt sich darüber; — eine Münze ohne Krone! Was wird die Diplomatie dazu sagen? — Ja leider geschah es für diese und nicht für die Freiheit, dass das Volk sein Blut vergiessen musste!... Der Fürst erklärt: »er werde sein Amt niederlegen, wenn nicht das während der Revolution geschlagene Geld eine Krone habe, weil er dabei die revolutionäre und republikanische Gesinnung vorherrschend finden würde.« (Vergl. Nowa Polska v. 5. Feb. 1835. Paris.)

mehr hätten und General Paskiewitsch zum Rückzug genöthigt sein würde. *)

Dies begeisterte die Nationalgarde noch mehr, und der Ruf: *keine Unterwerfung!* erschallte von allen Seiten, namentlich als man den Kriegsunterhändler aus dem russischen Hauptquartier in die Stadt einreiten sah. Um vier Uhr kam nämlich General *Berg* zum zweiten Mal in die Stadt, und *Grodecki* mit noch einigen andern führte ihn ins Regierungsgebäude zu *Krukowiczki*, der im Hof vor dem Gebäude auf einem Stuhle sass, aus einer Tabakspfeife Dampfvolken in die Luft blies und über die Unruhe in der Stadt sich lustig machte.

Von da begab sich *Grodecki* auf der Stelle in den Reichstag, um über den Gang der Dinge Bericht zu erstatten und aus Auftrag der Nationalgarde zu bestätigen, dass sie keine Unterwerfung wolle. Es wurde vom Reichstag beschlossen, entschiedene Massregeln zu ergreifen, und um einen fernern festen Beschluss zu fassen, wurde *Grodecki* zum General *Maluchowski*, der an diesem Tage Oberbefehlshaber der Armee war, mit einer Depesche vom Marschall des Reichstages *Vladislaus Ostrowski* gesandt, um von ihm bestimmte Auskunft über den Zustand der Armee und Rath wegen den weitem Vertheidigungsmassregeln zu verlangen. — Er wurde ausserdem beauftragt, die Depesche dem General selbst einzuhändigen, und sich mit eigenen Augen zu überzeugen, auf welchem Punkte man mit dem Feinde wäre. —

Er traf den General in der Nähe des Schlages von *Wola* inmitten eines höllischen Feuers und unglücklicher Weise gerade in dem bedrängtesten Augenblicke vom ganzen Sturm.

*) Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass der östreichische Obrist, welcher im russischen Hauptquartier anwesend war, den 6. Sept. nach der Einnahme der Schanze bei *Wola* an seinen Hof schrieb, dass, wenn am folgenden Tage die Stadt nicht in den Händen der Russen wäre, und die polnische Regierung sich nicht ergebe, *Paskiewitsch* mit dem Reste seiner Truppen in einer sehr bedenklichen Lage sich befinden würde, und nichts thun könnte, als über Hals und Kopf über den Bug sich zurückziehen. —

Die beiden Linien der Verschauzungen waren schon vom Feinde durchbrochen. General *Nabakow* warf sich eben russischerseits mit furchtbarer Gewalt auf die Verschläge, und obwohl er durch die fast unglaubliche Tapferkeit der polnischen Truppen später zurückgeworfen wurde, so konnten sich doch die polnischen Befehlshaber in diesem Augenblicke dieses Wunders nicht versehen. Der ehrwürdige achtzigjahrigre Greis *Malachowski*, ein Kriegsgenosse *Koziusko's*, der aber der Last der ihm wider seinen Willen übertragenen Stellung nicht gewachsen war, — trug *Grodecki* mit Thränen in den Augen auf, da er mitten im Kanonenfeuer nicht schreiben könne, dem Reichstage mündlich zu sagen: „*dass keine andere Hoffnung als die Vertheidigungsanstalten in der Stadt übrig wäre; wenn man zu diesem Zweke alles vorbereitet hätte, dann brauche man noch nicht zu verzweifeln.*“

Aber leider waren ganz andere Dinge von den Gewalthabern vorbereitet worden; man hatte dem Feinde den Weg gebahnt, und statt die geringsten Anstalten zur Gegenwehr zu treffen, vielmehr Alles so sehr in Unordnung gebracht, dass an keine Rettung mehr zu denken war.

Grodecki überbrachte sofort die Antwort *Malachowski's*, die er, um keinen unnöthigen Schrecken zu verbreiten, nur dem Reichstagsmarschall beiseite, so wie dessen Bruder, dem Oberbefehlshaber der Nationalgarde Senator *Wojewod Ostrowski*, mittheilte. Zu gleicher Zeit meldeten Adjutanten *Krukowiezki's* die Ankunft *Berg's* in der Stadt. Sein Sekretur, *Szymanowski*, nahm von der Tafel des Marschalls die Entlassung zurück, die *Krukowiezki* eingereicht hatte. Endlich erschien auch der böse Geist des 7. Septembers, *Prondzynski* aus dem feindlichen Lager kommend, um dem Reichstag die Lage der Dinge aufs Verzweifeltste zu schildern. Wenn die Russen wollten, sagte er, wären sie in zwei Stunden Meister der Stadt; *Paskiewitsch* würde den Sturm nicht eher einstellen, als bis Alles unwiderrusslich abgeschlossen wäre; *Berg* überbringe die Vorschläge zur Beilegung des Streits, und es bleibe nichts Andres mehr übrig, als die wohlwollende Gesinnung des feindlichen Generals zu benutzen.

Er verschwieg, dass *Berg* beauftragt war, die *unbedingte* Unterwerfung zu verlangen, was den Reichstag, wie das Volk zur äussersten Gegenwehr veranlasst haben würde. —

Hierüber entspannen sich in der Versammlung lebhaftere Verhandlungen; die Mehrheit schwankte zwischen Furcht und der Hoffnung auf ehrenvolle Abmachung der Sache. Die Gefahr stand vor der Thüre. Inmitten heftiger Erörterungen liess *Krukowiczki* anfragen, ob er mit *Berg* abschliessen dürfe? Diese Frage wurde zur Abstimmung gebracht und die Mehrheit antwortete mit *Ja*.*) Der Reichstagsmarschall, wahrscheinlich durch die von *Grodecki* überbrachte Antwort *Malachowski's***) entmuthigt, wagte nicht mehr, wie er es am Morgen gethan, diesem Beschluss sich zu widersetzen, und liess ihn gegen 6 Uhr, wo der Reichstag auseinander gieng, an *Krukowiczki* ausfertigen.

Zu gleicher Zeit wandten sich mehrere der kräftigsten Mitglieder des Reichstags nunmehr an Clubisten, die bei der Sizung zugegen gewesen waren, und forderten sie auf, das Volk zu vereinigen und gegen den Feind zu führen. Aber Alles hat seine Zeit. Damals war es schon zu spät. Der Feind mordete schon in den Gärten und Vorstädten. Es war nichts mehr zu Stande zu bringen und die Verwirrung vollkommen. —

*) Dieser Beschluss lautet wie folgt: «Dem Präsidenten der Nationalregierung erklären auf seine Anfrage, wie der 4. Art. des Gesezes vom 17. Aug. laufenden Jahres zu verstehen sei, die Präsidenten der Kammern, dass der Präsident, nach den früher ausgefertigten Decreten, welche dem vom 17. Aug. entsprechen, das Recht habe, für die Beendigung des Kriegeres Masregeln zu treffen.» *Soltyk*, Cap. XXIX, pag. 436.

**) Der Verfasser theilt diesen Umstand mit, wodurch es sich entschuldigen lässt, warum der Reichstagsmarschall sich diesem Reichstagsbeschluss nicht mehr widersetzt hat, zur Steuer der geschichtlichen Wahrheit, obwohl der Reichstagsmarschall von einem Hang zur sogenannten richtigen Mitte oder dem neuen Aristokratismus und einer ungehörigen Leidenschaftlichkeit gegen die Clubisten, wodurch er auf die Abwege der Diplomatie gerieth, nicht freizusprechen ist.

Krukowiezki benutzte seinerseits, anstatt mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten, die ihm übertragene Gewalt, um ein Volk, welches so tapfer für Freiheit gekämpft, dem Czaren ohne Bedingung in die Arme zu werfen. Das Schreiben an den Czaren,*) worin er es that, beschimpft seine grauen Haare, bei denen er so oft für die Freiheit geschworen, und brandmarkt ihn als Verräther. Zu gleicher Zeit fertigte er dem sich noch schlagenden Heere den Befehl zu, sich nach Praga zurückzuziehen.

Gegen halb zehn Uhr begab sich *Malachowski* vom Kampfplatz in das Regierungsgebäude, wo der grössere Theil der Landboten mit dem Reichstagsmarschall versammelt war.***) Hier erklärte er, man brauche an der Zurückschlagung des Feindes noch nicht zu verzweifeln; die letzte Befestigungslinie um die Stadt, welche Nabakoff Nachmittags hatte erstürmen wollen, wäre nicht durchbrochen, allein *Krukowiezki's* Befehl zum Rückzug nach Praga würde die letzte Hoffnung vernichten. —

Der Reichstagsmarschall eilte empört über dessen verrätherisches Benehmen zu *Krukowiezki*, und nahm ihm die von ihm so scheusslich missbrauchte Gewalt ab. Der Reichstag wurde um 10 Uhr von Neuem zusammengerufen, ernannte in dieser Sitzung, welcher der Oberbefehlshaber *Malachowski* beiwohnte, an *Krukowiezki's* Stelle zum Regierungspräsidenten Bonaventura *Niemojowski* und verlegte seinen Sitz

*) Dieses heillose Schreiben lautet: «Sire! In diesem Augenblicke werde ich bevollmächtigt, zu I. K. K. Majestät im Namen der polnischen Nation zu sprechen: — in der Person Sr. Exz. des Grafen von Eriwan werfe ich mich an Ihr väterliches Herz! — Wir unterwerfen uns ohne jede Bedingung Ihrer Majestät, unserm König. Die polnische Nation weiss, dass Ihre Majestät allein die Zukunft vergessen zu machen und die tiefen Wunden die mein Vaterland zerrissen haben, zu heilen im Stande ist. Warschau, am 7. Sept. 1831, Abends 6 Uhr. Unterzeichnet: Graf *Krukowiezki*, Infanterie-General, Regierungspräsident.» —

***) *Malachowski* befreite hier diese Versammlung aus den Händen des Schergen *Krukowiezki*, wie wir bereits in einer Anmerkung oben erzählt haben. —

nach Praga. *Krukowiezki* floh über Praga nach *Giez*, eine Meile von Warschau, wo er in einer Mayerei die Zukunft abwartete.

Durch *Krukowiezki's* Befehl zum Rückzug war eine solche Unordnung im Heere eingerissen, dass *Malachowski* sich genöthigt sah, auf alles weitere zu verzichten, und den Rückzug bewerkstelligte.

Nach Mitternacht kehrte *Berg* mit *Prondzynski*, welcher das berüchtigte Schreiben *Krukowiezki's* an den Czaren an *Paskiewitsch* überbracht hatte, in die Stadt zurück. Befremdet über die Ernennung *Niemojowski's* erklärte er, er könnte nur mit *Krukowiezki* unterhandeln. Man suchte diesen, und brachte ihn aus seinem Zufluchtsort in die Hauptstadt. *) *Krukowiezki* lud *Niemojowski* (und den Reichstagsmarschall ein, an den Unterhandlungen Theil zu nehmen; ersterer schlug es aus, letzterer gab trotz den Drohungen *Krukowiezki's*, der unter dem Schutz der russischen Bajonnette wie ein zweiter *Sievers* ihn mit Gewalt zur Beistimmung zwingen wollte, mit unerschütterlicher Festigkeit die Erklärung ab, dass er in seiner Eigenschaft als Reichstagsmarschall Verwahrung einlegen werde, würde er auch von hunderttausend russischen Bajonnetten bedroht, (**)) und unterzeichnete ebensowenig als *Niemojowski*, so dass die Unterhandlungen wegen der Unterwerfung Polens scheiterten. —

Berg musste sich mit den vorläufigen Bedingungen einer Militärkapitulation begnügen. Dieser zufolge sollte die

*) Als *Krukowiezki* von *Giez* über Praga nach Warschau sich zurückbegeben hatte, versammelten sich einige polnische Soldaten, welche glaubten, er würde nach Praga zurückkommen, bei der Brücke, um seinen Verrath am Vaterlande mit einer Kugel, wie er es verdiente, zu rächen; allein *Krukowiezki* hielt es für sicherer, bei den Russen zu bleiben, und entgieng dadurch den Rächerhänden. Welcher Abstand auch hiebei, wie während des ganzen Kampfes, zwischen der Handlungsweise eines Einzelnen aus dem polnischen Volk, wie des ganzen Volkes, und dagegen der polnischen Grossen! —

***) S. *Soltyk* T. II, Cap. XXIX, pag. 441.

Hauptstadt von dem polnischen Heere in Zeit von 48 Stunden geräumt werden, wogegen den Polen ein Waffenstillstand bewilligt wurde, wodurch sie in Stand gesetzt worden wären, ihre Streitkräfte in Modlin zu vereinigen. Am andern Tage (den 8.) wurde in Praga von einem Kriegsrathe unter Vorsiz *Malachowski's* eine wirkliche Capitulation unterzeichnet, wodurch den Russen gegen die Vortheile eines Waffenstillstandes Praga übergeben wurde, wo sie gegen Mittag einrückten. Allein die Russen brachen den Waffenstillstand und verhinderten sowohl die Wegschaffung des Kriegsbedarfs und der Vorräthe nach Modlin, als die Vereinigung der vereinzelter Mannschaften mit der polnischen Hauptmacht. *)

General *Malachowski* schickte Eilboten an *Romario* ab, mit dem Befehl, sich mit ihm in Modlin, wohin er sich mit der grossen Armee und dem Reichstag begab, zu vereinigen; aber dieser gehorchte nicht, sondern überliess als Fremder den vornehmen Polen, welche ihm gefolgt waren, die freie Wahl der zu ergreifenden Massregeln. In Folge eines bei Siedlce gehaltenen Kriegsraths, welcher aus polnischen Generalen und den Grossen bestand, die im Hauptquartier dieses Generals sich befanden, und worin die Fürsten *Czartoryski* den Vorsiz führten, wandte sich *Romario* links nach der galizischen Gränze und trat mit seinen Truppen, da er in Folge einer Arglist der Russen, **) die Weichsel um sich

*) Mittags nahm der Feind Praga in Besiz, und indem er bald die Verbindlichkeiten einer mit Menschen abgeschlossenen Capitulation brach, die er als Empörer betrachtete, entschloss er sich der Räumung Warschaws sich entgegenzusetzen; er hielt den Transport der Munition und für die polnische Armee unentbehrlich nothwendigen Dinge auf und sandte sogleich eine Division auf's rechte Ufer, um die Vereinigung *Romarios* verhindern zu können. Solyk, T. II, Cap. XXIX, pag. 44 — 45. —

**) General *Zawadski*, vorausgeschickt um die von den Russen bei *Pogusze* über die Weichsel geschlagene Brücke zu überrumpeln, erschien auf der Strasse von *Kasimirz* unvermuthet vor der Brücke, welche zu zerstören die Russen keine Zeit gehabt hatten. Die Polen waren damals stark und eine beträchtliche Mannschaft von Russen befand sich bei der Brücke eingeschlos-

mit Rozycki's Corps zu vereinigen nicht passiren konnte, in der Nacht vom 16. auf den 17. September auf galizischen Boden über.

Die grosse Armee kam am 9. September nach *Modlin*. Tags darauf versammelte der Regierungspräsident *Niemojowski*, obwohl er das Recht gehabt hätte, eigenmächtig den Generalissimus zu ernennen, den Kriegsrath. Die Wahl fiel auf General *Rybinski*, einen tadellosen Mann, nicht ohne militärische Talente, die jedoch nicht hinreichten, als Generalissimus, zumal in einem so kritischen Augenblick, zu kommandiren. Seine Untauglichkeit bekannte er selbst, indem er diese Würde aufs lebhafteste ablehnte, welche man ihm wider seinen Willen, wie früher dem Radziwill und Malachowski, übertrug und die er endlich dem militärischen Gehorsam sich unterwerfend, annahm. Mehrere Glieder des Kriegsrathes begannen die Wahlen, indem sie sich an den General *Malachowski* wandten und ihn zur Behaltung des Commando's zu bewegen suchten. Aber dieser tugendhafte und ehrwürdige Greis gab mit der ihm angeborenen Biederkeit und Würde eine eben so edle als belchrende Antwort, welche hier angeführt zu werden verdient. „Nein, meine Herren, sprach er, ein General, welcher die Capitulation der Hauptstadt unterzeichnet hat, kann eine polnische Armee nicht mehr befehligen; ich lege das Commando nieder und werde es nicht wieder annehmen; meinen Nachfolgern mögen meine Worte zur Belehrung dienen, damit sie an meinem Beispiel einsehen lernen, was es kostet, mit den Moskowitern zu unterhandeln.“*) Einen auffallenden Gegen-

sen in der Hand ihrer Feinde. Die Russen bedienten sich einer Ausflucht, erdichteten einen Waffenstillstand, und hatten den polnischen General, welcher auf Unterhandlungen mit ihnen sich einliess, zum Besten; während der Zeit durchschnitt die Russen die Balken, und die Brücke wurde vor der Nase der Polen, deren Redlichkeit verrätherisch getäuscht war, vernichtet. Das war die Sache eines Augenblicks.» *Brzozowski* S. 279 ff.

*) *Soltyk*, T. II, Cap. XXIX, pag. 458 — 459.

saz bildete auch hier der General *Dembinski*, indem er sich gewöhnlich ungestüm zeigte und aufs Neue die ihn verzehrende Dictatursucht offenbarte. Durch erneute Anklage der Häupter der Nation, ihrer Freunde und Volksvertreter*) wollte er sein Ziel erreichen, aber sein Streben wurde nicht mit Erfolg gekrönt, und selbst als Mitwerber um die Würde des Generalissimus erhielt er nur sechs Stimmen.

Nach der Wahl des Generalissimus begaben sich die Armee, der Reichstag und die Regierung nach *Zakroizym*; daselbst nahmen die Regierung und der Reichstag vom 10. September an ihren Siz und vergeudeteten die Zeit mit leeren Erwartungen über die Resultate der Unterhandlungen und der Intervention des Wiener- und hauptsächlich des Tuilerien-Cabinetts, welches von Rechts wegen wenigstens in diesem Augenblick die Versprechungen seines Ministers *Sebastiani*, welche Polen vernichtet haben, hätte erfüllen können.**)

*) «Dembinski nahm das Wort und sprach mit Hefigkeit: «Wann werden einmal diese militärischen, unsrer Sache so nachtheiligen Diskussionen ein Ende nehmen? Nicht solcher bedürfen wir, sondern einer kräftigen Regierung, welche die Civil- und Militär-Gewalten in sich vereinigt.» Sich immer mehr steigend, schlug er am Ende mit der Faust auf den Tisch und klagte leidenschaftlich die Regierung und den Reichstag zugleich an.» Solyk T. II, Cap. XXIX, pag. 458. —

**) «Schon waren mehr als 15 Tage über die von dem Minister *Sebastiani* festgesetzte Zeit vorüber gegangen, ohne ein Zeichen der Intervention; kein auswärtiger Gesandter erschien, jedes Interesse für unsere Sache schien erloschen zu sein, und dennoch hatten wir einen Reichstag, eine Regierung, einen Schatz und eine Armee!» —

«Die Mächte Europas blieben herzlose Zeugen unsrer letzten Anstrengungen, der letzten Zukungen unseres Todeskampfes. Das Benehmen Frankreichs schien die meiste Schuld zu haben; wir hatten auf seine Versprechungen unser Vertrauen gesetzt und gezögert und die von ihm selbst gesetzte Frist für eine Intervention war seit lange schon verstrichen!» — Solyk, T. II, Cap. XXIX, pag. 463.

Statt der gehofften Intervention wurde die polnische Armee einerseits von den Russen, anderseits von den Preussen, die ihre Streitkräfte an den Gränzen zusammengezogen hatten, immer mehr bedrängt. *) Die neuen Nachrichten aus Warschau über das Benehmen des französischen Gesandten zeigten endlich deutlich, dass man von der Diplomatie nichts zu hoffen hätte. **) Je mehr die abgesonderten polnischen Corps, welchen, der Capitulation von Praga und dem Waffenstillstand gemäss, der freie Pass zur grossen Armee hätte offen stehen sollen, durch die Verletzung des Waffenstillstandes in Bedrängniss kamen, und gehindert wurden, mit der Hauptmacht sich zu vereinigen, desto ungebundener wurde die Sprache der russischen Gesandten, welche, nachdem sie alle erdenklichen Ränke erschöpft hatten, damit endeten, dass sie eine unbedingte Unterwerfung und einen Schwur für Nicolaus, nicht als König von Polen, sondern als russischen Kaiser und in Folge dessen die Abschaffung der Constitution und des Königthums forderten. Da sich einerseits keine Mittel des Widerstandes mehr fanden, anderseits man aber den barbarischen Forderungen nicht nachkommen wollte, sahen sich der Generalissimus und der Reichstag genöthigt, ihrem unglücklichen Vaterlande Lebewohl zu sagen. Am 5. Oktober verliess die Hauptarmee den heimatlichen Boden und zog sich auf preussisches Gebiet zurück. Der Geschichte und der Menschheit hinterliess sie ein Manifest, welches sie durch ihren Generalissimus vor dem Tribunal der Regenten und der Völker

*) «Um uns von allen Seiten zu umringen, versammelten die Preussen hinter unserm Rücken an ihren Grenzen 15 bis 20,000 Mann.» Soltyk ebend. pag. 466.

**) «Der General - Consul Durand (von dem Tuileriencabinett) war der polnischen Sache so abgeneigt, dass er niemals, trotz des Beispiels der österreichischen und preussischen Gesandten, in officiellen Unterhandlungen mit der Nationalregierung eingehen wollte, und als die Russen in Warschau einzogen, war er der Erste, welcher die grösste Freude darüber bezeugte.» — Soltyk ebend. pag. 446.

niederlegte. *) — Dieses war das Ende von dem Befreiungskampfe Polens in den Jahren 1830 und 1831. — !! —

Wie viel durch die Fehler der polnischen Regierung, wodurch die Bewegungen der polnischen Armee gehemmt wurden, der Sache der Freiheit in diesem Kriege geschadet worden ist, und wie viel Hoffnung, dass der Freiheitskampf gelingen würde, wenn nicht die Aristokratie und Diplomatie ihn untergraben hätten, vorhanden war, ersieht man aus der Zusammenstellung derjenigen russischen Corps, welche ohne das Begehen dieser Fehler während des Krieges im Jahre 1831 von den Polen ohne Mühe hätten können geschlagen, vernichtet oder gefangen genommen werden, wenn man der Angabe des schon oben erwähnten einsichtsvollen Artillerie - Officers Brzozowski Glauben schenken

*) Dieses Manifest lautet: «Ehe wir das Land unsrer Geburt verlassen, das Land, welches die Thränen und das Blut der für ihr Vaterland kämpfenden Polen benezt hat, bezeugt der Generalissimus vor Gott und der Welt, dass jeder Pole noch ebenso tief von der Gerechtigkeit und Heiligkeit seiner Sache überzeugt ist, als er es stets war und bleiben wird! — Er hält es für seine heiligste Pflicht, in diesem Manifest die Intervention aller civilisirten Nationen, besonders derjenigen, die sich auf dem Wiener-Congress für Polens Sache interessirten, anzurufen. Ihnen vertraut die unglückliche polnische Nation ihr Schicksal, ihre politische Existenz, deren Einfluss auf die Civilisation und Erhaltung des europäischen Gleichgewichts von so hoher Wichtigkeit ist.»

«Stets waren die Griechen, Belgier und alle andern Völker die Gegenstände eines allgemeinen Interesses von Seite der Souveräne, und sie können solche zu sein nie aufhören; sollten die Polen allein ihres Schutzes beraubt sein? Nein! das Interesse der Nationen, das Gewissen und die Würde der Souveräne widerstreiten diesem Gedanken. An Euch und an die Wünsche Euerer Völker wendet sich daher vertrauensvoll die edle und unglückliche Nation der Polen; Euch beschwört sie im Namen Gottes, im Namen der Rechte der Nationen, im Namen der Menschheit, Euere Hilfe zur Erhaltung der Nationalrechte und zu Massnahmen, welche dem allgemeinen Glück und dem Wohle Polens entsprechen, ihr nicht zu versagen! — Rybinski, Generalissimus.» — Soltky, T. II, Cap. XXIX, pag. 472.

will. Nach ihm wären dies folgende Corps: „das Corps des Grossfürsten Constantin zu Warschau, 8000 Mann; das Corps des General Szachowski zu Bialolenka 15,000 Mann; das von Rosen nach der Schlacht von Dembe Welkie 20,000 M.; das von Kreuz im Palatinat Lublin 10,000 M.; das von Sacken bei Ostrolenka 8000 M.; das Gardekorps bei Sniado 15,000 M.; das Corps von Rüdiger an der Wiebrz 12,000 M.; das Corps von Gerstenzweig bei Racions 7000 M.; und man kann selbst das Corps von Kreuz nach dem Marsch durch Litthauen 30,000 M. stark hinzunehmen, im Ganzen 100,000 Mann, und wenn man das Corps von Kreuz hinzunimmt, 130,000 Mann.“ „Dies sind die Truppen-Massen,“ setzt Brzozowski hinzu, „welche mit Hülfe gehörig getroffener Anordnungen von den Polen hätten vernichtet werden müssen. Die Waffen und das feindliche Geschütz hätten uns gedient, dem Feinde mit Erfolg die Spitze zu bieten, und dann wären alle Klagen über Waffenmangel grundlos gewesen, da uns der Feind deren im Überfluss hätte liefern können!“*) —

Was uns anbelangt, so haben wir uns in den vorhergehenden Blättern besonders mit denjenigen Fehlern beschäftigt, welche von den Aristokraten und Diplomaten in der Verwaltung auf dem Reichstag und überhaupt in der Politik begangen worden sind, und welche auf das unglückliche Schicksal Polens den entscheidensten Einfluss ausgeübt haben.

Es wird nicht ohne Interesse sein, schliesslich noch einen Überblick derjenigen Missgriffe beizufügen, welche auf dem Schlachtfeld begangen worden und welche grösstentheils aus den Fehlern der ersten Gattung entsprungen sind. Auch hier mag uns Brzozowski zum Führer dienen.

„Ich betrachte, sagt jener Schriftsteller, folgende drei Umstände als die hauptsächlichen und als geeignet, entscheidende Erfolge herbeizuführen: erstens dass General *Chlopizki* beim Beginn des Freiheitskampfes nicht in Litthauen einfiel, wo das ganze litthauische Corps mit Ungeduld auf unsere Ankunft wartete, um unter den Fahnen eines gemein-

*) Brzozowski, pag. 279.

samen Vaterlandes sich zu sammeln; zweitens dass General *Skrzynecki* nach der Schlacht bei Dembe Wielkie nicht auf der Stelle auf die Hauptarmee des Feldmarschalls Diebitsch sich warf; und drittens, dass der nämliche General den russischen Garden Zeit sich zu retten liess. Ich bin überzeugt, dass, wenn der Himmel gewollt hätte, dass die polnischen Generale in einem von diesen drei Zeitumständen für eine kräftige Massregel sich entschieden hätten, die polnische Sache gewonnen gewesen wäre. Man wird mir vielleicht einwenden, dass Russland zu viele Hülfsmittel besitze, um seine Verlorste nicht wieder zu ersetzen; allein man muss sich erinnern, dass beinahe die sämtlichen verfügbaren Hülfsmittel des Reichs gegen Polen in Bewegung gesetzt worden waren; dass der neu ausgehobene Russe mit dem neu ausgehobenen Polen, den man nach einem Monat im Dienst, ins Feuer führen kann, nicht sich zusammenstellen lässt, und dass, während der neu ausgehobene Russe auf dem Marsch zu seinem Corps sich befindet, der neu ausgehobene Pole im Stande ist, so hinlänglich gebildet zu werden, dass er gute Soldaten einüben kann. Endlich hätten die Polen durch einen Einfall in Litthauen und Volhynien ihre Hülfsmittel verdoppelt und verdreifacht, während die Russen in demselben Verhältnisse an den ihrigen verloren hätten. — Die polnischen Provinzen sind es, aus welchen Russland jene grossen Mittel schöpft, die übrigen Länder anzugreifen. Man darf nicht zweifeln, dass die europäischen Cabinette (selbst Preussen und Oesterreich nicht ausgenommen) gar bald ihre Bedenklichkeiten bei Seite gesetzt, und mit Polen Verbindungen angeknüpft haben würden; bald würde Russland mehr als einen Feind sich gegenüber gesehen haben; denn immer nur der erste Schritt ist schwierig. Die erdrückende Last, unter welcher das besiegte Polen gegenwärtig seufzt, liefert den zumeist in die Augen springenden Beweis von der Grösse der Gefahr, in welcher Russland geschwebt hat; es fühlte dieselbe und kann jetzt noch von seinem Schrecken sich nicht erholen! “*) —

*) Brzozowski, pag. 290 à 291.

Das war das tragische Ende eines Freiheitskampfes, welcher das Schicksal von 20 Millionen unter fremdem Joche schmachtender Polen, und vielleicht die Geschichte der Menschheit entschieden hat. Die Gründe seines Misslingens fließen aus keiner anderen Quelle, als die, welche den Fall der polnischen Republik zur Folge hatten.

Nicht die Clubs, welche ihr Möglichstes versucht haben, die Gebrechen und Übel zu heilen, von denen das Vaterland und seine Freiheitskämpfe untergraben wurden, tragen die Schuld am Untergange Polens, sondern die Diplomatie und Aristokratie, welche gegenseitig sich als Werkzeug zu ihren Plänen benutzten. Während die eine um jeden Preis das Entstehen und Gedeihen von Volksfreiheiten im Innern zu ersticken suchte, arbeitete die andere Polens Freiheit und Unabhängigkeit nach Aussen zu unterdrücken. So giengen beide, vielleicht manchmal unbewusst, Hand in Hand denselben Weg. Sie haben ihr Ziel erreicht und *das ist der Untergang Polens.* — *Die polnische Nation zeigte sich edel und gross, aber klein und unwürdig ihre Häupter.* — *Polen ist an seiner Aristokratie und an der europäischen Diplomatie gestorben. Nur ein kräftiger Volksgeist kann es erwecken!!!* —

„Dors, o ma Pologne! dors en paix dans ce qu'ils appellent ta
„tombe, moi, je sais que c'est ton berceau.“ —

Roma, April 1832. Hymne à la Pologne par
F. DELAMONTE.

Belege zum zweiten Abschnitt, S. 34*)

I.

Amtliche Zuschrift des den Minister Staatssekretär vertretenden Staatsraths, an den Fürsten Lubecki, in Betreff der Kriegsanstalten gegen Frankreich.

St. Petersburg, den 6. August 1830.

Der Kaiser hat mir aufgetragen, E. E. im höchsten Vertrauen zu eröffnen, dass, da unter den gegenwärtigen Umständen sich Fälle ereignen dürften, wo die polnische Armee in Bewegung gesetzt werden müsste, es der Wille Sr. Majestät sei, dass Sie auf der Stelle eine genaue Untersuchung der Hülfsmittel vornehmen, auf welche der Schatz vorkommenden Falls rechnen könnte, um die Kosten des Zusammenziehens der Armee, so wie diejenigen eines Feldzugs zu bestreiten. E. E. wollen mir Näheres darüber mittheilen, damit ich es zur Kenntniss Sr. Maj. bringen könne.

TURKURI.

II.

Geheime Mittheilung des Ministers Staatssekretärs, an den Fürsten Lubecki, über den nämlichen Gegenstand.

St. Petersburg, den 21. Weinmonat 1830.

Mein Fürst!

Der Herr Generaladjutant, Graf Czerniczef, zeigt mittelst amtlichen Schreibens vom heutigen Tage mir an, dass Se. Majestät so

*) Aus dem Coup d'œil sur l'état politique du royaume de Pologne sous la domination russe pendant 1815 — 1830. Par un Polonais. Paris, Heideloff & Campo. 1833. pag. 327 sq.

eben S. K. Hoheit, dem Hrn. Grossfürsten den Befehl ertheilt haben, *sämmtliche Truppen, die unter seinem Commando stehen, mit Inbegriff der königlich polnischen Armee, auf den Kriegsfuss zu setzen* und zu Vollziehung dieses Befehls auf den 1^o/₂₁ Christmonat, den festgesetzten Termin, die geeigneten Anstalten zu beschleunigen, und da ich zugleich eingeladen bin, meinerseits die Anordnung zu treffen, dass der Kriegskommission die zu jenem Zwecke erforderlichen Geldmittel geliefert werden, so beeile ich mich, E. E. von dieser allerhöchsten Willensmeinung zu benachrichtigen.

Zur Zeit Ihres Aufenthaltes in St. Petersburg, mein Fürst! im Laufe des Jahres 1827, erforderte die vermuthete Bildung einer Beobachtungsarmee die Bewilligung eines Kredits von zwei Millionen Gulden, und E. E. gaben unterm 21. December (2. Januar 1828) dem Grafen Plater die benöthigten Befehle, jene Summe zur Verfügung Sr. Kais. Hoheit zu stellen.

Der nämliche Umstand tritt jetzt wieder ein, *und erscheint sogar noch dringlicher*, aber die Abwesenheit Sr. Maj. hindert mich, das Äusserste des Kredits anzugeben. Ich bescheide mich daher, mein Fürst, Sie auf allerhöchste Ordre einzuladen, in sich ergebendem Bedürfniss Sr. Kais. Hoheit die Summe zu verabfolgen, welche S. H. verlangen und nöthig erachten dürfte, *um die polnische Armee auf den Kriegsfuss zu setzen.*

STEPHAN GRABOWSKI.

III.

Vertrauliches Schreiben des Ministers Staatssekretär, an den Fürsten Lubecki, über den gleichen Gegenstand.

St. Petersburg, den 27. Weinmonat 1830.

Se. Majestät der Kaiser ist noch abwesend; er beendet seine Quarantäne zu Twar: ich werde somit erst am künftigen Dienstag, nach einer Unterbrechung von drei Wochen, wieder in Geschäfte treten. Mein erstes wird sein, ihm Ihre amtliche Mittheilung zur Kenntniss zu bringen. Die Eröffnung, welche ich auf allerhöchsten Befehl an Sie erlassen habe, betreffend die Herstellung der polnischen Armee auf den Kriegsfuss, hat Sie vielleicht lebhafter, als mich, angegriffen. Es schmerzt mich in Wahrheit, auf solche Weise all unser Vorwärtskommen bedroht zu sehen, und kann mir vorstellen, wie sehr dies Ihre Berechnungen stören muss. Was Sie mir in Ansehung der russischen Fonds sagen, ist ausnehmend gut, müsste man selbe nur nicht zu Geld machen; aber es wird Mühe kosten, wo nicht gar unmöglich sein, dies zu vermeiden. Ungeachtet so

Viele dabei interessirt sind, den Friedensbestand zu erhalten, ungeachtet sich alle Regierungen angelegen sein lassen, dieses Ziel zu erreichen, verwikeln die Dinge sich doch so sonderbar, dass es ein Mirakel sein wird, wenn nicht ein allgemeiner Krieg entsteht. Das Budget wird nun bald erscheinen, und kann sehr gut sein, weil es die ausserordentlichen Ausgaben nicht auführen wird. Diese können ungeheuer werden; denn diesesmal stehen wir geographisch in erster Linie.

STEPHAN GRABOWSKI.

IV.

Vertrauliche Mittheilung des Gleichen an den Gleichen, über den nämlichen Gegenstand.

St. Petersburg, den 10. Wintermonat 1830.

Ich habe gestern Ihr amtliches Schreiben, betreffend die ausserordentlichen Fonds für die Armee vorgetragen. Se. Majestät sagte hierauf, dass, da die Vollziehung jener Massregel um einen Monat zurückgestellt werden müsse, sie zufrieden sei, dass Sie noch die Interessen eines Monats bezögen. Rücksichtlich der Cholera ist man ohne Sorge, nicht aber in Ansehung der moralischen Epidemie. In Belgien wird alles von Tag zu Tag noch schlimmer; doch sind vorzüglich die Nachrichten aus Frankreich sehr beunruhigender Natur. Wenn da die eingeführte Ordnung der Dinge über den Haufen geworfen wird, so erscheint ein allgemeiner Umsturz und Krieg unvermeidlich. Daher wafnet sich ganz Europa mehr oder minder, die Einen offen, die Andern in Geheim, und ich danke Ihnen für alles Tröstliche, was Sie mir über unsere Hülfsmittel sagen.

STEPHAN GRABOWSKI.

V.

Vertrauliches Schreiben desselben Ministers Staatssekretär an den nämlichen Fürsten Lubecki, über den gleichen Gegenstand.

St. Petersburg, den 17. Wintermonat 1830.

Se. Majestät waren sehr erfreut, zu sehen, dass Sie auf alles denken, was auf den Fall eines Krieges nöthig ist, und trugen mir auf, Ihnen zu melden, dass sie daran gedacht haben und dass, wenn

sie noch keinerlei Ordre gegeben, es blos darum geschah, um nicht unnütze Kosten zu veranlassen. *Erst bei der Zurückkunft des Marschalls Diebitsch wird es sich zeigen, welche Massregeln zu beschliessen sind. Dieser hat Befehl, seinen Rückweg von Berlin über Warschau zu nehmen, um sich mit seiner Kais. Hoheit über Alles, was die Bewegung und verschiedenen Bedürfnisse der Armeen betrifft, ins Einverständniss zu setzen.* Der Kaiser will, dass, sobald der Feldmarschall in Warschau eingetroffen sein wird, Sie sich zu ihm verfügen, um sich über alle diese Gegenstände mit demselben zu besprechen, und er ermächtigt Sie, Alles, was da verabredet werden wird, sofort in Vollzug zu bringen, ohne vorerst neue Befehle von Sr. Majestät zu begehren oder abzuwarten, und sich gleichfalls denjenigen Befehlen zu fügen, welche von Sr. K. Hoheit Ihnen in dieser Beziehung ertheilt werden dürften. Weiter befiehlt Se. Maj. mir noch, Ihnen zu sagen, dass, *wosern der Truppenmarsch wirklich stattfinden und einen allgemeinen Krieg eröffnen soll*, Sie also gleich nach St. Petersburg werden einberufen werden, um mit Höchstderselben über Alles mündlich Rücksprache zu halten; was weit besser sei, als vermittelt einer Menge Schreibereien; und diese Meldung hat mir Se. Majestät besonders aufgegeben.

Mögen Ihre Hoffnungen für Behauptung des Friedens sich verwirklichen! Aber dass die Völker seiner bedürfen, verbürget ihn nicht. *Es herrscht eine Epidemie, und einer Epidemie kann nicht Einhalt gethan werden, ehe sie, wie in . . . , einen grössern oder kleinern Kreislauf vollendet hat.* Man kann sich freilich, wiewohl nicht ohne Schwierigkeiten, in Betreff Belgiens und anderer bedrohten Punkte vergleichen; allein, wenn in Frankreich ein Bissgen kriegerisches Ministerium der Linken zur Regierung käme, wie alsdann *einen allgemeinen Krieg vermeiden!* Wir sind jetzt im November; die Entfernungen sind gross; unsere Armeen können sich nicht in's Feld stellen vor dem Frühling, und die Ereignisse folgen so schnell aufeinander, dass Gott weiss, was bis dann sich zutragen mag. Kein Eilbote hat noch so schnell laufen können, wie jetzt die Begebenheiten, und dies ist es eben, was die belgischen Angelegenheiten so erschwert hat. Aber da haben Sie nun auch ein langes politisches Geschwäze, um so unnützer, da der erste Courrier ganz andere Nachrichten bringen kann, in Betracht des über alle Begriffe raschen Laufes der Begebenheiten.

STEPHAN GRABOWSKI.

Den

Freiheitsfreunden

aller Völker.

„Man hat mit Recht gesagt, der Zeitraum, worin wir leben, sei eine Übergangszeit. Das ist trotz der gegenüberstehenden Glaubenslehren wahr; denn in der Lage, worin wir uns befinden, giebt es nichts Beendetes, folglich nichts Festes. Man hat sehr hübsche Redensarten über unterdrückte Umwälzungen, über erstikte Vulkane, über die Hyder der Ordnungslosigkeit gemacht..... was bedeutet Alles das? Es ist ein Wörterbuch, woraus alle Regierenden mit beiden Händen geschöpft haben; es ist eine volltönende Sprache, die am Ende armselig werden wird, die aber nie bei Thronbesteigungsfesten ihre Wirkung verfehlt hat. Es giebt etwas Gehaltreicheres, dass nämlich Alles, was wir seit 1789 gesehen haben, einen umfassenderen und mehr mit den Freiheitsgrundsätzen übereinstimmenden Ausgang haben muss. Ich bin fest überzeugt, würde man Hrn. v. Taillierand fragen, was er von der Zukunft halte, und was seine Schützlinge zu erwarten haben? so würde dieser gewandte Königsmacher, vorausgesetzt, dass er keine plauderhaften Zeugen um sich sähe, mit einigen Wortspielen, oder mit einem von jenen Wizworten, die ihm eben so geläufig sind, wie die Eide, die Frage beantworten.“

FABR. LABROUSSE.

ERRATA.

Die geehrten Leser werden ersucht, auf folgende, zum Theil sehr wichtige, und in Folge der ungenauen Kopie des Manuskripts und der Entfernung des Wohnorts des Verfassers vom Druckorte bisher unverbessert gebliebene Fehler aufmerksam zu sein.

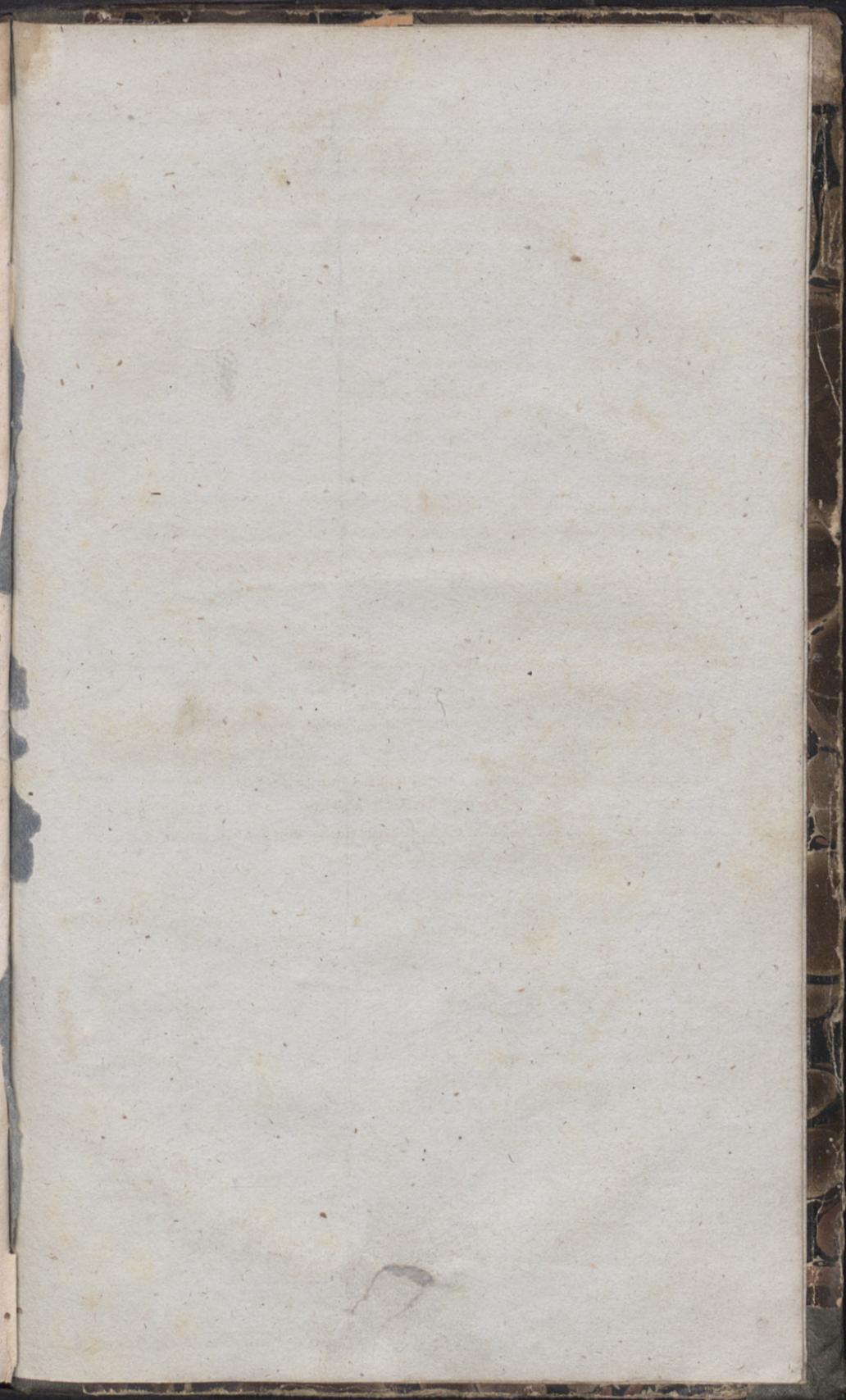
- | | | | |
|---------|----------|-----------|--|
| Seite 6 | Zeile 16 | von oben | statt Wasowien, lies: Masowien. |
| » 9 | » 5 | » » | nach: August's des III., ist wegzulassen: <i>oder des Starcken.</i> |
| » » | » 12 | » unten, | statt Lojanowo lies: Boianowo. |
| » 12 | » 3 | » » | nach: mit Ausnahme, ist zu sezen: der Fürstenthümer Smolen'sk und Siewier und. |
| » 15 | » 12 | » » | statt Varka, lies: Warka. |
| » 22 | » 10 | von oben | Czapine: lies, Czarine. |
| » » | » 11 | » » | Rapgowitz, lies: Targowitz. |
| » 31 | » 12 | » » | Zweitausend, lies: Zwanzigtausend. |
| » 32 | » 8 | » » | Mawizecki, lies: Wawizecki. |
| » 39 | » 13 | von unten | Czartortski, lies: Czartoryiski. |
| » 57 | » 4 | von oben | Jesuisismus: lies: Jesuitismus. |
| » 62 | » 10 | » » | und 7 von unten und an andern Orten statt Clopizki lies: Chlopicki. |
| » 63 | » 2 | von unten | statt Chafraniez, lies: Szafraniec. |
| » 64 | » 2 | von oben | Kolysks, lies: Kolysko. |
| » 65 | » 21 | » » | Für ihre und unsre Freiheit! lies: Für eure und unsre Freiheit! |
| » 75 | » 20 | von unten | Szameiecki, lies: Szanieiecki. |
| » 78 | » 22 | von oben | nach Deputation, ist zu sezen: <i>in.</i> |
| » 79 | » 5 | » » | und 1 von unten, statt Micolaya, lies: Mikolaya. |
| » 82 | » 9 | von unten | statt die, lies: der. |
| » » | » 8 | » » | Andere, lies: Anderer. |
| » 85 | » 13 | von oben | statt Tganie, lies: Iganie. |
| » » | » 1 | von unten | Hartig, lies: Hurtig. |
| » 88 | » 10 | von oben | Krutz's, lies: Kreutz's. |
| » 89 | » 2 | von unten | nach: das Pulver, ist zu sezen: von der Pfanne. |
| » 96 | » 12 | » » | statt Fürst Johann Lelewel: lies: Obrist Johann Lelewel. |
| » 100 | » 3 | von oben | statt Unabhängigkeit, lies Unfähigkeit. |
| » 113 | » 12 | von unten | Torgatsch, lies Forgatsch. |

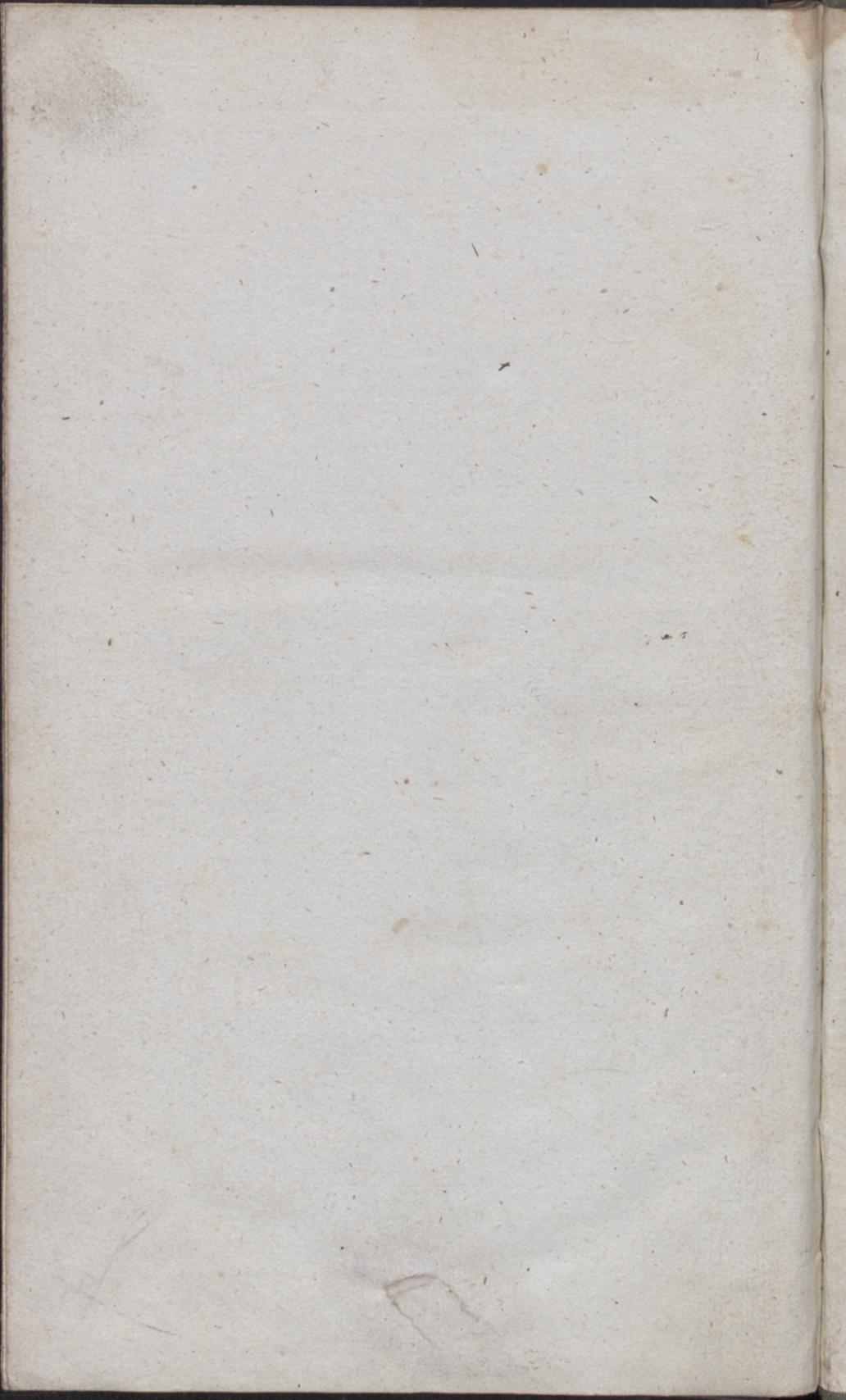
Seite 124 Zeile 14 von oben Vonzel, lies: Worcel.

- » 130 » 6 und 10 von unten statt: dem pacyconventy, und: der pacy conventy, lies: den pactis conventis.
- » 133 » 14 von unten statt Chlapoloski, lies: Chlapowski.
- » 137 » 24 von oben gesiegen, lies: gestiegen.
- » 138 » 5 von unten Szymanon, lies: Szymanow.
- » 141 » 14 von oben Grodeki, lies: Grodecki.
- » 142 » 1 » » Pulawki, lies: Pulawski.
- » 154 » 13 » » Schwarze Wola, lies: Schanze Wola.
- » 155 » 1 » » Zakroizym, lies: Zakroczym.
- » » » 3 » » Staates, lies Heeres.
- » 158 » 2 » » Wysoski, lies: Wysocki.
- » 159 » 1 » » Baczykowski, lies: Barzykowski.
- » » » 3 » » Octarzew, lies: Oltarzew.
- » 169 » 3 » » Pock, lies: Plock.
- » 170 » 14 » » Oztrowek, lies: Ostrowek.
- » 172 » 3 und 11 von oben, statt Bzewuski, lies: Rzewuski.
- » 176 » 1 von oben statt am 5. September, lies: am 6. September.
- » 179 » 7 und 8 von oben, statt Kochanowskis, des 80jährigen Greisen und bis ans Ende unerschütterlichen Szaniecki, lies: Kochanowskis, des 80jährigen Greisen, und des bis ans Ende unerschütterlichen Szaniecki.
- » 189 » 9 von oben statt Zakroizym, lies: Zakroczym.
- » 192 » 6 » » Sniado, lies: Sniadowo.
- » » » 7 » » Wiebrz, lies: Wieprz.
- » » » 1 von unten statt pag. 279, lies: pag. 289.
- » 193 » 20 von oben dass er gute Soldaten einüben kann, lies: dass er einen guten Soldaten abgeben kann.

ANMERKUNG. Fehler in der Orthographie der polnischen Namen, welche dieselben nicht unkenntlich machen — z. B. wenn z für c, v für w, i für y u. s. w. gebraucht worden — schienen einer besonderen Ausgabe nicht zu bedürfen.







290
5

100-

100/R

200/
5
250

